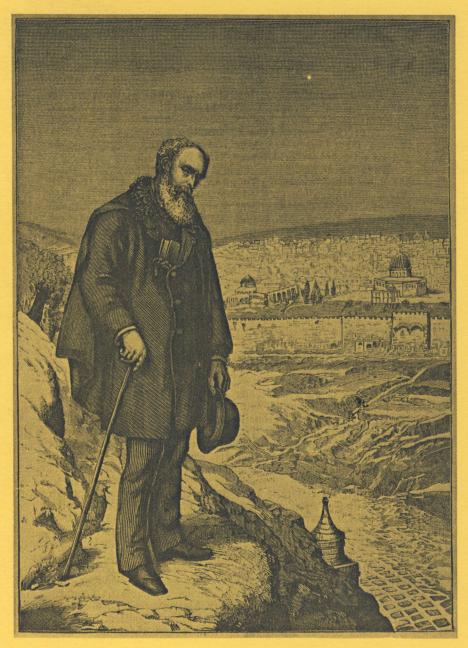
Josef Rabinowitsch und die messianische Bewegung Der Herzl des Judenchristentums



Kai Kjaer-Hansen

Josef Rabinowitsch und die messianische Bewegung Der Herzl des Judenchristentums

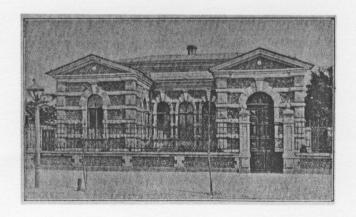
Kai Kjaer-Hansen

übersetzt von Niels-Peter Moritzen Lehrstuhl für Missionswissenschaft, Erlangen

(C) Kai Kjaer-Hansen

Herausgegeben vom Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Christen und Juden Archivstr. 3, Hannover





Josef Rabinowitsch und die messianische Bewegung

Kai Kjaer-Hansen

(übersetzung: Niels-Peter Moritzen)

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Einfüh	rung	2
I	Etwas ganz Ungewöhnliches	. 4
II	Eie Reise in das Heilige Land 1882	13
III	Der Lebenslauf von Rabinowitsch bis 1882	24
IV	Die erste Begegnung mit Faltin und	
	Die 13 Thesen von 1883	41
V	Im Jahre 1884 nimmt die Bewegung Gestalt an	
VI	Die messianische Bewegung in Kischinew Anfang 1885	69
VII	Reisepläne und Taufreise nach Deutschland 1885	78
VIII	Theologische Hauptgesichtspunkte 1884-1885	93
IX	Unser Bruder Jesus der Schlüssel zum Heiligen Land	116
X	Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch	126
ΧI	Die Gottesdienstlokale und die Liturgie	144
XII	Die Hörer und Anhänger von Rabinowitsch	156
IIIX	Die ökonomische Seite der Sache	161
XIV	Rabinowitschs Auslandsreisen	172
XΥ	Die Arbeitsmethoden und Hauptaufgaben in Kischinew	181
XVI	Eine Predigt von Rabinowitsch	190
IIVX	Die Projekte der letzten Jahre	195
IIIVX	Die Zeit um Rabinowitschs Tod 1899	205
XIX	Was wurde aus der messianischen Bewegung	
	in Kischinew?	210
ХX	Arbeit in Kischinew "nach" Somerville Hall	
	(1922–1945)	227
XXI	Aktualität	237
	Hinweise	243

Einführung

Dieses Buch handelt von Josef Rabinowitsch, einem russischen Juden, der 1882 nach Palästina reiste, um die Möglichkeiteen einer jüdischen Ansiedlung dort zu untersuchen. Er kehrte nach Russland zurück mit seinem neu gefundenen Glauben, dass Jesus der Bruder der Juden und der Messias sei.

In den letzten fünfzehn Jahren des vorigen Jahrhunderts war Rabinowitsch und die messianische Bewegung, deren Führer er wurde, bei allen bekannt, die damals das Thema Jesus und Israel auf ihrer Tagesordnung hatten. Nach seinem Tod im Jahre 1899 hat das Interesse in einigen der Kreise, die ihn früher unterstützt hatten, nachgelassen. Aber er ist niemals vollständig vergessen worden. In Darstellungen der neueren Zeit, die das Judenchristentum behandeln, wird er meistens auch erwähnt. Aber die Darstellungen sind häufig sehr summarisch. Sie sind weder besonders kritisch noch selbständig.

Aber er ist immer doch noch eine Kenntnisnahme wert, der "Herzl des Judenchristentum", so ist er genannt worden. Die Fragen, mit denen er als Jude, der an Jesus glaubte, zu kämpfen hatte, haben nämlich durchaus noch keine endgültige Lösung gefunden. Jüdische Christen oder messianische Juden schlagen sich mit entsprechenden Fragen herum. Einige dieser Fragen, die von lebenswichtiger Bedeutung für sie sind, nämlich für den sehr kleinen Teil von Israel. der heute schon an Jesus als Messias glaubt, kann man durch eine historische Darstellung von Rabinowitsch beleuchten. Der Disput um Rabinowitsch, wie er zwischen den verschiedenen Heidenchristen geführt wurde. kann auch das eine oder andere für die Gegenwart sagen. Natürlich nur, wenn man interessiert ist, der Geschichte etwas zu lernen. In der Beaeanuna Rabinowitsch fällt Licht auf verschiedene Probleme, zu denen die frühe Christenheit auch Stellung nehmen musste. Sie waren Juden, Jesus war auch Jude.

Ich habe nicht versucht, Rabinowitsch so zurechtzuschneidern,dass eine bestimmte Gruppe, die heute für das Thema Jesus und Israel eintritt, ihn besser verwerten kann als andere. Im ganzen wird es wohl heute kaum jemand geben, der sich in allen Stücken mit dem identifizieren wird, was Rabinowitsch vertrat. Natürlich war er an verschiedenen Punkten von Zeit und Ort auch bedingt und begrenzt. Die politischen Umstände, unter denen er zu leben hatte und mit denen er sich abfinden musste, trugen dazu bei, dass er sich nicht so entfalten konnte,wie er wollte. Aber sein Kampf für eine selbständige judenchristliche Gemeinde ist spannend, wenn man sich damit beschäftigt. Unter allen Umständen sind seine Hauptgesichtspunkte eine Herausforderung, zu der man Stellung nehmen kann.

Die Darstellung beruht auf einer selbständigen Untersuchung der Quellen. Ich habe versucht, die Quellen so darzulegen, dass sie dem gewöhnlichen Leser keine großen Schwierigkeiten bieten. Und deshalb bin ich auch nicht streng chronologisch vorgegangen,

woraus sich einige Wiederholungen ergeben. Hoffentlich stört das niemanden, sondern macht es leichter, sich in den Stoff zu vertiefen.

Von sich selbst sagt Rabinowitsch 1888: "Ich habe nur zwei Themen, die mich beschäftigen: Das eine ist der Herr Jesus Christus. Das andere ist Israel."

Bei einem Besuch in London gab er etwas ausführlicher Rechenschaft über seine eigene Stellung. Er verwendete ein Gleichnis oder eine Illustration. Was Juden ja häufig tun, mehr als wir anderen. In diesem Punkt macht Rabinowitsch keine Ausnahme: Er sagte:

"Meine Stellung kann mit jemandem verglichen werden, der auf den Ozean hinausfährt in einem Schiff, das dann mit allen an Bord Schiffbruch erleidet. Alle Schiffbrüchigen versuchen einen festen Grund zu finden, so dass die gerettet werden können. Wenn man nun im überlebenskampf einen Felsen findet, dann versucht man mit festem Grund unter den Füssen die anderen zu rufen, die noch im Wasser kämpfen. Wenn jemand so weit weg ist, dass er die Stimme nicht mehr hören kann,dann versucht man etwas hochzuhalten, einen Stock, oder eine Fahne, um seine Aufmerksamkeit zu erwecken und ihn auf den Felsen zu locken.

Das ist gerade nun meine Stellung. Russland ist der Ozean. Die Juden sind dort wie ein Volk, das Schiffbruch erlitten hat. Und seit mein Fuss durch Gottes Barmherzigkeit auf dem Felsen steht, nämlich auf Jesus Christus, versuche ich es zu machen wie der, den ich eben erwähnt habe. Ich rufe und signalisiere meinem schiffbrüchigen Volk, dass sie den Felsen suchen sollen."

Wie Rabinowitsch selber diesen Fels gefunden hat und wie er Signale zu seinen Mitjuden aussendet, das ist das Hauptthema, das in diesem Buch behandelt werden soll. Um nun im Bild zu bleiben. Wie die Heidenchristen in diese Rettungsaktion eingriffen, das ist ist auch ein Thema, das einiges Interesse für uns hat.

Wenn es nun gerade 100 Jahre her ist, dass die messianische Bewegung allen bekannt war, die das Thema Jesus und Israel liebten, dann scheint die Zeit für eine vertiefende Darstellung des "Herzls des Judenchristentums", dieses interessanten Jesusgläubigen Juden, gekommen zu sein. Er hat auch den Ausdruck geprägt: "Unser Bruder Jesus".

26. November 1987 Kai Kjaer-Hansen

Anmerkung des übersetzers: Der einfache Leser kann die Fussnoten einfach überspringen, schrieb der Autor. So hält es die übersetzung: Sie hat Fussnoten und den wissenschaftlichen Apparat fortgelassen; wer sich genauer einarbeiten will, greife zur dänischen Originalausgabe. Aber einige Auskünfte über Namen, Zeitschriften und Datierung sind am Ende des Buches aufgenommen.

Etwas ganz Ungewöhnliches

Reise nach Palästina im Jahre 1882 wurde der Wendepunkt für den russischen Juden Josef Rabinowitsch. Er kam als ein Mensch in seine Stadt zurück. nach Kischinew. der Hauptstadt der Provinz Bessarabien im südwestlichen Russland. So hat er jedenfalls selber später beschrieben. Auf dem ölberg in Jerusalem hatte er seine unvergleichliche Entdeckung gemacht: Jesus war der Israels und der Messias. Er war der Bruder der Juden Antwort auf die jüdische Frage. Jedenfalls westlichen Beobachtern der "unser Bruder Ausdruck Jesus" sehr rasch aufgefallen – nach seinem ersten Auftreten als Jesus-gläu-Jude. Von W. Faber wurde das als ein "genialer" Ausdruck angesehen. Mit mehr oder weniger Recht haben andere dies als Motto oder Losung für die Bewegung verstanden, die Rabinowitsch dann ausgelöst hat.

rasch gewann Rabinowitsch und die messianische Sehr Bewegung Aufmerksamkeit. Die russischen Behörden gezwungen, zu dieser Bewegung Stellung zu nehmen, weil sie über Anträge von Rabinowitsch entscheiden mussten. Die jüdische Presse in sehr scharfen Ausdrücken auf seinen Abfall betrachtete ihn als geisteskrank oder als einen Narren. Auch christlicher Seite traten ihm einige mit Misstrauen entgegen. Ιm Kreis der damaligen europäischen Judenmissionare fehlte es aber nicht an Leuten. die ihm mit Erwartungen gegenübertraten. über ihn und seine Bewegung wurde in den Zeitschriften Blättern und der ihn und seine Judenmissionen wurde über Bewegung viel geschrieben, so dass sich die Kunde davon sehr rasch ausbreitete.

Bezeichnend für die Erwartung an die messianische Bewegung sind des dänischen Pastors aus Finnerup, Fr. Gredsted Worte aus dem Jahr 1886: "Die ganze südrussiche Christentumsbewegung etwas ganz einmaliges und verdient, dass weite Kreise sie kennenlernen". A.S. Poulsen, Vorsitzender der dänischen Israelsmission 1890-1921, gab im Jahr 1886 im Herbst eine Schrift heraus über die neue Bewegung. Darin wird behauptet, dass es noch in Rat verborgen sei, ob die Bewegung Israels Bekehrung als Volk herbeiführen und auf diese Weise von welthistorischer Bedeuwerden soll oder ob sie nur eine vorübergehende Wirkung haben werde, so dass ihre Bedeutung sich darauf beschränkt, Signal zu sein für das, was nach der unbezweifelbaren Aussage der Offenbarung eines Tages geschehen wird. Nach Poulsen ist es sicher, dass die Bewegung ein kirchengeschichtliches Zeichen ist, das schon weitreichende Wirkung gehabt hat: darüber kann nicht mehr streiten. In einem Vortrag von 1888 behauptet A.S. dass das Ziel, das Rabinowitsch anstrebt, in so grosser übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis der Bibel und der Weg, den er dahin einschlägt, so unangreifbar sei, "dass er eigentlich mit der Liebe und der Fürbitte von allen rechnen können muss, die mit ihm etwas von der Liebe des heiligen Paulus gegenüber dem Volk Israel haben."

Im Januar 1885 heisst es im Blatt der Norwegischen Israelsmission: "überall in der Christenheit, wo man die Sache Israels auf sein Herz genommen hat, sind die Augen zur Zeit auf diese erstaunliche Bewegung gerichtet. Sie ruft Erinnerungen aus den ersten Tagen der christlichen Kirche wach."

Ähnliche Ausdrücke findet man auch sonst - und sie grossen Teil inspiriert von Professor Franz Delitzsch, für Altes Testament in Leipzig. Er war der Vorsitzende des "Evangelisch-Lutherischen Zentralvereins Mission für Vorsitzender und auch des Institutum Judaicum Delitzschianum in Leipzig, einer berühmten Ausbildungsstelle der Mitarbeiter der Israelsmission. war Delitzsch Besonders bekannt für seine Übersetzung des Neuen Testaments ins Hebräische 1877. Im Kreis der damaligen europäischen Israelsmissionen war Delitzsch ohne übertreibung wohl der Mann, der das grösste internationale Ansehen genoss.

Als Delitzsch 1884 die ersten Dokumente der Bewegung herausbringt, weist er wohl darauf hin, dass der Anlass für diese Veröffentlichung eher religionsgeschichtliches Interesse sei. Er legt sie den Lesern vor auf eine recht objektive Weise, ohne Kritik und Reflexion. Als Mann der Wissenschaft unterlässt er es nicht, sich zu sichern, indem er sagt, dass er in Ruhe die Entwicklung der Bewegung abwartet, ohne überspannte Erwartungen daran zu knüpfen. "Vielleicht wird die Bewegung nach einigen Kurven ihr richtiges Flussbett finden", fügt er hinzu.

Delitzsch war in der Israelsmission doch viel zu engagiert, um vollständig wissenschaftlich neutral die Bewegung betrachten. Andere Quellen verraten, dass er sich sehr rasch dieser Sache fangen liess. Auf der einen Seite gibt es Aussagen von ihm zu Punkten, mit denen er nicht einverstanden ist und wo er sich absichert. Auf der anderen Seite trotzdem die Schriften von Rabinowitsch 1885 Aktenstücke von kirchenhistorischer Bedeutung. Und das nicht. Die Bewegung als solche sei kirchengeschichtliches Ereignis, ja, Vorspiel ein Bekehrung ganz Israels, ein pfingstliches Werk des sich freue. über das er Bei Rabinowitsch Delitzsch Gedankengänge und einen Sprachgebrauch. der jemals nach der Zeit der Apostel auf jüdische Lippen In Kischinew bei Rabinowitsch sei eine Gemeinde entstanden, eine Oase, wo Juden Jesus als Messias bekennen und seine Person lieben. "Hier ist schon Frühjahr, die Sonne bricht durch, öffnet sich." Mit diesen begeisternden Worten schloss Delitzsch am 2. Juni 1885 den Vortrag bei der Jahresversammlung. In diesem Vortrag hat er auch die Frage gestellt. ob Rabinowitsch seiner Aufgabe gewachsen sein würde: nämlich. der Reformator seines Volkes zu sein.

Im Vorwort zur Selbstbiographie von Rabinowitsch geht Delitzsch nicht sparsam mit grossen Worten um: "Josef Rabinowitsch ist ein Stern am Himmel in der Geschichte seines Volkes". Und er fügt hinzu: "Gott bewahre diesen Stern auf seiner rechten Bahn und mit seinem rechten Licht".

Delitzsch hat bis zu seinem Tod 1890 Rabinowitsch unterstützt. Er begnügte sich damit, die Frage zu stellen, ob Rabinowitsch der Aufgabe, der Reformator seines Volkes zu sein, auch gewachsen sei. Andere gingen weiter und stellten Rabinowitsch als einen jüdischen Reformator dar. Die Bewegung wurde als "diese Reformation" bezeichnet, z.B. im Jewish Herald, dem Organ der Britischen Gesellschaft. Die ersten Dokumente wurden Blatt veröffentlicht unter der "Eine überschrift bemerkenswerte christliche Bewegung unter den Juden Südrussland". In einem Blatt einer anderen enalischen Missionsgesellschaft, der Mildmay-Mission, wird Rabinowitsch als ein "bemerkenswerter Mann" gekennzeichnet, der von Gott bestimmt sei, eine nicht unwichtige Rolle in der Zukunft seiner Nation zu spielen. A. Saphir, selber Judenchrist und im englischen Bereich der Bewegung von Rabinowitsch aktiv von Anfang an, nennt ihn Zeugen, der von Gott erweckt sei. C.A. Schönberger, Judenmissionar in Wien, einer der Sprecher für Rabinowitsch, sagt ihm, dass er ein auserwähltes Werkzeug, ein mächtiges Instrument in der Hand des Herrn für die Evangelisation der Juden Russlands sei. Aus Basel hört man Pfarrer F. Heman, der sich sonst in entscheidenden Punkten von Rabinowitsch distanzierte. sagen. "Er ist ein von Gott gesandter Prediger. Man sagt, dass seit der Zeit des Apostels Paulus niemand es verstand. so mächtig jüdischen Volk zu predigen wie Rabinowitsch". Wilkinson von der Mildmay-Mission vergleicht 1897 Rabinowitsch mit dem bekannten Erweckungsprediger Spurgeon auf Grund seiner Fähigkeit Illustrationen zu verwenden.

Der schwedische Judenmissionar P. Wolff, selber ein Judenchrist, der die Arbeit Rabinowitschs aus eigener Anschauung kannte, schreibt 1876 aus Kischinew: "Sowohl die Texte als auch die Ausdrücke in seiner Predigt sind einmalig, deshalb hat der, der von Geburt an ein Christ ist, Schwierigkeiten, sie zu verstehen. Selbst die schwedischen Juden tun sich schwer, ihn zu verstehen, aber für russische und polnische Juden ist er ein gewaltiger Prediger". Ph. Gordon, auch im schwedischen Dienst, schreibt nach einem Treffen mit Rabinowitsch 1897, dass "er mir wie eine apostolische Persönlichkeit vorkommt". Schon im Dezember 1885 schrieb Dr. Althausen aus St. Petersburg etwas ähnliches an Delitzsch: "In Rabinowitsch hat der Herr uns einen Apostel Paulus, einen jungen Luther gesandt ..."

A. Venetianer, ein ungarischer Judenchrist, der sich eifrig auf Rabinowitschs Seite stellte, hält auch die grossen Worte nicht zurück. 1888 sagt er: "Rabinowitsch ist kein Pastor, er ist ein Paulus für uns. Zuerst für die Juden, aber auch – das werden wir noch sehen – für die Griechen". Als A.J. Gordon, ein

amerikanischer Pfarrer, Rabinowitsch 1893 in Amerika traf, musste er an Jesaja oder einen anderen Propheten des Alten Bundes denken.

So könnte man fortfahren, grosse Worte über Rabinowitsch und die südrussische messianische Bewegung zu sammeln. Manche werden sagen, die Worte seien zu gross. Aber diese Ausschnitte grosser Worte geben einem das Gefühl, dass die Charakteristik von Gredsted, diese Bewegung sei "ganz und gar ungewöhnlich" tatsächlich zum Ausdruck bringt, wie viele damals diese Bewegung empfunden haben.

Rabinowitsch selber bringt zum Ausdruck, dass er weiss, dass er in einer bedeutungsvollen Tätigkeit steht. Aber er weist es ab, dass man ihn einen "Reformator" oder einen "Lehrer" nennt. 1888 war er angegriffen worden. "weil er sich als Reformator Krüger, der die Bewegung für aufspielt". G.A. französische Leser bekanntmachte, betont mit Recht, Rabinowitsch habe sich selbst diesen Titel nie gegeben. Rabinowitsch selber zog es vor. sich als Bruder der Juden zu bezeichnen. Für ihn lag die eigentliche Not Israels darin. dass die Juden Jesus als ihren Bruder nicht kannten und nicht anerkannten als ihren Messias. Deshalb war es seine Hauptaufgabe, ihr Prediger zu sein. Das war von seinem ersten öffentlichen Auftreten an klar. Aber weil es sich später zeigte, dass er nicht die Erlaubnis der Behörden bekam. eine eigentliche Gemeinde zu gründen, gewann der Prediger Rabinowitsch keinen Konkurrenten in einem Pfarrer namens Rabinowitsch. W. Faber, die rechte Hand von Franz Delitzsch, mindesten in dieser Sache, bringt in einem Bericht von 1895 Glauben zum Ausdruck, dass mehr Juden durch Verkündigung von Rabinowitsch erreicht worden sind als durch irgendeinen anderen Judenchristen in der Welt.

Von seinem ersten Öffentlichen Auftreten bis zu seinem Tod bewahrte Rabinowitsch die Hoffnung, dass andere Juden mit ihm zusammen und durch seine Verkündigung Jesus als Messias erkennen würden, ohne dadurch ihre jüdische Identität aufzugeben.

1887 wird berichtet, dass er bei einer Versammlung in London folgendes gesagt hat:

"Es gibt viele christliche Pfarrer und andere, die nicht an die Möglichkeit einer Bekehrung der Juden glauben. Sie meinen, ein Jude sei geistlich so tot, dass er nicht wieder lebendig gemacht werden kann. Das ist ein schreckliches Missverständnis, das mit der Geschichte illustriert werden kann von dem Soldaten, der als tot geführt wurde.

Im russisch-türkischen Krieg zog eine Abteilung Soldaten aus, um die Verwundeten und Toten zu sammeln. An einer Stelle sammelten sie 150 Tote auf und der Unteroffizier, schrieb: "150 Tote". Dann wurde befohlen, ein Grab zu graben für 150 Tote. Während sie dabei waren, die Toten in dies Grab hineinzulegen, entdeckten

sie, dass einer von ihnen noch lebendig war. "Habt Erbarmen mit mir. Ich bin nicht tot, ich bin noch lebendig". Der Unteroffizier sagte: "Das tut mir sehr leid, ich würde dich gerne schonen, aber ich habe dich auf der Liste der Toten mit aufgeschrieben, deshalb musst du beerdigt werden".

Genauso ist es mit vielen Theologen, wenn sie sich mit den Juden beschäftigen. Sie sagen: "Der Jude ist tot, er kommt niemals zurück zu seinem Gott oder in sein Land. Deshalb muss er begraben werden". Aber so wie sie das meinen, ist der Jude nicht tot. Er ist noch lebendig; und wenn er geistlich von Christus erweckt wird, dann wird das Leben in die tote Welt bringen."

Rabinowitsch kämpfte immer dafür, dass ein Jude, der zum Glauben an Jesus als Messias kommt, nicht seine jüdische Identität aufgeben muss. Wie das möglich wurde, das ist eine Geschichte für sich. Zuerst wollen wir einige Bemerkungungen über die vielen Worte machen, die über Rabinowitsch und seine Bewegung gebraucht wurden.

Grosse Mengen guter Worte

Viel Stoff über Rabinowitsch kam über die damaligen Zeitschriften verschiedenen Israels-Missionsgesellschaften öffentlichkeit. Es gab auch die Meinung, dass zuviel geschrieben würde. So zum Beispiel meint de la Roi in seinem Hauptwerk über die evangelische Christenheit und die Juden: "über Rabinowitsch und seine Tätigkeit ist wirklich sehr viel geschrieben worden, zum Schaden der Bewegung eigentlich zuviel." Lhotzky, Delitzschs früherer Privatsekretär, der 1885 nach Kischinew gesandt wurde und später einen gewissen Kontakt mit Rabinowitsch bewahrte, sieht dasselbe Problem in einer ökonomischen Perspektive. Über das, was in den Missionsblättern geschrieben und gedruckt wurde von denen, die Rabinowitsch besucht haben, sagt Lhotzky in seinen Erinnerungen 1904 ganz sarkastisch: "Damit haben sie all verdorben, was sonst in der Stille ruhig hätte wachsen können. O, diese elenden Missionsberichte..." Weiterhin: "Mission braucht Berichte, weil sie Geld braucht. Der, der keine Berichte kann kein Geld sammeln. Der, der nicht Geld sammelt, kann nicht Mission treiben. Man kann in der Mission vielleicht ohne Geist arbeiten, aber nicht ohne Geld."

Die Bemerkungen von Lhotzky über das Verhältnis zwischen Missionsberichterstattung und Geld sind auf eine gute Weise provozierend und so lohnt es sich wohl, darüber nachzudenken. in diesem Zusammenhang sind sie vielleicht doch übertrieben Aber versucht. tendenziös. Denn er und stark Missionsgesellschaften, und zwar besonders die englischen, eigentlichen Schurken zu machen. Rabinowitsch hat weder diese Gesellschaften gemieden, noch das Öffentliche Aufsehen, das seine Person finden konnte. Im Gegenteil, man kann sagen, dass er diese Aufmerksamkeit auch bejaht hat, um seine Vision auf diese Weise Оb die Verbindung zu den ausländischen voranzubringen. Missionsgesellschaften und die Ökonomische Unterstützung,

von dort bekam, seiner Bewegung vielleicht doch geschadet hat, das ist eine andere Frage. Darüber werden wir später reden. Aber es ist eine grobe Verfälschung, wenn Lhotzky andeutet, Rabinowitsch habe gemeint,es gäbe zuviel Aufmerksamkeit für seine Aufgabe in den ausländischen Blättern. Lhotzky hat ja auch selber Berichte geschrieben. In einem Brief von 1885 verspricht er, für die Bewegung zu kämpfen. Er bezeichnet das, was damals in Kischinew im Gange war, als ein "Zeichen der Zeit".

Die Grundgedanken in der Glaubensauffassung von Rabinowitsch erfahren wir durch die theologischen Dokumente, die rasch an das Tageslicht kamen und in europäische Sprachen Übersetzt wurden. Eine andere Quelle sind Predigten. Traktate und kleine Hefte. die in europäische Sprachen übersetzt wurden. sie eigentlich an ein jüdisches Publikum gerichtet waren. Artikel, die besonders für einen heidenchristlichen Leserkreis bestimmt sind. sind nicht sehr zahlreich. 1896 verspricht der Mildmay-Mission, dass er bei Gelegenheit Rabinowitsch die Arbeit des Herrn in Russland an über Missionsblatt schicken will. Aber daraus ist nicht viel geworden. Es war auch nicht seine Gewohnheit, was sonst sehr weit ausführliche Bekehrungsgeschichten der Leute zu verbreitet war. geben, die bei ihm Hilfe fanden. Es gibt allerdings einzelne Ausnahmen von dieser Regel.

Eine wichtige Quelle ist das Material, das durch verschiedene Leute ausgearbeitet und veröffentlicht wurde, die Rabinowitsch in Kischinew besuchten. Aber er wurde auch sehr bekannt durch seine Briefe, die mehr oder weniger privat waren, in denen er von seiner Arbeit berichtete. Denn diese Briefe sind in grossem Umfang in den Missionsblättern veröffentlicht worden. sind eine wichtige Quelle Korrespondenzen Geschichtsschreibung. Einige Abschnitte der Briefe richteten an die Leiter der Organisationen und wurden ist ja trotzdem verblüfft. wieviel veröffentlicht. Man persönliche Anliegen und Gedanken auf diese Weise für grosse Leserkreise zugänglich wurden. Nicht alle beissenden Bemerkungen, nicht alle persönlichen Ausdrücke wurden beim Druck fortgelassen.

Aber ohne die Briefe von Rabinowitsch an die Missionsblätter seiner Zeit wäre es kaum möglich, ein wirklich detailliertes Bild seiner Tätigkeit zu geben. Man kann sich natürlich darüber ärgern, dass das Archivmaterial des Institutum Judaicum in Leipzig verloren gegangen ist. Man muss wohl auch damit rechnen, dass viel ursprüngliches Korrespondenzmaterial im Besitz englischer Missionsgesellschaften als verloren gelten muss. Die Nachforschungen, die ich angestellt habe, haben jedenfalls nicht zu einem positiven Resultat geführt. Immerhin kann ich nicht ausschliessen, dass an der einen oder anderen Stelle noch ein staubiger Haufen mit Briefen von Rabinowitsch auftaucht. Manchmal war es ein Problem, dass ich mich mit übersetzungen zufrieden geben musste, ohne sie mit dem hebräischen Original zu

vergleichen. Zum Glück sind die ersten Dokumente der Bewegung auf Hebräisch zugänglich. Das gilt auch noch von einigen Predigten.

Trotz erheblicher Anstrengungen sind einzelne Predigten und Hefte ich zu beschaffen gewesen. So musste mit übersetzungen begnügen oder von einigen Arbeiten nur erfahren, dass es sie gegeben hat. Das wichtigste Material auf Hebräisch in der jüdischen Presse in Russland habe ich einsehen können. ich habe es nicht unternommen, das russische Zeitungsmaterial in Russisch zu lesen. Wenn ich trotzdem daraus zitiere, dann tue ich auf der Grundlage von übersetzungen der Zeitgenossen und in die damals vorgenommn wurde. Das grosse Interesse Rabinowitsch gibt eine ausreichende Garantie dafür. das wesentliche Zeitungsmaterial auf Russisch von über Rabinowitsch doch übersetzt wurde. Aber es mag ja sein, dass sich in diesem russischen Material noch Aufschlüsse verbergen. die mehr Licht auf bestimmte nicht unwichtige Einzelheiten werfen können.

Es ist mir auch nicht geglückt, einen vollständigen Satz der Jahresberichte zu finden, die von 1888 an von der Bewegung an den Londoner Ausschuss für Rabinowitsch geschickt wurden. Ausschnitte aber gibt es in verschiedenen Blättern.

So gibt es also eine ganze Menge Material, das verloren gegangen ist oder das ich nicht finden konnte. Trotzdem herrscht kein Mangel an Material, und das ist auch nicht die Ursache, dass früher niemand eine grössere Darstellung über Rabinowitschs Leben und Werk geschrieben hat. Es gibt sehr viel mehr Material als erwartet und es war nötig, eine bedeutsame Auswahl vorzunehmen.

In unserem Jahrhundert ist Rabinowitsch in jedem Buch behandelt oder erwähnt, das berühmte judenchristliche Persönlichkeiten des Jahrhunderts behandelt. I. Fauerholdt ist wohl der letzte, ein kleines Heft herausgegeben hat, das sich nur mit der Rabinowitsch beschäftigt. Das war 1914. Die modernen - kurzen -Darstellungen sind einigermassen stereotyp und unkritisch. begnügen sich damit, von anderen Quellen abzuschreiben, ohne die primären Quellen aufzusuchen. Bemerkenswert ist auch der sehr den man etwa im dem Buch von unkritische Gebrauch der Quellen. Rausch über das messianische Judentum von 1982 findet, eine der man etwas anderes erwarten durfte. Abhandlung, von haben viele sich begnügt, nur wenige Fragen stellen. Diese Arbeit versucht, es besser zu machen.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts gab es einen Versuch, einige Vereinfachungen auszuleuchtgen, indem man das erbauliche Bild von Rabinowitsch, das bei seinem Tod mehr oder weniger festlag, kritisch betrachtete. Aber die Art, wie der Deutsche Lhotzky 1904 Rabinowitsch in seinen Erinnerungen beschrieb, die 1906 von dem dänischen Judenmissionar S. Volf wieder aufgegriffen wurden, müssen in nüchterner historischer Betrachtung doch als Missbrauch seines Namens gelten. Das soll auf den folgenden Seiten

nachgewiesen werden. Aber unter allen Umständen haben diese Versuche nicht das erbauliche Bild von Rabinowitsch beeinflusst, das in den modernen Darstellungen auftaucht. Auf der anderen Seite liegen in diesen Darstellungen auch einige Dinge schief, weil man eben die reichen Quellen nicht verwendet hat.

man auch von Missionsberichten halten mag, man mag sie ja manchmal mit einem gewissen Vorbehalt lesen, so sind diese Berichte nicht unbrauchbar, wenn man ein Bild von Rabinowitsch von den Reaktionen seiner Zeitgenossen auf seine Bewegung zeichnen soll. Im Gegenteil, die Missionsblätter haben ein ziemlich reichhaltiges Bild von und über Rabinowitsch bewahrt. Wie alles andere ist das alles nicht über Kritik erhaben. Im Verhältnis 711M Original in Hebräisch ist natürlich die der Briefe nur das Zweitbeste. Aber wenn das Beste übersetzuna verloren gegangen ist, muss man sich freuen. dass das Zweitbeste aufbewahrt geblieben ist, und zwar in grossem Umfang.

Denn es finden sich nicht nur viele der Worte von und über Rabinowitsch in den damaligen Missionsblättern. Die Nachrichten von ihm und von der messianischen Bewegung verbreiteten sich durch diese Kanäle auch mit grosser Geschwindigkeit.

Nachrichten werden sehr rasch verbreitet

Ob es nun direkt ausgesprochen wird oder nicht. Darstellungen erwecken den Eindruck als sei Rabinowitsch sofort nach seiner Rückkehr von der Reise nach Palästina Öffentlich daran gegangen, seinen neuen Glauben an Jesus zu proklamieren. Dieser Eindruck muss in den folgenden Kapiteln korrigiert werden. Er trat nicht sofort öffentlich auf, sondern liess nur einiges von seinen neuen überzeugungen durchsickern. Wie wir sehen werden, nahm er erst Ende 1883 Kontakt zu dem lutherischen Pfarrer in Kischinew, Faltin, auf. Und danach beginnt sofort die Diskussion sowohl in den jüdischen und russischen Blättern, als auch in russischen Zeitungen. Im März 1884 findet in Kischinew eine Konferenz statt, an der Delitzschs Mitarbeiter Faber und Vertreter der britischen Gesellschaft teilnehmen. Im Frühiahr werden die ersten Dokumente auf Deutsch von Delitzsch veröffentlicht; im Herbst 1884 bringt man sie in Englisch heraus. Nicht zum Geringsten trägt ein Artikel in der Times vom 23.August 1884 das seine dazu bei, dass der Name Rabinowitsch auch über die Kreise der Israelsmission hinaus bekannt wird. In The Jewish Chronicle (12. September und 28.November 1884) wird das Thema aufgegriffen. Anfang 1885 publiziert Delitzsch weitere Dokmente über die Bewegung. Zu der Zeit hielt Rabinowitsch seinen ersten Gottesdienst und sein Name und seine Tätigkeit wurden jedenfalls im Kreis der Israelsmission bekannt. Auf Englisch bringt James Adler ein Buch über Rabinowitsch Ende 1884 heraus (Die erste reife Feige). Darin war ein Teil des Materials von Delitzsch wieder veröffentlicht. 1885 kommt eine neue Auflage heraus mit anderen Titel, erweitert um ein Interview, das von Wilkinson mit Rabinowitsch in Deutschland 1885 geführt wurde. Im selben Jahr

bringt Krüger ein Buch in Französisch mit entsprechendem Material heraus. 1886 kommt ein Buch von Rabinowitsch auf Dänisch heraus. Viel anderes könnte erwähnt werden.

rasch die neuen Mitteilungen im Druck erschienen, folgendes Beispiel: Am 10. Januar 1885 schrieb der lutherische Pfarrer von Kischinew, R. Faltin, einen Brief an Franz Delitzsch Delitzsch sandte den Brief sofort weiter, in Leipzig. die nordische Israelsmission. Er wird übersetzt und abgedruckt norwegischen Missionsblatt noch in der Januarnummer. andere Beispiele könnte man bringen. Aber hier muss nicht in die Einzelheiten gehen. Es geht aus dem Material hervor, das wir behandeln, dass die Nachrichten dieser Bewegung mit ganz grosser Geschwindigkeit verbreitet wurden, allerdings erst nach dem ersten öffentlichen Auftreten von Rabinowitsch.Das Engagement Delitzsch in dieser Sache kann man kaum überbetonen. die Rabinowitsch Hauptstütze Ökonomischer englischen und schottischen Missionen bekam, so verdankt er doch die grosse Aufmerksamkeit, die ihm mit seiner Bewegung so zuteil ihrem Entstehen wurde, vor allen Dingen Delitzsch. In seiner grossen Delitzsch-Biographie das Verhältnis zwischen Delitzsch und Rabinowitsch sehr kurz und missverständlich. Die Begeisterung für Rabinowitsch wird falsch dargestellt, wenn Wagner nur anführt, dass Rabinowitschs Bewegung keineswegs immer den Beifall von Delitzsch fand, während die Arbeit von Faltin stetig unterstützt wurde.

Im Februar 1885 sagte The Jewish Herald, dass die Bewegung Bessarabien "von der Presse der ganzen Welt zur Kenntnis genommen das ist wohl keine übertreibung, und es "wir englische, deutsche. französische. hinzugefügt, haben und amerikanische Zeitschriften, religiöse italienische weltliche. jüdische und christliche. die für oder gegen ihn sind, aber alle sind mehr oder weniger an ihm interessiert..."

Die Geschichte von der Bekehrung Rabinowitschs im Heiligen Land war ein spannender Stoff und wurde immer wieder erzählt. Sie soll jetzt noch einmal erzählt werden. Aber mit einigen Beobachtungen, über die man früher hinweggegangen ist, entweder, weil man sie nicht interessant fand, oder weil man sich die Zeit nicht genommen hat, ein bisschen in den Quellen zu blättern.

11

Die Reise in das heilige Land 1882

Bekehrungsgeschichten waren ein beliebter Lesestoff in Blättern der Israelsmission am Ende des 19.Jahrhunderts. waren nicht alle gleich nüchtern. Bei einer Konferenz 1895 hielt Professor Strack es für notwendig, darauf hinzuweisen, Bekehrungsgeschichten sich unbedingt an die historische Wahrheit halten müssten. Die Geschichte der Bekehrung von Rabinowitsch gehörte zu den populären vollständigen Bekehrungsgeschichten, die immer wieder erzählt wurden. Sie hatte die Bestandteile in sich. zu einer erbaulichen Geschichte gehören. Mit ärger mussten feststellen. dass in der Geschichte auch Löcher die Rabinowitsch mit Absicht nicht ausgefüllt hatte. Beispiel wurden seine Gedanken und seine Stellung gegenüber Christentum vor seiner Bekehrung nur in einem ganz geringen Umfang ins Licht gestellt. Und was nun eigentlich mit ihm auf dem ölberg geschehen ist, war auch nicht vollständig geklärt.

kein besseres Wort haben, benutzen wir hier Weil wir den Ausdruck "Bekehrung" für das, was mit Rabinowitsch auf seiner Reise nach Palästina geschah. Dies Wort wurde damals verwendet. Es trifft auch zu, dass ein Leben eine neue Richtung bekam. Der Inhalt seines neuen Glaubens an Jesus war nicht von an vollständig festgelegt, wie einige der späteren Beschreibungen uns das glauben machen wollen. Vor allen Dingen bedeutete seine Bekehrung nicht, dass er aufhörte, sich als Jude fühlen. Seine Bekehrung war auch nicht so, dass er nun erste Gelegenheit benutzte, um sich öffentlich kundzutun. Gegenteil, es sieht so aus. als habe er dann erst ein Studium des Neuen Testaments begonnen und dass er eine Zeitlang neuen Glauben nur in einem engeren Kreis und in der bezeugt hat, ehe er öffentlich hervortrat.

Diese Seite der Sache und andere historische Fragen sind nicht besonders interessant für die, die nur eine erbauliche Geschichte haben wollen. Dass er selbst sich manchmnal so ausdrücken konnte oder von den Leuten verstanden wurde, als einer der von Jerusalem nach Kischinew kommt mit einer neuen klaren Auffassung seines neuen Glaubens, seiner neuen Aufgabe, daran kann man schwer vorbeikommen. In seinem Brief vom September 1884 macht er aber deutlich, dass er erst nach seiner Reise zu grösserer Klarheit gekommmen sei.

"Seit meine Füsse die heilige Stadt Jerusalem betreten haben und ich die Stelle gesehen habe, wo sie ihn durchstochen haben, hat der Herr mir die Augen geöffnet, im Gesetz, Propheten und Psalmen die Erlösung zu sehen, und ich habe etwas von dem Geheimnis geschmeckt, das zu meinem grossen Kummer immer noch den meisten meiner jüdischen Brüder verborgen ist."

Fast 10 Jahre später, 1893, schreibt er von derselben Reise:

"Diese Reise wurde das Mittel zu meiner eigenen Erlösung; auf dem ölberg fand ich ihn, von dem Moses und die Propheten geschrieben haben, Jesus, den Messias; ich fand wahre Ruhe für meine Seele. Bei meiner Rückkehr von Jerusalem nach Russland war ich ein neuer Mensch; anstelle eines, der von den Juden gesandt war, kam ich als einer, der zu ihnen zurückgesandt worden ist. Gesandt von Jesus, dem Messias, um vor den Grossen und den Kleinen Zeuge zu sein, für ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, unseren wahren Heiland."

1896 sagte er in Schottland:

"... und es geschah, als ich auf dem ölberg stand, dass der Fürst des Lebens, der Herr Jesus Christus, sich mir als Gottes Messias offenbarte, und als ich vom Berg herunterging, fühlte ich, dass meine Seele das Leben geschenkt bekommen hatte, und ich kam zu der Erkenntnis, dass ich einen lebendigen Gott, ein lebendiges Buch und eine lebendige Nation hatte. Seit dieser Zeit bin ich ganz tief überzeugt, dass Gott nicht der Gott der Toten, sondern der Lebenden ist, 'denn in ihm leben sie alle' (Luk.20,38).

Ich kehrte nach Russland zurück als ein neues meinen Brüdern und Nachbarn fing ich an zu bezeugen, was ich gefunden hatte, in der Hoffnung, dass sie auch Anteil an Leben gewinnen möchten, an dem ich Anteil bekommen hatte. Um die Zeit hatte ich keine Ahnung, was in den Kirchen Christi passierte. Deshalb fühlte ich kein Bedürfnis, von ihnen Anleitung bekommen, denn ich hatte mein Geleit vom Oberrabbiner Christus selber. Ich sah auf die Kirchen mit freundlichem Respekt so wie ein kleines Kind manchmal alle Bekannten Onkel nennt. Aber als ich die vielen Onkel sah, da fühlte ich, das, was ich jetzt brauchte, Brüder waren, nicht Onkel nach und nach wuchs ich in der Erkenntnis des Herrn Jesus und ich verlangte nicht mehr nach dem Schutz der verschiedenen sondern ich verlangte nach Sympathie und Liebe von Brüdern, besonders, da meine eigenen Brüder nach dem Fleisch mich verliessen und ausstiessen."

Es wäre sicher nicht recht, von Rabinowitsch zu erwarten, dass er seine Bekehrung in allen Einzelheiten beschreibt. Aber man muss doch behaupten, dass in den beiden letzten Zitaten der Gang der Ereignisse sehr stark vereinfacht und komprimiert viel komplizierter als die Zitate Wirklichkeit war uns unmittelbar erkennen lassen. Das steht nicht unbedingt Gegensatz zu dem erbaulichen Bild, was wir früher gezeichnet haben. Hier sollen einige Linien und Striche ausgezogen werden. die die Schilderung von Rabinowitsch und seiner Bewegung etwas weniger romantisch machen. Hoffentlich ist das möglich, ohne das Bild seiner Bekehrung weniger revolutionär zu machen. Es ist auf dem ölberg schwer zu beschreiben, was in Wirklichkeit Das hängt damit zusammen, dass es sich nicht um eine mathematische Formel handelt, die Rabinowitsch klar wurde.

etwas geschah, was man als einen Wendepunkt für den "Herzl des Judenchristentums" gelten lassen muss, daran kann man nicht deuteln. Aber das ganze verlief in einem anderen Tempo als es normalerweise dargestellt wird. Wenn wir einige Einzelheiten anschauen, erscheint die Angelegenheit in einem anderen Licht.

Bei der Abreise

Anfang der 1880er Jahre lag bei den russischen Juden eine hohe Spannung in der Luft. Am 2. März 1881 war Zar Alexander II. ermordet worden; von seinem Nachfolger, Alexander III., wurde der Kurs gegenüber den Juden verschärft. Vom 15. April 1881 und mit kurzen Unterbrechungen bis Ende April 1882 ging eine Reihe von Pogromen über das südwestliche Russland hin. Am 20. April 1881 wurde Kischinew auch von einem solchen Pogrom getroffen. Von diesem Pogrom in Kischinew werden keine Morde berichtet wie später 1903.

Die Pogrome am Anfang der 80er Jahre hatten nicht denselben episodenartigen Charakter wie die, die die Juden in Odessa 1825, 1841 und 1871 erlebt hatten. Mit dem "provisorischen Reglement" "Maigesetzen" vom 3. Mai 1882 setzte die Regierung diesen Pogromen einstweilen ein Ende. Der Schutz, der mit diesem Reglement zustande kam. musste von den Juden aber bezahlt werden. Es wurden ihnen nämlich weitere Restriktionen auferlegt. sich nicht ausserhalb der Dörfer oder Kleinstädte ansiedeln, ausser in genehmigten landwirtschaftlichen Siedlungen, Die Grösse der Dörfer wurde aber nicht näher definiert. Ausserdem wurde ihnen verboten. Handel an Sonntagen und an christlichen Feiertagen zu treiben und etliches andere.

Kein Wunder, dass zionistische Gedanken jetzt noch mehr Zulauf fanden, vor allen Dingen unter den jüngeren Juden. Gruppen der Zion-Liebhaber (Chowewei Zion) waren entstanden, mit dem Ziel, Auswanderung nach Palästina zu unterstützen. 1882 wurde später als das Jahr der ersten Alijah, der ersten Einwanderung nach Israel bezeichnet. Die erste jüdische Kolonie, Rishon le-Zion wurde in diesem Jahr gegründet. Es war auch das Jahr, in dem Leon Pinsker auf deutsch sein Buch über die "Autoemanzipation" herausgab. Darin macht dieser Jude aus Odessa sich zum Sprecher für die sogenannten Territorialisten. Diese meinten, es sei gleichgültig, an welcher Stelle man einen jüdischen Staat dass er gebildet werde. aufrichten würde; die Hauptsache sei, schloss sich Pinsker dem Gedanken an, in Palästina Kolonisation zu treiben. Viele aber versuchten nicht, nach Palästina zu reisen, sondern blickten auf ein anderes Land "Verheissung", nämlich auf Amerika. Vom 1.Juli 1881 bis zum Juni 1882 wanderten über 17.000 russische Juden dorthin. über die Situation dieser Juden in Amerika hat Rabinowitsch sich später geäussert. Schon vor der Abreise nach Palästina war er Gegner dieser Lösung. Das wäre ungefähr dasselbe, als wenn ein Pferd mit einer Wunde auf dem Rücken anfinge, rasch zu laufen, um die Fliegen loszuwerden, die sich um die Wunde sammelten. In Wirklichkeit würden seine Feinde mit ihm fliegen, so iedenfalls drückte es Rabinowitsch in seiner Bildsprache aus.

Aber die Vorstellung von Palästina sprach ihn an. Er reiste hin, sich selbst einen überblick zu verschaffen. Auswanderung nach Palästina zur Lösung der Judenfrage beitragen könnte. Wann er seine Reise vorbereitet hat, wie lange dauerte, das sind Fragen, die in keiner Quelle beantwortet werden, die sonst von der Bekehrung von Rabinowitsch berichten. Strack zufolge hat Rabinowitsch einen Antrag am 6. März 1882 gestellt. der abgelehnt wurde, folglich muss die Reise nach Palästina nach diesem Datum begonnen worden sein. Oder vielleicht wurde sie während der Verfolgungen begonnen, wie einige spätere Quellen sagen: jedenfalls muss das dann vor Ende April 1882 gewesen sein. Es gibt einige Briefe in der Zeitschrift Hamelitz. damals von den christlichen Lesern übersehen (wahrscheinlich, nichts weil darin darüber steht. dass Rabinowitsch Christ geworden war), die einen Hinweis Beantwortung dieser Frage geben. Von Konstantinopel sendet bzw. 18. Mai 1882 einen Brief an die Redaktion er nämlich am 6. von Hamelitz. Daraus geht hervor, dass er Orte in besucht hat, und er entschuldigt sich, dass er nicht früher geschrieben hat. Also ist er jedenfalls einige Wochen schon unterwegs gewesen. Im selben Brief teilt er mit, dass er mit der Erlaubnis der türkischen Autoritäten rechnet, am selben Tag nach nach Jaffa zu reisen, d.h. am 18. Mai. Nach Kischinew am 24. Juni/5. Juli. Nun hängt es davon ab, ob er die Einreise nach Palästina und die Abreise von Konstantinopel schon Mai bekam, insgesamt kann er sich jedenfalls Palästina mehr als einen Monat aufgehalten kaum haben. tastet sich wohl nicht ganz in die falsche Richtung. voraussetzt, dass Rabinowitsch von Kischinew in der zweiten Hälfte des April 1882 aufbrach. Jedenfalls war er am 5.Juli seiner Reise zurück.

Eine zweite Frage ist, wie offiziell oder privat Rabinowitschs Reise eigentlich war. Sein Wort von 1893, oben angeführt, weist darauf hin, dass er von Juden ausgesandt war. Eine Rede, die er 1887 in Leipzig hielt, ist so wiedergegeben worden, dass er von einer Kommission gewählt worden sei, nach Palästina zu reisen, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu untersuchen. Sein Reisebrief an den Hamelitz von Konstantinopel am 6. bzw. 18. Mai genau in dieselbe Richtung: er sei nicht nur Privatperson gereist, sondern als Vertreter einer Gruppe. Hamelitz wird das hebräische Wort für Delegat überrascht es, dass er in seinem wahrscheinlich mehr letztem Beitrag im Hamelitz in Kischinew vom 27. Juni oder 8.Juli sehr energisch bestreitet, dass er ein Abgesandter der jüdischen Gemeinde in Kischinew gewesen sei. Nein, er sei Privatperson in Übereinstimmung mit dem Wunsch einiger, nahe gereist. In diesem Brief hätte er auch verwandter Brüder seiner Bekehrung in Jerusalem schreiben können, das tut er aber Aber er drückt seine Enttäuschung aus, dass der nicht. Briefes aus Konstantinopel in späteren Nummern von Hamelitz kräftig kritisiert worden war. Die Reise vermittelte ihm eine sehr pessimistische Sicht der jüdischen Auswanderung nach Palästina. Von dieser Sicht aus ist es verständlich, er nach seiner Reise betont, dass er nicht sehr offiziell

ausgesandt war. Ob in diesem Zusammenhang sein Erlebnis eine Rolle spielt, kann man als Frage stellen. Erst nachdem er öffentlich für seinen neuen Glauben bekannt geworden war, bringt er zum Ausdruck, was er bei der Abreise war, aber bei der Rückkehr von Palästina abschwächte: nämlich ein Zion-Liebhaber, der von einigen Gleichgesinnten ausgesandt war, um die Verhältnisse in Palästina zu untersuchen.

Nicht nur in Palästina, sondern schon unterwegs war Rabinowitsch auf etliche Probleme gestossen.

Auf dem Weg nach Palästina

Mit Empfehlungsschreiben an einflussreiche Gruppen in Palästina begibt sich Rabinowitsch auf seine Reise. Erst geht die Tour nach Norden und nach Westen in die Bukovina und nach Galizien, wo er sich mit den Auswanderungskomitees berät, die dort eingerichtet waren. Er besucht auch den berühmten Unterrabbiner in Sadogora, der sich dem Plan aber nicht anschliesst.

Danach begibt er sich nach Konstantinopel. Er trifft dort eine Gruppe von Juden, die unterwegs nach Palästina sind; sie waren dort gestrandet, weil die türkischen Behörden - so jedenfalls Rabinowitsch - ihnen keine Einreise nach Palästina erlauben wollten. Er trifft aber auch Laurence Oliphant, einen zionistisch den Rabinowitsch in seinem Brief vom gesonnenen Engländer, 6./18.Mai kräftig kritisiert. Oliphant hatte 1867 seinen Sitz im englischen Parlament aufgegeben, unter anderem, um Okkultes studieren: seit 1879 hatte er sich zum Sprecher jüdische Niederlassung in Gilead gemacht. Sein Interesse Zionismus war teilweise hervorgerufen durch seine religiöse Mystik, zum Teil durch seinen Wunsch, die ökonomischen und kulturellen Verhältnisse im türkischen Reich im mittleren Osten zu bessern, um den Frieden in Europa besser zu sichern. Er Kontakt mit russischen und rumänischen Gruppen Chowewei Zion versuchte. den Sultan in Konstantinolpel und beeinflussen.

Oliphant gegenüber hat Rabinowitsch sehr rasch Stellung bezogen. In kräftigen Ausdrücken machte er in seinem Reisebrief klar, dass Oliphant nicht die einflussreiche Stellung beim Sultan und dessen Minister hat, wie man glaubt. Er hat auch nicht das Geld, das nötig sei zum Helfen. Dieser englische Bar Kochba ist ein Bar Koziba, der Sternensohn ein Lügner, sagt er. Die türkische Regierung hat die jüdische Einwanderung in das Land Israel versperrt. Rabinowitsch meint, dass seine Botschaft von jedem gehört werden sollte, der an die Auswanderung denkt. Es genügt nicht, dass man sich vorstellt, das Land sei reich. Man muss auch daran denken, dass das Land von der türkischen Regierung abgesperrt ist, und diese türkische Regierung "hält in ihrer Hand die Schlüssel zu Palästinas Türen".

Rabinowitschs kräftige Kritik an Oliphant weckte Erschrecken in russischen Auswanderungskreisen. Deswegen wurde Rabinowitsch in verschiedenen Leserbriefen in einer hitzigen Debatte kritisiert. Diese Debatte lief, während er selber in Palästina war. Bei seiner Rückkehr kann er seine Enttäuschung nicht verbergen, dass der Redakteur in dieser Sache gegen ihn Stellung genommen hat. Davon war oben schon die Rede.

Als Rabinowitsch seinen Fuss auf den Boden des heiligen Landes setzte, kannte er diese Debatte noch nicht, die sein Reisebrief ausgelöst hatte. Wahrscheinlich im letzten Drittel des Monats Mai 1882 kam er nach Jaffa.

Die Begegnung mit Palästina

Schon die Begegnung mit Jaffa, der Hafenstadt am Mittelmeer – der Name heisst auf Hebräisch "die Schöne" – war eine Enttäuschung für Rabinowitsch. Die Stadt entsprach ihrem Namen durchaus nicht. Im Gegenteil, er erlebte sie als eine der hässlichsten Städte, die er je gesehen hatte. Und seine Begegnung mit dem Einwanderungsausschuss, der die jüdischen Zeitschriften mit Reklame gefüllt hatte, verlief auch nicht sehr viel besser.Es zeigte sich – so hat Rabinowitsch später in Leipzig 1887 einigen Studenten in einem Referat erzählt – dass das Komitee nur aus zwei Leuten bestand. In deren Versuch, soviele Juden wie möglich nach Palästina zu bringen, sah er nur den Versuch, persönliche wirtschaftliche Interessen zu fördern. Er empfand das als Humbug.

Schon diese Erlebnisse machen ihm ziemlich sicher, dass man die Probleme der Juden in Russland durch Auswanderung nach Palästina nicht lösen kann. Aber er setzt die Reise nach Jerusalem fort. um "seinen Auftrag zu erfüllen"; er reist zusammen mit einem Sekretär des bekannten Sir Moses Montefiore. Aber in Jerusalem wird nur sein erster Eindruck über die schlechten Lebensbedingungen für Juden in Palästina verstärkt.

Die Muslime, so berichtet er 1887, zeigten den Juden tiefe Verachtung und unterdrückten sie auf alle Weisen. Eines Freitags, bei Eintritt des Sabbats, ist er an der Klagemauer, wo die Juden zum Gebet versammelt sind, Zeuge, dass die Juden nicht einmal an der Klagemauer klagen dürfen, ohne dass sie sich dem Spott und den Schikanen der Muslime aussetzen müssen. Unter solchen Verhältnissen kann sich Rabinowitsch schwerlich vorstellen, dass die Juden in Frieden in Palästina siedeln können.

Dass Rabinowitsch zu dieser düsteren Sicht einer Einwanderung nach Palästina für Russlands Juden kam, hinderte jedoch nicht, dass sich viele dort ansiedelten. Auch die Gruppe, die er im Mai in Konstantinopel getroffen hatte, kam im Herbst 1882 nach Palästina. Andere Juden teilten die negative Einstellung von Rabinowitsch damals, ohne dass sich sie deshalb als schlechte Juden fühlten. Natürlich hat es wenig Sinn zu fragen, was es für

die Entwicklung eines Judenchristentums bedeutet hätte, wenn Rabinowitsch sich in Palästina niedergelassen und dort für die Bildung einer judenchristlichen Gemeinde gearbeitet hätte. Es gab einige arme russische Juden, die im Mai 1882 nach Jerusalem kamen und den Anstoss für die Gründung einer christlichen Kolonie in Artuf im Südwesten Jerusalems 1882 gaben. Rabinowitsch hat in der Mitte der 90er Jahre selber Pläne entwickelt, seine Arbeit nach Palästina zu verlegen.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht allzu wichtig,ob Rabinowitsch besonderes Unglück gehabt und besonders schlechte Vertreter der jüdischen Siedlungspolitik getroffen hat, oder ob seine Berichterstattung sehr stark gefärbt ist. Sorgfältig abgewogen ist sie nicht. Das Entscheidende ist wohl die Enttäuschung, wie Rabinowitsch sie erlebt hat und dass er zu seiner neuen Entdeckung kam: Der König der Juden ist Jesus, der Messias.

Rabinowitsch auf dem ölberg

"Auf dem ölberg fand ich Jesus", hat Rabinowitsch 1887 Venetianer erzählt. Aber erstaunlicherweise wird der ölberg und das, was dort geschieht, in seiner Selbstbiographie, gedruckt 1887, gar nicht erwähnt. Delitzsch hat die Selbstbiographie herausgegeben und mit einem Vorwort versehen. Hier kann Delitzsch eine Enttäuschung nicht verbergen, dass die Selbstbiographie am Schluss so knapp ist. Delitsch hat versucht, Rabinowitsch zu bewegen, etwas ausführlicher zu erzählen, wie seine "christliche überzeugung entstanden und durchgebrochen sei". Ohne Erfolg. Rabinowitsch gibt den Grund dafür nicht an, sondern sagt nur, dass das mit voller überlegung geschehen sei.

Dass Delitzsch sich darüber ärgern oder wundern kann, so erstaunlich. Als Rabinowitsch 1887 in Leipzig ankommt, ist er nicht bereit. das Ende seiner Biographie zu erweitern. Aber das hindert ihn nicht, mündlich darüber zu erzählen. Bei einem Januar 1887 hat er auch von in London am 11. Bekehrung erzählt. Aufgrund seiner Erlebnisse an der Klagemauer Jerusalem fiel ihm 2.Chron.36,14-16 ein und die Worte "es gab kein Vergeben mehr". In der hebräischen Bibel stehen diese Worte letzten Kapitel und im letzten Buch. Er sah, wie durch ein Licht vom Himmel, dass das Leiden der Juden und die Palästinas der anhaltenden Verwerfung Jesu durch das jüdische Volk zuzuschreiben sei. Bei ihm gibt es Vergebung und Heilung. dieser Beschreibung wird vorausgesetzt, dass er das Neue Testament in etwa dekannt hat.

In dem Artikel, der davon erzählt, der wahrscheinlich auch auf Rabinowitschs eigenen Bericht in London aufbaut, fehlen wahrscheinlich doch wiederum Einzelheiten. Aber ganz ohne Auskunft sind wir nicht, insbesondere, wenn der Bericht von einem Treffen in Leipzig vom 13. Februar 1887 zuverlässig ist. Der Bericht stammt von einem Studenten, de Renesse, der am Institutum Judaicum studiert hat. Bei dieser Gelegenheit gibt

nämlich Rabinowitsch der einstimmigen Aufforderung der Versammlung nach, von den Begebenheiten zu erzählen, die der messianischen Beweggung in Südrussland vorausgegangen sind.

Nachdem er von seinen Enttäuschungen in Palästina berichtet hat, erzählt er von seinem Erlebnis auf dem ölberg. Eines Abends vor Sonnenuntergang ging er herauf und setzte sich auf den Abhang am Garten Gehtsemane voller trauriger Gedanken über den hoffnungslosen Zustand seines Volkes. Der Bericht über seine Rede fährt fort:

"Plötzlich drang ein Wort des Neuen Testamentes, ein Wort, ich 15 Jahre vorher schon gelesen hatte, ohne dabei stehen bleiben, wie ein Blitz durch mein Herz: 'Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei' (Joh. 8,36). Von diesem Augenblick an bekam die Wahrheit, dass Jesus der König Messias ist, der allein Israel erlösen kann, Macht über seine Seele. Tief bewegt begab er sich sofort in sein Quartier, griff zum Neuen Testament und wurde bei der Lektüre des Johannesevangeliums von diesen Worten betroffen: 'Ohne mich könnt ihr nichts tun' die Hand des allmächtigen 15.5). So geschah es durch Gottes, dass er durch das Licht des Evangeliums erleuchtet wurde. 'Jeshua Achinu' (Jesus unser Bruder) war von nun seine Losung, mit der er nach Russland zurückkehrte."

Diese Worte beruhen auf einem Referat. Sie sind gewiss das, was einer Beschreibung der Bekehrung Rabinowitsch am nächsten kommt. Jedenfalls musste diese Beschreibung das Loch ausfüllen, das nach der Meinung vieler in seiner Selbstbiographie offen geblieben war.

Das Referat beschreibt eine plötzliche und unerwartete Bekehrung. Zugleich kann man feststellen, dass Rabinowitsch offenbar das Neue Testament in seinem Gepäck hatte. Diese Tatsache muss erst einmal untersucht werden. Die Frage ist, ob sein mitgebrachtes Neues Testament uns vielleicht erzählt, dass die Bekehrung nicht ganz so unvorbereitet war, wie sie meistens geschildert wird. Auf diese Frage kann man gar nicht so ganz leicht eine Antwort geben.

Das Neue Testament im Reisegepäck

Rabinowitsch eine hebräische Ausgabe des Neuen Testaments seiner Reise mit sich führte. muss als Wahrscheinlich war das gerade das Exemplar, das er von einem Freund in den 1850er Jahren bekommen hatte. Einige Quellen dass er ein Neues Testament mit mit. Weise mitnahm, auf diese mit Ratgeberbüchern um sich die christlichen heiligen Stätten 711 über Informationen versorgen. Es wird aber nicht mitgeteilt, wer ihm diesen gegeben hat. Es ist nicht weiter schwierig, sich vorzustellen, dass ein Aufklärungsjude wie Rabinowitsch bei so einer Gelegenheit dem Rat anderer Aufklärungsjuden folgen konnte. Dass er in seinem Gepäck ein Neues Testament hatte, beweist ja nicht, dass er schon christliche Gedanken in seinem Gemüt hegte. Aber es ist nicht ganz leicht, in dieser Frage zu Klarheit zu bekommen.

einigen Nachrufen und späteren Beschreibungen wird aber Rabinowitsch als ein suchender Jude geschildert, der die christlichen Orte mit dem Neuen Testament als seinem Touristenbuch von 1899 besucht. Nach den enalischen Nachrufen Rabinowitsch in Jerusalem herum mit dem Neuen Testament Tasche. Allerdings ungeöffnet, bis er es endlich auf dem ölberg aufschlug. Oder, wie es an einer anderen Stelle heisst: "Er griff zum Neuen Testament und während er es an heiliger Stätte las. Jesus gewandert war, fühlte er sich überzeugt, dass hier finden sei." In einer Darstellung von Wahrheit ZLL 1884 wird dass Rabinowitsch vor seiner Abreise noch erwähnt. einmal ölberg besuchen wollte. Und dann heisst es: "Er nahm sein Neues Testament heraus und erfuhr unter seinen tiefen Gedanken geistlichen Durchbruch". Diese und ähnliche Beschreibungen bauten allerdings nicht auf einer selbständigen Untersuchung der Quellen auf.

Auf lithographischen Abbildung der Bekehrung Rabinowitsch kommt zum Ausdruck, dass er sein Neues Testament Das Bild ist von einem gewissen Webb hergestellt, die Februarnummer 1886 des Jewish Herald. Es erschien später vielen anderen Stellen. Darauf sieht man Rabinowitsch auf steht und über das Kidrontal nach Jerusalem wie er In seiner rechten Hand hat er einen Stock, in der linken Hand seinen Hut. Die Jacke ist zugeknöpft. Der oberste Knopf ist offen. Hier ist ein Buch in die offene Jacke hineingesteckt, ohne Zweifel das Neue Testament. Alles deutet darauf hin, dass es dies Bild ist, das Lhotzky in seinen Erinnerungen von 1904 erwähnt. Er "Mit einem Neuen Testament in der Hand und dem gesenkten sagt: Jerusalem bekehrt er sich sichtbar. Kopf Richtung Sachen pflegte Rabinowitsch mir stumm vorzulegen, mit einem unbeschreiblichen Lächeln in den Augen, in den Schultern. in dem Rippen, ja im ganzen Körper, so wie nur ein Jude lachen kann." Man kann Lhotzky bei anderen Ungenauigkeiten entdecken. dass Rabinowitsch auf dem entsprechenden Bild ein behauptet. Testament in der Hand hat. muss das ja wohl eine Erinnerungsverschiebung sein.

In einem späteren Kapitel soll genauer besprochen werden, wie Lhotzky dies Beispiel verwendet, um ausländischen Missionsblättern Missbrauch von Rabinowitsch vorzuwerfen – dem muss man die Aufschlüsse der Primärquellen gegenüberstellen. Aber undenkbar ist es nun nicht, dass Rabinowitsch sich gewaltig amüsiert hat über ein Bild seiner eigenen Bekehrung. Wer würde das nicht tun?

Das Bild wollte natürlich seine Bekehrung und christliche überzeugung mit der Lektüre des Neuen Testaments verbinden. Und wenn man nicht eine ganze Serie mit Bildern machen kann, sondern wenn alles auf ein Bild muss, dann muss das Neue Testament eben mit. Aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Rabinowitsch sein Neues Testament auf jedem Spaziergang in Jerusalem bei sich hatte.

Vielleicht ist es übertrieben, entscheiden zu wollen, ob Rabinowitsch das Neue Testament an jenem Abend am ölberg dabei hatte. Die Hauptsache ist wohl, dass er ein hebräisches Neues Testament in seinem Gepäck hatte und dass er es gebraucht hat. Das meiste weist darauf hin, dass an jenem Abend das Neue Testament in seinem Guartier lag. Deshalb ist es berechtigt, von den Schilderungen Abstand zu halten, in denen Rabinowitsch zu einem suchenden Pilgrim gemacht wird. Diese Schilderungen kommen den erbaulichen Vorstellungen späterer Tage entgegen.

Aber damit soll nicht behauptet werden, das Neue Testament habe keine Rolle gespielt bei seiner Bekehrung. Es gibt Quellen, in denen behauptet wird, er habe vor seiner Reise nur sehr gelegentlich darin gelesen und andere, die im Gegenteil behaupten, er sei sehr gut mit den Neuen Testament vertraut gewesen. Das werden wir im nächsten Kapitel klären. Die Frage, die sich jetzt aufdrängt ist, ob er vielleicht mehr vom Neuen Testament wusste als deutlich gesagt wird. In seinen Berichten in London und in Leipzig 1887 deutet er an, dass er darin gelesen hat, ehe er nach Palästina reiste.

seiner Reise in das heilige Land jedenfalls wurde er den Neuen Testament. Und er hatte auch eine vertraut mit felsenfeste überzeugung, dass es sinnvoll sei, es unter und auch sonst zu verbreiten. Die Sprecher der Israelsmission in Leipzig bestätigen ihm schon 1888: "Die Verbreitung des Neuen Testaments auf Hebräisch hat durch Rabinowitsch ein ganz bekommen." In einem seiner letzten Briefe an die Mildmaybittet er um 200 Exemplare des Neuen Testaments zur Verbreitung unter Soldaten. Ähnliches hat er Russisch früher oft getan. Die Verbreitung der Bibel kann man als einen Hinweis ansehen, dass Rabinowitsch überzeugt war, dass Lektüre des Neuen Testaments doch grosse eine sporadische Wirkungen haben konnte.

Jedenfalls gab er schon 1883 seinem Neffen Samuel Rabinowitsch ein Neues Testament auf Hebräisch mit folgender Bemerkung: "Lies es und sei nicht bange vor dem Namen Jesu." Der Neffe wurde im Dezember 1885 getauft.

Von einer Versammlung in London am 18.Januar 1887 brachte der Jüdische Herald folgendes Zitat aus seiner Rede, das auch etwas von seiner Anschauung des Neuen Testaments verrät: "Wenn ein Jude mich fragt, was er tun soll, welchen Weg er gehen soll, dann sage ich ihm, er soll das Neue Testament lesen. Und wenn er sagt: 'Das habe ich schon getan', dann sage ich sofort zu ihm, wie ein Arzt zu seinem Patienten sagt, dem es besser geht, nachdem er die ordentliche Medizin genommen hat: 'Nimm noch eine Flasche mehr und dann noch eine'. Genauso sage ich dem sündenkranken Juden: 'Lies das Neue Testament noch einmal und noch einmal, zuletzt wird es die gewünschte Wirkung haben'.

Zurück mit neuen Erwartungen

Rabinowitsch war auf die Reise mit zionistischen Hoffnungen gegangen. Diese Erwartungen wurden schon in Konstantinopel einer Belastungsprobe unterzogen. Da wurde ihm deutlich, dass die Entscheidung über den Zugang zu Jerusalem haben. Im heiligen Land sind seine zionistischen Hoffnungen zerbrochen. Die Hoffnung allerdings, dass das jüdische Volk sich einmal in Palästina sammeln würde, hat er beibehalten. Als er nach Kischinew zurückkehrte, war seine Erwartung noch stark sozial geprägt. Aber die Judenfrage, meinte er, könne nicht gelöst werden. ohne "unseren Bruder Jesus". Oder mit einer oft zitierten deren Bedeutuna nur wenide versucht herauszufinden: "Der Schlüssel für das heilige Land liegt in den Händen unseres Bruders Jesus".

Wie diese Erwartungen zum Ausdruck kommen, wollen wir uns jetzt anschauen. Zuerst aber soll der Lebenslauf von Rabinowitsch vor skizziert werden. Ein deutliches Bild Verhältnisses zum Christentum ist noch nicht gesichert. Vielleicht muss man zunächst damit zufrieden sein, Fragen zu stellen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig herauszufinden, ob Rabinowitsch vor 1882 ein Mann war, mit dem man in tonangebenden jüdischen Kreisen rechnete. Um ein ausgewogenes Bild Kritik an Mitjuden zu bekommen, nachdem er öffentlich als messiasgläubiger Jude auftrat, muss man sich einmal seine kritischen harten Bemerkungen über seine Mitjuden vor ist ja wohl nicht dasselbe wie anschauen. Jüdische Selbstkritik Antisemitismus.

über das Leben von Rabinowitsch vor 1882 hat er selbst eine einigermassen vollständige Orientierung gegeben. Die Hauptpunkte kann man in jüdischen Quellen überprüfen. In diesem Zusammenhang sind besonders die Quellen, die sich über seine Tätigkeit vor seiner Reise nach Palästina äussern, von Bedeutung.

Wenn nämlich diese Quellen recht haben, dann muss man das Bild von Rabinowitsch in den modernen Lexika erheblich ändern.

III

Der Lebenslauf von Rabinowitsch bis 1882

Die Aufforderung von Delitzsch brachte Rabinowitsch dazu, seine Selbstbiographie zu schreiben. Sie kam 1887 in Deutsch heraus, Delitzsch übersetzt. Als ganze oder in Auszügen wurde danach in andere Sprachen übersetzt. Sie war zunächst Hebräisch geschrieben und im November 1886 aboeschlossen. Delitzsch muss in einer Nachschrift einräumen. dass er nicht die ganz offiziellen Bezeichnungen verwendet habe. sich um russische rechtliche Probleme handelt. Und vielleicht werde Rabinowitsch auch hier und da das Gefühl haben, man habe zu grosse Worte von ihm gebraucht. Wenn einige Ausdrücke auf Deutsch mit der hebräischen Vorlage verglichen werden. Vielleicht Rabinowitsch die übersetzungen gesehen, ehe sie gedruckt wurden und einige Punkte kritisiert.

Ein Teil der Aufklärungen. die Rabinowitsch in seiner Selbstbiographie qibt. kann man verschiedene auf überprüfen. Einige Artikel, die er in angesehenen Zeitschriften unterbrachte, geben eine Vorstellung, er nicht ganz unbekannt war. In einem bibliographischen Lexikon über die jüdische Literatur der Gegenwart 1881 schreibt Lippe von Rabinowitsch, dass Autodidakt fügt er sei und auf Hebräisch folgendes hinzu. "Von dem sehr geehrten Herrn, wir erwähnt haben, gibt es einige wertvolle Artikel in Druck, die alle ihrem Verfasser Ehre machen". Danach werden Artikel in der Zeitschrift Haboker Or angeführt. In der ersten Entgegnung Hamelitz gegen Rabinowitschs negative Bewertung er in seinem Reisebrief vom 6./18. Mai 1882 gegeben hatte. auch als der gelehrte Schreiber und Verfasser er bezeichnet. deshalb das Erschrecken über seine negative Wertung von Oliphant.

dem Gang der Ereignisse besser folgen können. Rabinowitsch sie darstellt, sollen erst einige Informationen vorgestellt werden, die im Hamelitz von ihm veröffentlicht sind. kehren zu dem polemischen Zusammenhang dieser Information noch einmal zurück. Der Redakteur Alexander Zederbaum hat ehemaligen Mitarbeiter und gegriffen, um seinen am Blatt Hamelitz zu beschreiben. Und zwar. Korrespondenten bekannt wurde. dass Rabinowitsch Kontakt lutherischen Pfarrer in Kischinew hatte. Ein Freund schreibt von den er schon lange kennt. Diese einem Freund. Quelle ausserordentlich bedeutsam, um Rabinowitschs Position vor 1882 zu verstehen.

Die Stellung eines angesehenen Juden

Die Rabinowitsch-Affäre bildet den Hauptartikel im Hamelitz am 20. Januar/ 1. Februar 1884. Der Redakteur wirft Rabinowitsch vor, dass er ihm keine Mitteilung seines neuen Glaubens gemacht habe, und er fordert ihn auf, sich öffentlich zu erklären. Denn es geht ein Gerücht, dass er Verbindung mit dem lutherischen Glauben aufgenommen habe, und dass er selber verführt ist und nun andere in die Irre führe. Er glaube zwar nicht, Jesus sei Gottes Sohn, aber doch, dass er Messias sei. Und der Journalist fährt fort, und nun geben wir einen überblick:

- "- es war sehr schwer, das zu glauben von einem Mann wie ihm;
- er ist doch 20 Jahre unter uns bekannt gewesen, auch als er schon in Orgejew wohnte;
- wir kennen ihn als einen Mann, der das Gesetz kennt;
- er schreibt und spricht Hebräisch und Russisch;
- er liebt sein Volk und er ist eifrig für dessen Glauben und in der Volksbildung (Haskala);
- er ist ein gelehrter und ehrenwerter Mann;
- er wurde in der j\u00fcdischen Gemeinde in Kischinew hoch angesehen, als er sich dort niederliess;
- viele haben seinen Vorschlag ernstgenommen, eine Landwirtschaftskolonie für die Juden in Bessarabien zu errichten:
- als die Judenverfolgungen ausbrachen, hat er Pläne vorgelegt, in Eretz Israel zu siedeln;
- er reiste über Konstantinopel und Jaffa nach Jerusalem;
- er wurde im Hamelitz angegriffen für seine Polemik gegen Oliphant, aber seine Polemik entstammte doch seinem Eifer für seinen Glauben und sein Volk."

Wenn dies alles stimmt, ist es nicht erstaunlich, dass der Journalist fragt: "wie können wir Leuten glauben, die sagen, dass ein solcher Mensch seine überzeugung im fortgeschrittenen Alter ganz verändert hat?" Er teilt auch mit, dass er zunächst glaubte, es sei nur ein Gerücht, das Feinde von Rabinowitsch verbreitet Die Informationen sind klar genug. Unter anderen Aufklärungsjuden war Rabinowitsch ein guter Name, ein angesehener In der Überraschung ist ein Ton des Schmerzes und der gegenüber seiner überzeuauna. Bitterkeit neuen Informationen bestätigen die Hauptpunkte in Rabinowitschs Autobiographie.

Aus Rabinowitschs Autobiographie

Josef ben David Rabinowitsch wurde am 11./23.September 1837 in der kleinen Stadt Resina in Bessarabien geboren. Beide Eltern stammten aus Rabbinerfamilien; daher stammt der Name: der Sohn eines Rabbi – Rabinowitsch. Seine Mutter stirbt, als er noch sehr klein ist, die Familie verlässt die Stadt. Josef aber bleibt in Resina und wird bei dem Vater seiner Mutter aufgezogen. Dieser war ein eifriger Anhänger des Chassidismus, den Josef also auch kennenlernt. Damit zugleich lernt er Liebe zur Tora, zum Talmud und zu anderen guten jüdischen Büchern. Als Sechsjähriger kann er schon das Hohelied auswendig aufsagen. Als Siebenjähriger kann er den ganzen Mishna-Traktat Sukkot (Laubhüttenfest) aufsagen.

Weil sein Grossvater schon recht alt wird, wird er 1848 zu seiner Grossmutter in Orgejew gebracht. Er studiert von seinem zehnten lebensjahr ab den Talmud bei einem teuer bezahlten Rabbiner lebt weiterhin unter dem Einfluss des Chassidismus. Das nimmt ihn dass er keinerlei Freude findet Anspruch. SO Vergnügungen der Gleichaltrigen. Er hält sich von Spaziergängen Spielen fern. Als er 15 Jahre alt ist, meldet sich jemand, der eine Ehe arrangiert. Im Herbst 1853 - er ist gerade 16 Jahre geworden - wird er mit seiner Braut verlobt. alt herrschender Sitte sollte die Hochzeit dann innerhalb von drei Jahren stattfinden. Aber ehe es soweit ist - wohl 1856 - wird er westeuropäischen Ideen bekannt. die nach Bessarabien kommen. Diese "Wasser begannen nach und nach mein beruhigen und das Feuer zu löschen", das Herz nämlich. Chassidismus gebrannt hatte. Dazu kommt die Forderung russischen Autoritäten. dass alle Juden russisch sprechen lernen sollten. Die Bekanntschaft und schreiben mit Moses Mendelsohns mit dem Reformiudentum tut Schriften und Wirkuna. Durch die Schriften von Moses Mendelsohn lernt er das logischen Denkens kennen. Er macht sich mit der neueren jüdischen Literatur und Auslegung vertraut und fühlt. jetzt aus den Träumen aufwacht. die seiner chassidischen Erziehung entstammten.

Mit anderen Worten: Der 16-18jährige junge Mann ist im Aufbruch. Er verlässt den Chassidismus. Die Geistesströmungen aus Europa tun ihre Wirkung wie bei so vielen anderen russischen Juden.

Wohl im Dezember 1856 wird Rabinowitsch verheiratet. Was hier von Bedeutung ist: Bevor Rabinowitsch verheiratet wird, erwähnt er seine Verbindung zu Jechiel Zebi Herschensohn. Dies war ein Talmud-Kundiger, der in Kischinew wohnte und Verbindung zu Leuten hatte, die als aufgeklärt galten. Er bringt Rabinowitsch zum Bewusstsein, dass die jüdische Kabbala den Horizont der Juden vernebelt hatte. "Meine Seele", sagt Rabinowitsch, "schloss sich mehr und mehr an diesen meinen Freund Herschensohn an. Tag und Nacht sassen wir in Vertraulichkeit beieinander und forschten in göttlichen und menschlichen Gesetzen, um den rechten Weg zur Glückseligkeit herauszufinden".

Tages bringt Herschensohn ein hebräisches Neues Das hatte er vom zu Rabinowitsch nach Orgejew. hatte es angenommen. um Kischinew bekommen. Herschensohn herauszufinden. was Jesus von Nazareth eigentlich gelehrt und wozu die Heidenchristen sich eigentlich bekennen. Aber gibt es an Rabinowitsch weiter mit den Worten: "Wer weiss, vielleicht ist es wirklich der, den die Propheten verheissen haben". Dies Exemplar des Neuen Testaments habe ich noch heute, fügt Rabinowitsch hinzu.

Die Studien älterer jüdischer religionsphilosophischer Schriften, sein Eifer, russisch und deutsch zu lernen und seine Freundschaft mit Herschensohn, den viele in den chassidischen Kreisen als einen Freidenker ansahen, brachten Rabinowitsch zum Bruch mit seinem Lehrer und zum Bruch mit dem Chassidismus. Und deshalb fühlte er sich auch genötigt, Orgejew zu verlassen.

Er zieht zu seinem Vater zurück in das Dorf Maschkowics. Dort arbeitet er weiter an der neuen Wissenschaft und redet zu allen möglichen Leuten kritisch über den Chassidismus. Der Vater, der soviel bezahlt hat, damit sein Sohn im Chassidismus unterrichtet wurde, macht ihm aber keine Schwierigkeiten, sondern unterstützt seinen Sohn auf dem neuen Weg. Jetzt wird Rabinowitsch klar, dass es eine Natur gibt, die Gott geschaffen hat. Er freut sich, wenn er die Bauern an der Erde arbeiten sieht. Er bekommt Kontakt mit jüdischen und nicht-jüdischen Händlern, die Wein und Tabak in das Dorf bringen. Ich brach aus dem Kreis aus, der mich bis dahin gefangen hielt, und ich sah, dass es auch andere Berufe in der Welt gab als das Studium und die tiefen Grübeleien.

Im Dezember 1856 wurde Rabinowitsch also verheiratet mit 17jährigen Golde. Die Ehevermittler hatten sie einige Jahre vorher gefunden: "wo gibt es einen Sohn in Israel, sich nachträglich den Kopf zerbricht über das, was sein Vater eingeleitet hat?" Wie die Sitte es verlangte. wohnte jungverheiratete Paar die ersten eineinhalb Jahre im Haus der also der Ort. Schwiegereltern. Das war in Orgejew. Rabinowitsch kurze Zeit vorher verlassen hatte. Von dieser Periode sagt Rabinowitsch, dass er nichts anderes tat als Herschensohn Kontakt zu pflegen, der damals auch in Orgejew seiner Ehefrau zusammen wohnte; "sonst besuchte ich nur Beit ha-Midrash, wo ich am Morgen- und Abendgebet teilnahm". Hier muss man wohl einfügen, dass Herschensohn hier zum letzten Mal in der Biographie erwähnt wird und dass unerwähnt bleibt, dass verheiratet wurde, und Rabinowitschs Schwester zwar Herschensohn. Es wird auch nicht mit einem Wort erwähnt, dass zu der Zeit, als Rabinowitsch seine Autobiographie schreibt, Herschensohn schon lange Christ war. Diese bemerkenswerten Auslassungen sollen uns weiter unten noch einmal beschäftigen.

Gut ein Jahr nach Beginn der Ehe wird der erste Sohn der Familie geboren, er heisst Vladimir; eineinhalb Jahre lebt Rabinowitsch im Haus der Schwiegereltern, dann kauft er einen kleinen Laden in Orgejew, und sie ziehen dorthin. Aber schon 1859 werden Haus und Geschäft in Schutt und Asche gelegt. "All mein Hab und Gut, meine Bücher und mein Besitz wurde eine Beute dieses Brandes ..."

Dieser bittere Verlust, der Druck dieser Umstände führt ihn dazu, dass er mit seiner Kenntnis der russischen Sprache sich vertraut macht mit den in Bessarabien und Orgejew gültigen Gesetzen, um möglicherweise als Rechtsberater oder Advokat tätig zu werden. 1860 hat er eine geachtete Stellung und viele Kunden. Das Experiment glückt also. Er schickt auch schriftliche Beiträge an jüdische Zeitungen in Odessa. Im ganzen wird er als ein

jüdischer "Volksfreund" betrachtet, zum Beispiel, weil er sich an die Spitze einer Bewegung stellt, die eine Schule gründen will für jüdische Jungen, die nicht nur Hebräisch sondern auch Russisch lernen sollen, Schrift- und Talmudkunde, aber "nach den Forderungen der neueren Wissenschaft", heisst es. Er stellt sich auch an die Spitze einer Gruppe, die die moralischen Zustände unter den Juden verbessern möchte und wird dafür anerkannt. "Es gab Autoren, die mich um Empfehlung ihrer Bücher baten, Leute mit aufklärerischer Tendenz, die meine Unterstützung für ihre Pläne brauchten. Meine unparteische Wirksamkeit für das Wohl und Gedeihen des jüdischen Volkes wurde von allen Seiten anerkannt", sagt er.

1866 wird Rabinowitsch Inhaber einer arossen Kolonialwarenhandlung: 1869 wird er als der erste Jude Landtag für Orgejew gewählt. Ausserdem wird er Mitglied des Ausschusses. der die Schöffen für die Gerichte benennen sollte. "krönte das dritte Diese politische Arbeit Jahrzehnt seines Lebenslaufes". Das Ziel seiner Arbeit beschreibt folgendermassen: "Es war der grösste Wunsch meines Herzens. geliebtes Volk in seiner russischen Heimat glücklich zu sehen".

Das Mittel dazu war die "Aufklärung". Er hatte Erwartungen, dass der Geist der neuen Zeit die Juden freimachen und ihnen dieselbürgerlichen und sozialen Rechte verschaffen werde wie anderen Menschen. "Aber", sagt er, "mein Glaube an Israels Erlösung durch Aufklärung durch den modernen Geist wurde geschwächt". Er führt einige Begegebenheiten an, die ihn erschüttert haben. Frankreich unter Napoleon unterlag im Kampf gegen Deutschland, obwohl die Franzosen "doch die Bannerträger der Aufklärung vor allen anderen Völkern waren". Ausserdem erwähnt er in Odessa 1871: Die christlichen Mitbürger Judenverfolgung blieben stumme Zuschauer, als eine fanatische Pöbelhorde zu plündern. "Da wurde es mir klar, dass durchaus nicht Aufklärung die Juden aus der Hand ihrer Feinde retten könnte". Die Juden in Odessa, sagte er, waren die ersten, die sich öffneten und sie wurden die ersten. Vernichtung bedroht wurden. Ferner sagt Rabinowitsch, dass er durch seine politische Arbeit überzeugt wurde, dass die Einwohner des Landes nur ein gutes Verhältnis zu den Juden haben, auch zu ihrem eigenen Vorteil ist; sonst stossen sie sie fort. "Die Zukunft der Juden Russlands kam mir wie ein Himmel vor, vollständig von schwarzen Wolken verdeckt ist". Er zieht dieser neuen Einsichten. Er gibt seine politischen auf und reist im November Orgejew 1871 Ehrenämter in Kischinew, "um dort noch einmal neu anzufangen".

In Kischinew lässt er sich als Rechtsanwalt oder Advokat nieder. 1872 erliegt die jüngste seiner vier Töchter der Cholera. Der Alteste, der Sohn Vladimir, ging schon in Kischinew aufs Gymnasium, als die Familie dort hinzog. Aber mit der Tätigkeit als Advokat ging es ausgezeichnet. 1873 hat er Mittel genug, ein recht grosses Haus zu bauen. Er half den Menschen mit ihren Rechtsangelegenheiten, ihren Verwaltungsproblemen und mit

Geldsachen. Er findet Zeit, die heilige Schrift zu lesen und Unterricht in Russisch und Hebräisch zu geben. Nur am Sabbath und an den jüdischen Festtagen nimmt er an den Gottesdiensten der jüdischen Gemeinde teil. Am Sabbath sammeln sich gebildete Leute in Kischinew in seinem Haus, um seine Meinung über religiöse und allgemein wissenschaftliche Fragen oder auch, um nur Neuigkeiten aus der Welt des Judentums zu hören.

Von dieser Zeit an, nämlich dem Anfang der 1870er Jahre, wird er Mitarbeiter an einigen jüdischen Zeitschriften, die in St. Petersburg (Leningrad) herauskamen, darunter auch das erwähnte Hamelitz. Er gibt Beiträge über die Bedürfnisse der bessarabischen Juden in geistlicher und bürgerlicher Hinsicht. Der Krieg zwischen Serbien und Bulgarien auf der einen Seite und der Türkei auf der anderen Seite hatte dort erhebliche Wirkungen. Nachdem Serbien und Bulgarien 1878 unabhängig wurden, wuchs in Rabinowitsch die Hoffnung, dass auch Israels Volk dieselbe Unabhängigkeit bekommen könne.

1878 schrieb er einen grösseren Artikel. der in der hebräischen Zeitschrift Haboker Or 1879 abgedruckt wurde. Hier argumentiert er dafür, dass der Stand des Rabbinats verbessert werden muss. das nicht geschieht, wird auch das geistliche Klima unter Juden im allgemeinen nicht besser werden. Mit anderen beschäftigt er sich mit der Frage, wie man die Juden an Landwirtschaft interessieren Er hält Vorträge kann. über Landwirtschaft und ist der Mitbeoründer eines Vereins. Entwurf für eine jüdische Gesellschaft ausarbeitet, die Juden unterstützen soll, die sich mit Gartenbau beschäftigen. Mit einem Pathos, das heute ein bisschen wehmütig humorvoll klingt. aber damals wohl niemand zum Lachen gebracht hat, erzählt er, wie er selbst seinen Garten bearbeitete durch Beaufsichtigung von Leuten, die körperlich stärker waren. "Denn nur eine Arbeit im Haus und auf dem Feld. die mit Anwendung aller geschieht, kann Israels Ehre retten und den Hass verstummen lassen, den man uns gegenüber hat. Es gibt auch geistliche Arbeit, die man wirklich Arbeit nennen kann. Aber nur die Arbeit, die körperliche Anstrengung kostet und die Kräfte Menschen in Bewegung setzt, macht ein Volk tüchtig und hilft ihm gegen Einseitigkeit."

In den 1870er Jahren ist also Rabinowitsch soweit gekommen, dass er meint, es sei nicht genug, zu denken und zu reden. Man muss etwas Praktisches unternehmen. Von den Juden sagt er damals: "Sie sind reich an Worten, aber arm an Taten". In seinem Kampf gegen die "Verdummung", die er unter seinen Volksgenossen sieht, sind sie der Unwissenheit und der Tatenlosigkeit preisgegeben. Und so bringt er Artikel im Hamelitz, damit Juden an anderen Orten Russlands das Projekt mit der Landwirtschaft nachahmen können. Er nimmt jetzt wieder mehr Teil am religiösen Leben. Er beteiligt sich daran, ein schöneres Gebetslokal in Kischinew einzurichten, wo man gute Sänger braucht, um den Gottesdienst durch Chorgesang

festlicher zu machen, "all das Geschmacklose und Anstössige wurde aus der Gottesdienstordnung entfernt". In dieser Gemeinde bekam er eine führende Position, erzählt er.

1874 und 1876 bekamen Rabinowitsch und seine Frau Söhne, David und Nathan. Seine letzte Äuserung in derBiographie Über seine Sicht der Lage der Juden stellt fest, dass sie nicht so gut als Händler sind, wie sie es selbst meinen. Das Thema hatte er auch in einem Artikel im Hamelitz diskutiert.

Zuletzt werden Begebenheiten diskutiert. Aufkommen der südrussischen messianischen Bewegung in Verbindung stehen. Er quälte sich mit der Lösung der Judenfrage Gründen. die kurz erwähnt werden: das eine ist der Tod des Kaisers Alexander II. (1881). zweitens Judenverfolgung in verschiedenen Gebieten Russlands (1881-1882) drittens die Flucht der Juden und ihre Auswanderung nach Amerika und Palästina. Ohne näher auf die Einzelheiten einzugehen, fährt er fort: "Diese Dinge trugen dazu bei, dass ich zur Erkenntnis des Mannes kam. von dem Moses und die Propheten geschrieben haben: Jesus von Nazareth, der sagt (Joh. 18,37): Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, dass ich von der Wahrheit Zeugnis geben soll. Jeder, der aus der Wahrheit ist. hört meine Stimme' - er, mein Herr und mein Gott."

Mit diesen Worten legt Rabinowitsch die Feder von sich, erhebt seine Augen zu ihm, der da sitzt auf dem Stuhl der Majestät in der Höhe und fragt ihn, ob er imnmer noch seinem Volk zürnen will. Er bittet darum, dass er doch hören möchte, dass Gott der Herr seinem Volk und seinen Gläubigen wieder Frieden zusagt, und er schliesst mit der Gewissheit, dass die Hilfe des Herrn denen nah ist, die ihn fürchten.

Soweit die Selbstbiographie von Rabinowitsch. Es ist nicht schwierig, die Hauptlinien mit einem Kopfnicken wieder zu erkennen, sie entsprechen den Informationen, die der Redakteur des Hamelitz seinen Lesern Anfang 1884 gab.

Ein wohlangesehener Aufklärungsjude mit wechselnden Standpunkten

Man kann also kaum zweifeln, dass Rabinowitsch vor seiner Reise nach Palästina ein ganz angesehener Jude der Aufklärungsrichtung war. Die jüdischen Kreise, die gegen ihn waren, waren auch gegen andere Aufklärungsjuden, die sich von ihrer Erziehung entfernt hatten, ob sie nun chassidisch oder orthodox aufgewachsen waren. In einer Nachschrift zu einem Artikel von Rabinowitsch im Hamelitz 1880 stellt der Redakteur fest, er sei nicht mit Rabinowitschs Gesichtspunkten einig, aber er nennt ihn trotzdem "den lieben Verfasser", "einen verständigen Mann", "den gebildeten Verfasser", "diesen gelehrten Verfasser". Er wird auch einmal "Rabbi" genannt, obwohl er nicht als Rabbiner ordiniert war.

der Zeitung The Jewish Chronicle wird bei einer Erwähnung des Todes von Rabinowitsch gesagt, dass er seinen "Eintritt in öffentliche Leben" gemacht habe während der "antijüdischen Ausschreitungen in Südrussland 1881-1882". Damit wird aber früheres Wirken unterschätzt. Ob man nun seine verschiedenen - jedenfalls lässt sich Artikel sehr hoch einschätzt dass er längst vor 1881 und 1882 öffentlich bestreiten. war. Unter Verweis auf seine Artikel in Haboker Or von 1879 wird in The Jewish Encyclopedia vom Beginn dieses Jahrhunderts gesagt: "Das war sein einziger Beitrag als Jude zur jüdischen Literatur". Wenn Rabinowitsch nicht messiasgläubig geworden wäre, hätte man wahrscheinlich seinem Verfasserkonto etwas mehr gutgeschrieben. Nach seiner Bekehrung wurde er sehr rasch für "ungebildet" erklärt. Dafür gibt es Beispiele, die wir bringen werden. das ändert nichts daran, dass er vor 1882 ein angesehener bekannter Jude war, der an der Lösung der "Judenfrage" arbeitete.

Lhotzky gegenüber hat Rabinowitsch klargemacht, dass er Examina gemacht hat und auch nicht in öffentlich anerkannten Schulen gewesen ist. In Deutschland werden als Advokaten nur die studiert haben. Dort würde man Rabinowitsch Leute anerkannt. "Winkeladvokaten" nennen. Er unterstreicht dann. der klassisches Rabinowitsch ein grosses Sprachtalent ist, Hebräisch spricht und schreibt, und auch sehr gut Russisch. ausländischen Freunden teilt Rabinowitsch mit. dass Deutsch. Englisch und Französisch versteht und lesen kann. seine Briefe schrieb er meistens auf Hebräisch. Als ein deutsch geschriebener Brief von 1882 veröffentlicht wird (so hört man bei Delitzsch) musste er stilistisch etwas korrigiert werden, weil Rabinowitschs Deutsch nicht ganz so gut ist wie sein Russisch, Hebräisch oder Jiddisch. Später hat er auch manchmal auf Englisch korrespondiert. Dabei unterstützte ihn seine jüngste Tochter Seine Fähigkeiten, sich in Englisch auszudrücken, haben sich aufgrund der engen Verbindung mit England und Schottland später etwas weiter entwickelt. Trotzdem haben seine schottischen Freunde den Versuch, den er 1896 in Edinburgh machte. Enalisch zu reden. als eine Katastrophe angesehen. Aber Rabinowitsch konnte sich auch Englisch und Französisch behelfen und noch besser auf Deutsch, daran lassen die Quellen keinen In diesen Sprachen empfing er später die Zeitschriften der Führer der verschiedenen Judenmissionen. 1889 hat englisch Hymne von Horatius Bonar ins Hebräisch übersetzt.

1897 bezeichnet Wilkinson von der Mildmay-Mission Rabinowitsch als einen "Leser, der alles verschlingt". Also nicht nur jüdische Literatur und Missionsliteratur, sondern alles mögliche, was mit den Strömungen der Zeit zu tun hat. Seine Wissbegier war offenbar nicht dadurch verkümmert, dass er Messias-gläubig geworden war. Er weiss zum Beispiel, was Renan und Strauss vertreten. James Pirie in Prag nennt ihn "Dr.".

Weiter oben ist berichtet, dass Rabinowitsch in Hamelitz 1880 als "Rabbi" tituliert wird. Eigentlicher, d.h. ordinierter Rabbiner war er weder vor noch nach 1882. Eine englische Quelle von 1887 gibt vermutlich auf Grund dessen, was Rabinowitsch selber erzählt die Auskunft, sein Schwiegervater hätte den Wunsch gehabt. dass er Rabbiner werden sollte.Er wurde es aber nicht.Und deshalb ist es wohl irreführend, wenn Rabinowitsch 1896 z.B. russischer Ex-Rabbiner im Blatt der schottischen Freikirche einigen christlichen Quellen wird er genannt wird. Iπ genannt. 1895 steht "Rabbi" auf christlicher Rabbiner hebräischen Titelblatt für die beiden ersten Predigten. Jakob Wechsler herausgibt. Dass die jüdische Umgebung ihn nicht als einen legitimen Rabbiner anerkannte, ist unbezweifelbar. Aber Bethaus, in dem er später als Prediger wirkte, wurde von den russischen Behörden als eine Synagoge betrachtet. So kann wohl nicht ausschliessen, dass Rabinowitsch selber gelegentlich auch diesen Titel verwendet hat. Aber er ist wohl doch nicht damit hausieren gegangen. In seiner Auswahlsammlung von Predigten 1897 schreibt er "Prädikant" auf das Titelblatt. "Er wird als Rabbiner angesehen. aber als einer, der lehrt, was er will", schreibt der schottische Kirchenführer A.N. Sommerville in Aufzeichnungen von seinem Besuch in Kischinew. Jedenfalls war er weder vor noch nach 1882 ordinierter Rabbiner. Er wurde auch nicht ordinierter Pfarrer.

Rabinowitsch sich vom Chassidismus entfernte und sich der Aufklärung anvertraute, kann man seine erste "Bekehrung" nennen. Dann schwankte er zwischen verschiedenen Richtungen und Modellen in der Frage, wie man das Schickal der Juden in verbessern kann. Wenn er von seinen Hoffnungen und Enttäuschungen schreibt, wirkt er ehrlich, wenn auch manchmal naiv, aber das sagt vielleicht mehr von uns, die wir die ganze Geschichte aus Abstand betrachten. Ein typisches Merkmal Persönlichkeit, das sich später bei ihm als Messiasgläubigem wiederfindet, ist, dass er sich in seiner Aktivität nicht hemmen lässt, wenn er begreift, dass seine Erwartungen nicht erfüllt Er sucht sofort einen neuen Weg. Ein Beispiel dafür kann man aus der Periode unmittelbar vor seiner Reise nach Palästina finden.

Im November 1881 sendet er mit seinen Brüdern Jankel und an den Gouverneur in Bessarabien, eine jüdische einen Antrag errichten zu dürfen. Da werden Landwirtschaftskolonie ungünstigen Lebensbedingungen der bessarabischen Juden erwähnt, dass viele von ihnen aus qeschildert. Es wird Verzweiflung bereit sind, die Religion ihrer Väter, die wichtig war, zu verwerfen. Damit wird auf die geistlich biblische Bruderschaft verwiesen, die in Elisabethgrad gebildet wurde; sind bereit, ihr liebes Vaterland zu verlassen und Auf diesem Hintergrund Amerika oder Palästina auszuwandern. für beantragt er 437 Hektar Land eine jüdische Landwirtschaftskolonie.

Im ersten Paragraphen des Entwurfes für die Statuten einer Landwirtschaftskolonie heisst es, dass man die neuesten Methoden anwenden wolle. Durch Arbeit an der Natur der Heimat könnten Juden sich ihren Lebensunterhalt schaffen. Durch ihre Gemeinschaft und ihr religiöses Leben könnten diese Juden dann ein Beispiel für andere Juden werden, ein bescheidenes, ehrliches und arbeitsames Leben zu führen.

Am 22.Februar oder 6. März 1882 erhält er eine Ablehnung der Behörden ohne nähere Begründung. Und kurze Zeit danach ist Rabinowitsch schon unterwegs nach Palästina, um dort die Gelegenheiten für die Ansiedlung von Juden zu sondieren. Dass einige ihn als einen "Abgesandten" auffassen, bedeutet, dass man ihm nicht mit Misstrauen begegnete, dass er die Lösung der "Judenfrage" in dem Messias Jesus suchen würde. Aber bevor wir noch einige weitere Bemerkungen machen über die schwierige Frage, wie weit Rabinowitsch schon vor 1882 ein Verhältnis zum Christentum hatte, soll sein Verhältnis zu einigen anderen Reformbewegungen aus den Anfängen der 1880er Jahre erwähnt werden.

Rabinowitsch und andere jüdische Reformbewegungen

hatte Jakob Gordin die "geistliche biblische Bruderschaft" aearündet. eine jüdische Reformbewegung. Ιn verwarf man die nachjüdische biblische Tradition. Die Bibel wurde rationalistisch gedeutet und als Quelle für eine ethische Lebensführung angesehen. Aber man nahm davon Abstand, Juden ein Handelsvolk sein sollten. Man sah in der Landwirtschaft eine neue Möglichkeit. die Stellung der Juden zu verbessern. 1881 behauptete Gordin in einem Artikel, dass die Liebe der Juden zum Geld und ihre Beschäftigung mit dem Handel die Ursache für Antisemitismus der Russen sei.

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass Rabinowitsch in etlichen Punkten seiner Kritik der Mammoninteressen der Juden und als Sprecher für die Errichtung einer landwirtschaftlichen Kolonie ähnliche Interessen wie Gordin hatte. Trotzdem weisen seine Worte am Anfang des Antrages vom November 1881 doch eher in die Richtung, dass er diese Bewegung als einen Abfall vom Glauben der Väter ansah.

Israel (Novi Israel) wurde von Jakob Neu Eine andere Bewegung. Odessa 1881-1882 begründet. Er machte Priluker in eine universelle Religion, in der die für jüdische und der Sabbath abgeschafft werden sollen. Beschneidung keine Bedeutuna mehr haben. Talmud sollte auch nicht ganz ausgeschlossen werden, dass Rabinowitsch Priluker in Odessa umgehört hat, ehe er nach Palästina abreiste. muss die Bewegung Prilukers "Novi Israel" und die messianische Bewegung von Rabinowitsch doch sehr sorgfältig unterscheiden.

Erstaunlich ist, dass in The New Standard Jewish Encyclopedia (1975) nicht nur behauptet wird, Rabinowitsch habe 1882 die judenchristliche Sekte Novi Israel gegründet und die Statuten in denen er seine Anerkennung des Christentums Ausdruck brachte, und gleichzeitig am Sabbath und festhielt. Unter der Rubrik Novi Israel Beschneidung wird derselben Enzyklopädie behauptet, dass Priluker den auf den Sonntag verlegen und die Beschneidung abschaffen wolle. Danach wird behauptet, dass die Bewegung 1882 von Rabinowitsch in Kischinew erneuert worden sein soll, der dann 1885 auch Christ wurde, wonach die Aktivität der Bewegung aufhörte. Es ist korrekter, wenn in der Encyclopedia Judaica von 1972 gesagt wird. dass man die Bewegung von Rabinowitsch nicht mit Novi Israel von Priluker verwechseln darf.

Rabinowitsch gab seiner Bewegung den Namen "Die Israeliten des Neuen Bundes". Diesen Namen kann man natürlich mit Neu-Israel verwechseln. Der Name Neu Israel wurde von Rabinowitschs Bewegung von Zeitgenossen manchmal angewendet, zum Beispiel in einigen russischen Zeitungen von 1885 und 1886, was auf Deutsch in "Saat auf Hoffnung" wiedergegeben wird. Aus Budapest schreibt der Pfarrer der schottischen Freikirche, A. Moody, von Rabinowotschs Bewegung, "sie führt den Namen Neu-Israel oder das Israel des Neuen Bundes". Auch de la Roy muss kritisiert werden, weil er in seinem grossen Werk von der evangelischen Christenheit und den Juden behauptet, dass eine Reihe von Juden Rabinowitsch folgten und sich in einem Bund zusammenschlossen, "für den sie den Namen Neues Israel oder Biblische Bruderschaft wählten".

Soweit man aus Rabinowitsch eigenen Werken schliessen kann, hat er niemals selber die Bezeichnung Neues Israel von seiner Bewegung gebraucht. Es war jedenfalls niemals der offizielle Name der Bewegung. In einem jiddisch geschrieben Heft nach 1894 äussert sich Rabinowitsch über diese Frage.

Das Heft heisst "Was ist das Israel des Neuen Bundes?" Er lässt zwei Rabbiner diskutieren über verschiedene Fragen, die sich aus der messianischen Bewegung und ihrem Namen ergeben. Rabbi Jakob steht draussen vor, Rabbi Israel ist Anhänger von Rabinowitsch, aber noch nicht getauft. Im Dialog zwischen den beiden Rabbinerist also Rabbi Israel der Sprecher für Rabinowitschs Ideen. Rabbi Jakob fragt also: "Warum nennt ihr euch – ich meine Rabinowitsch und seine Bewegung – Neues Israel?"

Rabbi Israel antwortet, Rabinowitsch habe seine Bewegung niemals Neues Israel genannt, sondern das Israel des Neuen Bundes. Das kann man doch an allen Dokumenten sehen, die Rabinowitsch herausgegeben hat! Und er fügt hinzu, in allen seinen gedruckten Predigten in der heiligen Sprache, nämlich Hebräisch, findet man den Ausdruck, Söhne Israels, Söhne des Neuen Bundes. Neues Israel, so sagt Rabbi Israel, so haben einige in Odessa und Elisabetgrad sich genannt. Aber die glauben nicht an Gott. Sie sind von philosophischen Ideen aus dem 19.Jahrhundert inspiriert.

Sie glauben auch nicht an die heiligen Schriften Gottes und sie glauben auch nicht an den Sohn Gottes, den Messias Jesus, und sie nicht. dass der Messias Jesus auch vergossen hat, um einen neuen Bund mit Juda und zu stellt Rabbi Israel nun die Arbeit schliessen. Dem Rabinowitsch gegenüber. Sie ist auf den wahren Glauben gegründet. Rabinowitsch lehrt, dass das jüdische Volk nicht erneuert werden kann, wenn es sich nicht bekehrt und glaubt, dass der Israels schon längst einen neuen Bund mit dem jüdischen Volk. geschlossen hat durch das Blut. das Jesus als Messias am Kreuz vor fast 1900 Jahren vergossen hat.

Rabbi Israel weiss zu antworten. Er ist ja selber auch ein Sohn Israels, ein echter Israelit. Durch diesen Dialog markiert Rabinowitsch den Abstand zwischen seiner Bewegung und Prilukers Novi Israel.

Das Verhältnis zum Christentum vor 1882

Delitzsch ärgerte sich darüber, dass Rabinowitsch in seiner ausführlicher über Selbstbiographie nicht die Entstehuna seiner christlichen Überzeugung und ihren Durchbruch gesprochen Nachfrage kann man auf alle Gedanken Rabinowitsch gegenüber dem Christentum vor 1882 ausweiten. Gab es nicht mehr zu erzählen als die Notiz der Autobiographie, dass er in seiner Jugend ein Neues Testament von einem Freund empfangen hätte? Oder ist diese Notiz ein Wink, dass da einiges war, bewusst nicht weiter betont oder gar ausgelassen wurde? Das Material. das man hat finden können, gibt keine eindeutige Aber die Frage muss man festhalten, auch wenn A.S. Poulsen schon 1886 sagt. dass es unbekannt bleiben wird, welche sich Rabinowitsch früher gemacht habe über Verhältnis zwischen den "heiligen Schriften Israels und der Lehre des Neuen Testaments".

Nach seiner Bekehrung hat Rabinowitsch versucht, der Auffassung kräftig entgegenzutreten, dass sein neuer Glaube ein Produkt der Verbindung zur christlichen Mission sei. Aber man kann nicht ausschliessen. dass einige lose Kontakte mit christlichen Missionaren vor 1882 bewusst nicht erwähnt sind. Rabinowitsch konnte seine guten Gründe haben, solche Verbindungen mit Christen 1882 nicht herauszustellen. Sie können natürlich auch deswegen übergangen worden sein, weil diese Verbindungen von ihm als unwesentlich angesehen wurden. Andersherum gesehen konnten auch nur lose Kontakte christliche Missionsgesellschaften ihren Missionseinsatz Rabinowitsch : benutzen, um herauszustreichen. Einige nahmen seine Bekehrung für ihre Arbeit in Anspruch. Man versuchte klarzustellen. dass man ihn erheben konnte als andere. In 50 einer Anspruch auf Beleuchtung konnten bestimmte Kontakte stark vergrössert werden.

Man wird wohl nicht von bewussten Lügen reden müssen. Aber es gibt Auslassungen, Verschiebung der Erinnerung, subjektive "Wahrheiten" und Deutungen des Ganges der Ereignisse. Nicht alle können objektiv gleich viel Recht haben in ihrer Deutung einzelner Begebenheiten bei der Bekehrung von Rabinowitsch.

Auf der einen Seite wird unterstrichen. dass Rabinowitsch seine überzeugung ohne Hilfe von christlichen Judenmissionaren bekommen hat. Delitzsch sagt das auf Deutsch, A. Saphir auf Auch in der englischen Mildmaymission wird das unterstrichen. Im Blatt "Der Christ" wird auch dieser Gesichtspunkt 1887 herausgestellt: "Keine Gesellschaft hat den geringsten Grund, ihn als ihren Konvertiten in Anspruch zu nehmen. Seine Bekehrung war allein Werk des heiligen Geistes". Dieses Argument richtet aeaen die britische Gesellschaft, die Gegenteil geltend gemacht hat. Das gibt uns eine Ahnung von dem Wettstreit, den es zwischen englischen Gesellschaft um Kontakte zu Rabinowitsch gab.

Jedenfalls hat J. Dunlop. der Sekreträr der britischen Gesellschaft, der früher als irgendein anderer Vertreter Gesellschaft Rabinowitsch traf, schon im 1884 diesen anderen Gesichtspunkt geltend gemacht. Er führt all die Glieder in der Kette auf, die zu Rabinowitschs Bekehrung beigetragen haben. Da wird ein Besuch in Odessa erwähnt. "wo er mit unserem Missionar zusammentraf und mit dem Bild des Erlösers. wie es im Neuen und Alten Testament gezeichnet wird, konfrontiert wurde". Dann wird betont, dass er in Kischinew "eine christliche Atmosphäre einatmete" durch Pastor Faltin "und seine Leute"."Wenn es keinen Missionar der britischen Gesellschaft in Odessa und keinen Vertreter der London-Gesellschaft in Kischinew (Faltin) gegeben hätte. wäre Josef Rabinowitsch vielleicht nicht bekehrt worden". Als drittes Kettenglied wird die Reise nach Palästina "die zu seiner geistlichen Geburt und in seinem öffentlichen Bekenntnis zu Christus führte".

Leider ist es nicht gelungen, nähere Aufschlüsse über eine Begegnung zwischen B.Ben Zion und Rabinowitsch zu finden. Ben Zion war Missionar der Britischen Gesellschaft in Odessa. In einigen jüdischen Guellen findet man seinen Namen in Verbindung mit der Reformbewegung Prilukers, Novi Israel. Man kann sich vorstellen, dass Rabinowitsch diese Bewegung in Odessa angeschaut und auf diese Weise Ben Zion vor seiner Reise nach Palästina getroffen hat. Als Vertreter der Britischen Gesellschaft im März 1884 nach Kischinew kommen, ist Ben Zion dabei. Das würde darauf hinweisen, dass Ben Zion jedenfalls von Rabinowitsch wusste und seiner Gesellschaft die ersten Berichte über dessen Bewegung vermittelte.

Aber auch die London-Gesellschaft hat ihre Version von ihrem Anteil an der Bekehrung von Rabinowitsch. Dieser Anteil wird mit O.J. Ellis' Arbeit in Warschau verbunden, wo er 1877 die Arbeit übernahm. Von Rabinowitsch wird geschrieben, dass die erste Einwirkung auf ein positives Verhältnis zum Christentum hin durch die Lesung eines Neuen Testaments entstanden sei, "ein Exemplar, das ihm von Dr. Ellis, dem Missionar unserer Gesellschaft, zugesandt worden ist". Danach wird die Reise nach Palästina erwähnt.

Der lutherische Pastor in Kischinew, Faltin, hat auch seine Version. Er erwähnt, dass er vor vielen Jahren ein Neues Testament auf Hebräisch einer Person in Kischinew gegeben hat und diese habe es an Rabinowitsch weitergegeben, als er in Orgejew wohnte.

Die Version von Faltin kommt der Beschreibung von Rabinowitsch in der Selbstbiographie am nächsten. Mit ziemlicher Sicherheit die Person ohne Namen in Faltins Beschreibung identisch Herschensohn. Nach Rabinowitsch selbst hatte er in Orgejew ein Neues Testament von Herschensohn bekommen. und der hatte es "von dem damaligen Pastor" in Kischinew bekommen. Nun kam Faltin erst Ende 1859 als Pastor nach Kischinew. So kann Rabinowitsch diese Weise das Neue Testament noch 1850ern bekommen haben. Das ist das Verständnis das seine eigenen Worte einem nahelegen. Es kann aber Erinnerungsverschiebung sein, weil er ja verschiedene Male Orgejew gewohnt hat. Jedenfalls drückt sich Rabinowitsch so aus, dass man nicht unmittelbar auf die Idee kommen kann, Herschensohn eigentlich ein Agent einer christlichen Mission sei. Rabinowitsch hat wohl verschiedene Neue Testamente erhalten. er hat ein besonderes Verhältnis zu dem, das er durch Herschensohn bekam. Als er 1886 davon schreibt, fügt er hinzu, dass dieses immer noch besitzt. Es war in London gedruckt, also wahrscheinlich eine Neuübersetzung, die 1838 zum ersten Mal 1877 kam Delitzschs übersetzung des Neuen Testaments herauskam. ins Hebräische heraus. Diese hat Rabinowitsch nach seiner Rückkehr von Palästina gründlich studiert. So muss man G. Harders Behauptung modifizieren, dass Rabinowitsch durch die Übersetzung von Delitzsch "zum Christentum bekehrt worden sei".

Mit anderen Worten: Wenn es richtig ist, dass Rabinowitsch sein erstes Neues Testament auf Hebräisch von Herschensohn bekam, und dieser es vom Pastor in Kischinew erhalten hätte, dann kann er es nicht vor 1859 bekommen haben. Jedenfalls verdunkelt Rabinowitsch das Verhältnis von Herschensohn zum Christentum. Wenn man diese Ausführungen anschaut im Licht anderer Informationen aus anderen Quellen, dann entsteht ein neues Bild über das Verhältnis von Rabinowitsch zum christlichen Glauben vor 1882.

Wenn man in der Selbstbiographie von der engen Freundschaft von Rabinowitsch und Herschensohn liest, muss es einen wundern, dass Rabinowitsch nicht mit einem Wort andeutet, dass seine Schwester die Frau von Herschensohn wurde. Sie starb kurze Zeit nach der Eheschliessung, aber Rabinowitsch und Herschensohn sind doch Schwäger gewesen. Es ist noch auffälliger, dass Rabinowitsch nicht erwähnt, dass Herschensohn zum Glauben an Jesus als den Messias genau in der Periode kam, von der Rabinowitsch über ihre enge Freundschaft und die intensiven Gespräche berichtet. Rabinowitsch gibt in seiner Beschreibung keinen Eindruck davon, dass Herschensohn in der Mitte der 1850er Jahre getauft wurde und versucht hat, eine judenchristliche Gemeinde zu gründen. Rabinowitsch verrät auch nicht, dass Herschensohn im selben Jahr, in dem die Selbstbiogrpahie geschrieben wurde, im Institutum Judaicum angestellt wurde, dessen Leiter Delitzsch war, der die Biographie übersetzte.

Herschensohn wurde Anfang der 1850er Jahre mit dem christlichen Glauben bekannt. Er sammelte einen Freundeskreis um sich, um das Neue Testament zu studieren. Er wurde getauft sich 1855 in einem Fluss bei Jassy. "Später gab er das erste Neue Testament Rabinowitsch", schreibt Otto von Harling. Er versuchte dann, eine iudenchristliche Gemeinde in Skolian zu gründen angrenzenden Provinz Moldau. Im Oktober 1868 taucht Herschensohn in Leipzig auf und gibt Delitzsch ein Buch auf Hebräisch. das er unter dem Verfassernamen J.Z. Lichtenstein hat drucken lassen. war aus einer judenchristlichen Perspektive geschrieben und wurde von Delitzsch als ein ausserordentlich bedeutungsvolles Buch angesehen. Delitzsch teilt mit, dass das Buch das Ergebnis einer zwölfjährigen Arbeit sei. Wenn das richtig ist. dann kommt zurück auf 1856, den Zeitpunkt der unmittelbar Beschreibung des herzlichen Verhältnisses zwischen den beiden Schwägern in Orgejew führt. Herschensohn/Lichtenstein wurde nach Treffen Delitsch dem mit in einer enalischen Judenmissionsgesellschaft angestellt. Ehe er fest an Institutum Judaicum gebunden wurde, war er Missionar in Polen, Lehrer an einer Proselytenanstalt in Neuendettelsau und war mit der Berliner Gesellschaft verbunden.

Auf diesem Hintergrund liegt es nahe anzunehmen, dass Ranbinowitsch in der Mitte der 1850er Jahre christliche Themen mit Herschensohn behandelt hat, vielleicht gar Teilnehmer der Gruppe war, mit der Herschensohn das Neue Testament gelesen hat. Es klingt nicht allzu wahrscheinlich, dass Herschensohn sich auf eine vorübergehende Bemerkung beschränkt haben sollte, Jesus könnte vielleicht der Messias sein. 1890 schreibt Ph. Gordon, dass Rabinowitsch die Wahrheiten des Christentums durch seinen Schwager kennenlernte und in einer Lebensschilderung von Lichtenstein 1912 heist es, dass er seine Kenntnis von Jesus, dem Messias, seinem Schwager Rabinowitsch "vermittelte".

J. Wilkenson teilt übrigens nach seinem Treffen mit Rabinowitsch 1885 mit, dass ein Bruder von Rabinowitsch von einem "Dr. Ewald fast 30 Jahre früher schon getauft worden sei". Damit sind wir wieder mitten in den 1850ern. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Rabinowitsch nicht auf die eine oder andere Weise dies zur Kenntnis und dazu Stellung genommen hat.

Selbst wenn Delitzsch mit Nachdruck sagt, dass Missionare keine Einwirkung auf die Bekehrung von Rabinowitsch ausübten, so ist er doch 1884 für die Möglichkeit offen, dass diese Bewegung auch eine Fortsetzung der Impulse ist, die von Herschensohns Versuch ausgingen, eine judenchristliche Gemeinde zu bilden. Wenn man den Lebenslauf von Herschensohn/Lichtenstein genauer untersucht, wird damit vielleicht ein deutlicheres Licht auf seine Bedeutung für Rabinowitschs Stellung zum christlichen Glauben möglich.

Es gibt genug Grund anzunehmen. dass Rabinowitsch Verbindung mit Lichtenstein sich auf existentielle Weise mit dem christlichen Glauben in der Mitte der 1850er Jahre beschäftigt hat. Aber das genügt noch nicht. Er hat wahrscheinlich auch an Erörterungen über die Bildung einer judenchristlichen Gemeinde teilgenommen. Jedenfalls teilt W. Faber in einem Brief Delitzsch, geschrieben am 31. März 1884, mit, dass, wenn den Sabbath und die Beschneidung als nationale Symbole beibehalten etwa 100 Familien in Kischinew wird, sich anschliessen würden. Und er fährt fort: "Rabinowitsch diesen Gedanken schon 25 Jahre mit sich herum". Eine solche Bemerkung macht man, wenn die "Bekehrung" schon geschehen ist, aber man früher die Sache einmal überlegt hat.

Aufgrund der hier gesammelten Mitteilungen muss die gängige Auffassung von der Stellung, die Rabinowitsch zum christlichen Glauben vor seiner Reise nach Palästina hatte, aufgegeben werden.

Er war nicht nur ein Aufklärungsjude, der sich vor 1882 eine gewisse Kenntnis des christlichen Glaubens angeeignet hat, sondern es gab doch wenigstens Perioden in seinem Leben, wo er schon auf eine existentielle Weise die Frage reflektiert hatte. Der neue Glaube von Herschensohn/Lichtenstein hat ihn kaum unberührt gelassen. Wenn er sagt, ein Wort des Neuen Testaments, das er fünfzehn Jahre früher gelesen hatte, sei bei ihm auf dem ölberg eingeschlagen,dann zeigt das eine gewisse Vertrautheit mit dem Neuen Testament. Einige Quellen sagen ja auch, dass er vor 1882 damit vertraut war. Andere Quellen behaupten,er hätte es nur ganz oberflächlich benutzt. Im Verhältnis zu der gründlichen Art, es zu studieren, wie er es nun nach seiner Rückkehr aus Palästina begann, war natürlich seine frühere Lektüre oberflächlich.

Weil Rabinowitsch seine Bewegung nicht an eine bestehende Kirche oder Missionsgesellschaft anschliessen wollte, hat er in seiner Selbstbiographie auch die Wirkung verschleiert, die von seiner Freundschaft mit Herschensohn/Lichtenstein ausging.

Hier kann man auch noch unterstreichen, dass Rabinowitsch in den 1850er Jahren Herschensohn nicht folgte. Das kann ihr Verhältnis belastet haben. Der Däne Axel Bülow, der am Institutum Judiacum in Leipzig in der Mitte der 1880er Jahre studierte, bestätigt die Verschwägerung der beiden. Aber er fügt hinzu: "Die frühere Freundschaft zwischen den beiden Schwägern ist in Feindschaft verwandelt worden, als Lichtenstein Christ wurde. Rabinowitsch verfolgte und schadete ihm nun auf alle mögliche Weise. Ein paar Jahre später hat er selbst gelernt, sein Knie vor Jesus Christus zu beugen und bereut nun hoffentlich seine frühere Härte." Auch wenn Faber Lichtenstein als Schwager und Freund unseres Josef Rabinowitsch erwähnt, kann man die Worte Bülows doch so verstehen dass die beiden Schwäger sich nicht ohne weiteres herzlich in den Arm genommen haben nach dem Durchbruch des Glaubens bei Rabinowitsch. Jedenfalls schenkt Rabinowitsch Herschensohn/Lichtenstein nicht ein Wort, wenn er seine späteren Besuche in Leipzig erwähnt, wo Lichtenstein ja am Institutum Judaicum unterrichtete.In den Briefen von Rabinowitsch an Delitzsch. die aufbewahrt sind. ist auch kein Gruss an den Schwager erwähnt.

Obwohl Rabinowitsch zeitweise vor 1882 christliche Fragen bewegt hat, gibt es doch nichts, was darauf hinweist, dass er in den Jahren unmittelbar vor 1882 die Lösung der "Judenfrage" bei Jesus gesucht hätte. So verstanden, war er nicht ein "Sucher". Auch andere fassten ihn nicht als einen "Sucher" auf. Er reiste auch nicht nach Palästina mit dem Hintergedanken, dort nach Jesus zu suchen. So gesehen, war seine Bekehrung unerwartet für ihn und für seine Umgebung.

Es ist nicht leicht, in Biographien, in denen Bekehrungen eine Rolle spielen, ganz genau abzuwägen. Man kann sich wohl vorstellen, dass es verschiedene Glieder in einer Kette gibt, um den Ausdruck von J. Dunlop zu gebrauchen. In diesem Zusammenhang ist Herschensohn natürlich ein wichtiges Glied. Die enge Freundschaft mit ihm zeigt, dass Rabinowitschs Bekehrung nicht so unvorbereitet war, wie einige sie gerne machen wollten. Dass seine Bekehrung vorbereitet war, heisst aber nicht, dass sie erwartet wurde. Als sie dann bekannt wurde, gab es nicht nur ein Echo, sondern sie hatte eine Schockwirkung auf seine Freunde in der damaligen jüdischen Kulturwelt.

Als Rabinowitsch aus Palästina 1882 zurückkehrte, war sein ältester Sohn in St. Petersburg schon getauft, wo er studierte. Ob Rabinowitsch das erwartet hat, meldet die Geschichte nicht.

ΙV

Die erste Begegnung mit Faltin und Die 13 Thesen von 1883

Als Korrespondent in Kischinew für Hamelitz hat Rabinowitsch drei Tage nach seiner Rückkehr von Palästina Anfang Juli 1882 einen Beitrag an die Zeitung geschickt, den man verstehen kann als ein saures Aufstossen darüber, dass er wegen seiner Kritik von Oliphant angegriffen wurde. Dass er im Hamelitz nicht mehr schrieb, konnte man also als einen Ausdruck persönlicher Enttäuschung oder Verletzung deuten, aber eineinhalb Jahre nach seiner Rückkehr von Palästina wusste jeder Leser des Hamelitz, was die eigentliche Ursache für das Schweigen des Korrespondenten aus Kischinew war: Rabinowitsch hatte seinen Glauben gewechselt.

Die Quellen sind sehr sparsam mit Einzelheiten über Rabinowitsch in der Zeit unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Palästina und vor seiner ersten Begegnung mit christlicher Mission und über das darauffolgende Auftreten als Messiasgläubiger 1883, das sich daran anschliesst. Aus dieser Zeitspanne von knapp eineinhalb Jahren sind aber doch einige Einzelheiten festgehalten. Vor allen Dingen gilt das von den Informationen, die der lutherische Pfarrer in Kischinew. R. Faltin, weitergab. Das Treffen mit Faltin und das Verfassen der 13 Thesen sind die Hauptereignisse für Rabinowitsch im Jahre 1883. Aber schon ehe der Name von Rabinowitsch in westeuropäischen Judenmissionsblättern auftauchte. wurde er in der jüdischen Presse in Russland diskutiert. Zuerst ein Auszug aus dieser Debatte vermittelt werden. Von aus können Faltins und Fabers Informationen die Entwicklung Jahre 1883 beleuchten.

Eine frühe jüdische Reaktion

Schon am 20. Januar/1. Februar 1884 wird Rabinowitsch in Zeitschrift Hamelitz kritisiert. Die Worte Redakteurs über seinen Freund und Korrespondenten Rabinowitsch sind schon angeführt worden. Der Anlass ist Brief, der der Redaktion zugesandt und bei gleicher Gelegenheit abgedruckt wurde. Rabinowitsch wird angegriffen, weil er in mit lutherischen Missionaren steht. Voller Eifer Verbindung proklamiert er nun die törichte Lehre, die einzige Lösung der sei. dass die Juden den lutherischen Glauben Judenfrage anerkennen. Mit seinen Freunden zusammen, heisst es, hält er Veranstaltungen mit dem lutherischen Pastor, wo man ausarbeitet, jüdische Seelen in Luthers Netz zu fangen. Es wird behauptet, dass die Juden in Kischinew Rabinowitsch mit stummer begegnet sind. Das gilt aber leider nicht andere Orte in Bessarabien, wo die Stimme von Rabinowitsch doch Wurzeln geschlagen und wo er Unterstützung gefunden hat. anonyme Briefschreiber macht geltend, dass der Glaubenswechsel von Rabinowitsch mit seiner starken Sympathie für Kabbala Zohar zusammenhängt. Er findet in diesen jüdischen Schriften Belege für die christliche Lehre. Der Redakteur soll bitte nicht glauben, dass dies eine böse Nachrede "seines lieben Freundes und Korrespondenten ist". Der Abfall von Rabinowitsch ist nun "lange genug bekannt". Ausserdem wird Rabinowitsch ja wohl nicht leugnen, was schon früher über ihn in einer russisch-sprachigen jüdischen Zeitschrift "Woschod" geschrieben wurde. Der Verfasser dieser Zeilen kennt sogar Beispiele, dass Rabinowitsch versucht, Mitarbeiter des Herausgebers zu überreden, dass sie ihm folgen.

Einige der Einzelheiten in diesem Brief sind stark gefärbt und tendenziös. Das gilt insbesondere für die Behauptung, dass Ziel von Rabinowitsch darin besteht, die Juden für das Luthertum zu gewinnen. Wir werden noch sehen, dass Rabinowitsch von Anfang an viel tat, um dies Missverständnis auszuschliessen, mit vollem Erfolg. Die einleitenden Worte Journalisten des Zederbaum, dass Rabinowitsch Jesus nicht als Gottes Sohn, sondern nur als Messias anerkennt, scheinen die Sache auch nicht genau zu treffen, obwohl diese Bemerkung wohl als eine Freundlichkeit von Seiten des Journalisten verstanden werden könnte. Jedenfalls ist Artikel ein Beweis, dass die veränderte Haltung von Rabinowitsch bekannt war in der jüdischen öffentlichkeit von Anfang 1884 an. Dass Rabinowitsch so lange nicht stumm gewesen ist, wird in dem Brief auch bezeugt. Es heisst nämlich. dass Rabinowitsch "von der Zeit an, als er aus Palästina zurückkehrt, seinen Standpunkt verändert hat".

Was Rabinowitsch nun unternommen hat nach seiner Rückkehr von Palästina und im Jahr 1883, kann man aus einigen christlichen Quellen versuchen zu entnehmen.

Christen über Rabinowitsch im Jahre 1883

Faber, der vertraute Mitarbeiter von Delitzsch, besuchte Kischinew gegen Ende März 1884. Er teilt mit, dass die Tätigkeit von Rabinowitsch als Rechtsberater damals Schaden gelitten hat, Kundschaft im wesentlichen aus weil seine Juden bestand. Worten. Rabinowitsch hat seine Tätiokeit Rechtsbeistand nach seiner Rückkehr von Palästina fortgesetzt. Das wird auch von dem lutherischen Pfarrer in Kischinew. bestätigt, der darüber in seinem Jahresbericht für die Zeit vom 31. Oktober 1883 bis 31. Oktober 1884 berichtet.

Ohne genaueres Datum bemerkt Faltin, dass Rabinowitsch offen und mit grossem Eifer zu seinen Glaubensgenossen über seine neue Das hebräische Neue Testament lag überzeugung redete. dem hebräischen Alten Testament auf Schreibtisch. Diejenigen. die ihn als Rechtsbeistand aufsuchten, erfuhren etwas von seiner neuen überzeugung: nämlich, dass die Judenfrage nur gelöst werden kann, wenn die Juden als Volk Jesus, ihren Bruder, annehmen.

seinem Öffentlichen Auftreten hat Rabinowitsch die Schrift gründlich studiert. Die Klarheit über die Richtung. in die seine Bekehrung ihn führen müsse, gewann er aus der Kombination von Psalm 105 mit Kapitel 11 im Römerbrief: Gottes wundervoller mit Israel war. dass es als Volk sich ihm zuwenden sollte. Wilkinson behauptete. (J. dass Faltin ihn auf Psalm aufmerksam gemacht hat, aber das widerspricht Faltins eigenen Worten.) In diesem Zusammenhang steht auch seine überlegung, eine judenchristliche Gemeinde zu bilden. Die Gedanken zu dieser Frage schon ausgeprägt, ehe er zum ersten Mal Faltin persönlich trifft. Ob er in dieser Periode Kontakt zu seinem Herschensohn/Lichtenstein gesucht hat, weiss man nicht. Aber auf dem Hintergrund der Beobachtungen des vorigen Kapitels ist das durchaus vorstellbar. Die jüdische Quelle, von der wir sprachen. bezeugt auch. dass seine Gedanken durchaus nicht ohne Echo geblieben sind. In seinem Jahresbericht 1883-1884 erwähnt Faltin dass manche Leute von Rabinowitsch in dieser Sache beeinflusst waren, ehe er ihn getroffen hatte. Eine Zahl wird hier nicht erwähnt. Dass einige aus der Familie schon sehr früh mit Rabinowitsch sympathisiert haben, ist wohl sicher. Bruder. der Tabakshändler Efraim Jakob Rabinowitsch. einer Konferenz über die messianische Bewegung am 26. teil. Später im selben Jahr stellt er sein gemietetes Haus zur Verfügung für Öffentliche Gottesdienste seines Bruders.

Die 13 Thesen, die Rabinowitsch am Ende von 1883 veröffentlicht, geben Einblick in einige der Gedanken, mit denen er sich nach seiner Rückkehr von Palästina auseinandergesetzt hat. Aber ehe wir uns diese anschauen, wird es an der Zeit sein, seine erste persönliche Begegnung mit dem lutherischen Pfarrer von Kischinew zu schildern.

Das Treffen mit Rudolf Faltin

Rudolf Faltin war am 27. Februar 1859 als Pfarrer der kleinen lutherischen Gemeinde in Kischinew eingesetzt worden; zu seinen Aufgaben gehörte es, dass er Divisionspfarrer der lutherischen Soldaten war und Pfarrer für die Deutschen, die in dem Gebiet zugezogen waren. Daraus ergab sich eine umfangreiche Reisetätigkeit. Es dauerte aber nicht lange, bis er sich auch aktiv mit den Juden in Kischinew beschäftigte. Für diese Arbeit gewann er grosse Anerkennung. Besonders die Geschichte der Taufe des ehemaligen Rabbiners R.H. Gurland 1864 hat Faltin bekannt gemacht. Auch diese Bekehrung war eine gute Geschichte für die Freunde der Israelsmission.

Gurland hatte nämlich Faltin Unterricht in Hebräisch gegeben unter der Bedingung, dass der Pfarrer diesen Anlass nicht zur Verkündigung verwenden dürfte. Es kam aber trotzdem dazu, dass Gurland bei der Lektüre von Jesaja 53 selber Fragen zu stellen begann und zum Glauben kam. Nach seiner Taufe bekam er eine theologische Ausbildung in Berlin und kehrte 1867 nach Kischinew zurück. Dort hat er einige Jahre mit Faltin gearbeitet, ehe er 1871 nach Kitau im Kurland versetzt wurde; später kam er nach Odessa, dort starb er 1905. Das enge Verhältnis zwischen Faltin und Gurland dauerte lebenslang. Mit Faltin und Rabinowitsch wurde es anders, obwohl der Anfang gut genug war.

Faltin war also wegen seiner Arbeit unter den Juden in Kischinew durchaus bekannt. Sein 25jähriges Jubiläum wurde im Februar 1884 gefeiert, gleichzeitig kamen die ersten Nachrichten Rabinowitsch in die Hände von Delitzsch in Leipzig. Es Faltin, der die 13 Thesen an Delitzsch gesandt hat. Er stand von an mit der norwegischen Israelsmission in engem Kontakt. unterstützte nämlich diese Mission seine Ökonomisch: 1869 ging die Hälfte der Einnahmen der norwegischen Israelsmission an die Arbeit in Kischinew. 1874-1890 unterstützte auch die Londoner Gesellschaft, von 1873 an bekam er Unterstützung von der schwedischen Israelsmission. Īn Jahresbericht von 1883-1884 beklagt er "den für uns bedauerlichen Umstand, dass der übliche grosse Beitrag der Norweger nicht gekommen ist". Kurz vor Weihnachten 1884 wird grosser Betrag bewilligt und die Abrechnung der Norwegischen Isralsmission enthält ansehnliche Beträge für Faltins Arbeit diesem Jahr. Die häufigen Nachrichten, die Faltin gab, wurden in verschiedenen Missionsblättern auch fleissig verwendet. wurden seine Jahresberichte auf St.Petersburger Evangelischen Sonntagsblatt veröffentlicht.

Also Faltin zu treffen und seine Freundschaft zu gewinnen, bedeutete Verbindung mit der herausragenden christlichen Persönlichkeit in Russland zu knüpfen, die für Israel arbeitete. Für Rabinowitsch enthielt aber die Begegnung mit Faltin, die er selber herbeiführte, doch einige Probleme.

Die jüdische Presse brachte, wie oben erwähnt, den Glauben von Rabinowitsch in Verbindung mit der lutherischen Kirche. Rabinowitsch wurde auch angeklagt, er habe seinen Glauben verändert um des Geldes willen, das er von der Mission bekam.

Im Mai 1884 teilt Delitzsch ganz kurz mit, dass Faltin Rabinowitsch "erst vor etwa einem halben Jahr" kennengelernt habe. In diesem Zusammenhang heisst es auch, dass die Proselyten, die in Kischinew durch Faltins Arbeit gewonnen wurden, fast ausnahms-los nicht aus der neuen Bewegung stammen. Ausserdem betont Delitzsch, dass Rabinowitsch bei seiner Bekehrung ohne Einfluss von Missionaren gewesen sei.

Nach diesen Informationen müssen sich Faltin und Rabinowitsch zum ersten Mal im November oder Dezember 1883 getroffen haben, etwa eineinhalb Jahre nach Rabinowitschs Rückkehr von Palästina. Das scheint sich zu bestätigen in dem Jahresbericht 1883-1884. In einem Vortrag, den Faltin am 21. Juni 1883 in Berlin hält, gibt es noch keine Andeutung von der Existenz der neuen Bewegung. Da Faltin sich eingehend mit seiner Arbeit in Kischinew und der Judenmission in Russland im allgemeinen beschäftigt, muss man wohl man davon ausgehen, dass er damals Rabinowitsch nicht gekannt hat. Gleichzeitig ist das an Anzeichen dafür, dass Rabinowitsch in der Stille gewirkt hat.

Faltins häufigen Nachrichten im Blatt der Israelsmission steht die erste Notiz von der Existenz in seinem Bericht von März 1884. Er norwegischen Freunden schon vorher geschrieben. aber die Notiz ist die erste, sehe. soweit ich die veröffentlicht wird. Sie heisst:

"Aus Anlass der hier vorhandenen jüdisch-christlichen Bewegung wurde eine Konferenz gehalten, bei der man mit den wichtigsten ihrer Führer versuchte, Klarheit über die Zielsetzung der Bewegung zu gewinnen. Möchte Gott doch diese bedeutungsvolle Bewegung unter den Juden segnen!"

Was dieser Konferenz vorausgeht, erzählt Faltin recht ausführlich im Jahresbericht 1883–1884. Er behauptet – und wohl mit gutem Recht –, dass kaum jemand so genau die neue Bewegung kennt wie er. Rabinowitsch, so sagt er, hat eine herzliche Gemeinschaft mit ihm, und er fügt mit Sympathie hinzu, dass er sich kein Verdienst zuschreiben möchte, in dieser Sache irgend etwas besonderes selbst geleistet zu haben. Er gibt kein Datum für die erste Begegnung zwischen ihm und Rabinowitsch. Man kann nur schliessen, dass sie nach dem 31. Oktober 1883 stattgefunden hat, denn zu der Zeit beginnt der Bericht.

Als der Bericht angefertigt wird, ist also sein Verhältnis zu Rabinowitsch das denkbar beste. Als nun dieser Bericht auf Norwegisch wiedergegeben wird, meint der Redakteur in der Einleitung, es sei doch interessant zu sehen, wie der erste Eindruck des Christentums bei Rabinowitsch mit der Arbeit von Faltin zusammenhängt, "besonders mit dem von Faltin verbreiteten Neue Testament, zu dessen Druck auch ein grosser Teil unserer Missionsgaben eingesetzt worden sind". Das Anliegen des Redakteur Redakteurs ist also klar: er drückt den Missionsfreunden gegenüber aus, dass das Geld der Mission gut ausgegeben ist, und er schreibt Faltin alles zu, was an der Bekehrung von Rabinowitsch ihm zukommt; korrekterweise spricht er nicht von einer persönlichen Verbindung zwischen den beiden Leuten.

Faltin selber bringt in seinem Bericht deutlich zum Ausdruck, wie Rabinowitschs Eintritt ins Christentum mit seiner Arbeit zusammenhängt. Auf eine wunderbare Weise, sagt er, hat Gott sie zusammengeführt. Er erwähnt, dass er vor vielen Jahren ein hebräisches Testament jemandem gegeben hat,der sich später taufen liess. Dass hier an Herschensohn/Lichtenstein gedacht ist, ist klar, obwohl Faltin den Namen nicht erwähnt. Und diese Person gab es weiter an Rabinowitsch, als er noch in Orgejew wohnte, sagt Faltin. "was ich vor kurzem erst erfahren habe".

Diese Informationen stimmen mit dem überein, was Rabinowitsch darüber sagt. Faltin fährt fort zu erzählen, dass Rabinowitsch dies Neue Testament lange Zeit hindurch nur oberflächlich verwendet hat. Nachdem er dann kurz über die Reise von Rabinowitsch nach Palästina berichtet hat und dass Rabinowitsch seine Rechtsberatungstätigkeit verwendet hat, um seinen neuen Glauben zu bezeugen, sagt Faltin: "Damals kannten wir uns persönlich noch nicht und hatten einander auch nicht gesehen".

Die erste Begegnung auf neutralem Grund

Wie die erste Begegnung zustande kam, ist eine interessante Geschichte. Beide Partner verstanden es, sehr diplomatisch vorzugehen. Eine Kontaktperson arrangierte das Treffen, wie es heisst, "auf neutralem Grund".

Ein Lehrer, der eine Privatschule besass, sein Name wird nicht erwähnt, der oft Faltin besuchte und auch zu seinen Gottesdiensten kam, erzählte ihm von Rabinowitsch. Dieser Lehrer hatte auch Verbindung mit Rabinowitsch und wurde dann der Vermittler zwischen den beiden Seiten. Faltin jedenfalls erzählt, dass Rabinowitsch durch diesen Lehrer um die Möglichkeit einer Begegnung bat. Rabinowitsch stellte aber doch die Bedingung, dass die Begegnung nicht in der Pfarrerswohnung stattfinden soll. Sie sollte bitte auf neutralem Grund stattfinden, um kein Misstrauen zu wecken, dass er den Pfarrer aufsuchte, um Unterricht zu bekommen oder dass er schon an die Taufe dächte.

Faltin teilt mit, dass er gerne ein solches Treffen haben möchte, als Zeitpunkt gibt er November oder Dezember 1883 an. Die neutrale Stelle fand man in der Wohnung des Schwagers von Faltin, Ziegler. Diese oder spätere Treffen hinderten allerdings doch nicht, dass man Rabinowitsch vorwarf, sich für die lutherische Lehre einzusetzen. An dem Treffen nahmen nur Faltin, Rabinowitsch und der erwähnte Kontaktmann teil. Sie beten zusammen, und Lebensaeschichte einigermassen Rabinowitsch leat seine seine überzeugung, die ausführlich dar und dass gekommen sei, dass Israel sich in einer christlichen Gemeinde unter Beibehaltung nationaler Sitten sammeln sollte. geschehen sollte, konnten wir nicht bestimmen", kommentiert Faltin. Aber durch dieses Gespräch kommen sie zu der gemeinsamen überzeugung, dass sie im Glauben verbunden sind. Die Begegnung schliesst mit einem Gebet, in dem die Angelegenheit Gott vorgelegt wird.

Aufgrund dieser Schilderung muss es als sicher angesehen werden, dass Faltin und Rabinowitsch einander nicht vor November 1883 getroffen haben. Der Anteil von Faltin an der Bekehrung von Rabinowitsch ist wohl der indirekte, dass er nämlich das Neue Testament einer Person gab, die es Rabinowitsch weitergegeben hat.

Am Ende der ersten Begegnung gab Rabinowitsch 13 Thesen auf Hebräisch an Faltin.Faltin bezeichnet sie als das Ergebnis seiner Forschung und die Überzeugung von "ihm und seinen Gesinnungsgenossen". Faltin sandte die Thesen an Delitzsch, der sie Übersetzte. So hat Faltin einen grossen Anteil daran, dass Delitzsch sehr früh aufmerksam wurde und sich für die neue Bewegung interessierte.

Die 13 Thesen geben einen gewissen Eindruck davon, womit Rabinowitsch sich vor seiner ersten Begegnung mit Faltin beschäftigt hat.

Die 13 Thesen

Zu Isidor Goldstern, der Kischinew im April 1985 besucht hat, sagte Rabinowitsch, dass er vor etwa 19 Monaten mit seinem Glauben öffentlich hervorgetreten sei, das war also ungefähr im Oktober 1883.

In den 13 Thesen kommt die Jahreszahl 5644 jüdischer Zeitrechnung vor, d.h. sie sind geschrieben nach dem jüdischen Neujahr, das am 2.0ktober 1883 stattfand. Das heisst, er schrieb seine Thesen vor seiner Begegnung mit Faltin, die vor Weihnachten 1883 stattfand. Das geht aus einem Brief hervor, der im nächsten Abschnitt erwähnt wird. Die entscheidende Frage ist, ob die Thesen ein vollständiger Ausdruck für die Auffassung Rabinowitschs vom Christentum waren, wie sie gegen Ende 1883 vorlag, oder ob sie mit einem bestimmten anderen Ziel formuliert sind.

Von Faltin wurden die Thesen nach Leipzig zu Delitzsch geschickt, ehe Faber von seinem Aufenthalt in Kischinew zurückkehrte, also vor Mitte April 1884. In deutscher übersetzung werden sie in der zweiten Nummer von Saat auf Hoffnung 1884 veröffentlicht. der Aprilnummer der Zeitschrift der schwedischen Israelsmission wird das Vorhandensein der Thesen erwähnt. Einige Ausschnitte werden in schwedischer übersetzung gegeben. 1884 sie in Hebräisch und Deutsch mit werden Dokumenten der Bewegung von Delitzsch veröffentlicht. 29.Februar 1884 erwähnt Delitzsch die Existenz der Bewegung Verbindung mit einer Erwähnung des 25jährigen Jubiläums Faltin als Pfarrer in Kischinew. 1884 wurden die Thesen auch ins Englische übersetzt. 1885 ins Französische.

ersten Thesen beschreiben die Not der Juden und ihre Bedürfnisse nehmen Abstand und von verschiedenen Lösungsmöglichkeiten für die Judenfrage, darunter einiaen. Rabinowitsch früher selber eingetreten war. Der Inhalt der einzelnen Thesen kann folgendermassen zusammengefasst werden.

- Par. 1 Der gegenwärtige moralische und materielle Zustand der Juden Russlands ist elend.
- Par. 2 Wer in vollständiger Faulheit unterlässt, etwas zu unternehmen, ist wie einer, der dem totalen und ewigen Ruin der Brüder in Russland seine volle Billigung gibt.
- Par. 3 Eine Verbesserung der Zustände kann nicht durch das Geld oder die Lehre der Rabbiner oder die Aufklärung der Gebildeten geschehen. Diese denken in Wirklichkeit nicht an Israels Bestes, sondern sie verschlechtern nur die Verhältnisse.
- Par. 4 Es hilft nicht, unser Heimatland Russland zu verlassen und nach Palästina auszuwandern, so wenig wie es hilft, sich der nichtjüdischen Bevölkerung Russlands anzugleichen.
- Par. 5 Heil und Hilfe kann nur in Russland durch eigene Kraft und mit Hilfe von dem Herrn, der mächtig ist zu erlösen, geschafft werden.
- Far. 6 Der materielle Zustand der Juden kann nicht verbessert werden, ehe sie von ihrem moralischen und geistlichen übel geheilt sind.
- Par. 7 Um den moralischen Zustand zu bessern, muss eine tiefe geistliche Erneuerung geschehen. Unsere Götzen, besonders die Liebe zum Geld, müssen herausgeworfen werden und unsere Herzen müssen Liebe zu Wahrheit und Furcht vor dem Bösen bekommen.
- Par. 8 Für diese Erneuerung ist ein Führer mit einem festen Charakter notwendig.

Obwohl die Kritik recht deutlich ist, ist in den ersten 8 Thesen doch nichts, was Rabinowitsch aus der jüdischen Volksgemeinschaft herausbrach. Selbstkritik kannten die russischen Juden wie kaum jemand sonst. Wenn man diese ersten 8 Thesen mit den Artikeln von Rabinowitsch vor 1882 vergleicht, kann man feststellen, dass der Sprachgebrauch über die geistliche und materielle Situation der Juden genau gleich geblieben ist. Die Kritik der materiellen und geistlichen Not der Juden in diesen Thesen macht Rabinowitsch nicht zum Anti-Judaisten und Anti-Semiten, wenn man überhaupt Antisemit sein kann, wenn man Jude ist. Diese Beobachtungen sind es wert, festgehalten zu werden. Sonst kommt man leicht zu einer falschen Deutung der späteren Kritik Rabinowitsch, die er seinen Mitjuden angedeihen lässt, etwa in seinen Predigten.

Ein nichtsahnender Haskalajude – das heisst: Aufklärungsjude – kann leicht dieser Beschreibung und dieser Kritik der jüdischen Situation beim Lesen der ersten 8 Thesen zugestimmt haben. Erst beim Lesen der These 9 wird der nichtsahnende Jude vielleicht Verdacht schöpfen und die Thesen dann vielleicht beim Lesen der These 10 fortwerfen, weil dort der Name Jesus erwähnt wird. Der Name Jesus wird in seiner historisch korrekten Form als Jeshua wiedergegeben. Der Name ist hervorgehoben, nämlich mit grösseren Buchstaben als sonst in den Thesen 10-13.

Der Führer, den These 9 forderte, wird nun in den folgenden Thesen genauer beschrieben. Wir geben eine Zusammenfassung:

Par. 9. Dieser Führer muss von Jakobs Geschlecht sein. Er muss Israel lieben und sein Leben für den heiligen Namen Gottes eingesetzt haben um des Gesetzes und der Propheten willen. Es muss ein Mann sein, der allen Bewohnern der Erde bekannt ist. Auf der einen Seite muss er seine Brüder kennen, die sich der Verheissungen rühmen, die Abraham, Isaak und Jakob gegeben sind und die stolz sind auf die Kenntnis, die sie durch das Gesetz vom Sinai haben. Auf der anderen Seite muss er ihre Neigung kennen, in guten Zeiten ihren Vater, den lebendigen Gott, zu verlassen, und andere Götter zu wählen, nämlich die Liebe zum Geld und die Macht über verarmte Brüder durch Wissenschaft und Mammon.

Par.10. Den Mann, der all diese Erwartungen erfüllt, haben wir nach gründlicher Forschung in den Büchern unseres Volkes gefunden alleine in Jesus von Nazareth, der in Jerusalem getötet wurde vor der Zerstörung des letzten Tempels.

Par. 11. Israels Weise konnten damals nicht den guten Rat verstehen, den er seinen Brüdern, den Juden, gab, nämlich das Gesetz zu halten in den Verhältnissen, die mit dem Verstand und dem Herzen zu tun haben und nicht die äusseren Handlungen zu betonen, die sich je nach dem Ort und der politischen Situation der Juden doch ändern müssen. Wir Juden, die im Jahre des Herrn 5644 leben, können mit Bestimmtheit sehen, dass es sich um Jesus handelt. Nur er suchte das wahre Gute für seine Brüder und sprach ihrem Geschlecht Frieden zu.

Par. 12. Diese tiefe Liebe gegenüber unseren Brüdern verpflichtet uns, diesen Mann heilig zu halten und den Namen unseres Bruders Jesus in Ehren zu halten und uns in seine heiligen Worte zu vertiefen, die in den berühmten Schriften, nämlich den Evangelien, niedergeschrieben sind. Die Kinder sollen sie in der Schule eingeschärft bekommen. Überall wo man mit Menschen zusammen ist, soll man von ihnen reden, die Evangelien sollen gesammelt werden als ein Schatz in unseren Häusern, zusammen mit allen heiligen Schriften, die wie ein Schatz uns Übergeben sind von unseren Weisen für alle Generationen.

Par. 13. Wir hoffen, dass das Wort unseres Bruders Jesus, das in Gerechtigkeit, Liebe und Milde zu unseren Brüdern gesagt war, in unseren Herzen Wurzeln schlagen wird. Die Frucht der Gerechtigkeit und des Heils wird die Liebe zur Wahrheit und zum Guten sein. Dann werden die Völker und die Regierungen ihre Haltung ändern und unser Dasein anerkennen und unser Leben unter den andern Völkern unter dem Schutz der europäischen Gesetze stellen, die aus dem Geist dieses unseres Bruders hervorgegangen sind, der sein Leben für die Welt gab, damit es möglich sein sollte, die Bosheit in Schach zu halten."

Delitzsch schrieb im Zusammenhang mit der Veröffentlichung dieser Thesen auf Deutsch: "Ihre Erkenntnis Jesu Christi ist noch vollständig und zentral". Er freut sich trotzdem darüber, dass Jesus von jüdischen Lippen als "unser Bruder" bezeichnet wird. In den 13 Thesen hat "eine kleine Gemeinde ihr Bekenntnis formuliert", sagt er. Die Frage ist allerdings, Rabinowitsch diese Thesen als ein Glaubensbekenntnis Manche Leute haben in der Tatsache, dass es 13 Thesen sind, ein Argument dafür gesehen und auf die Parallele zu Maimonides' 13 Glaubensartikeln hingewiesen, aber dieser Vergleich beweist eigentlich nichts. Wahrscheinlich tut man Rabinowitsch Unrecht. wenn man diese Thesen Glaubensbekenntnis nennt. Man muss sie wohl als eine Erklärung verstehen, in der er sich vor allen Dingen Mitjuden wendet und seine Sicht der Judenfrage und deren Lösung dargelegt. Die Thesen sagen in diesem Verständnis durchaus nicht alles über Rabinowitschs Glauben im Herbst 1883.

Man kommt aber nicht daran vorbei, dass die positiven sozialen und politischen Wirkungen einer jüdischen Bejahung Jesu in dieser Erklärung sehr stark hervorgehoben sind. Wenn das das Hauptthema Rabinowitsch Christentumsverständnis 1883 war. hat sich das erstaunlich rasch geändert. In diesem Zusammenhang muss ein Missverständnis korrigiert werden, an dessen Entstehen Delitzsch Schuld ist. Als er diese Thesen im Mai 1884 nicht ohne anderem Material zusammen veröffentlichte. hatte er mit Rabinowitsch damals Aufschlüsse darüber. dass Glaubensbekenntnis formuliert hat. Aber andere konnten durch die der Publikation verleitet werden zu glauben, dass die Thesen und das übrige Material den gleichen Wert haben sollten. durchaus nicht der Fall. Als die Thesen im Mai 1884 Das war wurden. hatte veröffentlicht und bekannt Westeuropa Rabinowitsch etwas ganz anderes als festen Grund unter den Füssen, als man es aus den 13 Thesen herauslesen kann.

Dafür gibt es vielleicht einen mitwirkenden Faktor, nämlich einen Brief, den er kurz vor Weihnachten 1883 bekam.

G. Friedmanns Reaktion auf die Thesen

Die meisten Juden mussten auf Rabinowitschs Thesen negativ reagieren, weil die angebotene Lösung der Judenfrage Jesus war. Andere konnten aus anderen Gründen reagieren. Ob nun Faltin seine Finger mit in der Sache gehabt hat oder nicht, jedenfalls ist er mit den Gedanken völlig einig, die der ehemalige Katechet Friedmann in seinem Brief an Rabinowitsch zum

brachte. Mit den Thesen zusammen sendet Faltin diesen Brief an Delitzsch, der auch in der Kritik einig ist. Judenchrist Friedmann stellt in seinem Brief, der einige Tage Weihnachten 1883 geschrieben ist, einen Wunsch heraus, Rabinowitsch und seine Gesinnungsgenossen möchten doch begreifen. dass Jesus nicht in die Welt gekommen sei, um den Juden eine politische Gleichstellung mit anderen Leuten zu aeben. sondern um für die Sünden Versöhnung zu schaffen. Der Brief ist in einem brüderlichen Ton gehalten. Er zitiert These 13. der Gesichtspunkt von nicht. dass Rabinowitsch unzureichend ist. Nach Friedmann genügt es nicht, Jesus als Davids Sohn und Israels Messias anzuerkennen, sondern man muss ihn bekennen als Gottes Sohn und Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt. Er gibt seiner Freude über den Weg, den Rabinowitsch und seine Gesinnungsgenossen betreten haben, klaren Ausdruck. drückt aber auch die Hoffnung aus. dass sie noch ganz auf rechten Weg kommen, der zum himmlischen Jerusalem "Geliebte Brüder", schreibt er, "ihr seid nicht weit von der Wahrheit und dem Weg des Friedens, aber ihr habt ihn noch nicht betreten. Die Decke des Moses ist von euren Herzen abgedeckt, aber noch nicht vollständig entfernt".

Friedmann weist also auf eine Unterbetonung der Person und des Werkes Jesu hin in den Thesen und zugleich auf eine Überbetonung der politischen Konsequenzen, die eine jüdische Wendung zu Jesus den Thesen zufolge für die russischen Juden bekommen könnte. Faltin und Delitzsch stellten sich beide hinter diese Kritik. Aber wie Friedmann unterliessen sie es auch nicht, ihre grosse Freude Über den guten Anfang zum Ausdruck zu bringen.

Eineinhalb Jahre nach seiner Rückkehr nach Palästina enthielt die Glaubensauffassung von Rabinowitsch starke politische Töne. Daran kann man wohl nicht zweifeln. Ob er schon zu einer grösseren Erkenntnis christlicher Grundwahrheiten gekommen ist als in den Thesen zum Ausdruck kommt. das muss wohl offenbleiben. Wenn die 13 Thesen seine ganze Haltung gegen Ende 1883 voll zum Ausdruck bringen, dann muss man aber doch feststellen, dass er sich rasch I m März 1884 leate entwickelte. erstaunlich schriftliches Material vor, in dem er eine Grundhaltung verrät, anders übereinstimmt z.B. mit der Auffassung, die Delitzsch vom christlichen Glauben hat. Entweder hat Friedmanns Brief die beabsichtigte Wirkung gehabt, oder man muss davon ausgehen, was Friedmann nicht tat, dass Rabinowitsch mit seinen Thesen nicht die Absicht gehabt hat, seinen Glauben vollständig zu beschreiben.

Jedenfalls zeigen diese Beobachtungen, dass Rabinowitsch bei seiner Rückkehr von Palästina keine vollständig entwickelte Entfaltung des christlichen Glaubens gehabt hat, dies entwickelte sich erst.

Als er im Mai 1885 den Leiter der Mildmay-Mission, John Wilkinson, traf, wurde ihm die Frage gestellt, seit wann er sich im vollen Ernst auf Jesus Christus, seinen Heiland, verliess.

Nach Wilkinson antwortete Rabinowitsch: "Seit einem Jahr, dem letzten Rosh ha-Shana". Von Wilkinson wird erklärt, das sei etwa eineinhalb Jahre her, denn das jüdische Neujahr fällt in den Herbst. Wenn das so ist, dann ist Rabinowitsch im Herbst 1883 und vor der Begegnung mit Faltin zur Klarheit gekommen.

Aber einiges weist doch darauf hin, dass Rabinowitsch nach dem Treffen mit Faltin und nach der Reaktion von Friedmann auf die 13 Thesen zur entscheidenden Klarheit gekommen ist. Diese Reaktion bekam er um Weihnachten 1883, d.h. ungefähr zum Neujahr 1884 nach unserem Kalender.

die Erklärung vielleicht zu spitzfindig, anzunehmen, Rabinowitsch seiner Antwort auf Wilkinsons Frage in den hebräischen Ausdruck Rosh ha-Shana gebrauchte, Wirklichkeit den Jahreswechsel 1883/1884 nach christlichem Kalender meinte? Jedenfalls ist der Grundton in dem Material, das Rabinowitsch im März 1884 vorlegt, vollständig anders. Und das Wichtigste ist in diesem Grundton, dass er von ihm ein Leben lang durchgehalten wird.

1885 sagt Rabinowitsch von seiner eigenen Entwicklung: "Zuerst habe ich Jesus geehrt als den grossen Menschen mit dem mitfühlenden Herzen, dann als den, der das beste für mein Volk will und endlich als den, der meine Sünden getragen hat".

V

Im Jahre 1884 nimmt die Bewegung Gestalt an

Einige Tage vor Weihnachten 1883 (d.h. 24.Dezember 1883/5. Januar 1884) hatte Rabinowitsch den Brief von Friedmann bekommen. Dieser war, wie erwähnt, in einem brüderlichen Geist verfasst. Trotzdem war die Kritik an der Glaubensauffassung von Rabinowitsch übersehen. Am Weihnachtsabend im Jahr danach (1884) Rabinowitsch einen Brief von den südrussischen Behörden mit Erlaubnis. öffentliche Versammlungen halten "die zu Israeliten des Neuen Bundes". Zwischen diesen beiden "Weihnachtsbriefen" gab es einige wichtige Ereignisse für die messianische Bewegung.

Das Jahr 1884 wurde sehr inhaltsreich. Hier werden die Hauptlinien des historischen Ablaufes festgehalten. Der Umriss Glaubensauffassung von Rabinowitsch wird in Stichworten später in Kapitel VIII ausführlicher erwähnt. Wir werden sie Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung, beschreiben. dass von März/April 1884 an Rabinowitsch zu einer Klarheit gekommen ist in seinem Glauben und in seinen Zielen, dass der Grundton seiner ganzen späteren Wirksamkeit erreicht ist. Das einigermassen verblüffend, wenn man die Gesichtspunkte dreizehn Thesen Ende 1883 vergleicht. Der Brief von Friedmann hat danach wurde doch wohl Wirkung ausgelöst. Bald ausländischen Vertretern von Judenmissionen zu genötigt. Das geschah schon bei einer Konferenz, die in Kischinew am 14./26. März 1884 stattfand.

Die Konferenz in Kischinew am 14./26. März 1884

Nach der ersten Begegnung zwischen Rabinowitsch und Faltin letzterer an Delitzsch in Leipzig und schickt schreibt Thesen und den Brief von Friedmann. Faber, Ы. Mitarbeiter von Delitzsch und der reisende Missionar kommt am 21. März 1884 in Kischinew an. A.S. Zentralvereins. (und andere) schreiben. dass Faber von Delitzsch Kischinew gesandt worden sei, um nähere Aufklärung bemerkenswerte Bewegung zu beschaffen". Aber es sieht so aus, als habe Delitzsch nur Pläne für eine Reise Fabers nach Breslau vorgelegt bekommen und diese genehmigt. In einer Lebensbeschreibung schreibt A. Wiegand 1911 an Faber: "Der unruhige Geist von Faber elektrisierte alle". Das tat er auch aus Kischinew mit Delitzsch. wie wir jetzt sehen werden.

Αm nach seiner Ankunft in Kischinew am 24. März hat Faber ausführliche Unterredung mit Rabinowitsch. Αm schreibt er eine Postkarte an Delitzsch: "Heute kamen plötzlich Vertreter der Britischen Missionsgesellschaft aus England, um die untersuchen." In derselben Beweauna zu Karte "Die Sache ist sehr bedeutungsvoll, geschrieben: aber ganz

anders, als ich sie mir vorgestellt habe... Rabinowitsch ist ein sehr bedeutender Mann. Lichtenstein kennt ihn." Faber sieht es jetzt als eine "göttliche Fügung" an, dass er gerade zu dieser Zeit in der Stadt ist: "Wie erstaunlich, dass ich hier mit den Engländern zusammentreffe, die die Sache untersuchen wollen."

Faltin stellt die Sache etwas anders dar. Auf wunderbare Weise, sagt er, liess der Herr die Engländer nach Kischinew kommen, weil sie mich persönlich kennenlernen wollten. Aber das können die Engländer Faltin gegenüber gesagt haben, auch wenn das Hauptziel ihrer Reise ein anderes war.

Die Engländer handelten rasch. Am selben Tag, an dem sie ankommen, wird eine Verabredung für eine Konferenz am folgenden Tag vereinbart. Auch später lassen die Vertreter der britischen Gesellschaft selten eine Gelegenheit aus, bei der sie nicht die Bedeutung ihrer Anwesenheit unterstreichen. Es wird dass die Bildung eines hebräischen Zweiges der christlichen Kirche in Kischinew nicht hätte stattfinden können in wie es geschah, wenn sie nicht auf göttliche Weise geführt worden die Stadt gerade damals zu besuchen. Es wird ferner unterstrichen, dass ihr Besuch die Ursache war. das zu veranstalten. Darin haben sie gewiss Recht. Die Nachricht aus der Postkarte Fabers stützt dies Verständnis. Hier Delitzsch seine Finger nicht im Spiel, allerdings war es ganz unwesentlich, dass Faber, seine rechte Hand, dort schon war.

Die Konferenz war unvorbereitet und wurde von einem Tag zum anderen arrangiert. Als Rabinowitsch einige schriftliche Dokumente vorlegen konnte, zeigte es sich, dass er nicht untätig gewesen war, sondern schon die Linien für die Bewegung abgesteckt hatte. Das wird auch auf der Postkarte vom 25. März durch Faber bekräftigt. Er sagt nämlich, dass Rabinowitsch ein christliches Gebetbuch beinahe fertig ausgearbeitet hat, vermutlich doch mit einer Gottesdienstordnung, und dass er dieses mit "viel anderem Material" zu Delitzsch zurückbringen wird. Ein Teil des Materials, das bei der Begegnung am 26. März vorgelegt wurde, war dieses "viele andere", was Faber nach Deutschland zurückbrachte.

Aus dem Protokoll

über die Begegnung gibt ein Protokoll gut Auskunft. Es war Friedmanns Auftrag, das Protokoll zu führen; am 31. März war er damit noch nicht fertig, berichtet Faber. Das Treffen, das am 26. abends gehalten wurde, fand nicht auf "neutralem Grund" statt. Rabinowitsch hatte offenbar begriffen, dass seine Kontakte mit dem lutherischen Pfarrer nicht heimlich zu halten waren, denn schon zwei Monate zuvor hatte Hamelitz sie hinausposaunt. So war selbstverständlich ein Teilnehmer und führte Verhandlungen. Die ausländischen Gäste waren Faber und die Engländer von der Britischen Gesellschaft: der Dunlop, Kassierer F.Y.Edwards und der Missionar der der Gesellschaft VON Odessa. B.Ben Zion. Die übrigen

Teilnehmer kamen alle aus Kischinew. Aber es ist eine übertreibung, wenn The Jewish Herald im Bericht von diesem Treffen sie als Vertreter der "Söhne des Neuen Bundes" bezeichnet. Die meisten hatten nämlich Ehrenämter in Verbindung mit der lutherischen Gemeinde, das zeigt folgende Aufstellung:

- G. Ziegler, Mitglied des Kirchenvorstandes und Schwager Faltins
- H. Rathminder, Mitglied des Kirchenvorstandes und Lehrer am Gymnasium,
- A. Wachnitz, Lehrer an der lutherischen Schule in Kischinew,
- R. Finkelstein, Kolporteur und Judenchrist
- G. Friedmann, Lehrer und Judenchrist.

Ausserdem nahm der Kaufmann und Tabakhändler Efraim Jakob Rabinowitsch teil und – natürlich – sein Bruder, die Hauptperson Josef Rabinowitsch. Diese beiden waren noch nicht getauft.

Nach einem deutschen Choral zur Einleitung und einem Gebet Faltin liest er aus der Apostelgeschichte Kapitel 2.1-4. Worten von der ersten christlichen Pfinastaemeinde in Jerusalem war der Grundton der Versammlung getroffen. pfingstlichen Erwartungen statt. Nach gemeinsamem Gebet vor "Die 12 Glaubensartikel den Verhandlungen wurden für die verlesen. des Neuen Bundes" Sie Rabinowitsch verfasst und hatten einen ganz anderen theologischen Gehalt als die 13 Thesen. In diesen 12 Artikeln sind die sozialen und politischen Konsequenzen der Annahme Jesu durch die aestrichen. Sie werden in Kapitel 8 dieser Arbeit behandelt.

Die 12 Glaubensartikel waren als ein Entwurf des Glaubensbekenntnisses der messianischen Bewegung gedacht. Bei dieser Konferenz waren sie die Grundlage für das Gespräch. Das Protokoll gibt einen ziemlich guten Einblick in die nachfolgende Diskussion.

Die Diskussion

Zunächst wurde die Frage der Dreieinigkeit erörtert. Im ersten Glaubensartikel war erwähnt, dass der lebendige wahre und ewige der Himmel und Erde, alles Sichtbare und Unsichtbare. durch sein Wort und den heiligen Geist geschaffen hat. er Der letzte Ausdruck gab Veranlassung zu einer näheren Erörterung. Im hebräischen Text stand als Wort für "eins"- Echad - und es wurde nicht geändert. Rabinowitsch akzeptierte dass der Satz auf Englisch auch wiedergegeben werden konnte "that he is a Unity" oder dass Gott eine Einheit ist. Auf Deutsch "einer" verändert in "Einiger", auch da entstand Möglichkeit, diese Betonung zu geben. Aber im Blatt norwegischen Israelsmission entstand daraus ein vollständiger hier heisst, dass der Ausdruck Unsinn. indem es ausgetauscht wird mit "einige"!

Im Zusammenhang mit dieser Diskussion erklärte Rabinowitsch weiter, dass die Dreieinigkeitslehre am Ende des ersten Kapitels ja angedeutet war mit den Worten "alles ist von ihm, durch ihn und zu ihm". In einer vertiefenden Erklärung, die bei der Konferenz schriftlich vorgelegt wird, geht Rabinowitsch auf diesen Punkt ein.

Dann wurden Rabinowitsch seine Gedanken entlockt, wie er es mit der weitergehenden Beobachtung jüdischer Sitten halten wollte. Das geschah auf dem Hintergrund, dass er bei der Sitzung betont hatte, dass er und seinesgleichen Freiheit wünschten, jüdische Sitten zu halten, die von den Vätern geerbt waren, soweit diese nicht in Gegensatz mit dem Geist des Christentums stehen. Religiös gesehen glauben er und sein Anhänger, dass das Gesetz vollkommen durch den Messias erfüllt ist. Aber aus einem patriotischen Gesichtspunkt meint er, er sei verpflichtet, das Gesetz zu halten, soweit die Nationalität und die Umstände es möglich machen.

Daraus entstand eine Debatte über zwei Hauptthemen: dae Festhalten an der Beschneidung und am Sabbath. Die heidenchristlichen Teilnehmer sahen hierin eine Gefahr, dass die Judenchristen diese Gebote nicht nur aus nationalen Gründen. auch aus religiösen Gründen halten würden. Um vollständige Klarheit über Rabinowitschs Stellungnahme dazu zu gewinnen, wurde die Frage gestellt, ob ein christlicher Jude, der sein Kind nicht beschneidet, damit eine Sünde begeht. Auf diese Frage war die Antwort von Rabinowitsch: "Eine Sünde begeht er nicht, aber macht sich fremd für sein jüdisches Volk." Eine entsprechende Antwort gab er auf die Frage, wieweit christliche Juden, die nicht den Sabbath halten, eine Sünde begehen.

Ausserdem gab das Treffen Rabinowitsch Gelegenheit, das erklären, was für ihn sozusagen selbstverständlich war, dass die veschiedenen Besonderheiten der Nationalitäten aufrecht erhalten werden, wenn die verschiedenen Nationen Christus annehmen. erklärt, dass das Neue Testament dieselbe kanonische wie das Alte Testament hat. Dagegen haben der Talmud und rabbinische Schriften gar keine Autorität. Diese Schriften betrachtet er als ein überbleibsel aus der Zeit, in der seiner Wanderung blind und hartherzio war. Sakramentsverständnis erklärt er sich mit der lutherischen Lehre einig.

Der Sekretär der britischen Gesellschaft, J. Dunlop, konnte von einem englischen Beispiel berichten, dass ein Judenchrist den "abrahamitischen Bund" auch im Hinblick auf seine Kinder hielt, die beschnitten wurden. Die Begegnung endete mit einem Gebet Faltins und einem gemeinsamen Vaterunser auf Hebräisch.

Soweit das Protokoll.

Faber bleibt in Kischinew

Die ersten internationalen Kontakte auf der Basis persönlicher Begegnung waren mit dieser Konferenz begründet. Darin lag dann auch der Keim für die Rivalität zwischen den verschiedenen Judenmissionen und Rabinowitsch. Wenn Faber nicht am Ort gewesen wäre, dann wäre die Abhängigkeit der Bewegung von England und englischem Geld vielleicht noch grösser geworden, kommentiert A. Wiegand 1911. Die Frage ist nun, ob Wiegand an diesem Punkt Einzelheiten wirklich erfasst hat. Die Unterstützung aus Deutschland blieb eigentlich immer ziemlich klein. Erst später, im Jahre 1884, gibt es eine Korrespondenz mit der englischen Mildmaymission d.h. ihrem Leiter John Wilkinson. Dieser Kontakt sollte noch erhebliche Bedeutung bekommen. Die britische Gesellschaft nahm es nicht mit ungeteilter Begeisterung Kenntnis, dass dieser Spätling unter den zur britischen Judenmissionsgesellschaften diesen Kontakt bekam.

Bald nach der Konferenz reisten die drei Engländer ab. aber Faber blieb einige Wochen in Kischinew. Er hielt Vorträge in der lutherischen Kirche und beschäftigte sich eingehend mit messianischen Bewegung. An Delitsch schreibt er am Tag nach der Konferenz, dass die Reise, auf der er jetzt tätig ist, und die ihn nach Kischinew geführt hat, ihm Stoff für 50-100 Vorträge beschafft hat. Auf dieser Postkarte und in einem Brief vom 31. März 1884 legt er auch seine künfigen Reisepläne dar. Jetzt hat er die Bewegung in Kischinew kennengelernt. So kommt es ihm sehr wichtig vor, dass er die Reise nach Palästina fortsetzt und dort auch die judenchristliche Kolonie Artuf kennenlernt. Aber jetzt legt Delitzsch ein Veto ein. Er schreibt sehr rasch zurück und ruft seinen reisenden Mitarbeiter zur Ordnung. Kischinew, das ist die Endstation, sagt Delitzsch, alles andere ist zuviel. nun so schnell wie möglich zurück. Die Reise war schon Hals über Kopf improvisiert". Das tat Faber dann auch. Die Spannung wurde von beiden rasch überwunden. Vom Herbst 1884 an wird das frühere "Sie" durch ein "Du" abgelöst. wenn sie miteinander korrespondieren!

Ehe Faber im April 1884 nach Leipzig reist, schafft er es, jüdische Passahfest mit den messianischen Juden zusammen zusammen feiern, und zwar mit einer Abendmahlsliturgie, die Rabinowitsch Das machte auf Faber einen sehr selbst erarbeitet hatte. positiven Eindruck. Aber einen positiven Eindruck machte Luitgard oder Luita. die Tochter Faltins. Bei der Abeise war er mit ihr verlobt. Trotzdem muss Delitzsch später im Jahr Faber drängen, damit er noch einmal nach Kischinew reist. Geheiratet haben die beiden erst 1886. Ganz uninteressant diese Verbindung nicht. Faltin hat nämlich, wie schon angedeutet, später deutlich Abstand von Rabinowitsch genommen. Und dazu musste sein Schwiegersohn Faber natürlich Stellung nehmen. Diese Stellungnahme fiel - wie wir sehen - zu Gunsten von Rabinowitsch aus.

Aber auch die Engländer reisten hochgemut von Kischinew nach Hause. J. Dunlop gab eine Geschichte wieder, die Rabinowitsch am Ende der Konferenz erzählt hat. Von Dunlop wird sie als die "Krone der Konferenz" bezeichnet.

Eine Geschichte von der Konferenz

Einige törichte Leute fuhren in einem Wagen mit vier Rädern, sie kamen zu Schaden und verloren ein Rad. Während der Wagen weiterrumpelte, schauten sie heraus und entdeckten, dass ein Rad fehlte. Einer der törichten Leute sprang heraus und lief vorweg, um das fehlende Rad zu finden. Zu jedem, den er traf, sagte er: "Wir haben ein Rad verloren, hast du ein Rad gesehen, hast du ein Rad gefunden?" Zuletzt sagte ihm ein kluger Mann: "Du suchst in der falschen Richtung. Du musst das Rad nicht vor dem Wagen suchen, sondern lieber hinter dem Wagen".

Dies ist der grosse Fehler, den die Juden jahrhundertelang gemacht haben. Sie haben vergessen, dass sie zuerst zurückschauen müssen, ehe sie richtig nach vorne schauen können. Die vier Räder der hebräischen Geschichte kann man wie folgt nennen: Abraham. Moses, David und Jesus. Und weil die Juden immer auf die Zukunft blickten statt rückwärts, waren sie nicht in der Lage, das vierte Rad zu finden. Gott sei gedankt - die Söhne des Neuen Bundes haben das wirkliche Rad, Jesus, gefunden. Abraham, Moses sind schöne Vorbilder und Symbole für Jesus. Sie waren und immer noch Ausprägungen seiner Kraft. Sie waren und sind gesteuert und geführt von ihm, so gewiss wie die Cherubim Seraphim das sind. Gepriesen sei Gott, dass wir Jeshua Achinu, unseren Bruder Jesus, gefunden haben, unser ein und alles, zur Weisheit von Gott, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung zur Erlösung gemacht wurde. Von ihm allein haben göttliches Licht bekommen. Leben. Freiheit und Liebe Grosse hier und das Grössere hernach. Jetzt sehen wir mit leuchtenden Augen und jubelndem Herzen voraus auf den Tag. an dem er wiederkommt mit grosser Macht und Herrlichkeit.

Die öffentliche Debatte 1884

Weniger als zwei Monate nach der Konferenz kann Delitzsch im Mai 1884 die ersten Dokumente über die messianische Bewegung herausbringen. Ehe das geschah, waren schon einzelne Notizen von der Bewegung in die westeuropäische Presse gekommen. Im April kann also die Zeitschrift der London-Gesellschaft zitieren, was der Daily News Korrespondent in Odessa in seiner Zeitung am 3. März mitbekam und was der The Christian am 6. März wiederholte:

"In der jüdischen Gemeinschaft in Südrussland ist bedeutende Unruhe entstanden, weil ein tatkräftiger Reformator mit Namen Josef Rabinowitsch in Kischinew aufgetreten ist, der erklärt, Jesus Christus sei der wahre Messias; er unterbaut seine Sicht mit einer grossen Anzahl von Zitaten aus der Bibel, besonders den Propheten. Rabinowitsch ist ein begeitsterter und beredter Prädikant, der zahlreiche Anhänger gewinnt. Im grossen und ganzen hat die jüdische Presse ihn in Acht und Bann getan."

Die britische Gesellschaft, die an der Konferenz in Kischinew teilgenommen hatte, bringt dieselbe Nachricht erst im Mai. Im Juni erscheinen im Blatt der Gesellschaft ausführlichere Berichterstattungen. Es heisst, "von der bemerkenswertesten Konferenz, an der wir je teilgenommen haben". Dunlop meint allerdings später, er könnte zu Recht behaupten, dass die erste Berichterstattung für diese Bewegung "von uns" gegeben wurde und er weist darauf hin, dass dasbei der 41. Jahresversammlung der Gesellschaft am 13. Mai 1884 geschehen sei. Von Oktober ab werden übersetzungen der Dokumente und anderes Material gebracht. Die London-Gesellschaft beginnt einen Monat eher, im September.

Aber ein verhältnismässig kurzer Artikel in der englischen The Times brachte die Zeituna Debatte in Gang: beeinflusste die Zeitung auch die christliche und jüdische Presse Russland. Daraus entstand ein kräftiger Gegenangriff von Delitzsch Seite. Wenn man als ein Nachgeborener die Debatte anschaut. die der Artikel in The Times ausgelöst hat, dann ist ein Schulbeispiel dafür, wie leicht streitende Parteien aneinander vorbeireden. Nicht alle, die sich in den Monaten nach Artikel dazu äusserten, hatten ihn überhaupt Delitzsch zum Beispiel kennt ihn vermutlich doch nur Hörensagen durch andere. Rabinowitsch bekam ihn von Wilkinson zugesandt.

Der Artikel füllt nicht mehr als eine halbe Spalte; er kam in The Times am 23. August 1884 heraus. Er war geschrieben vom J.H. Titcomb in Hamburg am 20.August. Titcomb war ein Hilfsbischof der englischen Kirche in Nord- und Mitteleuropa. Sein Artikel beruht auf den Aufklärungen von Delitzsch, die mit den ersten Dokumenten der Bewegung vom Mai 1884 vorliegen. Und er teilt mit, dass er durch einen Pastor namens Hefter in Frankfurt darauf hingewiesen Im Verhältnis zu den Nachrichten, die Deltzsch worden sei. bringt Titcomb in seinem Artikel durchaus nichts Neues. Aber Titcomb schreibt, dass die Worte "Jesus, unser Bruder" eine ungeheure Anziehungskraft entwickelt haben, dass "sie nicht nur alle Herzen in Kischinew - wo Rabinowitsch selber wohnt -. sondern auch in vielen anderen Teilen Bessarabiens anziehen". Und fährt fort mit einigen Worten, die kräftig diskutiert Titcomb wurden: "Mehr als 200 Familien haben sich zusammengeschlossen in Gemeinschaft mit dem Namen 'Die national-jüdische neutestamentliche Gemeinde'."

In England wurde dieser Artikel in The Jewish Chronicle vom 12. September kommentiert in einem anonymen Leserbrief vom 8.September "von jemandem, der es weiss". Delitzsch' Gelehrsamkeit wird anerkannt, seine Missionsaktiviät aber als

sehr engstirnig angesehen. Der Autor dieses Beitrages beschäftigt sich also vielmehr mit dem Kanal, durch den die Informationen der neuen Bewegung gekommen sind als mit der Bewegung selber, was er auch zugibt. Von Titcombs Nachrichten muss er zugeben, dass es recht schwer ist, zuverlässige Schlüsse aus Informationen aus Russland zu ziehen.

Der Artikel in The Times fand seinen Weg zu russischen Zeitungen und scheint jedenfalls dreimal in verschiedenen Zeitungen September wiedergegeben worden zu sein. Im Hamelitz September 1884 wird diese Frage behandelt. Hier wird Rabinowitsch alter Mann" bezeichnet, "der vergessen hat. gelernt hat". Dieser alte Mann, "der seinen Verstand verloren hat", dem ist es immerhin geglückt, die Augen eines so gelehrten Mannes wie Prof. Delitzsch zu verblenden, der, wie man weiss, zu den Lesern vn Hamelitz gehört. Wie The Times sagt, sollen sich 250 Familien der Bewegung angeschlossen haben, aber Hamelitz kann mitteilen, dass es keine einzige Familie gibt, die sich dem neuen Propheten in Kischinew angeschlossen hat. Aber Rabinowitsch, wird behauptet, ist ein Trottel, der einige Bücher gelesen hat, die sein Gehirn stark mitgenommen haben. Er ist ein Phantast ohne gründliche religiöse Ausbildung. Der Verfasser dieses Artikels ist sich nahezu sicher, dass die Nachrichten, die in der Times vorgestellt sind, eigentlich von Rabinowitsch selber stammen. Und die Behauptung mit den 250 Familien, die sich ihm angeschlossen haben sollen, wird als Ausdruck seiner eigenen Phantasiewünsche dargestellt.

Auch ein Artikel in der jüdischen Presse, der später englischer Sprache in The Jewish Chronicle vom 28. November 1884 wiedergegeben wurde, erklärt, dass Delitzsch einer "grundlegenden Lüge aufgesessen sei", wenn er erklärt, dass Rabinowitsch eine Bewegung gegründet kabe, die täglich wächst und schon Familien umfasst. Dieser Artikel schliesst: "Nachdem wir Sache gründlich untersucht haben, bin ich im Stande zu erklären, dass so ein Zusammenschluss nur in der Phantasie von Rabinowitsch existiert und dass er in Wirklichkeit kein Glück gehabt hat, auch nur eine einzige jüdische Seele für seine Ideen zu gewinnen, abgesehen von der Familie seines eigenen Bruders."

Etwa zur selben Zeit schrieb Delitzsch eine scharfe Erklärung gegen die Behandlung dieser Frage im Hamelitz N. 71. Der Inhalt soll jetzt wiedergegeben werden.

Eine scharfe Reaktion von Delitzsch

In einem für Delitzsch ungewöhnlich scharfen Ton ergreift er das Wort in einer Veröffentlichung weiterer Dokumente 1885. Das Vorwort wird auf November 1884 datiert. Der Ton seiner Antwort ist zweifellos Ausdruck seines Ärgers darüber, dass er lesen musste, Rabinowitsch hätte die Augen eines "so verständigen und gelehrten Mannes wie Professor Delitzsch geblendet".

In vier Abschnitten, die eingeleitet werden mit den Worten "Es überrascht uns nicht" geht Delitzsch zum Gegenangriff über:

Es überrascht uns nicht, schreibt Delitzsch, dass Rabinowitsch, der früher in derselben Zeitschrift als ein gelehrter Jude und Voksfreund bezeichnet wurde, jetzt, nachdem er zum Glauben an Jesus als Messias gekommen ist, zu einem verblendeten Narr und Volksverführer erklärt wird. Derjenige, der sich zu dem Gekreuzigten bekennt, muss dessen Kreuz auf sich nehmen. Dabei wird auf die Worte aus dem Hebräerbrief 13,13 hingewiesen. Auch zur Zeit Jesu schloss die Synagoge diejenigen aus, die sich an die wahren Propheten hielten. Aber solche Ausgeschlossenen werden von den Propheten getröstet. Es wird Jesaja 66,5 zitiert.

Es überrascht uns nicht, fährt Delitzsch Rabinowitsch, der früher als ein gebildeter Mann galt, jetzt für überspannt und verrückt gilt, wenn er den Glauben an Gekreuzigten bekennt, dabei weist er auf 1. Kor. 1,23 hin. Der jahrhundertelange Hass der Synagoge gegen Jesus wird erwähnt. auf bestimmte Stellen im Talmud und die Evangelienparodie Toldot Jeshu, wo Jesus zum Beispiel als ein uneheliches Kind eines Soldaten dargestellt wird. Bei gebildeten Juden hat diese Haltung sich in Richtung auf eine gewisse Hochschätzung Jesu geändert, sagt Delitsch. Aber trotzdem kann dieser stolze theismus nicht von der "blasphemischen" Selbstvergötterung Jesu absehen und fasst ihn als einen Verführer auf, der zum Abfall von dem einen Gott auffordert. Unter Hinweis auf Joh. 8,59, wo es dass die Leute Steine nahmen, um Jesus heisst. damit steinigen, behauptet Delitzsch, dass diese Steine sich immer noch in den Händen seines Volkes finden. Und wer nun diese Steine aus seiner Hand legt - wie Rabinotwitsch das getan hat -, der gilt als ein Narr, der vom Judentum abgefallen ist zur Religion des falschen Messias, die als Heidentum gilt.

Es überrascht uns nicht, schreibt Delitzsch zum dritten, dass die Sache so aussieht, obwohl es doch klüger wäre, wenn das Judentum der Gegenwart eine andere Stellung zum Christentum einnehmen würde als im Mittelalter. Es wäre klüger, denn die Juden leben doch unter Leuten, die das Christentum als Religion haben, in grösserem oder nicht ganz so grossem Umfang Bürgerrechte gewonnen. Wenn man also handelte wie vorgeschlagen, man den Antisemiten nicht immer Stoff Argumentation liefern. Das Mindeste, was man von den Juden verlangen kann, ist doch, dass sie nicht auf eine verletzende Weise von dem reden, was den Christen heilig ist. Delitzsch. Und so fährt er in ähnlicher Weise fort zu behaupten. dass die Juden dem Christentum das Zugeständnis machen sollen. dass es doch eine erhebliche überzeugungskraft in sich hat, so dass ein Jude auch Christ werden kann, ohne dass der zur gleichen Zeit ein Narr wird, ein Unreiner oder ein Verbrecher.

Aber der Artikel hat auch nicht überrascht, schliesst Delitzsch schliesslich seine Argumentation, denn wir kennen den tödlichen Hass, den die Juden Osteuropas gegenüber Judenchristen haben, die als eine vogelfreie Bande betrachtet werden. Das, was überrascht, ist, dass eine Zeitschrift wie Hamelitz die Existenz der Bewegung zu leugnen versucht und so tut, als sei es in Wirklichkeit nur ein Mann, nämlich Rabinowitsch und so tut, als sei es ihm auf schandbare Weise geglückt, Delitzsch über den Umfang der Bewegung zu täuschen.

Auf Abstand gesehen, sind die Argumente von Delitzsch nicht alle gleich sympathisch. Die Irritation über den persönlichen Angriff führte ihn von einer Antwort fort, die doch wesentlich ruhiger hätte sein können. Jedenfalls ist er – ohne dass er das richtig zugibt – auf dem Rückzug, was den vierten Punkt angeht, nämlich den Umfang der Bewegung.

Die Diskussion über den Umfang der Bewegung von 1884

Von heute aus gesehen hätte Delitzsch doch zwei Dinge tun müssen, ehe er sich zu einer Antwort hinsetzte. Er hätte einräumen müssen, dass es der Sache nicht dienlich sei, dass er den Ausdruck "angeschlossen" verwendet hatte, wenn er über die Anzahl der Anhänger von Rabinowitsch redete. Ausserdem wäre es gut gewesen, wenn er sich die Times vom 23. August 1884 angeschafft hätte.

Aber das tat er beides nicht. So konnte er mit bestem Gewissen erklären, dass die inzwischen berühmte Zahl von 250. Debatte so anheizte, nicht "aus unseren Dokumenten" stammte. bekam der Artikel von Titcomb in The Times "den schwarzen Peter". darin liess Delitzsch sich täuschen. Das Ironische ist nämlich, dass die Zahl 250 in dem Artikel der Times gar nicht vorkommt. Was die Zahl angeht, schrieb Titcom genau dasselbe, was Delitzsch im Mai 1884 auch geschrieben hatte, nämlich 200. Erst Verlauf der übersetzung ins Russische oder davon Hebräische wurde aus 200 angeschlossenen Familien 250. Und die Bewegung mit dieser Zahl 250 zu sehen, bedeutete, sie "unter einem Vergrösserungsglas anzuschauen", gibt schon A.S. Poulsen in seinem Buch von 1886 zu. Aber das geschieht, eigentümlich genug, ohne dass er Delitzsch einen Vorwurf macht. Titcomb bekommt die Schelte. Nüchterne Bewertung muss allerdings sagen, dass diesem Zusammenhang der Unterschied zwischen 200 und 250 nicht recht gross ist.

Im Vorwort zur ersten Dokumentensammlung von der Bewegung hatte Mai 1884 geschrieben, dass die Worte im Rabinowitsch eine Anziehungskraft nicht nur in Kischinew hatten, Dörfer. sondern auch in das bessarabische Land und seine 200 dass sich mehr als Familien Judenchristentum angeschlossen haben. In seiner Antwort sagt er, er habe sich viel unbestimmter ausgedrückt als der Artikel in The Times. D.h. er hat sich geäussert über einen Anschluss an die Bewegung aus Kischinew und aus anderen bessarabischen Orten. Erst in einem Artikel 1885 macht er ein klares Zugeständnis. Der Kreis um Rabinowitsch herum ist beides: sehr viel enger und auch sehr viel weiter als er erst angegeben hat. Er weist die Behauptung zurück, dass es gar keine Bewegung gäbe, aber er fährt fort: "Das ist wohl wahr, der feste Kern der Gemeinde besteht aus den Familien der Brüder Rabinowitsch, zusammen 15 Personen." Diese Aufschlüsse hat W. Faber von seinem Aufenthalt in Kischinew Anfang 1885 Delitzsch mitgebracht. Früher hatte Faber in einem Brief vom 31. Maärz 1884 geschrieben, dass 100 Familien sich der Bewegung anschliessen würden, wenn man die Beschneidung und den Sabbath als nationale Symbole beibehalten könnte. Bei dieser Zahl war an Juden in Kischinew gedacht.

In seiner Antwort sagt Delitzsch. dass es eine Unterstellung sei. Rabinowitsch sei die Quelle für die Auskunft über zu behaupten. die Zahl in der Times. und dass es auch eine hasserfüllte Lüge sei, dass Rabinowitsch allein stände. Delitzsch bemerkt, dass er nicht genötigt sei, Rabinowitsch zu fragen, sondern weist auf die Beobachtungen von Faber hin. der im März 1884 in Kischinew Damals hat er nicht nur Rabinowitsch gleichgesonnene Brüder und andere, die an der Spitze der Bewegung standen. getroffen, sondern Faber hatte auch mit eigenen Augen gesehen, wie hoch die Wellen um diese Bewegung schlugen, und dass Juden auch aus grosser Entfernung kamen, um sich die Bewegung aus Im Artikel von 1885 stellt Delitzsch auch Nähe anzusehen. fest. dass die Bewegung sich nicht auf Kischinew beschränkt, bekannt ist. und er erwähnt Orte wie Batum. sondern weit herum Jekaterinoslaw, Elisabethgrad. Berditschew. Schitomir und St. Petersburg. Dies wird teilweise in einem Artikel jüdischen Zeitschrift Hamagid aus dem Herbst 1885 bestätigt, wo vor einer Person in Kiew gewarnt wird, die unter dem Einfluss von Rabinowitschs Schriften steht.

Delitzsch am Anfang das Wort "angeschlossen" hatte, setzte er sich jüdischer Kritik aus. Damit war die Debatte von Anfang an entgleist. Es gab noch gar keine öffentlichen Irgendwelche Masstäbe für den Anschluss an Versammlungen. Bewegung waren durchaus noch nicht entstanden. Berechtiauna konnte man von jüdischer Seite behaupten. ohne dass sich 1884 niemand der Bewegung von Rabinowitsch angeschlossen hatte. Aber wenn man solche Argumente hitzigen Debatte anführte. dann wurde damit nicht ausgedrückt, jedenfalls eine gewisse Rabinowitsch Sympathie und in jüdischen Kreisen erreicht hatte. Aufmerksamkeit vom 20. Januar bzw. 1. Februar war doch die Aussage enthalten, dass die Bewegung jedenfalls ausserhalb Kischinews einige Juden angezogen hatte, so viele, dass es angezeigt war, sie zu warnen. den folgenden Monaten zeigte es sich auch, dass die jüdische Seite die Angelegenheit mit Rabinowitsch sehr ernst nahm, zwar sehr viel ernster, als wenn er wirklich allein gestanden "das neue Kalb aus Kischinew", wie er im Hamelitz Nr. 71 hätte. genannt wird.

In einem längeren Brief an Faber berichtet Rabinowitsch am 16./28.Oktober 1884 über die Debatte. Was die Zahl 200 angeht, so hat Faber ja selber gesehen, dass 200 Freunde aus seinem Volk sich dem christlichen Glauben genähert haben. Aber Rabinowitsch will doch nicht mit mathematischen Berechnungen anfangen. Er sagt, dass er sich nicht als Feldherr versteht, der sich eine Heeresgruppe von mindestens 200 Familien verschafffen muss. Er ist auch nicht der Stifter einer Aktiengesellschaft, der 100 oder 200 Aktionäre braucht. Es war auch nicht die Absicht, seinem Herrn ein neues Speiseopfer von genau 200 Leuten zu liefern, so dass man ihn als Lügner verklagen könnte, wenn einer fehlte. Er behauptet, dass sich Tausende seiner Landsleute an verschiedenen Orten für seine Sache ernsthaft interessieren. Und er behauptet, dass im Kreis der russischen Juden viele Nikodemuschristen sind, die in aller Heimlichkeit versuchen, Christus zu lieben.

Dass Rabinowitsch nicht dauernd damit beschäftigt war, seine Anhänger zu zählen, wird ja auch durch seine schriftliche Produktivität bezeugt und durch die Arbeit, seine Visionen zu verwirklichen. Dazu werden wir zurückkehren. Hier schildern wir nun zunächst die Begebenheiten, die dazu führten, dass Rabinowitsch öffentliche Versammlungen halten konnte. Die öffentliche Debatte hatte ja dazu beigetragen, dass die russischen Behörden diese Bewegung nicht ganz ignorieren konnten.

Rabinowitsch und die kaiserliche Obrigkeit

Im Mai 1884 hatte Delitzsch die ersten Dokumente auf Hebräisch und Deutsch publiziert. Schon am 13. Juni 1884 kann Rabinowitsch sich in einem Brief an Faber für die ersten fünf Exemplare bedanken, die durch die russische Zensur gekommen sind. Er kennt diese Schriften als "seine" an und dankt dafür, dass es jemand gegeben hat, der den Druck bezahlen wollte. Am 4./16.September dankt er Delitzsch für einige Bücher und teilt mit, dass der Rest der Sendung in der Zensur in Moskau liegt.

Brief vom 24. Oktober/5. November 1884 schreibt Faltin Delitzsch, dass die Agitation gegen die Bewegung unter anderem auch bewirkt hat, dass man an höchster Stelle Notiz Dokumente sind ins Russische übersetzt hat. Die und sowohl dem Ministerium als auch den kirchlichen Autoritäten in Kiew zugeleitet worden. Faltin fügt hinzu, dass gestern, d.h. wohl am 4. November, Rabinowitsch ein Schreiben vom Zensurkomitee hat. Auf Veranlassung des Ministers Rabinowitsch die Erlaubnis gegeben, diese Schriften in Russland zu verbreiten, ebenso andere, die er auf Hebräisch verfasst hat. Diese Erlaubnis kam, schreibt Faltin, "ohne dass von hier irgendeine Anfrage ausgegangen war".

Aber das geschah dann jetzt. An dem Tag nach dem Empfang dieser Erlaubnis ist Rabinowitsch bei Faltin und zeigt ihm einen Antrag an den Gouverneur, den er abgefasst hat. Das ist ein "Aktenstück", schreibt Faltin, das ganz gut abgefasst ist. Faltin äussert seine Meinung, dass der Antrag wahrscheinlich bewilligt wird. Auf diesem Hintergrund kann man natürlich Zweifel erheben, ob Rabinowitsch schon im Frühjahr 1884 einen Antrag

gestellt hatte um die Erlaubnis, eine judenchristliche Gemeinde zu gründen. Kurz und gut, laut Faltin beantragt Rabinowitsch im November 1884 eine Zulassung, um Versammlungen in einem Lokal abhalten zu dürfen, um einen "Zweig" der jüdischen Bevölkerung mit dem Namen "die Israeliten des Neuen Bundes" zu versammeln ohne Einmischung der übrigen Juden, um sich zu erbauen an einem Wort Gottes aus dem Alten und Neuen Testament und auf diese Weise sich der Liebe zu Jesus von Nazareth zu widmen, den sie als ihren und der Welt Heiland betrachten.

Weiter wird ein Antrag auf Zuteilung eines Teils des jüdischen Begräbnisplatzes gestellt, so dass sie dort ihre Toten beerdigen können. Faltin gibt keine Angaben über die Anzahl der Mitunterzeichner dieses Antrages, aber solche kann es doch gegeben haben. Man muss wohl unterstreichen, dass Rabinowitsch diesen Antrag auf Versammlungsrecht als Jude stellt.

In seinem Brief teilt Faltin auch mit, dass das Versammlungslokal schon bestimmt ist. Es soll die oberste Etage in dem Haus sein. in dem Rabinowitschs jüngerer Bruder – Ephraim Jakob – zur Miete wohnte und das nicht allzu weit von der lutherischen Kirche entfernt ist. Faltin bekam mit seiner Vermutung Recht. Der Antrag wurde bewilligt. Es sieht soqar so aus, als sei die Erlaubnis für öffentliche Versammlungen rascher eingelaufen als erwartet. seinem Brief vom November 1884 an J. Wilkinson schreibt dass er die Erlaubnis erst gegen Rabinowitsch. Ostern erwartet, so dass er gut nach Neujahr nach London reisen kann. Er drückt seine Dankbarkeit gegenüber den russischen Behörden aus. Nach den Gesetzen ist es nämlich verboten, öffentlich zu predigen oder Versammlungen zu halten, ohne die Erlaubnis der Regierung, "und diese Gesetze stehen mir bis jetzt im Wege und hindern mich, meine Arbeit in einem grösseren Umfang auszuführen", Er erzählt auch, dass er sein Traktat Kol Kore der schreibt er. Zensur in Odessa eingesandt hat mit dem Antrag auf Druckerlaubnis.

Der besondere Beerdigungsplatz für die Israeliten des Neuen Bundes konnte erst 12./24. Juli 1886 eingeweiht werden. Mit der Erlaubnis, Versammlungen zu halten, ging es schneller. Wenn allerdings im Ausland von dieser Erlaubnis geschrieben wurde, wurde nicht immer klargemacht, dass diese ja nicht bedeutete, wurde nicht immer klargemacht, dass diese ja nicht bedeutete, dass Rabinowitsch als "Pfarrer" wirken konnte. Es war nämlich keine Erlaubnis zur Bildung einer Gemeinde gegeben. Nach Faltin hat Rabinowitsch auch dies im Herbst 1884 beantragt. Rabinowitsch selber erwähnt es in seinem Brief an Wilkinson nicht.

Bevor die offizielle Erlaubnis zu Versammlungen an einem bestimmten Ort einging, können vermutlich inoffizielle Auskünfte schon gekommen sein, dass diese Erlaubnis unterwegs sei. Jedenfalls kann die erste gesetzmässige öffentliche Versammlung vielleicht schon am selben Abend stattgefunden haben, an dem die Erlaubnis schriftlich vorlag. Das war am Weihnachtsabend. Die Vorbereitungen für dieses erste Treffen waren aber schon getroffen.

Weihnachtsabend 1884

Am 24. Dezember 1884 nach dem russischen Kalendér (= 5.Januar 1885) kam vom Innenministerium die Erlaubnis, dass Rabinowitsch Offentliche Versammlungen halten dürfe. Am selben Abend fand die erste Versammlung statt. Zwei Quellen, die einander gegenseitig ergänzen, geben ein gutes Bild vom Verlauf des Abends. Faltin, der sonst, nach eigener Aussage, am ersten Weihnachtstag keine Briefe schrieb, muss am 25. Dezember nach russischem Kalender zur Feder gegriffen und Delitzsch von diesem bemerkenswerten Tag geschrieben haben. Die russische Zeitung Odesski Listok bringt am 30. Dezember/ 11. Januar nur ein Referat, das in Kischinew am 28. Dezember/ 9. Januar geschrieben ist.

Beide Quellen teilen mit, dass die Weihnachtsfeier im Haus des Bruders von Josef Rabinowitsch stattfand um 21 Uhr, und dass eine zahlreiche Schar von Leuten gekommen sei. Faltin sagt, es seien einige Hundert in dem dicht besetzten Lokal gewesen, das er erst erreichte, nachdem er seine Weihnachtstätigkeiten beendet hatte. Die Besucher waren sowohl Juden als auch Christen. Faltin teilt auch mit, dass einige Personen von den Behörden anwesend waren und dass Polizei an der Tür stand, um dem Zustrom eine Grenze zu setzen.

Faltin unterlässt nicht zu erwähnen, dass das Programm für das Weihnachtsfest "mit mir zusammen" verfasst wurde. Verhältnis zwischen beiden kommt auch darin zum Ausdruck. Faltin das Harmonium der lutherischen Kirche hat war im Nebenzimmer aufgestellt. Besonders "jüdisch" war der Gebrauch einer Orgel bei einem Gottesdienst nicht. In seinen Gottesdienstlokalen hat Rabinowitsch auch später keine Orgel verwendet. Aber auf einer Wunschliste, die er im Januar 1885 an J. Wilkinson schickt, findet sich eine Orgel. Bei diesem Weihnachtsfest halfen die "Proselyten" der lutherischen Kirche nebst einigen Kindern beim Singen.

Das Programm des Abends enthielt zunächst ein Weihnachtslied. Dann las Rabinowitsch – laut Faltin – verschiedene messianische Verheissungen aus dem Alten Testament um das Kommen des Messias, natürlich auf Hebräisch. Danach wurde das Weihnachtsevangelium gelesen, auf Hebräisch. Rabinowitsch hielt eine Rede – nach der russischen Zeitung auf jiddisch, sie dauerte eineinhalb Stunden –, in der er die verlesenen Texte für die jüdischen Zuhörer anwendete. Er forderte sie auf, Jesus anzunehmen, der von ihnen gekommen sei, den aber weder Pharisäer noch Sadduzäer angenommen hatten, aber wohl die Hirten auf dem Felde. Nach Angaben der russischen Zeitung kam er auch auf das glückliche Zusammentreffen von Umständen zu sprechen, dass nämlich gerade am selben Tag die Erlaubnis des Ministeriums gekommen sei, eine Gemeinde für die Israeliten des Neuen Bundes zu eröffnen.

Nach der Rede wurde noch ein Choral gesungen. Rabinowitsch las ein Gedicht vor, das er verfasst hatte. Zum Schluss nimmt Faltin das Wort und bringt seine grosse Freude zum Ausdruck, dass er an seinem 25. Weihnachtsabend (oder vielleicht war es auch der 26.?), den er in Kischinew feiern konnte, Zeuge dieser Begebenheit war, die er als Erfüllung seiner Gebete ansieht. Er teilt Delitzsch auch noch mit, dass er als Abschluss die Gelegenheit hatte, einige Schriften zu verteilen.

1886 wurde die Weihnachtspredigt von Rabinowitsch herausgegeben, dasselbe geschah mit einer hebräischen übersetzung. Es ist aber nicht geglückt, ein Exemplar aufzutreiben. Nach Auskünften, die Delitzsch 1887 gibt, hat Rabinowitsch die Weihnachtspredigt auf der Frage aufgebaut, die in der jüdischen Tradition sonst beim Passah gestellt wird. Denn da fragt man, wie sich diese Nacht von anderen Nächten unterscheidet. Und daraus wurde nun, wie sich die Weihnachtsnacht von anderen Nächten unterscheidet.

Die beiden Quellen sagen nichts darüber, welches Gedicht Rabinowitsch vorlas. Aber man nicht ganz ins Dunkle, rät woh1 wenn man auf ein Gedicht hinweist, das mit der Predigt veröffentlicht wurde. Wir haben den Inhalt nicht finden können. so begnügen wir uns hier damit, ein Gedicht aus derselben Zeit. Dezember 1884 nach russischem Kalender auf den 21. ist. anzuführen Der ursprüngliche jiddische Text ist auf Deutsch Verbindung mit dem Nachruf für Rabinowitsch 1899 veröffentlicht worden. Hier wird auch erwähnt, das der sich als Anhang zum Entwurf einer Morgen-Gottesdienstordnung für als "Lied von der Geburt Jesu, und Sabbath findet, Es wurde auf Norwegisch und Dänisch nachgedichtet und den Missionsblättern 1900 oder 1906 abgedruckt, mit allen 14 Versen.

Tied auf die Geburt Ieschnas des Waschiach.

Schauet nur auf den Stern hin, Welcher in Bethlehem scheint; Last uns dorthin die Lugen lehren, Wer nur ist der Juden Freund.

Bethlehem ift uns lang belannt, Es ift unfer — ein heiliger Orr; Da haben alle heilige gelebt, gewirlt, Sind geboren, gestorben bort.

8war das älteste Gedenken Ist ein dunkles, gar bitteres; Es führt Rahels Weh uns vor, Das Sterben unster heiligen Uhnsrau.

Damals brachte ein neu geborenes Kind Richt Freube, sondern größer Unglück. Der Tod raffte die Mutter hinweg, Kaum daß sie einen Bild auf ihr Kind gerichtet.

Diejes Lied, aus bem Jübijd. Deutschen übertragen, bilbete ben Ingang bes Entwuts einer Morgengottesdienslordnung an Werttagen und Sabbathen für die Jiraeliten des Neuen Testaments.
 XXXVI. (1899.)

146 Ben Dawid, Lieb auf bie Geburt Jefchuas bes Majchiach.

Damals mußte Jakob, unfer Erzvater, sich untergeben Dem Zwange ber Natur. Mitten auf bem Weg Nach Bethlehem konnte er leine Spanne weiter, Einen Grabstein mußte er ber Mutter errichten.

Aber es gibt ein anderes lettes Gebenken, Das Herz und ben Geift erfreuenb: In Bethlehem wurde ber Allergrößte geboren, Er, welcher ber Welt Troft gebracht hat.

Ties Kind ist gekommen in die Welt, Um jeden zu retten vom Tod; Ihn allein hat Gott bestellt, Ten armen Wenschen zu helsen aus der Not.

In jener Nacht ward geboren ein Kind. Welches Gott Selus (Heiland) nannte, Die Angen zu öffnen berer, die blind, Den Kranken allen zu bringen Heilung.

Jesus ward geboren ewig zu leben, Den Guten zum Leben, ben Schlechten zur Strase. Bor ihm zittern im Himmel die Sterne, Alle Menschen sind nur seine Schase.

Er hat die ganze Welt erseuchtet, Gezeigt, daß im Himmel ist ein Bater. Kle Klugen waren gegen ihn wie Thoren; Er hat gezeigt, daß durch den Tob hindurch man lebet.

Seine Brüber haben ble Nacht verichlafen, Haben ben Stern gar nicht bemerkt. Drum haben sie das Kind verlacht, Uls der Sonne Strahlen sie aufgeweckt.

Der Stern wird immer größer, Uberstraßlt durch sein Licht die Sonne. Man sieht immer deutlicher, Wie er allmählich der Nacht ein Ende macht.

> Drum jeder unter uns, Wer nur immer vor Augen hat dies Licht. Kann in Finsternis nicht bleiben, Er muß ausrusen: Ja, Jejus, du bist gerecht!

Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Du bist Gottes Sohn, der Maschiach! Lin Dich will ich auch glauben, Du wirst mich erlösen in Välde.

Rifdinem, 21. Dezember 1884.

Ben Damid.

VΙ

Die messianische Bewegung in Kischinew Anfang 1885

Seit 1871 hatte Rabinowitsch mit seiner Familie in Kischinew gelebt. Vor der Zeit dieses "Advokatapostels", wie er im Mai 1885 von einer französischen Zeitschrift, Chretien evangelique, genannt wurde, kannten Israelmissionsfreunde die Stadt durch den lutherischen Missionspfarrer R. Faltin. Nach dem Entstehen der messianischen Bewegung wurde die Stadt noch bekannter. Aber 1903 und 1905 wurde die Stadt bekannt bei allen, die die Geschichte des Judentums und des Antisemitismus verfolgten, denn die Juden der Stadt wurden zwei grausamen Pogromen ausgesetzt.

Ehe wir einen Blick auf die Namen der Bewegung und die ersten Gottesdienste in Kischinew 1885 werfen, ist es wohl angebracht, ein paar Bemerkungen über die Stadt zu machen, in der Rabinowitsch lebte.

Die Stadt Kischinew

1818 war Kischinew die Hauptstadt im Gouvernement Bessarabien geworden. Die Stadt entwickelte sich rasch und zog viele Juden an als Zentrum für Handel und Industrie. In der Nähe von war schon im 18. Jahrhundert ein iüdischer Beerdigungsplatz. 1774 wurde eine jüdische Gemeinde in der Stadt mit 144 Mitgliedern gegründet. 1847 waren über 10.000 Juden, das sind 12 % der gesamten Bevölkerung dort. 1867 waren es 18.000 Juden, ungefähr 22 % der gesamten Bevölkerung. 1897 war Bevölkerung auf 50.000 gewachsen, etwa 46% iüdische Einwohner. In der Zeit, in der Rabinowitsch als Prediger wirkte. ist die Stadt von 30.000 auf 50.000 Juden gewachsen.

Die meisten Juden in Kischinew waren am Ende des 19. Jahrhunderts im Handel, im Handwerk und in der Industrie tätig. Die Gegend war für ihren Tabak bekannt, für ihr Obst, ihren Wein; und Juden waren in der Verarbeitung dieser Produkte beschäftigt. 1898 waren jüdischer Hand. 38 verschiedenen Fabriken 28 in einigen grösseren Handelshäusern und Druckereien. die auch viele jüdische Arbeiter angestellt. gehörten. waren Gleichzeitig gab es in Kischinew eine grosse Anzahl iüdische philanthropische Juden. die durch verschiedene Institutionen unterstützt wurden.

1816 war der Grundstein für die grosse jüdische Synagoge der Stadt gelegt worden. 1836 wurde die erste säkulare jüdische Schule eröffnet. Wie in der Selbstbiographie von Rabinowitsch angedeutet, gab es in Kischinew Aufklärungsjuden, auch wenn die sog. Haskala-Bewegung sich in Kischinew nicht wirklich hat festsetzen können.

Nach W. Kahle gab es 1887 eine Synagoge und 29 Bethäuser in Kischinew. Ausserdem gab es 18 orthodoxe Kirchen, zwei altgläubige, eine armenische, eine katholische und eine lutherische Kirche dort. Von 1859 an hatte R. Faltin hier Dienst getan, das lutherische Pastorat war aber schon 1837 eingerichtet worden. Ausser den zugezogenen Lutheranern hatte der evangelische Pastor auch die evangelischen Soldaten im russischen Heer zu betreuen.

1903 verloren 49 Juden ihr Leben, mehr als 500 wurden verletzt und viele andere verloren ihr Heim im ersten schweren Pogrom in Kischinew. 1905 erfolgte ein zweites, in dem 19 erschlagen und 56 verletzt wurden. Zum Gedächtnis an die Opfer von 1903 hat E.M. Lilien ein Bild geschaffen, auf dem ein jüdischer Märtyrer dargestellt ist, der an einem Kreuz stirbt. Der Märtyrer ist an einen Pfahl gebunden mit seinem Tallit, seinem Gebetsschal, und ein Engel bildet mit seinen Flügeln so etwas wie ein Querholz. Auch Christen, die Rabinowitschs Arbeit mitmachten, erkannten bei dieser Gelegenheit, wie schwer es war, das Evangelium vom Kreuz Jesu auf dem Hintergrund der Keuzigung von Juden bei diesen Pogromen zu verkündigen.

In Verbindung mit dem Frieden von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg kam Kischinew 1918 in rumänische Hände. 1940 annektierte Russland die Stadt. Am 17. Juli 1941 wurde Kischinew von deutschen und rumänischen Einheiten besetzt. Viele Juden wurden deportiert oder getötet. Es wird geschätzt, dass von den ungefähr 65.000 Juden, die 1941 in der Stadt lebten, 53.000 getötet wurden.

Diese tragische Geschichte soll hier nicht ausführlich beschrieben werden. Selbst wenn es Unruhe und Lärm in Verbindung mit dem ersten Auftreten von Rabinowitsch gab, war dies doch wesentlich anders, als wenn Christen Juden erschlugen. Aber 1885 war es in Kischinew auch nicht vollständig ruhig, als die messianische Bewegung ihre öffentliche Tätigkeit begann. Obwohl die sogenannten "Mai-Gesetze" weiterhin auch für die Anhänger von Rabinowitsch galten, wurden die Israeliten des Neuen Bundes von den Mitjuden als Verräter angesehen.

Die verschiedenen Bezeichnungen der Bewegung

Die Stadt Kischinew hatte also eine neue Bewegung mit dem offiziellen Namen "Die Israeliten des Neuen Bundes". Das ist eine ungefähr richtige Wiedergabe des hebräischen Namens der Bewegung, der schon im Herbst 1884 in Verbindung mit Rabinowitschs Antrag an die russischen Behörden um Erlaubnis für öffentliche Versammlungen auftaucht. Mit dem Namen wird ein Teil des Selbstverständnisses der Bewegung deutlich. Es gab auch andere, weniger offizielle Namen, von denen wir zuerst sprechen werden. Wir haben schon nachgewiesen, dass Rabinowitsch sich von der Bezeichnung "Neues Israel" distanzierte.

Westeuropa hat Delitzsch den Namen Ĭο der neuen geprägt. Die ersten Dokumente wurden übersetzt: "Dokumente national-jüdischen Christusglaubenden Beweauna sie auch oft "Die Südrussland". (Er nennt südrussische Christentumsbewegung"). Wenn man an einen Leserkreis Heidenchristen denkt. dann ist die erste Bezeichnung einigermassen treffend. Damit ist angegeben, dass es sich um eine Bewegung handelt, die aus Juden besteht, die Juden bleiben wollen. nationale Kennzeichen festhalten und dass sie als Christus-Gläubige bekennen. Delitzsch kann auch einen Ausdruck gebrauchen wie zum Beispiel "das neue Judenchristentum". In verschiedenen Zusammenhängen macht er aber doch aufmerksam, dass "sie sich selber die Israeliten des Neuen Bundes nennen".

Faltin gebraucht zu Anfang diese Bezeichnung am häufigsten. Auch er gebraucht andere inoffizielle Namen: "die gegenwärtige israelitische Gemeinde", "die christliche Bewegung unter den Israeliten/Juden".

Oft nimmt man eine geographische Bezeichnung, um die Bewegung zu charakterisieren. Delitzsch tut das auch: "die südrussische Christentumsbewegung", "die südrussisch bessarabische Bewegung". Auch der Stadtname Kischinew wird verwendet: "Die sogenannte Kischinewer Christentumsbewegung", "die Kischinewer Christentumsbewegung", "die Kischinewer Christentumsbewegung", oder, wie Delitzsch einmal schreibt: "Die Christusglaubenden aus Israel in Kischinew".

Natürlich wird auch der Personenname von verwendet. So gebraucht im Januar 1885 Ben Zion, Missionar die Britische Gesellschaft in Odessa. die "Rabinowitsch-Bewegung". Mit der Bildung eines "London-Rates für Rabinowitsch" im Jahre 1887 wurde sein Name noch stärker betont als das Programm, das im hebräischen Namen der Bewegung lag. Wenn zum Beispiel Faltin den Tod von Rabinowitsch im Jahre erwähnt und die Bewegung "die sogenannte Rabinowitsch Bewegung" nennt, dann hat der Ausdruck auch ein paar negative Untertöne.

Dass die Bewegung weithin mit ihrem Urheber identifiziert wurde, was sich in einigen der inoffiziellen Bezeichnungen spüren lässt, das ist ein Sachverhalt, den man bei vielen anderen Bewegungen auch findet, die einen hervortretenden Führer haben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der entsprechende Führer das bejaht oder nicht.

Einige haben auch geltend gemacht, dass die Bewegung in Kischinew sich selbst nationaljüdisch genannt habe. Zutreffend oder nicht, dies ist eine Beschreibung, die in westeuropäischen Kreisen entstand. Rabinowitsch verwendete sie nicht, sie war auch nicht der offizielle Name.

Der offizielle Name: Die Israeliten des Neuen Bundes

Auf Hebräisch wurde der Name der neuen Bewegung wiedergegeben mit Bnei Israel. Bnei Brit Chadasha. Genau übersetzt: Israels. Söhne des neuen Bundes. Fine treffendere oder sprachlich bessere Bezeichnung war "Die Israeliten Brit Chadasha kann beides bedeuten "neuer Rund" "neues Testament". Auf hebräisch heisst das Neue Testament Brit Rabinowitsch nennt natürlich das Buch auch so. Auch ha-Chadasha. in westeuropäischen Sprachen gab es Leute, die es vorzogen, den Namen der Bewegung mit "die Israeliten des Neuen Testaments" oder ähnlich wiederzugeben.

dem Namen "Israeliten des neuen Bundes" ist doch Glaube ausgesagt, dass der Gott Israels durch Jesus, den Messias,. einen neuen Bund mit Israel gestiftet hat. Es ist unterstrichen, ein Jesus-gläubiger Jude ein Sohn Israels bleibt. russischen Gesetze für Juden galten weiter für Rabinowitsch seine Anhänger in rechtlicher Hinsicht. Seine Gottesdienste waren jüdische. Sein Versammlungslokal wurde als ein jüdisches Bethaus In seinem Pass stand bis zu seinem Tod "Jude". Rabinowitsch hält an seiner jüdischen Identität fest. die jüdische Umgebung ihm widersprach. Bis zu seinem Tod fasste sich als einen Sohn Israels auf. Auf dem Titelblatt einer 1897 hebräischen Predigtsammlung von steht: Rabinowitsch, Prädikant für die Gemeinde Israels, die Söhne des Bundes (Bnei Brit Chadasha)." Das kann man vergleichen mit ersten Dokumente, dem hebräischen Untertitel der Delitzsch 1884 veröffentlicht wurden: "Die Gemeinde der Israels (Edat Bnei Israel), die glauben an Jesus, den Messias, in Südrussland". Auf seiner Grabstelle sollte nach seinem Wunsch stehen: "Ein Israelit, der an Jehova und seinen Gesalbten, Jesus von Nazareth, glaubte, den König der Juden. Josef. Davids Sohn. Rabinowitsch.

Im Anschluss an die Frage nach der Bezeichnung sollen ein paar Bemerkungen darüber gemacht werden, welche Bezeichnungen Rabinowitsch für Christus und Christen brauchte. Damit kann man beleuchten, ob wir anstellle der Bezeichnung "Christentumsbewegung" vielleicht lieber "messianische Bewegung" sagen sollten.

Wenn Rabinowitsch von Christus schreibt, benutzt er natürlich das hebräische Wort Mashiach, unser Wort Messias. Wenn es in europäische Sprachen Übersetzt wird, kann man ihm ein jüdisches Kolorit geben, wenn man es wiedergibt mit Messias und nicht die aus dem Griechischen abgeleitete Form Christus; dieses Kolorit kam in Delitzschs Übersetzung gar nicht immer zum Ausdruck.

Die übliche hebräische Bezeichnung für "Christ" ist "Notzri" (Flural "Notzrim"). Abgeleitet davon heisst das Christentum Natzrut. In der hebräischen Zeitschrift Hamelitz wird 1884 von einer Sekte "Jehudim Mitnatzrim",d.h. "Juden, die zum Christentum konvertiert sind, geschrieben. Die negative Klangfarbe (für

jüdische Ohren) kommt nicht ganz zum Ausdruck in Deltizschs übersetzung "christgläubige Juden". Nebenbei kann man notieren, dass christliche Juden, die neuhebräisch sprechen, als Selbstbezeichnung heute meistens von Jehudim Meshichiim, d.h. messianischen Juden, sprechen.

man die hebräischen Texte aus der Hand von Rabinowitsch analysiert, man folgende Zusammenfassung kann Rabinowitsch braucht das Wort Notzri/Notzrim von den ersten Heidenchristen und von den evangelischen Kirchen und ihrem Glauben zu seiner Zeit. Ausserdem gibt es den Ausdruck "Notzrim der Unbeschnittenen". Meshichi/Meshichiim wird auch für ersten Heidenchristen und von den Kirchen aus heidnischen Hintergrund verwendet. Man kann also feststellen. dass der Ausdruck "die ersten Notzrim" und "die ersten Meshichiim" beide Heidenchristen angewendet werden. In den 24 Glaubensregeln heisst es zum Beispiel im Artikel 6. dass die Israeliten des Bundes Ostern und Pfingsten gleichzeitig mit dem ha-Meshichiim. d.h. mit dem Festkalender der Heidenchristen zusammen feiern.

Das Wort Meshichi/Meshichiim ist also nicht beschränkt als Bezeichnung für christliche Juden. Aber man findet niemals Wort Notzri/Notzrim angewendet als Bezeichnung für die Anhänger Rabinowitsch. Dieser Ausdruck roch zu Heidenchristentum und war in jüdischen Ohren zu sehr belastet. Anstelle einer festen Beschreibung für Christen Rabinowitsch eine ganze Reihe von Umschreibungen, am häufigsten das Wort "Glaubende".

Wort Meshichi/Meshichiim Wenn auch das sowohl von "Heidenchristen" als von "Judenchristen" angewendet wird, das doch eine Grundlage, die Bewegung "die messianische Bewegung" zu nennen. Dadurch wird ihr jüdisches Kolorit unterstrichen. 1885 übersetzte. Jakob Wechsler ein paar Predigten auf hebräisch, Rabinowitsch auf jiddisch gehalten hatte. In seinem Vorwort gebrauchte Wechsler den Ausdruck "ha-Thua ha-Meshichit", "messianische Bewegung". Delitzsch übersetzte das "Christentums-Bewegung". Wechseler hält Ausschau "nach einer grossen messianischen Gemeinde in Israel". Delitzsch gibt das wieder mit "einer grossen Christus-gläubigen Gemeinde in Israel".

Zur Beleuchtung der Bezeichnung Meshichi kann man auch ein Gedicht mit dem Titel "Ha-Meshichi Wechsler anführen Jehudi". Delitzsch übersetzt das mit "Der Christus-Gläubige und Sachlich ist das eine korrekte Wiedergabe, obgleich der Jude". die Terminologie der Sache keinen jüdischen Klang mehr hat. Eine bessere Wiedergabe wäre "der Messias-Gläubige und der Jude". Ausdruck Jehudi Meshichi, der heute als Selbstbezeichnung meisten Ivrit sprechenden christlichen Juden in Israel verwendet findet sich bei Rabinowitsch nicht. Auch deswegen ist es zu beklagen, dass ein grosser Teil seiner Briefe auf doch Hebräisch verloren gegangen ist. Aber der Titel in dem Gedicht von Wechsler ist das, was dem gegenwärtigen Sprachgebrauch am

nächsten kommt. Wenn Gabe anführt, dass Rabinowitsch auf Hebräisch seine Gemeinde als Jehudin Meshichiim Bnei Brit ha-Chadasha nannte, habe ich in dem Material leider gar keinen Beleg für diese Behauptung finden können.

Jedenfalls war der offizielle Name "Die Israeliten des Neuen Bundes". Ein Anhänger war ein Sohn Israels und ein Sohn des Neuen Bundes, den der Gott Israels durch Jesus gestiftet hat. Im Glauben an ihn verlor ein Jude nach Rabinowitschs Auffassung seine jüdische Identität nicht. Er blieb ein Ben Israel oder genauer gesagt: er wurde jetzt ein wahrer Sohn Israels.

Am Weihnachtsabend des 5. Januar hatten "die Israeliten des Neuen Bundes" ihre erste Versammlung gehalten. Ein paar Tage später konnten sie ihre erste gesetzmässige Sabbathfeier im Namen Jesu halten.

Die ersten Gottesdienste und Unruhen in Kischinew 1885

Der Kreis um Rabinowitsch konnte am 10. Januar 1885 zum ersten Mal Sabbath "nach christlichem Verständnis", wie Faltin das ausdrückt, feiern. Er führt an, dass Rabinowitsch keinen Schritt unternimmt, ohne sich erst mit ihm zu beraten. Am Tag zuvor also hatte Rabinowitsch "den Entwurf für den Sabbathgottesdienst vorgelegt. Er war gebilligt worden und Faltin sägt, dass das Lokal als eine Stelle gebraucht werden soll, wo man die heilige Schrift erforscht, "wo belehrende Unterhaltung und Vorträge stattfinden". In einem P.S. zu seinem Brief, worin er das schreibt, teilt er mit, dass er gerade vom Sabbathgottesdienst um 12 Uhr zurückgekommen sei. "Der war überfüllt, der Herr gab reichen Segen." Er erwähnt, dass das Harmonium von der lutherischen Kirche ausgeliehen worden war und dass eine kleine Sängergruppe der lutherischen Kirche beim Gottesdienst half.

Faltin erwähnt nichts von Tumulten in dieser Versammlung. Aber Faber, der doch nicht persönlich anwesend gewesen ist, denn er kam ja erst Mitte Januar nach Kischinew, schreibt, dass bei den ersten beiden Gottesdiensten "tausende von Juden sich eingefunden hatten, die sich um das ganze gefüllte Haus drängten". Ein etwas verzeichnetes Bild der Verhältnisse in Kischinew kommt zum Ausdruck in einer Rede, die Faber in Uppsala am 26. September 1885 hielt. "Zur ersten Predigt, die der ehrwürdige Josef Rabinowitsch in Kischinew hielt, sammelten sich etwa 4000 Menschen, obwohl das Lokal nicht mehr als 6-700 aufnehmen konnte." Der einfache Leser kann daraus den Eindruck ableiten, dass 4000 Juden positiv interessiert waren, das ist eine enorme übertreibung, ob nun Faber oder sein Gewährsmann daran Schuld ist.

Dass es sehr lebhaft und mit Gedränge innerhalb und ausserhalb des Lokals beim 2. Gottesdienst am Sonnabend, den 17. Januar, zuging, das kann man wohl nicht bestreiten. Eine Quelle berichtet, dass nicht nur Gedränge im Saal war, sondern dass ein Leute im angrenzenden Zimmer und auf der Treppe waren. Auch ausserhalb des Lokals hatte sich eine grössere Menschenmenge gesammelt. Faltin gibt Rabinowitsch ein Zeichen, seine Ansprache abzukürzen. Mit Hilfe der anwesenden Polizei gelingt es, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Aber als Rabinowitsch das Haus verlässt, muss die Polizei zu Hilfe kommen, weil er angegriffen wird. Am nächsten Tag sammelte sich eine Menschenmenge vor seiner Wohnung. Schliesslich schafften sie es, ihn herauszurufen. Er forderte sie auf, an Jesus als Messas zu glauben, und nach einer Weile zerstreute sich die Menge.

Als Rabinowitsch am 5. Februar mit einer Tochter in einem Wagen ausfährt, kommt es zu einer Strassendemonstration gegen ihn. Dass man sehr verschieden zählen kann, ergibt sich aus folgendem: Faber war damals in Kischinew, er sagt, es seien "ungefähr 2000 Juden" gegen ihn gewesen. Eine russische Zeitung gibt an vielleicht realistischer - es waren 200 - 300. Es wird Schnee gegen ihn geworfen und andere weniger "reinliche Munition". Poulsen das ausdrückt. Rabinowitsch steigt aus dem Wagen aus und erzählt den Leuten, dass, auch wenn er jetzt aufhören würde zu dann würden doch andere dieselbe Sache predigen. dieser Gelegenheit. die Faber woh1 durch Vergrösserungsglas gesehen hat. ist Rabinowitsch nichts Ernsthaftes geschehen.

Er konnte auch mit einiger Gemütsruhe lesen, dass er ermordet worden sei. Dies Gerücht wurde Ende Januar 1885 verbreitet. Z.B. im Jewish Chronicle wird am 30. Januar mitgeteilt, dass der Wiener Korrespondent des Daily Telegraph aus Odessa meldet, Rabinowitsch sei ermordet worden. Das Gerücht wurden von den europäischen Israelsmissionen natürlich fleissig bestritten. Professor Strack kann nicht feststellen, sagt er, ob dies Gerücht Furcht, Reporterfantasie oder Wunschdenken sei.

Faber schreibt, dass die Erregung sich gelegt habe, während er noch in Kischinew war, wenn man von der erwähnten Strassendemonstration absieht. In einem Brief vomn 15. Februar im russischen Kalender erzählt Rabinowitsch, dass das Lokal zu klein sei, um alle die aufzunehmen, die das Evangelium hören wollen. Er teilt auch mit, dass die Polizei an der Tür steht, um Unordnung und Störung der Gottesdienste zu verhindern.

Durch negative oder positive Erwähnung in der Presse wurde die Neuigkeit von den Israeliten des Neuen Bundes in Kischinew verbreitet. Faber schreibt, "dass viele verborgene Christenkreise" in Russland "gewagt haben, ihr Haupt zu heben und ans Tageslicht hervorzukommen, angeregt durch Rabinowitschs Tätigkeiten." Er fährt fort: "Fast täglich kamen während meines Aufenthalts in Kischinew Briefe aus solchen Kreisen an bei Rabinowitsch". In seiner Korrespondenz mit J. Wilkinson in England erwähnt Rabinowitsch im Jahr 1885, dass er täglich Briefe von Juden aus ganz Russland bekommt. Faltin bekräftigt, dass bei ihm und bei Rabinowitsch sehr viele Briefe eingingen.

Da Rabinowitsch nicht im einzelnen auf die vielen Briefe eingehen kann, ersucht er den Redakteur der Zeitschrift Odesski Listok einen Leserbrief aufzunehmen, der dann auch in der Zeitung am 1. Februar 1885 erscheint. Darin gibt er Antwort auf drei Erstens haben viele gefragt, welches "Ritual" für Israeliten des Neuen Bundes gilt. Er weist als seine Antwort auf die Dokumente hin, die Delitzsch herausgegeben hat. Es ist dann zweitens gefragt worden. wie denn die russischen Gesetze auf die Israeliten des Neuen Bundes angewendet werden sollen und ob sie einen Vorteil im Verhältnis zu anderen Juden haben. In seiner begnügt er sich damit, auf Johannes 8.13.32.36 hinzuweisen, etwa: "Wenn der Sohn euch frei macht, dann sollt ihr wirklich frei sein." Und drittens hat man gefragt, ob Mitglieder der Israeliten des Neuen Bundes mit ökonomischer Unterstützung rechnen können. Darauf antwortete er kategorisch: "Das Kapital unserer Gemeinde besteht nicht aus vergänglichem Gold oder Silber".

Im April 1885 kommt Rabinowitsch von seiner Deutschlandreise zurück nach Kischinew als Neugetaufter. Ende Mai können die ersten Gottesdienste im restaurierten Lokal gehalten werden. Aber jetzt soll doch zunächst eine positive Reaktion auf die Verkündung von Rabinowitsch referiert werden. Sie stammt von Jakob Wechsler, und er gibt ein Bild davon, wie einige Juden, die Rabinowitsch zunächst feindselig entgegentraten, ihre Meinung ändern.

Wer hätte das geglaubt?

Der Jude Ben Jakob ha-Israeli alias Jakob Wechsler übersetzte 1885 einige Predigten auf Hebräisch. Rabinowitsch hatte sie auf Jiddisch gehalten am 8. und 29.Juni 1885 (russischer Kalender). Wechsler fügte ein Vorwort hinzu, worin er u.a. seine Reaktion auf das Auftreten von Rabinowitsch beschrieb.

Zuerst spricht er davon, wie man vor Staunen über die Wunder der Schöpfung jung werden kann, wenn man einen Wassertropfen oder den Flügel eines Schmetterlings unter dem Mikroskop sieht. Das Unsichtbare wird sichtbar. Auf ähnliche Weise kann das göttliche Wort der menschlichen Kurzsichtigkeit zu Hilfe kommen. Das, was früher als ganz unwesentlich erschien, sieht man jetzt als etwas Grosses, und in heiligem Staunen muss man aussprechen: "Wie gross sind doch deine Taten, Herr!" Wechsler fährtt fort:

Wer hätte vor einigen Monaten geglaubt, dass die messianische Bewegung, die sich bei uns entfaltet, von Tag zu Tag grössere Ausmasse annehmen würde. Wie ein ehrlicher Mann (Nathanael) eine ehrliche Frage vor mehr als 1800 Jahren stellte: "Kann denn etwas Gutes aus Nazareth kommen?", so fragten auch viele: "Kann das Licht von Kischinew ausgehen und das Wort des Herrn aus Bessarabien?" Andere sagten: "Diese Bewegung hat keine Lebenskraft, sie wird bald ausgeblasen und erloschen sein." Aber noch heute hat das Wort des Herrn, des Messias, Gültigkeit: "Wenn diese schweigen, dann sollen die Steine rufen". In diesem Fall

die Steine vom Bethaus Bethlehem, das Rabinowitsch errichtet hat – diese rufen und verkündigen für Zeit und Ewigkeit. Sie geben unseren Herzen Hoffnung, bald eine grosse messianische Gemeinde in Israel zu sehen. Wer hätte vorher geglaubt, dass etwa loo israelitische Männer sich jeden Sabbath in einem Haus versammeln würden, das zu Ehren Jesu, des Messias, gebaut ist? Wer hätte früher geglaubt, dass ein Jude aus dem Mund seines jüdischen Bruders den Namen Jesus hören sollte, gepriesen mit seinen Lippen, ohne den Mund zu yerziehen oder seine Ohren zuzusperren...?"

Wechsler fährt fort, über seinen früheren Widerstand gegen Rabinowitsch zu berichten, und wie er dann auf andere Gedanken gekommen sei. Er sei einer der ersten in Kischinew gewesen, der gegen Rabinowitsch polemisiert hätte. Er sei manchmal zu den Gottesdiensten gekommen, um weitere Argumente zu sammeln und um die Sache besser begreifen zu können. Aber die überzeugenden Worte von Rabinowitsch hätten sich ihm ins Herz gebohrt. Er räumt ein, dass er Rabinowitsch abgewertet hätte, ohne ihn richtig zu kennen. Nachdem er von seiner Kindheit an die heiligen Schriften kannte, geht es ihm erst durch Rabinowitschs Verkündigung auf, dass der Schlüssel einer recht verstandenen heiligen Schrift in den Worten steckt: "Der Messias ist das Ende des Gesetzes" (Röm. 10,4). In einer erfinderischen Weise ist das gerade ein Hauptpunkt bei Rabinowitsch.

Wechsler erzählt zum Schluss, dass er jetzt jeden Sabbath zum Gottesdienst kommt, wissbegierig die Predigten aufsaugt, er notiert sie, er schreibt mit, um sie anderen Juden zeigen zu können, die sich schämten, selbst zu kommen. Er drückt die Hoffnung aus, dass solche durch diese gedruckten Predigten zum Glauben kommen können.

Dass Wechsler das Wort des Paulus "Christus ist des Gesetzes Ende" als Schlüssel zum Verständnis der heiligen Schriften ansieht und behauptet, durch Rabinowitsch werde dies gerade unterstrichen, ist eine interessante Einzelheit. Die neue Bewegung wurde ja auch angegriffen, weil sie jüdische Sitten festhalten wollte. In anderem Zusammenhang kehren wir zu diesem Schlüsselwort zurück. Wenn der Messias das Ende des Gesetzes ist, so hat Rabinowitsch geschlossen, besteht auch die Freiheit, Jude zu bleiben.

Aber als das geschrieben wurde, war Rabinowitsch schon getauft worden. Er meinte aber nicht, dass seine jüdische Identität damit ertrunken sei. Jetzt werden die Umstände seiner Taufe beschrieben.

VII

Reisepläne und Taufreise nach Deutschland 1885

Am 24. März 1885 wurde Rabinowitsch in Berlin unter ungewöhnlichen Umständen getauft. Obwohl alle, die sich für ihn interessierten, einig waren, dass er eines Tages getauft werden müsste, waren einige doch überrascht, dass es nun auf dieser Reise schon geschah. Ob er das bei seiner Abreise von Kischinew schon geplant hatte, das ist eine Frage, die man wohl stellen kann.

Vnr Reise nach Deutschland im Frühling 1885 dieser waren verschiedene Reisepläne erörtert worden. Sie liessen nicht verwirklichen. Aber wenn man diese Reisepläne anschaut. dann gewinnt man den Eindruck. dass Rabinowitsch Interesse hatte, in persönlichen Kontakt mit den führenden Persönlichkeiten der damaligen Missionsgesellschaften zu kommenund umgekehrt. Denn man bekommt einen Eindruck Sorgen der verschiedenen Missionsgesellschaften voreinander, man könnte auf ein Nebengleis in dieser Sache geraten. Obwohl beteiligten Partner das Beste für Rabinowitsch wollten, kann man doch eine gewisse Rivalität zwischen Gesellschaften und Einzelpersonen spüren. Aber man konnte auch andere Masstäbe anlegen, die nicht unbedingt nur den eigenen kleinen Interessen entsprachen.

Realisierte und nicht realisierte Reisepläne

Schon vor der Konferenz in Kischinew hatte Rabinowitsch Pläne, nach Deutschland zu reisen. Am Tag zuvor - am 25. März 1884 schrieb Faber an Delitzsch, dass Rabinowitsch nach Leipzig kommen werde "in diesem Sommer". Ein paar Tage später, am 31. schreibt Faber: "Ich hoffe, er kommt im Spätsommer nach Leipzig". Am 13. Juni desselben Jahres schreibt Rabinowitsch an Faber, dass es notwendig sei, eine kurze Zeit Kischinew zu verlassen, und zu verreisen, um Interesse für die Bewegung zu wecken. "Vielleicht es möglich", schreibt er. Wenn das nun ein Wink mit dem war, das Reisegeld von Leipzig zu schicken, dann wurde Zaunpfahl er enttäuscht. In jenem Sommer kam er nicht auf Reisen. Delitzsch kann doch am 3. Oktober 1884 schreiben: "Es ist absolut notwendig, dass wir einander persönlich kennenlernen". Er weist darauf hin, dass Faber dafür Pläne hatte und sagte, auf Gottes Fingerzeig für den richtigen Zeitpunkt warten wollen.

Um diese Zeit war die englische Mildmay-Mission auch ins Bild gekommen. Die Verbindung mit der rasch wachsenden Gesellschaft war 1876 entstanden, nachdem John Wilkinson die Britische Gesellschaft, seinen ehemaligen Arbeitgeber, verlassen und eine neue Gesellschaft gebildet hatte, und sollte in diesem Zusammenhang die Entwicklung stark prägen. Gerade in dem Zeitraum, in dem Rabino-

witsch wirkte, breitete sich die Mildmay-Mission kräftig aus und bedrohte die Stellung der anderen. Auf einer Reise in Schweden Herbst 1885 an Delitzsch schreiben. kann Faber im wichtigste Resultat seiner Reise sei, dass die Schweden jetzt an ihre Missionare nicht mehr zu Wilkinson schicken sondern nach Leipzig. um für den Missionsdienst ausgebildet zu werden. Delitzsch war realistisch genug. abzüschätzen. dass er die Arbeit in Leipzig nicht ohne das Wohlwollen der Mildmay-Mission tun konnte. Er verrät dies einem Brief an Faber im Juni 1888, als dieser gerade vor einer Reise nach England stand. Er soll der Mildmay-Mission einen Gruss von dem alten Delitzsch bringen und in befehlendem Tonfall Faber: "Sorge für Interesse in England internationale und interkonfessionelle Anstalt!" Und VOD "Anstalt", d.h. der Existenz des Institutum Judaicum saut der "Ohne englische Unterstützung kann sie nicht weiterhin England ist das Bibel- und Missionsland." zufolge hat sowohl das Institutum Judaicum als auch die Rabinowitsch-Sache die Ökonomische Unterstützung aus England durchaus nötig.

Ohne die Mildmay-Mission kam man nicht aus, ob man diesen späten Nachkömmling unter den etablierten Missionsgesellschaften nun mochte oder nicht. Gleichgültig, welche Haltung man ihr gegenüber hatte, sie war wirksam.

September 1884 schreibt John Wilkinson, Anfano der Gründer Leiter der Mildmay-Mission an Rabinowitsch. Der Zeitpunkt ersten Bekanntschaft mit der Bewegung wird sehr sorgfältig festgehalten, es is interessant zu beobachten: 2-3 Monate vor dem Artikel in der Times sei Wilkinson auf die Bewegung aufmerksam deworden. Mitte Juli habe er darüber einen Vortrag gehalten.In seinem ersten Brief bittet Wilkinson um einen vollständigen über Entstehuna und Entwicklung der Rabinowitsch sendet ihm einen Brief und die ersten Dokumente auf Deutsch und Hebräisch. Das Material wird übersetzt und gedruckt. zweiten Brief von Wilkinson an Rabinowitsch hat er offenbar um weitere Aufklärung gebeten. Rabinowitsch schreibt jedenfalls in seinem Brief vom 8. Oktober 1884, dass er zur Zeit nicht in der Lage ist, Statistiken zu führen über die Anzahl der Zuhörer, oder die Gottesdienste und die Liturgie beschreiben. Aber Wilkinson hat in seinem Brief auch den Gedanken vorgetragen, ob Rabinowitsch nicht bereit sei, ein oder zwei Monate lang nach London zu reisen. Kost und Logis werde bezahlt und Räume und Dolmetscher ständen schon zur Verfügung. Wilkinson teilt mit, dass er auch bereit ist, nach Bessarabien zu reisen, zusammen mit Missionar James Adler, um dann Rabinowitsch selber mit nach London zurückzuholen.

Diese Idee wird von Rabinowitsch sofort aufgegriffen. Wilkinson soll ihm nur 100 Pfund zur Deckung der Reisekosten und für den Unterhalt der Familie für drei Monate schicken. In einem Brief aus der ersten Hälfte des November steht Rabinowitsch immer noch zu seinem Angebot, nach London zu kommen. Er könne in der Zeit nach Weihnachten bis kurz vor Ostern kommen. Er macht darauf aufmerksam, dass er einen Monat zuvor Bescheid haben muss, ehe er

von Kischinew abreist – ein klares Signal, dass Wilkinson nun endlich eine Entscheidung treffen muss.

Das tut Wilkinson auch. Rabinowitsch hat noch nicht die Zulassung der Behörden, ein Gottesdienstlokal aufzuführen, so findet Wilkinson es unzweckmässig, gerade jetzt einen Besuch zu machen. Deshalb muss er warten, bis die Arbeit in Kischinew konsolidiert ist. Winterwetter und andere Verhältnisse tun das ihre, dass der Vorschlag seiner und Adlers Reise nach Russland verschoben wird bis Frühjahr 1885.

Diese Initiative von Wilkinson fand Nachahmung und brachte Unruhe älteren Gesellschaften. Aπ 28. November verbandelten drei Personen von der Londoner Gesellschaft mit Wilkinson über diese Sache. Sie drückten ihre Besorgnis aus. dass ein Besuch in London der Arbeit von Rabinowitsch schaden könne. Sie hatten aber nichts dagegen, dass Wilkinson und Adler nach Kischinew reisten. Wilkinson wollte allerdings nicht eine Zusage gaben, wie er handeln wollte. Aber er hält fest, dass ein persönlicher Besuch bei Rabinowitsch sicher für ihn eine Stärkung sei und der Mildmay-Mission Information geben würde, wie man ihm helfen kann. Auch ein Besuch von Rabinowitsch in London wird ihm christliche Freunde verschaffen, die ihm helfen und das Interesse für die Erlösung Israels wird verstärkt werden. Das Interesse von englischen Juden am christlichen Glauben wird auch wachsen, meint Wilkinson.

In England war aber nicht nur die London-Gesellschaft kritisch gegenüber Wilkinsons Plänen, Rabinowitsch nach London zu bringen. Auch die Britische Gesellschaft protestiert. F.Y. Edwards, der an der Konferenz in Kischinew früher im Jahr teilgenommen hatte, äussert sich in der Dezembernummer des Jewish Herald 1884 und meint, dass der Plan Wilkinsons zu einer Reise nach Russland nicht mehr an Informationen schaffen werde als die, die man schon hat. Vielmehr wird diese Reise nur das Element der Heimlichkeit zerstören, das für den Fortschritt der Bewegung nötig sei.

In derselben Nummer des Blattes der Gesellschaft kommt ein ähnlicher Gesichtspunkt zum Ausdruck durch E.O.C. Roeder, der die Dokumente der Bewegung ins Englische übersetzt hat. Er behauptet, dass eine Einmischung "selbst der hervorragendsten Leute in diesem Land" mehr verhindern wird als helfen, was das Verhältnis Behörden zu Rabinowitsch angeht. Roeder zufolge reicht es vollständig aus, wenn Rabinowitsch mit Delitzsch Kontakt hat und ihn nach all den Sachen fragt, die die Bewegung angehen. Der Hinweis gegen Wilkinson ist klar genug, wenn betont wird, am Beginn der Bewegung seien J. Dunlop, F.Y. Edwards und Faltin in Kischinew gewesen. Gemeint Wilkinson war nicht da. ist: Und der bekannte judenchristliche Theologe Alfred Edersheim in der Januarnummer 1885 die Gesichtspunkte, unterstützt Edwards und Roeder bereits vertreten hatten. Er wandte sich sowohl gegen den Plan, Rabinowitsch nach London zu bringen und auch gegen den Plan Wilkinsons, nach Kischinew zu reisen. Die Arbeit, die Gott angefangen hat, soll nicht in Gefahr gebracht werden durch Publizität oder dadurch, dass man fremde Elemente hineinbringt, sagt Edersheim. Im März 1885 schreibt J.E. Neumann, dass derjenige, der der Bewegung helfen will, zuerst den Sekretär und den Kassierer der Britischen Gesellschaft konsultieren soll. "Und der Sekretär soll nicht mit Rabinowitsch direkt in Verbindung treten, sondern durch den guten Pastor Faltin in Kischinew."

Ohne das Anliegen der Warnung gegenüber Wilkinson ganz wegzuleugnen, wecken die Zitate doch das Misstrauen, dass sie mehr oder weniger bestellte Arbeiten der Redaktionen sind. Das Ironische ist nämlich, dass in denselben Nummern des Blattes nicht nur die Dokumente der Bewegung übersetzt, sondern auch die neuesten Aufschlüsse über die Bewegung gedruckt sind. Es kommt auch keine Missbilligung der Gesellschaft zum Ausdruck, als man hört, dass Delitzsch Faber nach Kischinew gesandt hat.

steht Wilkinson gar nicht so schlecht da, als er schon im Dezember 1884 in seinem Blatt die Furcht erwähnt, die andere zum Ausdruck gebracht hatten, nämlich, dass es Rabinowitsch schaden und kompromittieren würde, wenn er nach Russland reiste. Er kann diese Furcht, die "aufrichtige Freunde" zum Ausdruck gebracht haben, leicht abweisen, denn Rabinowitsch hat bereits in Russland kompromittiert, indem er öffentlich seinen Glauben an Jesus bekannt hat. Wilkinson gibt auch jenen nicht Recht, die meinen, dass man Rabinowitsch durch eine Reise nach England "aufblasen" würde, zu glauben, er sei etwas besonderes. Das hängt auch davon ab, wie die Christen sind, mit denen er Verbindung sucht, sagt Wilkinson. Immerhin hat er auf Grund dieser Debatte wiederum an Rabinowitsch geschrieben und um eine Auskunft gebeten, wieweit ein Austausch von Besuchen seine Arbeit positiv oder negativ beeinflussen könnte. Ende 1884 wartet man auf die Antwort von Rabinowitsch.

Aber wahrscheinlich waren es nicht nur die Vorbereitungen ersten Weihnachtsabend-Gottesdienst, die Rabinowitsch so stark beschäftigten, dass Wilkinson nicht gleich eine Antwort bekam. gleichzeitig mit der öffentlichen Diskussion in England auch unter Eindruck davon - betreibt Delitzsch vielleicht in Deutschland seine Pläne. Es ist schon erwähnt, dass er im Oktober an Rabinowitsch schrieb und meinte, dass es sehr wichtig sei, dass sie sich treffen würden. Aber während Delitzsch der einen Seite auf einen Fingerzeig Gottes wartete, versuchte er auf der anderen Seite mit grosser Energie, Faber zu noch einmal nach Kischinew zu reisen. Briefwechsel ist aufbewahrt, der damals nicht veröffentlicht wurde. Im Verhältnis zur Situation im Frühjahr sind die Rollen nun vertauscht im Dezember 1884. Delitzsch will, dass Faber in Kischinew ein halbes Jahr lang wirkt, von Neujahr 1885 an. könnte man Faltins Bitte um Hilfe für seine Arbeit beantworten. Gleichzeitig könnte dann Faber Delitzsch Orientierung aus erster Hand von der messianischen Bewegung geben.

Aber Faber ist nicht bereit, jetzt zu reisen – nicht einmal deswegen, weil seine Verlobte in Kischinew wohnt. Diese Tatsache wird in seine Argumentation mit Delitzsch hineingebracht. Natürlich bekommt Delitzsch seinen Willen durchgesetzt, aber Fabers Besuch in Kischinew wird kürzer, als Delitzsch es zuerst gewollt hat. Von Mitte Januar 1884 ist Faber wieder vier Wochen in Kischinew, ungefähr neun Monate, nachdem er es verlassen hatte. Dieser Besuch bewirkte, dass die Reisepläne anderer nicht zustande kamen.

In seinem Brief am 10. Januar 1885 schreibt Faltin von Rabinowitsch, er sei bereit zu reisen und am 15. Januar nach Leipzig zu fahren. Dieser Plan wird durch Fabers Ankunft in Kischinew durcheinander gebracht. Delitzsch schreibt kurze Zeit danach, dass Rabinowitsch seinem Rat gefolgt ist, nicht nach zu reisen. Sie stehen in einem sehr nahen Verhältnis England zueinander, aber doch nicht so nahe, dass Rabinowitsch nicht einiges hätte ohne Zustimmung von Delitzsch machen können, schreibt der letztere. Faltin versteckt in seinem Brief seine Motive nicht, dass er Rabinowitsch auf Reisen bringen möchte. Ganz sicher kann man nicht übersehen, wie er die Arbeitslast in Kischinew ohne Rabinowitsch tragen kann. Aber es ist notwendig, dass Rabinowitsch ein paar Wochen nach Leipzig kommt, um mit "treuen frommen Christenmenschen" zusammen zu sein, schreibt Faltin. Er meint auch, es sei notwendig, dass Rabinowitsch in vielen dogmatischen Fragen Belehrung empfängt. Ganz sicher hat Faltin ihm Bücher gegeben, aber eine regelmässige Unterweisung ist daraus nicht geworden, obwohl die beiden viele Gespräche hatten. Faltin zufolge hatte Rabinowitsch auch den Wunsch, sich Delitzsch zu beraten über die künftige kirchliche Gestalt der Bewegung.

In seinem Brief bringt Faltin zum Ausdruck, dass er damit rechnet, ein Teil der neuen Gemeinde sei bereit zur Taufe, ein paar Monate, nachdem Rabinowitsch - hoffentlich zusammen mit Faber seiner Reise zurückkomme. Dann wird man die Erlaubnis Behörden einholen. In anderen Quellen schimmert es durch, dass Faltin damit gerechnet hat, dass er Rabinowitsch taufen werde. Ungefähr zur selben Zeit, Anfang 1885, verhandelt Wilkinson mit einem Repräsentanten der London-Gesellschaft und A. Saphir, einem bekannten Judenchristen, der später durch den "London-Rat für Rabinowitsch" ein eifriger Sprecher für die messianische Bewegung Auch bei dieser Verhandlung wurde die Frage der Taufe diskutiert. Es wurde beschlossen, dass Rabinowitsch nicht zu einer raschen Taufe gedrängt werden solle, und dass man die Sache seiner eigenem Beurteilung und seinem Gewissen überlassen sollte. Alle waren sich einig darüber, dass er getauft werden müsste; aber den Zeitpunkt müsste er selber bestimmen.

Interessant genug, es gab Bestrebungen in der London-Gesellschaft, Rabinowitsch an die Gesellschaft als "Agent" zu binden. Die Leitung verwarf den Beschluss unter Hinweis darauf, dass Rabinowitsch ja noch nicht getauft sei. Die Zeitschrift "Wort und Werk", die das am 9. April mitteilt, sagt,

dass dieser Hinderungsgrund nicht mehr lange bestehen wird. (Als das publiziert wird, ist Rabinowitsch schon getauft). Aber die Zeitschrift gibt dem Vorschlag folgende Worte mit auf den Weg: "Trotzdem sind wir überzeugt, dass der Versuch, den jüdischen Reformator in ein Pferdegeschirr zu spannen, nicht wiederholt werden sollte. Rabinowitsch kann man ja auf tausend andere Weisen helfen, ohne dass er gebunden wird", heisst es.

Nun machen sich nicht nur andere Gedanken über die Taufe von Rabinowitsch. Er selber war damals auch in solche überlegungen eingetreten. Während des Besuchs von Faber in Kischinew wurde die Frage der Taufe erörtert. Faber erwähnt, dass Rabinowitsch ihm den Plan vorgelegt hat, in Leipzig getauft zu werden, was Faber doch gleich abweist. Ein anderer Plan ging darauf hinaus, dass Rabinowitsch im Lokal der messianischen Gemeinde von Faltin mit einer hebräischen Taufformel getauft werden sollte. Faber fand, das sei ein guter Gedanke. Faber zufolge ist die Frage nach der Taufe eine Hauptfrage der Bewegung und ihrer Zukunft.Er führt an, dass unter Juden und Christen die Taufe von Rabinowitsch angesehen wird als der Prüfstein für die Lebenskraft dieser Bewegung.

Einen Monat nachdem dies geschrieben wurde, wurde Rabinowitsch getauft. Weder in Kischinew noch in Leipzig, sondern in Berlin. Diese Reise wurde von Wilkinson geplant und finanziert.

Am 10. Februar 1885 sendet Wilkinson einen Brief an Rabinowitsch, den er am 15. Februar quittiert - unmittelbar, nachdem Faber Kischinew verlassen hat. Darin unterstreicht Rabinowitsch - mit den Worten des Paulus - , dass Christus ihn nicht gesandt habe zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. Ein paar Tage nach dieses Briefes sendet Wilkinson am 24. Februar Rabinowitsch einen Scheck und gibt Ort und Zeit für die geplante Begegnung in Deutschland an. Um die Leser des Blattes Mildmay-Mission zu orientieren, heisst es in der Wilkinson hat vorgeschlagen, sich mit Rabinowitsch am 12. März in Berlin oder Leipzig zu treffen. Einige Tage vorher, am 7. März, bekommt Wilkinson Antwort von Rabinowitsch, dass er den Scheck bekommen hat, sich auf die Reise vorbereitet und sich auf die Begegnung freut. Er plant, am 10.März von Kischinew nach Deutschland zu reisen "in das Hotel, das Du vorgeschlagen hast". Er erwähnt, dass sie nach Abschluss der Verhandlungen in Berlin nach Leipzig reisen sollten, um Delitzsch zu besuchen, den er persönlich über die Reise informieren will, indem er ihm direkt schreibt.

Diese Reise wurde verwirklicht. Sie wurde von der Mildmay-Mission finanziert. Weder Rabinowitsch noch Wilkinson bringen zum Ausdruck, dass das Ziel der Reise die Taufe von Rabinowitsch war. Es ist nicht ganz leicht, all die verworrenen Fäden dieser Sache zusammenzubringen.

Verhandlungen in Berlin und Leipzig im März 1885

Am Freitag, den 13. März kommt John Wilkinson zusammen mit Dr. Dixon und James Adler nach Berlin – es liegt auf der Strecke zwischen Kischinew und London. Rabinowitsch hat sich schon vor ihnen im Hotel angemeldet. Am selben Abend spricht man mit und über Rabinowitsch, über seine Familie und über seine Arbeit, aber zuerst hat man gebetet und die heilige Schrift gelesen. Am Sonnabend, den 14. März, trifft man sich wieder, liest in der heiligen Schrift, betet und redet zusammen. Durch die Tagebuchnotizen von Wilkinson gibt es ein ganz gutes Bild, wie ihm die Begegnung vorkam. Hier halten wir uns aber an die Verhandlungen, die wichtigen Eindrücke werden an anderer Stelle mitgeteilt.

Am Sonnabend Abend kommt F. Hausig, der Sekretär der Berliner Gesellschaft. Er war schon vor Ankunft der Engländer im Hotel mit einem Brief, in dem er um eine Begegnung bat. Nach einem kurzen Gespräch mit Wilkinson verhandelt Hausig mit Rabinowitsch. "ich merkte, dass er hauptsächlich Rabinowitsch treffen wollte", sagt Wilkinson ganz realistisch. Am Sonntag. den 15. März, und Montag. verhandeln sie mit Strack, März, intelligenten christlichen Gentleman, warm interessiert Israel". Am Montag verhandelt er 1 1/2 Stunden mit Wilkinson und wieder sehr vielsagend - drei Stunden mit Rabinowitsch. Gegenüber Wilkinson klagt Strack darüber, dass englische Missionsgesellschaften Judenmissionare nach Deutschland schicken. Wilkinson gibt ihm Recht darin, die Arbeit müsste eigentlich von deutschen Christenheit getan werden, so dass da gar kein Platz für Missionare anderer Länder bliebe. Aber - das ist nun auch sehr vielsagend für Wilkinson: "Inzwischen müssen aber einige den Juden Christus predigen.."

Es liegt in der Natur der Sache, dass Wilkinson von den Verhandlungen mit Rabinowitsch und Strack noch nichts referieren kann. So gibt es keine sicheren Aufschlüsse, wie weit die Frage der Taufe von Rabinowitsch in Berlin schon verhandelt wurde. Wir sind über die Verhandlungen in Leipzig besser informiert, wo die Tauffrage gründlich erörtert wurde.

Am 17. März kommen die drei Engländer zusammen mit Rabinowitsch nach Leipzig. Am selben Abend kommt Delitzsch zusammen mit seinen beiden jungen Mitarbeitern W.Faber und H. Lhotzky. Die Verhandlungen setzen sich am 18. März fort, Strack nimmt auch teil. Bei der ersten Begegnung legt Delitzsch neun Thesen über Rabinowitsch und seine Arbeit vor. Am nächsten Morgen haben Dixon und Adler sie ins Englische übersetzt, während Wilkinson Gottes Leitung durch Gebet sucht. Einige der Thesen konnten sie nicht unterschreiben. Und die Weise, in der sie formuliert waren, habe offenbar Rabinowitsch weh getan, schreibt er im Tagebuch.

Durch diese Verhandlungen wurde man doch jedenfalls in vier Punkten einig bei der Begegnung am 18. März 1885. Wilkinson fasst diese Prinzipien zusammen. Erstens soll Rabinowitsch die vollständige Freiheit haben, Weder in Fragen der Lehre noch der Praxis Bewegung zu leiten. eine Einmischung von irgendeiner Seite kommen. Zweitens muss das Festhalten an Passah, Beschneidung und Sabbath nicht die Ursache sein, dass man ihm Sympathie und Hilfe verweigert, soweit er doch sein Vertrauen nicht auf diese Dinge setzt, sondern allein auf Christus, was die Erlösung angeht. Und zum Dritten kann Rabinowitsch durch die evangelische Kirche und auf die Weise getauft werden, wie er das will. Er soll betrachtet werden als Mitglied der Kirche Christi, richt als Mitglied der Kirchenabteilung, der die Person angehört, die ihn taufen wird. Und viertens einigt man sich darauf, dass man die Existenz einer judenchristlichen Kirche in Kischinew nicht anerkennen kann. Rabinowitsch, sein Bruder und deren Familien die heilige Taufe empfangen und so Mitglieder der Kirche Christi werden.

der Begegnung am 18.März wurde Wilkinson vorgeschlagen derjenige, der Rabinowitsch taufen sollte. Das lehnte er ab. Er fürchtete, dass viele Christen ihr Interesse an Rabinowitsch verlieren würden, wenn die Person, die ihn taufte und die Weise, in der das geschah, nicht ihren Gesichtspunkten entsprach. Ein weiterer Grund für seine Ablehnung war, dass er meinte, dass der Zeitpunkt für die Taufe noch nicht gekommen sei. Aufschluss ist ein bisschen dunkel, besonders wenn man vierten Punkt ansieht, über den man am letzten Tag doch einig geworden war. Von dem vierten Punkt kann man notieren, dass er mehr wie eine Programmerklärung und eine Unterstreichung der Bedeutung der Taufe aussieht, als der Zukunft wirklich zu entsprechen. Man "erkannte die Arbeit von Rabinowitsch an" auch längst, ehe seine ganze Familie getauft wurde. Andererseits wurde der vierte Beschluss doch nie ganz verwirklicht, einfach weil die russischen Behörden an einem viel späteren Zeitpunkt klarmachten, dass sie Rabinowitschs Gemeinde als eigene Kirche mit Taufrecht nicht anerkennen würden.

Am selben Tag, am 18. März, reisen die drei Engländer von Leipzig ab. Rabinowitsch nimmt auf dem Bahnhof von ihnen Abschied. "Eins von seinen letzten Wörten uns gegenüber war", schreibt Wilkinson in seinem Tagebuch: "Ich habe eine Sache gelernt, seit wir uns getroffen haben – ich habe beten gelernt". Erst nach der Abreise der Engländer wurde der eigentliche Beschluss über die Taufe von Rabinowitsch gefasst. Das geschah am folgenden Tag.

Strack zufolge hatte Rabinowitsch am Vormittag des 19. März erklärt, es sei sein Wunsch, so rasch wie möglich getauft zu werden, und zwar, ehe er nach Russland zurückreiste. Am Nachmittag wies Delitzsch auf Berlin als die am meisten geeignete Stelle für die Taufe hin.

Aus dem Protokoll geht hervor, dass bei der Begegnung, auf der dieser Beschluss gefasst wurde, auser Delitzsch auch Strack, Faber und Ehotzky teilnahmen. Rabinowitsch musste bei dieser internen Begegnung vor der Tür bleiben. Im Protokoll wird auch

andeutungsweise darauf hingewiesen, dass die Christentumsbewegung in Kischinew völlige Freiheit hat, sich unabhängig zu entwickeln, irgendeine der bestehenden "Partikularkirchen" versucht, sie zu absorbieren. Es wird auch angeführt. Rabinowitsch selbst den Wunsch ausgedrückt hat. vor seiner Heimreise getauft zu werden. Deshalb wird es als passend empfunden. dass er an einem Ort getauft wird, an der die Taufe als sein eigener Beschluss hervortritt und nicht Einfluss und Verantwortung der Freunde Israels an dem entsprechenden Ort. In Übereinstimmung zu seinem inneren und äusseren Verhältnis zu den Christen in Deutschland und Englands Kirchen soll durch einen Englisch sprechenden Pfarrer geschehen. Strack hat sich bereit erklärt, die notwendigen Verhältnisse zu ordnen. dass die Taufe in Berlin stattfinden kann. Es wird abschliessend die Taufhandlung soll auf diese Weise still und ohne bemerkt. Aufsehen geschehen.

An dieser Sitzung hat Rabinowitsch nicht teilgenommen. Als man ihm den Beschluss vorlegt, zeigt er – Strack zufolge – dass er in sein Notizbuch geschrieben hat, während er wartet: "Ich habe beschlossen, zu tun, was mein König, der Messias, für mich bestimmt." Das Resultat, das man in der Sitzung erreicht hat, sah Rabinowitsch als Ausdruck dieses Königswillens an.

Ein paar Minuten später sassen Rabinowitsch und Strack im Zug Richtung Berlin.

Rabinowitschs Taufe in Berlin

März 1885 wird Rabinowitsch in Berlin getauft. Man hatte alles getan, um zu verhindern, dass iroend jemand auf Gedanken kommen sollte, er sei in eine bestimmte Kirche hineingetauft. ergibt sich aus folgenden Einzelheiten: Das Rabinowitsch wurde in der böhmisch-lutherischen "Bethlehem" von dem kongregationalistischen (methodistischen) Pastor und Professor C.M. Mead aus Andover in Massachusetts. Nordamerika, getauft in Anwesenheit des Pfarrers der Kirche, P.J. Knack und einiger anderer Eingeladenen, (nicht "viele", wie ein deutsches Blatt behauptet), darunter Hausig, Strack und Lhotzky, der an Stelle von Delitzsch teilnahm.

Lhotzky schreibt am 22.März begeistert von der bevorstehenden Taufe an Wilkinson. Deshalb ist es schwierig zu akzeptieren, was er von derselben Sache 1904 sagt: "Delitzsch konnte lutherischer Theologe nicht zur Stelle sein Taufe, aber da er trotzdem gerne da sein interkonfessionellen wollte, sandte er mich". Hiermit erweckt er den Eindruck, dass Delitzsch nur mit halbem Herzen die äusseren Umstände der Das Protokoll der Begegnung vom 19. März und die Bemerkungen von Strack zeigen aber bealeitenden mit aller Deutlichkeit, Delitzsch wünschenswerten dass nicht etwa widerstrebend zustimmt, sondern dass er die Verantwortung für das ganze teilt, wenn er nicht die Hauptverantwortung dafür hat. 1888 entschuldigt sich Delitzsch durchaus nicht dafür, dass sein guter Freund, Professor Mead, Rabinowitsch getauft hat. Anders herum ausgedrückt: Delitzsch erkannte den Wunsch von Rabinowitsch an, Mitglied des Leibes Christi zu werden, ohne Mitglied einer bestimmten Kirche zu sein, um auf diese Weise Jude bleiben zu können.

Nachdem Rabinowitsch erklärt hatte, er sei in voller Übereinstimmung mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis, wurde er mit einem Glaubensbekenntnis getauft, das er auf Hebräisch zur Verwendung durch die Israeliten des Neuen Bundes abgefasst hatte.

Von Berlin sendet Rabinowitsch Nachricht an die russischen Behörden in Kischinew über die Taufe. Am 1. April 1885 kehrt er nach Kischinew zurück; am 2. April berichtet eine bessarabische Zeitung von seiner Taufe. Das Gerücht darüber war schon durch Faltin und die anderen Judenchristen vor der Ankunft von Rabinowitsch bekannt.

Aber ehe er wieder nach Kischinew kam, machte Rabinowitsch noch einen Besuch in Leipzig, wo er sich vom 26. bis 29. Mit Delitzsch diskutierte er auch die Frage. ob eine Gemeindeschule errichtet werden sollte. Die Frage nach der Sabbathfeier wurde wieder behandelt, wahrscheinlich Delitzsch sie wieder zur Sprache gebracht. Andere Quellen machen dass Delitzsch. auch wenn er es nicht Entscheidungsfrage machen wollte, doch Schwierigkeiten sich dieser Haltung anzuschliessen. Von diesen Gesprächen teilt Strack mit - auch wenn er nicht selbst daran teilnahm - dass der Sabbath gefeiert werden sollte als Gedächtnistag an die Befreiung von Agypten. worauf in 5. Mose 5.15 hingewiesen wird. Der Sonntag sollte als der Tag des Herrn gefeiert werden, d.h. als Gedächtnistag für seine Auferstehung, und er sollte durch Gottesdienst geheiligt werden. Beschneidung und Sabbath sollten nationale Kennzeichen sein, aber doch nicht abschwächen, dass Christus das Ende des Gesetzes ist und dass die Rechtfertigung allein durch den Glauben an ihn geschieht. Es besteht kein Zweifel, dass Rabinowitsch sich dieser theologischen Deutung voll anschliessen konnte. Zu der Zeit war nämlich das Wort des Paulus, dass Christus das Ende des Gesetzes ist, schon sein Schlüsselwort geworden. Weder dies Gespräch, noch Hinweise auf das Pauluswort in anderen Zusammenhängen schützten ihn jedoch davor, dass auch von ihm Rechenschaft gefordert wurde. Aus späterhin geht es nicht ganz klar hervor, Wiederoabe bei Strack Rabinowitsch eine Art Versprechen gegeben hat. Gottesdienste Sabbath und am Sonntag zu halten. Das Gewöhnliche war und blieb der Gottesdienst am Sabbath. Doch schreibt Rabinowitsch in einem am 27. März/ 8. April 1885 an Strack, dass beim ersten Sabbathgottesdienst nach der Reise nach Deutschland der Betsaal mit andächtig lauschenden Menschen gefüllt war. Aber viele Juden waren auch am folgenden Tag im Betsaal, am Sonntag. Das erklärt man wohl am einfachsten damit, dass der Sonntag diesmal der Ostersonntag war. Zum ersten Mal, schreibt Rabinowitsch, hörte

man im Gebetshaus das mächtige Wort: "Christus ist auferstanden". Andere Quellen zeigen, dass er auch später Gottesdienste an den grossen christlichen Festtagen, wie Karfreitag, Ostersonnabend Ostersonntao hielt. Manchmal hielt er Sabbathqottesdienste nicht nur Sonnabend vormittag, sondern auch am Sonnabend Abend. Aber es ist wohl spitzfindig zu behaupten. dass er auf diese Weise nach jüdischer Auffassung Gottesdienst am Sonntag gehalten habe, weil der neue Tag ja nach Sonnenuntergang beginnt. Für Rabinowitsch blieb der Sabbath der hauptsächliche Gottesdiensttag auch nach dem Gespräch mit Delitzsch in Leipzig. Jeder, der den Begebenheiten folgte, wusste das. Sicher schwedische Israels-Missionsfreunde, selbst wenn es sie verwirrt hat, wenn ihr Redakteur in ihrem Blatt "Sabbath" mit "Sonntag" übersetzt hat und "allsabbathlich" mit "sonntäglich"!

Die Taufhandlung in Berlin erfolgte ohne grossen Aufwand. Aber es gab ein Echo, als bekannt wurde, dass Rabinowitsch getauft war. Die Reaktionen erfordern einen Abschnitt für sich.

Einige Reaktionen auf die Taufe von Rabinowitsch in Berlin

Rabinowitsch hatte ganz gute Karten in der Hand bei seiner Rückkehr von Deutschland. Faber – Faltins künftiger Schwiegersohn – der ein paar Monate vorher ganz sicher abgewiesen hatte, dass Rabinowitsch in Leipzig getauft werden könnte, war Teilhaber des Beschlusses über die Taufe in Berlin geworden. Lhotzky hatte dasselbe getan; er kam schon am 3. April nach Kischinew, von Delitzsch gesandt, als Helfer für Faltin. Diese beiden jungen Leute hatten wohl nicht die grossen Worte bei den Verhandlungen zu sagen, aber teilgenommen hatten sie doch. Aber vor allem, weil Delitzsch aktiv mitgewirkt hatte, dass Rabinowitsch in Deutschland getauft werden konnte, stand er bei seiner Heimkehr nach Kischinew seinen Kritikern ziemlich stark gegenüber.

Faltins Bericht vom April 1885 und Lhotzkys Beschreibung der Situation – geschrieben in der Pfingstwoche in Kischinew – geben ein Bild der Verwirrung, das bei manchen auf Grund der neuen Situation herrschte.

In seinem Bericht versucht Faltin eine objektive Darstellung zu geben und vermeidet, seine eigenen Gesichtspunkte mitzuteilen. Diese kennen wir immerhin durch seinen Brief an Delitzsch vom 15. Januar 1885. Da wird es deutlich, dass Faltin damit gerechnet dass er die Israeliten des Neuen Bundes taufen sollte. Dieser Gesichtspunkt war von Faber während seines Aufenthaltes in Kischinew unterstützt worden. In seinem Bericht von 1885 erzählt Faltin, dass Rabinowitsch getauft ist und dass er ausser seinem Taufschein ein wunderliches Schreiben von Prof. Strack mitgebracht habe. Faltin zufolge macht Strack darin geltend, dass Rabinowitsch selbst getauft ist und infolgedessen auch das Recht hat, andere zu taufen. Strack beruft sich als Unterstützung für diesen Gesichtspunkt auf das Recht, das jeder Christ in einer Notsituation hat, nämlich als Priester für andere tätig zu werden. Er vergleicht den Kreis um Rabinowitsch mit Menschen, die auf eine einsame Insel vertrieben sind, ohne einen Pfarrer in ihrer Mitte zu haben.

Faltin gibt uns auch den interessanten Aufschluss, dass Schreiben von Strack und Rabinowitsch an die Behörde geschickt sind mit dem Antrag auf Zulassung für Rabinowitsch als christlicher Pfarrer. Im Bericht für den Monat Mai lässt Faltin durchscheinen, dass man mit der Möglichkeit rechnen muss, dass so eine Zulassung erteilt wird – ohne seine eigene Meinung dazu mitzuteilen.

über die Reaktionen auf die Taufe von Rabinowitsch schreibt Faltin in seinem Bericht vom April, dass es einen verwirrenden Eindruck auf die "Israeliten" gemacht hat, d.h. auf den Kreis um Rabinowitsch und auf viele Christen. Er führt an, dass einige der Israeliten damit gerechnet haben, dass sie zusammen mit Rabinowitsch in der lutherischen Kirche getauft werden sollten, "wie es zuerst gedacht war". Sie wünschten eine Nationalkirche, sagt Faltin, aber natürlich eine evangelisch-lutherische, und sie waren bereit, ihren "schwachen Brüdern nach dem Fleisch" das Recht einzuräumen, gewisse Eigentümlichkeiten beizubehalten wie Beschneidung und Sabbath, da diese nach der Taufe gar keine Bedeutung mehr haben. "Kurz gesagt, sie möchten nationale Christen lutherischen Bekenntnisses sein", sagt Faltin.

kam später zu einem offenen Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch. Aber desto wichtiger ist es, zu notieren, Faltin Öffentlich unmittelbar nach Rabinowitschs Taufe sagte. Selbst wenn er über die Entwicklung der Dinge enttäuscht ist, sind seine freundlichen Worte über Rabinowitsch durchaus nicht notwendigerweise ein Ausdruck für Heuchelei. Jedenfalls schliesst er seinen Bericht für die April 1885 damit, dass er mitteilt. Rabinowitsch habe nach seiner Rückkehr weiterhin Gottesdienste im Haus seines Bruders gehalten, und diese seien immer stark besucht. Von Rabinowitsch sagt er: "Er predigt Christus, den Auferstandenen, den Heiland der Sünder und Herrn ... Der treue Herr wird Gnade und Segen seinem Wort hinzufügen." In seinem Bericht vom Mai wird erwähnt, dass Rabinowitsch den ersten Gottesdienst 18./30. Mai 1885 in dem neu gebauten Lokal gehalten Faltin schreibt: "Möge das Haus ein Ort des Segens werden, wo viele Herzen in Israel sich zu ihrem Herrn und Messias Wir befehlen diese Gemeinde ebenso wie unsere Arbeit der Fürbitte unserer Freunde."

Diese und andere Bemerkungen von Faltin zeigen, dass er selber die Umstände der Taufe von Rabinowitsch in Berlin nicht aber doch nicht zum Anlass für einen offenen billigte, dies Ganz im Gegenteil, er hat die Hoffnung nicht Konflikt nahm. aufgegeben, dass man trotzdem eine gute Lösung finden würde. seimem Bericht vom Mai schreibt er auch: "Mit Herrn Rabinowitsch in freundschaftlicher stehen wir weiterhin wie vorher Verbindung".

Der Bericht von Lhotzky stimmt in allen wesentlichen Punkten dem von Faltin überein. Ehotzky war durch seine Ankunft in Kischinew am 3. April gerade in diese Situation hineingeplatzt. sagte, dass die Taufe von Rabinowitsch "einen Eindruck" bei Juden und Christen hinterlassen habe. erwartet, schrieb er, dass Rabinowitsch sich mit seiner Familie und seinen Anhängern von Faltin würde taufen lassen. ist es anders geworden und es herrscht eine gewisse Verwirrung". Er führt an, dass viele Juden, d.h.Leute, die sonst Anhänger von Rabinowitsch sind, jetzt das Christentum von Rabinowitsch als eine Mischreligion ansehen und dass sie dann lieber Christen werden wollen auf die ganz normale Weise. Und viele Christen, was wohl heissen soll, Faltin und die lutherische Gemeinde mit ihren Proselyten sind missmutiq geworden. Aber dieser Missmut lässt doch nach, unter anderem wegen der Anstrengung, die er selber in dieser Sache unternommen hat, schreibt Lhotzky Pfingsten 1885.

Aus Leipzig begleitet Delitzsch die Entwicklung so gut er kann und schwankt zwischen grosser Hoffnung und bangen Ahnungen für die Lage in Kischinew. Bei dem Vortrag vor der Jahresversammlung am 2. Juni 1885 redet er in begeisterten Wendungen von der neuen Bewegung in Russsland. Er unterstreicht, dass die Gemeinde, die sich um Rabinowitsch sammelt, nicht eine lutherische Gemeinde ist. Er berührt nur kurz die Taufe von Rabinowitsch: Rabinowitsch war nicht der Meinung, er hätte von Faltin getauft werden sollen, "was sonst ja nahe lag", sondern er wurde in Berlin getauft, nicht als Mitglied einer bestimmten Denomination, sondern in die Kirche Christi. Delitzsch eilt von diesen kurzen Bemerkungen zum nächsten heissen Eisen und stellt die Frage: "Wo wird er das Altarsakrament zum ersten Mal empfangen?"

Wenn Rabinowitsch die Erlaubnis der Behörden bekommen hätte. Pfarrer tätig zu sein, dann wäre diese Frage kein Problem gewesen. Aber diese Erlaubnis bekam er niemals. Bis die Ablehnung einging, setzte er seine Tätigkeit als Prediger fort. Am 18./30. Mai 1885 ist zum ersten Mal Gottesdienst in den erneuerten Räumen. Er hat immer noch begeisterte Anhänger. Auf diesem Wege muss er nun seine Auffassung zu Taufe, Abendmahl und Kirche klären. Zu einer eigentlichen Gemeinder oder Kirchenbildung gekommen. Das haben die russischen verhindert. Gewisse Notlösungen, mit denen man vielleicht hätte leben können, etwa in der Frage der Taufe für die Anhänger von Rabinowitsch, stiessen auf andere Hindernisse. In dieser Sache war Faltin weder neutral, noch auf der Seite von Rabinowitsch.

Ein paar Korrekturen und eine Frage

Die Art, wie Lhotzky 1904 die Begleitumstände der Taufe von Rabinowitsch schildert, sind ein guter Beweis, dass man einige seiner Aufschlüsse in seinen Erinnerungen mit Vorbehalt nehmen muss. Es ist wohl richtig, was A. Wiegand von Lhotzkys Artikel sagt: "Man entdeckt dort allerhand, was in keinem Missionsbericht

vorkommt". Von Wiegand ist das positiv gemeint, er charakterisiert den Artikel als "ausserordentlich lesenswert". Aber wenn man die Primärquellen anschaut, wiedersprechen diese Lhotzky an einigen wesentlichen Punkten, obwohl er im Zentrum der Ereignisse dabei gewesen ist. Ein paar Beispiele:

Lhotzky behauptet, dass Wilkinson um ein "heimliches Gespräch" mit Rabinowitsch an irgendeinem Ort des Kontinents gebeten hat. Aber man kann nachweisen, dass Wilkinson das Treffen in seinem Blatt erwähnt, ehe es zustande kam. Lhotzky sagt, dass Wilkinson Rabinowitsch umklammerte und bewachte, als sie sich trafen und behauptete, dass Wilkinson "ein Bedürfnis hatte", Rabinowitsch zu treffen, um einige gute Missionsberichte füllen zu können. Das wird aber von Wilkinsons Haltung wiederlegt, denn er fand, die Zeit sei noch gar nicht für die Taufe reif; er lehnte es deswegen ab, die Taufe zu vollziehen. Lhotzky behauptet weiterhin, die Engländer hätten bestimmt, es solle ein Engländer sein, der Rabinowitsch taufte, und es dürfe nicht in Leipzig sein. Die Quellen, die wir oben wiedergegeben haben, zeigen, dass Delitzsch und drei andere Deutsche – darunter Lhotzky – den Ort für die Taufe festgelegt hatten und dafür verantwortlich waren.

Für die entscheidende Frage, ob Rabinowitsch nach Deutschland gereist sei mit dem Ziel, sich taufen zu lassen, ist es nicht leicht, eine eindeutige Antwort zu geben. Lhotzky sagt 1904, dass die Bindung an die Mission bewirkte, dass Rabinowitsch seinerseits der Frage nach der Taufe kaum noch ausweichen konnte und dass er wahrscheinlich vorher noch niemals an die Taufe gedacht hat. Um Lhotzky fair zu behandeln, muss man sagen, dass er hier nicht direkt von der Reise nach Deutschland spricht. Dass Rabinowitsch im Januar oder Februar 1885 mit Faber über diese Frage gesprochen hat, ist sicher. Die Verbindung mit Faltin macht es auch ganz natürlich, anzunehmen, dass die Frage nach der Taufe schon früher in der Luft gelegen hat. Aber dann kann man nicht die Verantwortung dafür auf die englischen Gesellschaften schieben.

Aber ist nun Rabinowitsch nach Deutschland gereist, um getauft zu werden? Lhotzky führt 1904 an, dass während des Gesprächs mit Rabinowitsch in Leipzig jemand dabei gewesen sei, der ihm nichts Gutes wünschte, der ihm die Frage gestellt habe, ob er sich denn nun taufen lassen wollte. Aber es ist doch schwierig, einen unter den Anwesenden zu finden, der es nicht gut mit Rabinowitsch meinte.

Die primären Quellen bringen jedenfalls sehr deutlich zum Ausdruck, dass Rabinowitsch die Taufe wünschte, als er in Deutschland war. Als Strack die Absicht der Reise von Rabinowitsch beschreibt, nennt er drei Gründe. Er kam, um getauft zu werden, er wollte Wilkinson persönlich kennenlernen und er wollte Delitzsch in Leipzig besuchen. Nun, alle drei Dinge trafen ein. Man kann nicht ganz davon absehen, dass die Worte im Bericht von Strack vielleicht vom Gang der Ereignisse geprägt

dass sie weniger den ursprünglichen Flan Rabinowitsch bezeichnen, als dass er sich bereit Wilkinson in Deutschland zu treffen. In späteren, Erwähnungen immer behauptet, dass Rabinowitsch nach Berlin reiste. um getauft zu werden. Das ist nun eine nachträgliche Konstruktion. Dass Rabinowitsch in Kischinew von Faltin getauft worden sei, das ist ein Ausdruck für historische Unwissenheit, obwohl das ein Judenchrist aus Kischinew behauptet hat. Dass Rabinowitsch in Leipzig zum Protestantismus überging, wie das im Lexikon von 1930 stand, ist auch keine Deutung, die Rücksicht auf Rabinowitschs eigene Deutung nimmt. Dass Rabinowitsch an seinem Tauftag Schweinebraten gegessen habe, um seine evangelische Freiheit zu beweisen, das ist nicht ganz ausgeschlossen, ich habe aber keinerlei Beweise für diese Behauptung in primären Quellen gefunden.

Jedenfalls ist es so, dass die Taufe von Rabinowitsch Faltin überrascht hat. Faber kann den Vorschlag doch auch nicht mit grosser Begeisterung aufgenommen haben, weil er kurz vorher die Möglichkeit einer Taufe in Leipzig abgewiesen hat. In den Quellen gibt es jedenfalls keinen positiven Hinweis darauf, dass Rabinowitsch vor seiner Abreise von Kischinew Delitzsch oder Wilkinson schon mitgeteilt hatte, dass dies seine Absicht sei.

Deswegen kann es doch gut in seinem Sinn gewesen sein. Vor allen Dingen, weil wir wissen, dass er eine kurze Zeit vorher sich mit Plänen befasst hat, die Taufe in Leipzig vollziehen zu lassen. So besteht die Möglichkeit, dass Rabinowitsch in seinem Gemüt, ehe er nach Deutschland abreiste, die Reise als eine Möglichkeit zum Vollzug der Taufe ansah.

Jedenfalls hatte Rabinowitsch durchgesetzt, dass er in Deutschland getauft wurde. Er hatte einen Taufschein, ohne dass er zu einer bestimmten Kirchengemeinschaft gehörte und ohne dass er seinen Status und seine Identität als Jude aufgegeben hatte. Und es ist auch nicht ganz unwesentlich, dass Delitzsch die Hauptverantwortung dafür trug, dass der Wunsch von Rabinowitsch nach einer Taufe in Deutschland verwirklicht wurde.

VIII

Theologische Hauptgesichtspunkte 1884-1885

den historischen Ereignissen weiter folgen. Fhe wir angebracht sein, eine Zusammenfassung der Hauptgesichtspunkte von Rabinowitschs Theologie zu geben, wie er sie in schriftlicher Form 1884-1885 von sich gab. Bei der Konferenz in Kischinew 1884 hatte man von ihm verlangt, dass er sich äussern sollte, und der Umriss der Themen, die dort diskutiert wurden, ist schon gezeichnet worden. Er machte mehrere Anläufe, ein Credo ein Glaubensbekenntnis für die Israeliten des Neuen zu formulieren und schrieb auch 24 Glaubensregeln. In diesen und findet man einen bleibenden Ausdruck Verständnisses des Glaubens. Die 24 Glaubensregeln bekamen aber nicht dieselbe weite Verbreitung wie frühere Entwürfe. auf Hebräisch geschrieben und waren offenbar nicht allen bekannt. die sich damals über Rabinowitsch äusserten. Man muss auch noch dass einige der Kritiker nicht ordentlich unterschieden zwischen dem Wert der 13 Thesen und späterer Ausdrücke der Grundhaltung von Rabinowitsch, sondern die Thesen - irrtümlicherweise - mit dem späteren Material gleichwertig betrachteten. Wie schon gezeigt, hat Rabinowitsch in Glauben 1884 einen festen Grund und hat Formulierungen bis zu seiner Taufe 1885 noch vertieft.

Es gibt genügend Material, um Rabinowitschs Theologie darzustellen, und man gerät vollständig auf Irrwege, wenn man den 13 Thesen dieselbe Bedeutung wie den späteren Formulierungen beimisst.

Rabinowitschs Glaubensartikel

Viermal hat Rabinowitsch Glaubensartikel formuliert. Die beiden ersten wurden im Frühjahr 1884 formuliert, die beiden letzten im Frühjahr 1885.

der Konferenz Entwurf zu Glaubensartikeln wurde bei März 1884 vorgelegt. Dieser Entwurf heisst die Kischinew am 26. 12 Glaubensartikel. Sie waren begleitet von einer vertiefenden Erklärung. Kurz nach der Konferenz formulierte Rabinowitsch ein Dokument in 10 Punkten, das wir die 10 Glaubensartikel nennen. Diese hat Delitzsch im Mai 1884 publiziert, begleitet von Erklärung, dieselbe, die ursprünglich 12 vertiefenden Die Erklärung ist laut Delitzsch in Glaubensartikeln folgte. grosser Eile an einem Nachmittag entworfen worden.

Nach den erfolgversprechenden Verhandlungen mit den Behörden durch Rabinowitsch im Dezember 1885 schreibt Delitzsch an ihn: "Jetzt ist es also an der Zeit, eine Liturgie für Taufe, Hochzeit und Beerdigungen auszuarbeiten". Weil die Erlaubnis der Behörden zum Vollzug dieser Handlungen ausblieb, wurden diese Liturgien niemals formuliert. Vor seiner Taufe in Berlin im März 1885 formulierte Rabinowitsch Credo oder Glaubensbekenntnis. das man auch Glaubensartikel nennen kann. Ungefähr aleichzeitia oder höchstens später im Sommer 1885 hat er die 24 Glaubensregeln formuliert. Diese und das Credo sind im "Gebetbuch" abgedruckt. das 1892 noch einmal herausgebracht wurde. Damit wird deutlich. diese beiden die bleibende Grundlage des Glaubens dass ausdrücken. Trotzdem sind Rabinowitsch die ersten Formulierungen nicht ohne Bedeutung. wenn man von seinem Verständnis des Glaubens eine Gesamtaufstellung geben soll und dabei die Entwicklung berücksichtig. Es ist auch von Interesse herauszufinden, auf welche Vorlagen er sich stützt. Frühere haben sich für diese Frage nicht besonders Darstellungen interessiert.

Die 12 Glaubensartikel halten sich stilistisch ziemlich eng 13 Glaubensartikel des Maimonides, die im 12. Jahrhundert die formuliert sind. Diese werden oft von Juden nach dem eigentlichen Morgengebet gelesen. Genau wie Maimonides leitet Rabinowitsch jeden der 12 Glaubensartikel mit den Worten ein: "Ich glaube fest und bestimmt". Danach folgt nach jüdischer Sitte eine Lobpreisung in den Par. 1-9: "Hochgelobt sei sein Name!" Im Inhalt kann man auch Berührungspunkte mit Maimonides finden. So ist Par. 2 bei Rabinowitsch – dass Gott keinen Körper hat – identisch mit Par. 3 Maimonides. Der Glaube daran, dass Gott belohnt und straft (Par. 8) und dass eine Auferstehung der Toten stattfinden wird auch bei Maimonides (Par. findet sich 13). Rabinowitsch übernimmt auch die Schlussworte: "Auf dein Heil hoffe ich, Herr! Ich hoffe, Herr! auf dein Heil. Herr! Auf dein Heil hoffe ich."

Bei beiden Entwürfen findet man den Glauben an Gottes Einheit in Par. 1 formuliert. Rabinowitsch geht dort aber weiter und unterstreicht, dass Gott alles geschaffen hat "durch sein Wort und durch seinen heiligen Geist". Das gehört dann aber schon zu seinen überlegungen zur Dreieinigkeit.

Auch der Glaube an die Wahrheit des Wortes der Propheten ist bei beiden formuliert (Par. 6). Bei Maimonides liegt das Gewicht darauf, dass Moses der grösste unter den Propheten ist (Par. 7), dass die Thora von Moses gegeben ist (Par. 8), dass diese niemals verändert werden soll und niemals eine andere Thora gegeben werden soll (Par. 9). Rabinowitsch geht hier einen anderen Weg. Er erwähnt zuerst Abraham. Es ist Abraham, dem Gott die Verheissung über das Land Kanaan als ewiges Eigentum gegeben hat und das Zeichen des Bundes, nämlich die Beschneidung (Par. 3). Und das ist ein ewiges Rundeszeichen. Erst danach wird erwähnt, dass der Sabbath und das Passahfest ein ewiges Gebot sind, durch Moses gegeben. Die 10 Gebote werden von Rabinowitsch (Par. 5) erwähnt.

Der grösste Unterschied zwischen Maimonides und Rabinowitsch findet sich – nicht überraschend – in den Artikeln über den Messias. Maimonides schreibt in Par. 12: "Ich glaube fest und

bestimmt an das Kommen des Messias und wenn er auch auf sich warten lässt, so will ich trotzdem jeden Tag hoffen, dass Bei Rabinowitsch ist der Messias die Erfüllung der Zusagen Gottes an David (Par.7). und Jesus wird mit Namen erwähnt in den Par.9-12. In diesem Zusammenhang muss man die "jüdischen" und alttestamentlichen Wendungen betrachten. Der Messias ist das Horn des Heils (vgl.1.Sam.2,10; Luk.1,69), der rechtfertige Yemak Jer. 23,5, als messianischer Name: (Zemak = Spross: er ist der Heiland, dessen Reich kein Ende haben 9). In Par. 10 wird das Leiden Jesu, sein Sterben Auferstehen erwähnt und man muss feststellen. die Jungfrauengeburt nicht erwähnt wird. In Par. 11 wird von Verhärtung Israels gesprochen. Der Glaube an die Auferstehung der Toten wird in Par. 12 mit der Auferstehung Jesu von den Toten verbunden.

So kann es gar keinen Zweifel geben, dass Rabinowitsch die 12 Glaubensartikel mit einem Blick auf die 13 Glaubensartikel des Maimonides formuliert bat.

Die 12 Glaubensartikel werden nun so gut wie es möglich ist, wiedergegeben. Leider stand das hebräische Original nicht zur Verfügung. Die Wiedergabe beruht auf einer englischen und auf einer norwegischen übersetzung und ist kombiniert mit Schlussfolgerungen, die es auf Grund von hebräischen Texten vom Credo und den 24 Glaubensregeln gibt.

Die 12 Glaubensartikel: ein Entwurf

- Par. 1 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, der lebendige wahre und ewige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, alles sichtbare und unsichtbare, durch sein Wort und seinen heiligen Geist dass er einer ist; alles ist von ihm, allesist durch ihn, alles ist zu ihm.
- Par. 2 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, ohne Körper ist, dass leibliche Sinne ihn nicht fassen können und dass es nichts gibt, das man mit ihm vergleichen kann.
- Par. 3 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, einen Bund mit unserem Vater Abraham geschlossen hat, dass er sein und seiner Nachkommen Gott sein will und ihm und seinen Nachkommen das Land Kanaan zum ewigen Erbe geben will und dass das Zeichen des Bundes die Beschneidung am Fleisch ist, ein ewiges Bundeszeichen.
- Par.4 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, in übereinstimmung mit seiner Verheissung und mit starken Armen sein Volk herausgeführt hat aus Ägypten durch Moses, seinen Ausererwählten und ihm befohlen, den Sabbath und das Passah zu heiligen als ein ewiges Gesetz.

- Par. 5 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, auf dem Berg Horeb die 10 Gebote gegeben hat, geschrieben mit seinem eigenen Finger auf zwei Steintafeln, und uns auferlegt hat, diese Gebote und andere Ordnungen in dem Land zu halten, das er uns als Erbe gegeben hat.
- Par. 6 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, Propheten auferweckt hat in unserer Mitte und unter unseren Brüdern und dass alle ihre Worte wahr sind und nicht ein einziges Wort ohne Erfüllung bleiben soll.
- Par. 7 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, David, dem Sohn Isais aus Bethlehem versprochen hat, dass er seinen Namen gross machen will und dass sein Thron und Königreich ohne Ende währen sollen.
- Par. 8 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!,diejenigen, die seine Gebote halten, belohnt und diejenigen, die seine Gebote übertreten. bestraft.
- Par. 9 Ich glaube fest und bestimmt, dass der Schöpfer, hochgelobt sei sein Name!, in seiner unendlichen Gnade im Haus seines Dieners David das Horn des Heils aufgerichtet hat, den gerechten Spross, den Heiland, den Herrn Jesus, den Messias aus Bethlehem, und dass er ewig über das Haus Jakobs regieren wird und dass sein Reich kein Ende haben wird.
- Par. 10 Ich glaube fest und bestimmt, dass unser Messias Jesus in Übereinstimmung mit dem Willen des Schöpfers verfolgt und gekreuzigt wurde, dass er sein Leben in den Tod hingab um unserer Erlösung willen, und dass er auferweckt ist von den Toten,und dass er nun sitzt zur rechten Hand des Vaters.
- Par. 11 Ich glaube fest und bestimmt, dass unsere Väter in Übereinstimmung mit dem ewigen Rat unseres Vaters ihre Herzen verhärteten und ihren Messias verwarfen. Jesus. und dass das Geschehene geschah, um andere Völker eifersüchtig zu machen, so dass die ganze Welt erlöst werden kann, weil nämlich auch die Heiden zum Glauben an unseren Jesus gebracht werden sollen durch die Verkündigung der Boten seiner Erlösung, die verworfen und aus unserer Mitte ausgestossen haben, so Welt erfüllt ganze werde von Herrlichkeit des Herrn und er der König der ganzen Welt werde.
- Par. 12 Ich glaube fest und bestimmt, dass die Auferstehung von den Toten geschehen wird zu der Zeit, die unserem himmlischen Vater wohlgefällt, wie auch unser Herr Jesus auferstand von den Toten und dadurch der Erstling der Auferstandenen geworden ist.

Auf dein Heil hoffe ich, Herr! Ich hoffe,Herr! auf dein Heil. Herr! auf dein Heil hoffe ich.

Weiter unten werden wir über die Gesichtspunkte berichten, mit denen Rabinowitsch diese Glaubensartikel in einer vertiefenden Erklärung begleitete. Erst ein paar Worte über die 10 Glaubensartikel.

Die 10 Glaubensartikel: ein heilsgeschichtlicher Traktat

Krüger hat behauptet, dass Faber nicht die 12 Glaubensartikel mitbrachte, als er von seinem Besuch in Kischinew zurückkam.Er brachte andere Grundartikel für die Israeliten des Neuen Bundes. Diese enthalten 10 Punkte und sind eigentlich eine weitere Entfaltung der 12 Glaubensartikel. Die 10 Glaubensartikel sind von Delitzsch herausgegeben worden.

T m Verhältnis den 12 Glaubensartikeln haben zu Glaubensartikel im Stil nicht denselben feierlichen und bekenntnismässigen Charakter. Delitzsch gab ihnen den Namen "Glaubensartikel", deshalb behalten wir diesen Namen bei. Es ist eher ein heilsgeschichtlicher Traktat mit 10 Punkten. Für den Inhalt kann man leicht ähnlichkeiten zwischen diesen und den Glaubensartikeln finden.

- Par. 1 Die Einheit Gottes und dass er unkörperlich ist, wird betont. Er schafft alles durch sein Wort und durch seinen heiligen Geist.
- Par. 2 Gottes ewiger Bund mit Abraham enthält die Verheissung, dass Gott der Gott der Nachkommen Abrahams sein und ihm Kanaan zu ewigem Erbe geben will. Das Zeichen des Bundes ist die Beschneidung.
- Far. 3 In Ägypten wurden Jakob und seine Söhne zu vielen Nachkommen. Der Herr sandte Moses und befreite das Volk. In diesem Zusammenhang gab er ihnen das ewige Gebot, Sabbath und Passah zu halten.
- Par. 4 Auf dem Berg Horeb gab der Herr die Tafeln des Gesetzes an Moses und später die Gesetze und Anordnungen, die in den 5 Mosebüchern geschrieben sind. Der Herr verspricht seinem Volk, dass ein Prophet aus ihrer Mitte aufstehen soll, auf den sie hören sollen. (5.Mose 18,15-19)
- Par. 5 Gott hielt sein Versprechen und führte Israel in das verheissene Land, wo er Seher und Propheten auftreten liess, deren Worte in den Büchern der Propheten stehen. Ihre Worte sollen nicht leer zurückkehren. (Jes. 55,11)
- Par. 6 Nachdem Israels erster König den Herrn verworfen hatte, tat er dasselbe mit Saul. Das Königreich ging an David über, den Sohn Israels aus Bethlehem. Durch den Propheten Nathan gab Gott das Versprechen an David, dass er sein Haus auf festen Grund stellen und sein Reich und Thron ewig erhalten werde (vgl. 2. Sam. 7).

- Par. 7 Israel wurde aufgrund seiner Sünde ins Exil vertrieben. Auch Juda wird nach Babylon vertrieben, weil es nicht Gottes Gebote hält.
- Far. 8 Während Juda im Exil war und nach seiner Rückkehr verheissen alle wahren Propheten übereinstimmend, dass erstens der Bund mit David in Ewigkeit nicht gebrochen werden soll, sondern Davids Sohn soll ein Licht der Heiden werden, die zum Zion herbeiströmen sollen, und dass zweitens der Sohn Davids eine ewige Gerechtigkeit bewirken soll und drittens, diejenigen, die ihn annehmen, ein heiliges Volk heissen sollen und von ihnen die Botschaft den Heiden gepredigt werden soll. Viertens, die ihre Verkündigung nicht annehmen, werden verderben. Fünftens, der Messias, der Sohn Davids, soll leiden und sich in den Tod geben und die Sünde vieler tragen.
- Par. 9 Das Wort des Herrn an Abraham, unseren Vater, an Moses, unseren Propheten, an David unseren König, und an seine Diener, die wahren Propheten, wurde zur Erfüllung gebracht, ungefähr 70 Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels. (Danach wird das Werk Jesu beschrieben in übereinstimmung mit den Par. 9 und 10 aus den 12 Glaubensartikeln).
- Par. 10 Die Verhärtung Israels ist Ausdruck der uneraründlichen Weisheit Gottes (vgl. Par. 11 in den 12 Glaubensartikeln). Aber jetzt ist die Zeit der Heiden (Luk. 21,24), so dass auch wir Nachkommen von Abraham vollzählig mitkommen und gesegnet werden können durch den Glauben Herrn, den Messias Jesus. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat sich wieder erbarmt, so dass die abgeschlagenen Zweige wieder eingepflanzt werden in den heiligen Stamm, nämlich in Jesus. diese Weise bekommt das ganze Israel Anteil an der Erlösung und Jerusalem, unsere heilige Stadt und Davids Thron, sollen wieder aufgerichtet werden und für immer bestehen (vgl. Rom. 11).

Wie man aus diesem kurzen Referat entnehmen kann, ist der Inhalt dieser Glaubensartikel eigentlich eine weitere Entfaltung der Gedanken, die schon in den 12 Glaubensartikeln zum Ausdruck kamen, nur etwas mehr systematisch und weniger feierlich formuliert als diese. Als Ausdruck für das Verständnis des Glaubens von Rabinowitsch 1884 sind sie doch voller Bedeutung. Aber keine dieser beiden Glaubensformulierungen kam als solche in das "Gebetbuch" der Israeliten des Neuen Bundes. Das aber geschah mit den beiden nächsten, die jetzt behandelt werden sollen.

Die 7 Glaubensartikel: ein kleines Credo

In Verbindung mit seiner Taufe im März 1885 formulierte Rabinwowitsch ein Credo, ein Glaubensbekenntnis auf Hebräisch. Im Verhältnis zu den beiden eben behandelten Artikeln ist dieses Credo stärker "christlich", d.h. hier ist kein Hinweis aus die "besonderen" Kennzeichen seiner Bewegung oder Gemeinde: dass man

den Sabbath hält, dass man das Passah hält, dass die Beschneidung vorgenommen wird. Ausserdem ist der Glaube an die jungfräuliche Geburt Jesu ausdrücklich erwähnt, auch die christliche Kirche und die Taufe. Es war zweifellos die Absicht von Rabinowitsch, dass dies Credo an die Stelle des apostolischen Glaubensbekenntnisses treten sollte.

Es heisst folgendermassen:

- Par. 1 Ich glaube fest und bestimmt, dass unser Vater im Himmel, lebendig, wahr und ewig ist, dass er Himmel und Erde und all die sichtbaren und unsichtbaren Dinge durch sein Wort und durch seinen heiligen Geist geschaffen hat und dass er einer ist; alles ist von ihm, alles ist durch ihn, alles ist zu ihm.
- Par. 2 Ich glaube fest und bestimmt, dass unser Vater, der im Himmel ist, gemäss der Verheissung an unsere Väter, an unsere Propheten und an unseren König David, den Sohn Isais, einen Erlöser für Israel ausgerichtet hat, Jesus, geboren von der Jungfrau Maria, in der Stadt Bethlehem, in Juda, der gelitten hat, gekreuzigt ist, gestorben, begraben um unserer Erlösung willen. Er stand auf von den Toten und lebt und siehe, er sitzt zur rechten Hand bei unserem Vater, der im Himmel ist, und von dort wird er kommen in Wahrheit, umd die Erde zu richten, die Lebenden und die Toten, und er ist der König über Jakobs Haus ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.
- Par. 3 Ich glaube fest und bestimmt, dass nach dem strafenden Ratschluss Gottes und nach seinem Vorauswissen unsere Väter mit der Härte ihrer Herzen geschlagen sind, so dass sie sich versündigten und sich gegen den Messias, den Herrn Jesus stellten, um den Rest der Völker der Erde eifersüchtig zu machen, damit sie alle versöhnt werden durch ihren Glauben an den Messias, wie seine Apostel verkündigten und dass die Erde erfüllt wird mit Erkenntnis des Hern und dass der Herr König über die ganze Erde wird.
- Par. 4 Ich glaube fest und bestimmt, dass allein durch den Glauben an Jesus, den Messias, jeder Mensch gerecht gemacht wird ohne die Taten des Gesetzes. Denn Gott ist nur einer, und er macht die Juden gerecht, die Beschnittenen, durch den Glauben, und die Unbeschnittenen durch den Glauben, denn darin ist kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, zwischen Knecht und Freien, zwischen Mann und Frau; sie sind alle eins im Messias.
- Far. 5 Ich glaube fest und bestimmt an eine heilige allgemeine und apostolische Kirche.
- Par. 6 Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
- Par. 7 Ich erwarte die Auferstehung der Toten, die Lebendigmachung und das Leben in der kommenden Welt. Amen.

Auf dein Heil hoffe ich, Herr! Ich hoffe, Herr! auf dein Heil. Herr! auf dein Heil hoffe ich.

Dieses Credo wurde in der Gottesdienstliturgie am Ende mit aufgenommen. Es kam nach der Predigt und vor dem Abschluss mit dem aaronitischen Segen. Es wurde im "Gebetbuch" von 1885 und noch einmal 1872 abgedruckt. Auch die 24 Glaubensregeln, die jetzt erwähnt werden, sind dort abgedruckt. Das heisst, dass ihnen ein Platz und eine Funktion im Leben der Gemeinde zugedacht war.

Die 24 Glaubensregeln: ein Auszug der 37 Artikel der anglikanischen Kirche

Delitzsch hat das Glaubensbekenntnis der Gemeinde Deutsche übersetzt, d.h. das eben erwähnte Credo. Er verrät aber in einer Fussnote auch, dass er die 24 Glaubensregeln kennt. anderer Stelle sagt er von diesen. dass Rabinowitsch hier Vorlage die 39 Artikel der anglikanischen Kirche vor Augen gehabt und zwar deutlicher als die Augsburger Konfession. Krüger hat sie 1885 ins Französische übersetzt und erwähnt. dass Par. 1 wörtliche Wiedergabe vom ersten Teil des Par. 1 Bekenntnis der anglikanischen Kirche ist. A.S. Poulsen sagt seiner Erwähnung der 24 Glaubensartikel, dass Rabinowitsch "offenbar die 39 Artikel der anglikanischen Kirche vor Augen gehabt hat". Und zwar hat er das auch ganz buchstäblich und noch direkter als Poulsen zu ahnen scheint.

Rabinowitsch muss die 39 Artikel vom Common Prayer Book - auf hebräisch - in der Hand gehabt haben. Denn dies Buch wurde Ganzes 1837 ins Hebräische übersetzt. Dem folgte 1841 eine Ausgabe, die die vollen Angaben über die Vokale enthielt. Ausgabe hat Rabinowitsch in die Hände wahrscheinlich durch Faltin, der aute Verbindungen die dies Londongesellschaft hatte. Gebetbuch herausgebracht hatte. Eine sprachliche Analyse zeigt, dass Rabinowitsch Ausdrücke der hebräischen übersetzung der 39 Artikel übernimmt. Er übernimmt auch Wort für Wort ganze Teile der Nicht nur das: Abgesehen davon, dass er auf diese Weise Zeit sparte 39 Artikel. und sich nicht die Mühe einer Neuformulierung machen musste, sich gleichzeitig in eine Position gestellt, wo er schwer wenn die anglikanische Kirche anzugreifen war. Denn hebräische Ausgabe in ihrer Tätigkeit brauchen konnte, Beispiel in Jerusalem, konnte man Rabinowitsch nicht leicht dafür dass er dieselben Glaubensaussagen in kritisieren. Kischinew gebrauchte.

Wenn man nun mit Sicherheit feststellen kann, dass Rabinowitsch das hebräische Commen Prayer Book benutzt hat, so entsteht daraus eine einzigartige Möglichkeit, seine theologische Grundhaltung zu bestimmen, indem man sich die Auslassungen und Hinzufügungen anschaut, die er in den 24 Glaubensregeln vorgenommen hat.

Zunächst kann man feststellen, dass die vier ersten Artikel der 24 Glaubensregeln, mit einzelnen überwiegend kleinen sprachlichen Veränderungen, identisch sind mit den vier ersten Artikeln den sieben Glaubensartikeln. Aber das feierliche "Ich glaube fest Inhalt und Stellung der bestimmt" ist ausgelassen. ersten Artikel gibt Rabinowitschs Programm an. das folgenden Artikelo vertieft wird. Für die wichtiasten Auslassungen und Zufügungen im Verhältnis zum Book of Common Prayer kann man folgende Beobachtungen machen:

- Par. 1 Der erste Teil ist eine wörtliche Wiedergabe vom Common Prayer Book 1, von der Einheit Gottes. Rabinowitsch spricht aber nicht davon, dass drei Personen desselben Wesens in der Gottheit sind. Er weist darauf hin, dass Gott alles durch sein Wort und durch seinen heiligen Geist geschaffen hat und erhält.
- Von Jesus, dem Erlöser für Israel. Das Material stammt von Common Prayer Book 2, vom Wort oder Sohn Gottes, der wahrer Mensch geworden ist, und vom Common Prayer Book 4. Auferstehung ' Christi. Common Prayer Book 3, Christi Niederfahrt in die Hölle wird von Rabinowitsch ausgelassen. Er leitet Par. 2 damit betont. Gott hat den Erlöser für Israel entsprechend den Verheissungen an die Väter. Common Prayer Book 1 redet vom Wort des Vaters, das in Ewigkeit vom Vater gezeugt ist. ist aber, dass Rabinowitsch in Par. 9 ausdrückt, der Messias sei "das Wort des himmlischen Vaters. geboren vom Vater Ewiakeit". Wenn Rabinowitsch in Par. weiterhin beschreibt, dann benutzt er nicht die kirchlichen oder "griechischen" Bestimmungen wie Wesen, Natur und dergleichen. wichtigsten Aussagen aus dem apostolischen Glaubensbekenntnis, zweiter Artikel, sind dabei. Ein "jüdisches Kolorit" findet sich bei Rabinowitsch nicht nur in der Einleitung sondern auch im Abschluss mit der Betonung. dass auferstandene Jesus König über das Haus Jakobs ewig seif. Dasselbe gilt für die Betonung sagen, dass Jesus in der Stadt Bethlehem in Juda geboren ist.
- Par. 3 Der Artikel von der Sünde Israels und von seiner Auflehnung gegen den Messias hat keine Entsprechung im Common Prayer Book. Aber diese hervorgehobene Stellung des Artikels hängt damit zusammen, dass es sich hier um Glaubensregeln für die Israeliten des Neuen Bundes handelt. Jesus wird Herr genannt, und es ist klar, dass sein Werk für die Menschen aller Völker auf der Erde gilt.
- Par. 4 Der Artikel von der Rechtfertigung bekommt einen besonderen Platz bei Rabinowitsch im Verhältnis zum Common Prayer Book 11. Es wird klar gesagt, dass durch den Glauben alleine und ohne die Werke des Gesetzes der Mensch gerechtfertigt wird. Durch das Zitat von Gal. 3,28 wird auch deutlich, dass darin kein Unterschied zwischen Juden und Heiden ist, dass sie alle eins sind in Jesus, dem Messias. Im Verhältnis zum Credo Par. 4 wird am Ende hinzugefügt: "Im Glauben an Jesus, den Messias, halten wir das Gesetz und das ist eine grosse Labsal für die Seele und voller Trost." Diesen letzten Satz hat Rabinowitsch aus dem

Common Prayer Book Par. 22, aber dort wird er bei der Lehre von der Rechtfertigung verwendet.

Rabinowitsch lässt Common Prayer Book 5 (Vom Heiligen Geist) aus, wahrscheinlich, wenn es in "griechischen" Wendungen davon redet, dass der heilige Geist von Vater und vom Sohn ausgeht und dasselbe Wesen mit ihnen hat.

Par-Die Notwendigkeit der heiligen Schrift zur Erlösung. Rabinowitsch übernimmt den Artikel aus dem Common Prayer Book 5. Die heiligen Schriften enthalten alles. was zum Heil notwendig und was sich darin nicht findet oder nach der Schrift erwiesen werden kann, soll man nicht als einen Glaubensartikel ansehen. Rabinowitsch übernimmt sogar die Ausdrücke des Common Prayer Book für das Alte Testament (Brit ha-Jeshana), braucht sie auch in Par.6, während er in Par. 16 die allgemeine jüdische Bezeichnung Tanak (von Thora = die fünf Mosebücher, Nevi'im = Propheten, Ketuvim = die Schriften) gebraucht. Er erwähnt nicht wie das Common Prayer Book die Namen der kanonischen Bücher im Alten Testament. Und nimmt keine Stellung zu den Apokryphen des Alten Testaments. Altes Testament und Neues Testament sind für ihn die kanonischen Rücher, die "vom heiligen Geist geschrieben sind".

Par. 6 Teile von Common Prayer Book 7 "vom Alten Testament" sind Übernommen, aber doch mit wesentlichen Anderungen. Während das Common Prayer Book sagt, dass das Alte Testament nicht Gegensatz zum Neuen Testament steht, kehrt Rabinowitsch diese Aussage um. Das Neue Testament steht nicht im Gegensatz zum Alten Testament, eine verständliche Anwendung, weil dies die Frage ist, die Juden Probleme stellt. An beiden Stellen wird betont, das ewige Leben durch den Messias vermittelt wird, einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Hier folgt Rabinowitsch dem Common Prayer Book, ohne doch Christus als Gott und Mensch zu bezeichnen. An beiden Stellen heisst es, das Gesetz sei durch Moses von Gott gegeben. Das Common Prayer Book redet dass die Christen nicht verpflichtet sind. Zeremonialgesetz und das bürgerliche Gesetz zu halten. aber wohl moralische Gesetz. Rabinowitsch geht einen anderen Weg. Er führt zunächst an, dass das Gesetz, nämlich die Thora Zuchtmeister auf den Messias hin geworden ist, damit durch den Glauben an ihn gerechtfertigt werden" (vgl. Gal. 3.24). Danach wird die Verpflichtung, die Beschneidung zu halten, erwähnt, "weil wir Abrahams Nachkommen sind", und weil Gott diese Pflicht geboten hat. Die Sabbathpflicht wird in Verbindung mit dem Auszug aus Ägypten gesehen. Ausserdem wird das Gebot des ungesäuerten Brotes (Passah) und das Wochenfest, d.h. Pfingsten, die aber zur selben Zeit gefeiert werden wie die Christen diese Feste feiern. Die Christen feiern diese Feste nur zum Gedächtnis an die Auferstehung des Messias und das Kommen des heiligen Geistes, aber sie sollen auch gefeiert werden zum Gedächtnis an den Auszug aus Agypten.

Rabinowitsch lässt Common Prayer Book 8 "von den drei Bekenntnissen", d.h. den drei altchristlichen Symbolen (Niceanum, Athanasianum und dem Apostilikum) aus, das heisst diese sind nicht verpflichtender Ausdruck des Glaubens für die Israeliten des Neuen Bundes.

- Par. 7 Von Mishna, dem Talmud und dem Shulchan Aruch. Dieser Artikel hat natürlich keine Entsprechung im Common Prayer Book. Man kann keinen Lehrsatz auf Mishna oder Talmud begründen. Sie sind nur ein Denkmal, wie gross der Geist des Schlafes war, den Gott über "uns" fallen liess. Der Shulchan Aruch wird als ein Hindernis und eine Schlinge angesehen, die unsere Augen gehindert hat, den Weg des lebendigen und wahren Glaubens zu erkennen.
- Par. B "Von der Erbsünde" eine verkürzte Version des Common Prayer Book 9. Die Erbsünde wird bestimmt als eine Verderbnis der Natur des Herzens eines jeden Menschen, der mit der Natur Adams geboren ist. Das Fleisch ist geneigt zum Bösen und liegt im Wiederstreit gegen den Geist. Deshalb ist es schwer, das Joch des Gesetzes Gottes auf sich zu nehmen. Die Verwerfung desPelagius im Common Prayer Book wird ausgelassen, aber daraus kann man nichts weiter ableiten, weil Rabinowitsch im ganzen konsequent die Hinweise des Common Prayer Book auf Kirchenväter und Ketzer auslässt.
- Par. 9 "Vom freien Willen", entspricht den Common Prayer Book 10. Der Mensch kann nicht durch eigene Kraft und gute Werke seinen Weg recht machen und an den Namen des Herrn glauben und ihn anrufen, nur durch die Gnade Gottes im Messias, der das Wort ist, "geboren vom Vater in Ewigkeit", wird der gute Wille gegeben. Rabinowitsch lässt Common Prayer Book Par. 11 von der Rechtfertigung des Menschen aus, weil er das schon in Par. 4 gebracht hat.
- Par. 10 "Von guten Werken" ist übernommen aus Common Prayer Book 12 mit kleinen Veränderungen. Der lebendige und wahre Glaube wird an guten Taten erkannt, so wie man den Baum an seiner Frucht erkennt. Im Messias sind gute Taten vor Gott angenehm, aber sie können nicht Sünden fortnehmen oder gerecht machen oder Gottes Urteil aufhalten.
- Par. 11 In diesem Artikel verbindet Rabinowitsch Common Prayer Book 13 "von den Taten vor der Rechtfertigung" mit Common Prayer Book 14 "über den überschuss guter Taten". Gute Taten, die vor der Rechtfertigung getan sind, gefallen Gott nicht, denn in ihnen ist die Natur der Sünde enthalten. Es wird verworfen, dass man von überschüssigen guten Werken überhaupt reden kann.
- Par. 12 Der Messias, der als der einzige ohne Sünde war. Der Artikel entspricht Common Prayer Book 15. Nur der Messias war in seinem Fleisch und in seinem Geist ohne Sünde, und ob wir auch getauft und neu geboren sind im Messias, so sündigen wir doch immer wieder in vielen Situationen.

- Par. 13 "Von der Sünde nach der Taufe", entspricht Common Frayer Book 16. Rabinowitsch erklärt, dass alle Sünde, die geschehen ist, vergeben werden kann, wenn das Herz sich vollständig bekehrt. Doch es gibt eine Sünde gegen den heiligen Geist, die nicht vergeben werden kann. Worin sie besteht, wird weder im Common Prayer Book, noch von Rabinowitsch definiert.
- Par. 14 "über die Vorherbestimmung und die Auswahl". Hier folgt Rabinowitsch dem Common Prayer Book 17 in einer längeren Entfaltung dieser Fragen. Gottes unerpründliche Vorausbestimmung im Messias wird festgehalten. Die Vorausbestimmten sind die Berufenen, die dem Ruf auch folgen, und sie werden aus freier Gnade gerechtfertigt und zu Gottes Kindern gemacht.

Rabinowitsch lässt Common Prayer Book 18 aus – "von der Aneignung der ewigen Erlösung nur durch den Namen Jesu". Für diese Auslassung gibt es wohl keinen theologischen Grund. Es liegt wohl daran, dass die Sache schon dargestellt ist.

- Par. 15 "Von der Kirche". Übereinstimmend mit Common Prayer Book 19 wird die Kirche des Messias (Kehilat ha-Mashiach) als die Versammlung der Glaubenden bestimmt, in der Gottes Wort rein verkündigt wird, und die Sakramente verwaltet werden in Übereinstimmung mit der Ordnung des Messias und der heiligen Apostel. Die Zufügung des Common Prayer Book, dass die Kirche in Jerusalem, Alexandrien, Antiochien und Rom versagt hat im Hinblick auf Sitte und Glauben, wird von Rabinowitsch ausgelassen.
- Par. 16 "Von der Autorität der Kirche" entspricht Common Prayer Book 20. Die Kirche hat Autorität, Sitten und Gebräuche zu verordnen, aber in Sachen des Glaubens kann sie keine Autorität ausüben, die im Gegensatz zu Gottes Wort in den heiligen Schriften steht (vgl. Par. 5 oben).
- Par. 17 Common Prayer Book 21 redet von der Autorität der allgemeinen Konzilien, dass sie sich nicht versammeln dürfen ohne Einladung und Willen des Königs und dass sie durch den Geist und das Wort Gottes geleitet werden sollen, und dass sie auch in Glaubenssachen Irrtümer begangen haben. Rabinowitsch beginnt mit denselben Worten, aber er braucht den Artikel, um davon zu reden, dass keine allgemeinen und speziellen Versammlungen stattfinden sollen, ohne Zulassung der Regierung oder in übereinstimmung mit dem Willen der Autoritäten. Denn die Obrigkeit trägt das Schwert nicht vergebens (vgl. Röm. 13). Rabinowitsch lässt Common Prayer Book 22 "vom Fegefeuer" aus.
- Par. 18 "Der Dienst in der Gemeinde". Das ist eine verkürzte Ausgabe des Common Prayer Book 23. Es wird kurz und gut gesagt, dass es jedem Menschen verboten ist, die Sakramente zu verwalten, wenn er nicht rechtmässig dazu berufen ist und in übereinstimmung mit den Gesetzen der Regierung steht. Man kann aber bemerken, dass Rabinowitsch nicht sagt, es sei auch verboten, öffentlich zu predigen, so wie es zuerst im Common Prayer Book heisst, wenn man nicht berufen und gesandt ist.

- Par. 19 über den Gebrauch einer Sprache, die die Gemeinde versteht. Der Artikel wendet die Absicht dess Common Prayer Book 24 auf die Verhältnisse der russischen Juden an: Die meisten Juden in Russland verstehen Hebräisch, "die heilige Sprache" und jiddisch. Deshalb sollen die Gottesdienste in dieser Sprache gehalten werden.
- "Von den Sakramenten". Im Common Prayer Book 25 heisst es zuerst, dass die Sakramente nicht nur Zeichen menschlicher Bekenntnisse sind, sondern dass sie auch sichere Zeugen wirksame Zeichen der Gnade sind. Rabinowitsch kehrt dies um. Die Sakramente, die von dem Messias gestiftet sind, sind sichere der Gnade Gottes und von seinem Willen gegen uns durch sie wirkt er in unserer Mitte auf eine verborgene wundersame Weise. um unseren Glauben zu wecken und bekräftigen, und sie sind auch Zeichen unseres Bekenntnisses. Es steht fest, dass es zwei Sakramente gibt, nämlich Taufe Abendmahl. Die Sakramente wirken nur, wenn man sie in einer würdigen Weise empfängt. Rabinowitsch erwähnt nicht die anderen 5 Sitten, die die katholische Kirche als Sakrament bestrachtet und die das Common Prayer Book als Sakramente abweist.
- Par.21 Die Unwürdigkeit der Priester hindert nicht die Wirkung der Sakramente. Wie das Common Prayer Book 26 weist Rabinowitsch darauf hin, dass der Pfarrer die Sakramente nicht in seinem eigenen Namen verwaltet, sondern im Namen des Messias, weshalb die Wirkung der Sakramente nicht abhängig ist von der Würdigkeit des Pfarrers. Die Kirche ist verpflichtet zu untersuchen, ob ein Pfarrer würdig lebt; wenn er das nicht tut, soll die Gemeinde ihn fortweisen, nachdem ein gerechtes Urteil gefällt worden ist.
- Par. 22 "Von der Taufe" entspricht dem Inhalt von Common Prayer Book 27. Die Taufe ist das Zeichen der Wiedergeburt. Durch das Wasser der Taufe wird ein Mensch eingepflanzt und eingesenkt in die Gemeinde des Messias. Die Taufe ist Waschung und Reinigung von allem Bösen. Diejenigen, die die Taufe empfangen, bekennen offen vor allen, dass sie der Vergebung ihrer Sünden gewiss sind und dass sie Gottes Kinder sind. Endlich wird bekräftigt, es sei richtig, auch Kinder zu taufen.
- Par.23 "Vom Abendmahl". Das Material entstammt Common Prayer Book 28. "Das Abendmahl des Herrn ist ein Zeichen, bei dem wir unseres Herrn gedenken, nämlich des Todes des Messias, bis er wiederkommt in seiner Herrlichkeit". Rabinowitsch nennt das Brot "das Brot des Himmels". Dadurch, dass man das Brot isst und den Wein trinkt, bekomt man Anteil am Leib und Blut des Messias. Rabinowitsch lässt die Abweisung des Common Prayer Book aus, das die Transsubstantiationsehre abgewiesen hat (nämlich, dass der Leib und Blut Christi durch eine Wandlung entstehen) und andere Reste katholischer Theologie, wohl, weil das keine aktuellen Probleme für seine "Gemeinde" waren. Abschliessend führt er an, dass der Gottlose keinen Anteil am Messias hat, wenn er die Sakramente empfängt. Der Gehalt dieser Aussage stammt aus dem

Common Prayer Book 29: Von dem Gottlosen, der nicht den Leib Christi empfängt, wenn er am Abendmahl teilnimmt.

Die folgenden vier Artikel aus dem Common Prayer Book werden bei Rabinowitsch ausgelassen, das sind die folgenden: Common Prayer Book 30: Beide Elemente des Heiligen Abendmahls sollen der Gemeinde ausgeteilt werden. Common Prayer Book 31: von dem Opfer Christi, das ein für alle Mal am Kreuz vollbracht wurde, wo der Gedanke der katholischen Kirche von der Wiederholung des Opfers abgewiesen wird. Common Prayer Book 32: von der Ehe der Priester, wo das Zölibat für die Diener der Kirche abgewiesen wird, und Common Prayer Book 34: von der Exkommunikation.

Par. 24 Von der Tradition der Kirche. Das Material kommt aus Common Prayer Book 34. Der, der die Gebräuche der Kirche bricht, die nicht dem Wort Gottes wiedersprechen, soll zurechtgewiesen werden, weil er die Ordnung der Kirche bricht und ungehorsam gegenüber der Autorität der Obrigkeit ist.Schliesslich wird geltend gemacht, dass jede Gemeinde das Recht hat, Gebräuche einzuführen und zu verändern, die dem Bewusstsein der Gemeinde entsprechen. Aber das soll alles so geschehen, dass die Erkenntnis des Messias wächst.

Die übrigen 5 Artikel im Common Prayer Book sind von Rabinowitsch nicht behandelt.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Rabinowitsch durch die 24 Glaubensregeln eine klare Antwort auf traditionelle Lehrfragen gegeben hat, dass er im grossen und ganzen sowohl sprachlich wie inhaltsmässig der christlichen Tradition folgt, wo sie biblisch redet, dass er Formulierungen zu vermeiden versucht, die aus der griechischen Begriffswelt stammen. Besondere Standpunkte für die Israeliten des Neuen Bundes kommen zum Ausdruck, aber in den 24 Glaubensregeln wird nicht für die Berechtigung, eine judenchristliche Gemeinde zu haben, ausdrücklich argumentiert. Das ist einfach vorausgesetzt, man kann auch darauf hinweisen, dass er das Wort "Kirche" verwendet, nicht "Synagoge" oder etwas anderes, wenn er von seiner Gemeinde redet.

In einer Gesamtwürdigung der theologischen Anschauung von Rabinowitsch können diese Glaubensregeln kaum überbetont werden. Er hat sich sein Leben lang an sie gehalten und zu ihnen bekannt. Ehe wir beschreiben, wie führende Theologen auf seine Grundhaltung reagierten, soll noch in einer Skizze gezeigt werden, wie er seine Gesichtspunkte vertrat, wenn er nicht gerade "Bekenntnisformulierungen" verwendete.

Eine vertiefende Erklärung

Wie schon oben erwähnt, wurde Rabinowitsch 1884 in Kischinew bei der Konferenz nach seiner Haltung gefragt, was Beschneidung und Sabbath angeht. In der vertiefenden Erklärung schreibt er, dass die Beschneidung ein heiliges Zeichen ist, das angibt, dass die Person zu den Nachkommen Abrahams gehört. Es verletzt niemand, da sie nicht öffentlich geschieht, und einige ärzte meinen sogar, es sei eine gesunde Sitte. Es wird keinem europäischen Volk auferlegt, sich beschneiden zu lassen. Er meint, die Beschneidung muss von Juden gehalten werden, um ihre Nationalität und Zugehörigkeit zu ihrem Volk aufrecht zu erhalten. Sowohl wie Neues Testament legen ihnen die Pflicht zur Beschneidung aus diesem Grund auf. Die Beschneidung "bindet uns mit unseren iüdischen Brüdern zusammen. Sie kann uns nicht vor Gott machen". Damit zitiert er Röm.4,2: "Wenn Abraham gerechtfertigt ist durch seine Werke, dann hat er ja etwas, dessen er sich rühmen kann; aber nicht vor Gott". Wenn Paulus den Galatern sagt: "Wenn Ihr Euch beschneiden lasst, wird Christus Euch nicht mehr nützen" (Gal. 5, 2), dann wendet er sich nur an die Heiden, die fälschlicherweise meinten, dass sie durch die Erfüllung des die Gnade Christi gerecht gemacht würden. Aber Gesetzes und Rabinowitsch zufolge ist das Joch des Gesetzes ihnen niemals gegeben.

Was den Sabbath angeht, wird auf 2. Mose 20,8 hingewiesen: "Gedenke des Sabbaths, dass du ihn heiligst!" Es obliegt den Israeliten des Neuen Bundes, dies Gebot zu halten, aber sie sind ganz freigestellt gegenüber den Gesetzen, die mit dem Eigentum am Land Israel zu tun haben, mit dem Dienst des Tempels, mit der Einsetzung der Obrigkeit, die mit dem warmen Klima zu tun haben oder sich gegen Götzendienst richten, der schon vor langer Zeit ausgestorben ist.

Was die Ordnung des Neuen Bundes angeht, so unterstreicht Rabinowitsch, dass man verpflichtet ist auf Taufe und Abendmahl, die man verstehen soll in Übereinstimmung mit dem reinen jüdischen Geist, der zum Ausdruck kommt in alttestamentlichen Schriften und nach dem Vorbild, das man in evangelischen Bekenntnissen in England und Deutschland findet.

Er äussert sich dann auch Über die Dreieinigkeit. Wieder macht er einen Kontrast zwischen dem Hintergrund der Juden und der Heiden. Die Heiden, die an Polytheismus gewöhnt waren, mussten es unterstreichen, dass die drei Personen in den heiligen Schriften eine sind. Den Juden fällt es aber ausserordentlich schwer, die drei zu gebrauchen, obwohl sie aus der heiligen Schrift dass der eine Gott in drei Personen ist. So setzt er wissen, "Die Gläubigen aus den Heiden nennen die drei Vater. Sohn und heiliger Geist: wir nennen sie einen Gott Wort und seinen heiligen Geist. Warum sollen christlichen Kirchen die Israeliten mit Dingen belasten, die sie von ihren Vätern gelernt haben, um sie daran zu hindern, falsche Vorstellungen von Gott zu haben?" Er unterstreicht, dass jüdischen Apostel den Juden die Last nicht auferlegt haben. "Wir finden nirgends in den heiligen Schriften, dass der Glaube an drei Personen ein notwendiger Bestandteil des Bekenntnisses sei."

Abschliessend behauptet er, es sei sehr schwierig, die Jungfrauengeburt Juden zu erklären, ohne den heiligen Geist anthropomorph zu machen. Rabinowitsch meint, dass man Gott am besten ehrt, indem man nicht in die Einzelheiten geht, sondern sich an die Formulierung hält: geboren vom heiligen Geist (Matth. 1,20).

Dass Rabinowitsch in die Schule der christlichen Tradition gegangen ist, wird durch diese Skizze wohl klargemacht. folgt er nicht der Dogmenbildung der alten Kirche, wenn in mehr griechisch als biblisch geredet wird. Faber erwähnt auf einer Postkarte an Delitzsch am 25. März 1884, dass Wiederstand von Rabinowitsch gegen die Kindertaufe nun überwunden ist durch lange Debatten, die er mit ihm darüber gehabt hat. Die Taufe betrachtet er nicht nur als Bekenntnishandlung, sondern als "Zeichen der Wiedergeburt". Er hat später eine kräftige Kritik geäussert an einem Juden wie Isaak Lichtenstein, der den Glauben an Jesus als Messias bekannte, aber sich nicht taufen liess. Vom Beginn seiner öffentlichen Verkündigung an ist das Wort des Paulus im Römerbrief 10,4 sein Schlüsselwort geworden: Messias ist das Ende des Gesetzes". Auch Wechsler bezeugt seinem Predigtmaterial ist das ebenfalls bezeugt. zuletzt: Diese Worte standen geschrieben auf der Thorarolle, die im Betsaal lag. Man muss auch auf die scharfe Kritik hinweisen. Der Talmud galt als Rabinowitsch am Talmud eigentliche Grund für das Unglück des jüdischen Volkes, indem Rabinowitsch den Kontrast zwischen der göttlichen Offenbarung und der rabbinischen Auslegung derselben unterstreicht. interessant, dass Delitzsch Rabinowitsch deshalb kritisiert, indem er meint, dass im Talmud und in anderer jüdischer Traditionsliteratur auch Gedanken sind, die dem christlichen Delitzsch wünschte ich. Glauben geistesverwandt sind. Rabinowitsch bei diesem Punkt sich differenzierter und ausgewogener ausdrücken sollte! Man kann aber festhalten, Rabinowitsch nichtsdestotrotz Gebrauch macht von der jüdischen Tradition, wenn sie ihm eine Pointe liefert, die er in seinen Predigten gebrauchen kann. Er hält auch Vorträge, die im Grunde von der jüdischen Kabbala beeinflusst sind.

Die Passah-Haggada als Abendmahlsliturgie

Ehe Faber im Jahre 1884 nach Deutschland zurückreiste, nahm er an einer Passahfeier in Kischinew nach der Passah-Haggada teil, die Rabinowitsch gerade fertiggestellt hatte. Sie war als Abendmahlsliturgie gedacht, die die Israeliten des Neuen Bundes am Passah-Abend verwenden sollten.

Die Form ist "jüdisch", die Liturgie ist orientiert an den vier Bechern, die zur jüdischen Passahmahlzeit gehören. Der Inhalt ist "christlich". Abwechselnd lesen der Pfarrer und die Gemeinde ausgewählte Abschnitte der heiligen Schrift. Man kann auch feststellen, dass ein Pastor oder "Hirte" die Versammlung leiten soll.

Nach dem "Vater unser" wird eine Schüssel mit drei ungesäuerten Broten auf den Tisch gestellt, eine Kanne mit Wein und Becher für die Abendmahlsgäste.

Der erste Becher ist Abrahams Becher, Abraham ist der erste der Väter. Diese Nacht soll von allen Kindern Israels Generation für Generation gefeiert werden. Die Gemeinde liest 2.Mos. 13,3, der Pfarrer Jes. 63, 9; die Gemeinde Jes. 63,16; der Pfarrer Matth. 26,17-19; die Gemeinde Luk. 22,15-18. - Jeder nimmt seinen Becher, sagt ein Dankgebet für Abrahamn und für den Bund, der ihnen gegeben ist. Der Becher wird geleert.

Zweiter Becher: Der Becher des Moses, des Erstlings unter den Propheten. Pfarrer: 2. Mose 3,13-16; Gemeinde: 2. Mose 14, 30-31; Pfarrer: Jes. 63,11-12; Gemeinde: Joh. 5,45-47. - Jeder nimmt seinen Becher und sagt ein Dankgebet für Moses, durch den Gott Israel gelehrt hat, ihn zu lieben. Der Becher wird geleert.

Dritter Becher: Der Becher Davids, des Erstlings unter den Königen. Pfarrèr: 5.Mose 17,15.18b.20; Gemeinde: 2.Sam. 7, 18-24; Pfarrer: Jes. 55,3-5. Gemeinde: Luk. 1,30-33. - Jeder nimmt seinen Becher und sagt ein Dankgebet für David, den Sohn des Isai, dem Becher und senden Geheimnisse offenbart und ihm die Verheissung gegeben hat, dass sein Reich kein Ende haben soll. Der Becher wird geleert.

Vierter Becher: Der Becher des Heils, der Becher des Messias Jeshua. Pfarrer: 4. Mose 9,9-11, Matth. 27,34; Gemeinde: 5.Mose 8,3; Pfarrer: Jes. 33,13-14; Gemeinde: Jes. 53,5-6 - Der Pfarrer legt das Brot zurecht, jeder nimmt seinen Becher und sagt ein Dankgebet für Jesus, den Heiland der Welt, den Gesalbten Gottes, der sein Blut vergossen hat, die Sünde der vielen zu tragen, und der eine ewige Gerechtigkeit geschenkt hat. Der Pfarrer nimmt die Schüssel mit Brot und sagt die Einsetzungsworte. Danach wird das Brot ausgeteilt, der Pfarrer sagt: "Der Leib unseres Herrn Jesus Messias, für dich gegeben..." Der Wein wird ausgeteilt mit den Worten: "Das Blut unseres Herrn Jesus Messias, vergossen für dich..." Abschliessend wird das Vater unser gebetet.

Diese Abendmahlsliturgie wurde erprobt in privatem Kreis 1884. Es sieht nicht so aus, als sei sie später in öffentlichen Gottesdiensten verwendet worden. Die Erklärung ist einfach: Rabinowitsch hat nicht die Erlaubnis der Behörden bekommen, das Sakrament zu verwalten.

Eine Schrift über "Sinai und Horeb"

Eine andere Schrift vom selben Jahr, 1884, soll auch erwähnt werden, obwohl sie nicht gedruckt wurde und obwohl es schwierig ist, zu entscheiden, ob Rabinowitsch später die Gedanken festhält, die hierin zum Ausdruck kommen. Die Schrift heisst "Sinai und Horeb oder Priester und König", sie ist erwähnt in seinem Brief an Delitzsch vom 4./16.September 1884. Die Schrift

hat einen Umfang von 12 Bogen und sie behandelt das Problem, dass es im 5. Mosebuch, den Propheten und Psalmen heisst, dass Israel die göttliche Offenbarung auf dem Berg Horeb empfing, während es am Ende des 2., 3. und 4. Mosebuch heisst, dass es auf dem Sinaiberg geschah. Nach der Rückkehr Ezras von Babylon wird immer der Name Sinai gebraucht, z.B. Neh. 9,13. Auch in der jüdischen Tradition heisst es: "Moses bekam die Thora auf dem Sinai". - Rabinowitsch schreibt, dass er die Lösung gefunden hat. Er erwähnt sie aber nicht. Aber sie wird Licht über schwer verständliche Stellen in der Bibel werfen, z.B. 5. Mose 18,15-16; Mal. 4,4; Apg. 3,22; Gal. 4,25; auch die Frage der drei jüdischen Parteien, der Pharisäer, Sadduzäer und Essener zur Zeit des 2. Tempels wird dadurch klarer. Rabinowitsch hat aber beschlossen, die Schrift nicht zu veröffentlichen, ohne Delitzsch um Rat zu fragen. Vielleicht ist die Zeit noch nicht reif.

In einem Brief vom 3. Oktober 1884 geht Delitzsch auf die Sache ein, obwohl er die Schrift noch nicht gesehen hat. Er bittet aber Rabinowitsch, sie mitzubringen, wenn er nach Leipzig kommt. Aber Delitzsch will doch jetzt schon ein für alle mal sagen, dass für die wissenschaftliche Diskussion nur die grammatisch-historische Methode gilt. Die Reformation hat die allegorische und haggadische Auslegungsmethode zur Seite geschoben. Er informiert Rabinowitsch darüber, dass die neuere Fentateuch-Forschung gezeigt hat, dass die "jahwistische und deuteronomistische Betrachtungsmethode der prophetischen, und die elohistische der priesterlichen entspricht".

Lhotzky zufolge brachte Rabinowitsch die Schrift Delitzsch mit, als er "zur Taufe reiste" im März 1885. Lhotzky teilt auch mit, dass Rabinowitsch keine Kenntnis der wissenschaftlichen Aber in der Quellenkritik gehabt habe. Schrift Rabinowitsch einen eigentümlichen Gegensatz zwischen priesterlicher und prophetischer Auffassung. Jesus wird in die Horeb-Linie gestellt, die Sadduzäer und die Pharisäer in Sinai-Linie. Delitzsch erwähnt das Buch 1887. Der Horeb ist für Rabinowitsch der Ausdruck des Ursprünglichen, Sinai der Ausdruck das Priesterliche, Unprophetische und "sozusagen pharisäisch erweiterte Gesetzgebung". Die Feindschaft gegen Jesus ging von dieser priesterlichen Linie aus. Deshalb ist es folgerichtig, wenn Rabinowitsch den Talmud als die eigentliche Quelle für das Unglück des jüdischen Volkes ansieht, fügt Delitzsch hinzu.

Lhotzky zufolge lief der Kampf gegen die Bibelkritik ganz stürmisch, als Rabinowitsch mit seiner Schrift bei Delitzsch ankam. "Sie übertreffen sie ja alle! Sie gehen ja weiter als Wellhausen!" soll Delitzsch zu ihm gesagt haben.(Wellhausen war führende Sprecher für die Hypothese der Quellenscheidung.) Und Lhotzky setzt fort:"Rabinowitschat hat die Schrift später bei sich selbst behalten".

Später drückt er ein sehr starkes Vertrauen in die Inspiration der heiligen Schrift aus, und so gewinnt man den Eindruck, dass

er sich belehren liess oder jedenfalls seine Erklärung für dies Problem für sich behielt. In den Streit über Rabinowitsch sind diese Gedanken nicht eingedrungen. Aber es gab noch andere Punkte, an denen heidenchristliche Theologen sich stossen konnten.

In einem Brief an Schönberger gibt Rabinowitsch am 25. Juli/ 6. August 1888 Antwort auf einige Fragen, die G.A. Dalmann gestellt hatte, auch als Sprecher anderer Gruppen.

Zunächst hat Dalmann Klarheit gefordert, ob Rabinowitsch die Aussagen des Paulus über Beschneidung und Sabbath verstanden hat. Rabinowitsch weist auf Gal. 6,15 hin und meint, dass er sich nicht seiner Beschneidung rühmt. Aber Dalmann soll doch nicht vergessen, dass er als Unbeschnittener auch keinen Vorzug hat. Rabinowitsch möchte über den Sabbath nichts schreiben, weil Paulus darüber nicht redet. – Dalmann weist in einer Fussnote auf Gal. 2,16, Röm. 14,5 und Gal. 4,10 hin und betont, dass Rabinowitsch oft genug zum Ausdruck gebracht hat, dass die Feier des Sabbath nicht als Erfüllung des Gesetzes betrachtet wird.

Zum zweiten hat Dalmann gefragt, ob Rabinowitsch meint, dass Christus zuerst und und vor allen Dingen der Messias Israels ist oder der Erlöser der Welt. Rabinowitsch zitiert Joh. 3,14-16. Gott hat die ganze Welt geliebt, und es gibt nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich den Menschen Jesus Christus, so wird 1. Tim. 2,5 zitiert.

Schliesslich hat Dalman gefragt, ob Rabinowitsch die christliche Kirche und ihre Geschichte als weiterhin wertvoll und kostbar betrachtet. Rabinowitsch freut sich darüber, dass die Heiden Gott nahe gekommen sind durch das Blut Christi, aber er selbst hat Schmerz darüber, dass Israel nicht erlangt hat, wonach er suchte (Röm. 11,7). Sein Auge und Herz richtet sich auf die Geschichte der christlichen Kirche und diese hat ihn gelehrt, dass durch den gekreuzigten Christus "wir beide, teilhaftig des einen Geistes, Zugang zum Vater haben" (Eph.2,18), aber in dem neuen Jerusalem soll auch eine "Judenstrasse" sein, er zitiert 4. Mose 23,9 und ergänzt es mit Offenbarung 21,27.

In seiner Antwort kann Rabinowitsch seine überraschung nicht verbergen, sie grenzt an Gereiztheit, dass man ihm Fragen stellt und ihn zu prüfen trachtet an Punkten, auf die er doch schon in anderem Zusammenhang geantwortet hat.

Hier kann nun vielleicht der Platz sein, eine Skizze der Debatte über die Grundhaltung von Rabinowitsch zu geben. Es folgen einige Beispiele von den frühesten Phasen, ergänzt mit den Standpunkten etwa aus den 90igern des vorigen Jahrhunderts. In dieser letzten Periode werden die Argumente gegen Rabinowitsch vor allen Dingen aus den ersten Dokumenten geholt und ohne grössere Rücksichtnahme auf die 24 Glaubensregeln.

Ausschnitte aus der theologischen Debatte über Rabinowitsch

Franz Delitzsch war nicht nur sympathisch eingestellt gegenüber Rabinowitsch und der messianischen Bewegung, er freute sich über sie. Er war geradezu "elektrisiert" von der guten Nachricht aus Kischinew, und er verteidgte Rabinowitsch, wenn er angegriffen wurde.

Delitzsch hiess die Bestrebungen zur Errichtung selbständigen jüdischen Gemeinde willkommen, wo die Głaubenden selbst ihr Bekenntnis ausprägen und ihren Gottesdienst an die Synagogentradition anknüpfen konnten. Er bertachtete Einhaltung von Beschneidung und Sabbath durch Rabinowitsch nicht als einen Gegensatz zu Paulus, obwohl diese Dinge sich nach seiner Meinung "schwer mit dem Charakter des Christentums Weltreligion vereinen lassen". Er lässt keine Unklarheit über diese Uneinigkeit entstehen. Aber er ist der erste, der betont, dass diese Bräuche als nationale Zeichen gehalten werden, dass Rabinowitsch die Rechtfertigung durch den Glauben betont. Im übrigen hat Rabinowitsch, was die Zeremonialgesetze angeht. bis zum Extrem denselben Standpunkt wie Paulus und Luther, der deutsche Paulus. Rabinowitsch erkennt den Sonntag als Feiertag für die Menschheit an. Aber er selber möchte den Sabbath halten als Gedächtnistag für den Auszug aus Ägypten, so dass die Entstehung des israelitischen Volkes als gottesdienstlichen Tag der judenchristlichen Gemeinde dienen kann. Er bekämpft die pharisäische Art und Weise, den Sabbath zu halten nach der Zeremonialgesetzgebung. Die Beschneidung ist ebenso von Rabinowitsch festgehalten als nationales Kennzeichen. Delitzsch bringt seine Hoffnung zum Ausdruck, dass Rabinowitsch seiner paulinischen Einstellung schliesslich doch paulinische Konsequenz ziehen und diesen Standpunkt verlassen wird. "Die nationale Eigentümlichkeit Israels wird erhalten bleiben, auch ohne Beschneidung und mit Sonntag anstelle des Sabbath", sagt Delitzsch. An Rabinowitsch schreibt er 30.Dezember 1885, dass es ja verständlich sei, dass man im Hinblick auf die Synagoge den Sabbath beibehalten will, genau wie die Beschneidung und die hebräische Sprache. Er drückt aber gemischte Gefühle aus für dies Motiv, "aber wir hoffen. dieser Formen eine Gemeinde christlichen Wesens innerhalb heranwächst".

Diese kritischen Gedanken hindern Delitzsch nicht, Rabinowitsch als ein "kirchengeschichtliches Phänomen" zu betrachten. Er ist überzeugt, dass Israel als Volk erlöst werden soll. Und wenn nur 10 Leute aus diesem Volk sich zusammenschliessen und eine nationale christliche Gemeinde gründen, so muss Delitzsch dieses willkommen heissen als einen Anfang zur Erlösung von ganz Israel. Darüber wird er sich freuen und sich nicht durch "kleinliche Kritik" diese Freude in Scherben schlagen lassen. In der Einleitung der Veröffentlichung der ersten Dokumente endet Delitzsch mit einer Aufforderung an Kirche und Synagoge, das Prophetenwort Jesaja 65,8 ernst zu nehmen: "Zerstöre es nicht, es ist ein Segen darin".

Delitzsch sagt schon 1885 vom Credo des Rabinowitsch, dass er dem katholischen, das heisst dem allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnis näher steht als dem ebionitischen vergangener Zeiten oder dem modernen unitarischen. Rabinowitsch versucht andere Formeln zu finden, aber Delitzsch hält fest, dass Rabinowitsch sich zu dem dreieinigen Gott bekennt, zum "Gott Menschen" und zum "Gottes-Lamm", der die Sünde der Welt trägt. Im Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch liess auch Delitzsch seine Stimme hören, was eindeutig zu Rabinowitschs Vorteil ausschlug.

Unter anderen tonangebenden deutschen Theologen unterstützt auch H.L.Strack die Bemühungen um selbständige judenchristliche Gemeinden. Auch G.H. Dalman stellte sich auf Rabinowitschs Seite, als er von Faltin angegriffen wurde. Aber es gab auch kritische Stimmen.

P. Greve war einer der ersten, der 1884 kritisch gegenüber Rabinowitsch reagierte. Auf der einen Seite kann er sich über die Entstehung der Bewegung, aber auf der anderen Seite ist er erschrocken, weil er in den Ausführungen von Rabinowitsch jüdischen Rassenhochmuts sieht. einen Ausdruck Rabinowitsch auf ganz oberflächliche Weise einfach von der Entwicklung sieht der heidenchristlichen Kirche ab. Röm. 10,6 (wahrscheinlich ist 10,4 gemeint) wird verdreht, die Dreieinigkeitslehre wird von ein notwendiger Rabinowitsch nicht als Bestandteil Bekenntnisses angesehen. Wenn Rabinowitsch anstelle von Vater, Sohn und heiliger Geist von dem einen Gott redet, seinem Wort und seinem heiligen Geist, dann hat er übersehen, dass die Worte Vater, Sohn und heiliger Geist von den judenchristlichen Aposteln stammen, nicht von Heidenchristen, wie er behauptet. Auch die Abendmahlsliturgie ist nicht zufriedenstellend. Greve drückt die Hoffnung aus, dass Rabinowitschs Freunde ihn überzeugen könnten, dass man demütig sein muss, um in Gottes Reich einzugehen. Jesus Christus gibt es weder Juden noch Kirchen. Deshalb ist doch kein Platz für "fleischlichen Hochmut".

Roi, der Verfasser des grossen Werkes über die le evangelische Christenheit und die Juden wurde einer In dem erwähnten Werk ist die Kritik Kritiker von Rabinowitsch. ziemlich schwach und Rabinowitsch wird gerühmt, Jesus vom Rande fort in das Zentrum des jüdischen Lebens hineingeführt habe. Aber 1896 spricht er sich kritisch gegen die Anschauung von Rabinowitsch vom Gesetz aus. Er tut das in einer Reaktion gegenüber der Auffassung, die A. Wiegand 1895 bei einer aeltend gemacht. Wiegand unterstützte Missionskonferenz seinem Vortrag hatte er erwähnt, dass nach dem Rabinowitsch. In Neuen Testament für Judenchristen volle Freiheit besteht, jüdische Gesetz zu halten oder auch nicht zu halten. Eine freiwillige Erfüllung des jüdischen Gesetzes war Wiegand zufolge empfehlenswert. 1897 drückt de le Roi klar seinen Widerwillen gegen das Unternehmen von Rabinowitsch aus. Er sei bedroht "vom Verderben durch den falschen Sauerteig des Nationalismus", schreibt de le Roi, und er sei auf einem Irrweg, wenn er behauptet, dass Juden, die in die christliche Kirche eintreten, dort nicht die richtige Pflege erhalten.

Auch O. Hardeland versucht in seinem Buch über die lutherische Mission (1895), Sonne und Wind gleichmässig zu verteilen. Er behauptet, dass eine mächtige judenchristliche Bewegung, die von Südrussland ausging, eine Tatsache sei. Trotzdem ist seine Kritik an Rabinowitsch nicht zu übersehen. Die Hauptfrage muss doch sein: Was sagt Rabinowitsch von Christus? Hardeland bezieht sich auf die 10 Glaubensartikel und die vertiefende Erklärung von 1884. Und er findet auch, es sei eigentlich kein Platz für die Dreieinigkeitslehre in der Gesamtanschaung von Rabinowitsch.

Er kann die Spaltung in der Kirche nicht tief genug beklagen, die das Festhalten an Sabbath und Beschneidung verursachen wird. Hardeland meint auch, dass die kirchengeschichtliche und dogmengeschichtliche Entwicklung Rabinowitsch etwas lehren könne. Und man könne nicht sagen, dass das nur die Heiden angeht. Die Bedeutung der Bewegung ist nicht davon abhängig, ob eine christliche Gemeinde gebildet wird, die jüdisch geprägt ist. Die grösste Bedeutung der Bewegung findet Hardeland darin, dass die Bewegung unterstrichen hat, dass Christus und das Christentum den Juden und ihrer Nation nicht etwas Fremdes sei.

A. Wiegand nimmt in seinem Artikel 1896 kräftig Abstand von der einem Artikel, Darstellung Hardelands, ausserdem Mecklenburg 1895 geschrieben hatte, der Hardeland Pfarrer in unterstützte. Die judenchristliche Bewegung ist Wiegand zufolge weder eine Gefahr für die Kirche noch für die Judenchristen. ist dewiss international. Christentum aber es ist nicht antinational. behauptet er. Rabinowitsch benutzt nicht Formulierungen der heidenchristlichen Dogmenbildung wie Beispiel "Person" und "göttliche Natur". Aber das habe Paulus oder Johannes auch nicht getan. Die Sache aber: der eine Gott drei Personen, habe Rabinowitsch klar bekräftigt. Wiegand meint auch, dass die Judenmission von Rabinowitsch lernen und zu den Juden sagen müsse: "Behaltet Beschneidung, den Sabbath und die Speisegebote! Das ist es nicht, worum es sich im Christentum handelt, sondern es handelt sich um Christus und die Erlösung der Seele und ein neues Herz".

Mit diesen Beispielen sind die Hauptpunkte in der Kritik gegenüber Rabinowitsch angegeben. Man kann feststellen, dass auch die, die seiner Theologie und der Bildung selbständiger judenchristlicher Gemeinden gegenüber kritisch waren, doch seinen Dienst als Prädikant anerkannten und ihn dafür lobten. Das galt zum Beispiel für F. Hemann in Basel. Seine Kritik findet Widerspruch von G. A. Krüger in Frankreich, der schon in seinem Buch 1885 für die Berechtigung einer solchen Gemeindebildung

eingetreten Auch Faltin erkannte die Bedeutung war. Verkündigung von Rabinowitsch an, auch als er begann, sein Leben und seine Lehre zu kritisieren. Die Bedeutung der Tatsache, dass Delitzsch Rabinowitsch als rechtgläubig ansah. überbetont werden. Diese Haltung wurde in Dänemark durch Poulsen vermittelt, der von 1890 an Vorsitzender der dänischen Israelsmission war. P. Wolff, Judenchrist und Missionar schwedischen Israelsmission, übersetzte Poulsens Schrift Schwedische (1891). Auf Aufforderung derselben Mission gab ein anderer Judenchrist, Ph. Gordon, 1895 eine Schrift über Rabinowitsch heraus. Auch Th. Lindhagen gab 1896 einen positiven Vortrag über Rabinowitsch heraus. In den schwedischen und norwegischen Israelsmissionsblättern finden sich häufio Nachrichten von der Bewegung. Als J.G. Blom. Redakteur norwegischen Blattes, Kischinew 1892 besuchte, bekam er einen positiben Eindruck von Rabinowitsch.In der englisch sprechenden Welt fand Rabinowitsch Rückhalt an der Mildmay-Mission. Auch die britische Gesellschaft stellte sich positiv zu ihm. Durch Bildung des London-Ausschusses für Rabinowitsch bekam dieser eine bleibende moralische und ökonomische Stütze, ohne dass Rat sich in seine theologischen Erwägungen einmischte. Bewegung The Hebrew Christian Testimony to Israel (das hebräische christliche Zeugnis an Israel), (gegründet von D. Baron und C.A. Schönberg 1893, hatte als eins ihrer Hauptziele, Rabinowitsch und Isak Lichtenstein zu stützen. Die Londoner Gesellschaft zeigte am Anfang Interesse, nahm aber später Abstand von den Sonderstandpunkten Rabinowitschs, das kommt klar zum Ausdruck im Nachruf zu seinem Tode 1899. In Schottland fand Rabinowitsch Unterstützung in den Kreisen, die der schottischen Freikirche angeschlossen waren. Aber auch die schottische Kirche zeigte Interesse und lud ihn ein, bei der Generalversammlung 1890 zu sprechen. In USA fand er Stütze bei A.C. Gaebelin.

Nach dieser Skizze von Grundhaltungen Rabinowitsch und Reaktionen darauf werden wir ein paar Bemerkungen an die Verwendung der Bezeichnung "Bruder" für Jesus bei Rabinowitsch anfügen. Es soll deutlich werden, dass er damit nicht so isoliert stand, wie einige Darstellungen den Eindruck vermitteln. Und damit wird das Verständnis von Rabinowitsch für die Person Jesu noch einmal deutlich beleuchtet.

ΙX

Unser Bruder Jesus, der Schlüssel zum heiligen Land

Nach der Skizze über die Hauptpunkte in Rabinowitschs theologischer Grundauffassung im vorigen Kapitel scheint es nun angebracht, zu Rabinowitschs Art und Weise, Jesus als den Bruder zu bezeichnen, Stellung zu nehmen. Westlichen Beobachtern fiel dies von Anfang an auf.

Im Mai 1884 schrieb Delitzsch im Vorwort für die ersten Dokumente von Rabinowitsch: "Von Palästina kehrt er zurück mit der Losung: 'Der Schlüssel zum Heiligen Land liegt in den Händen unseres Bruders Jesus'". Und Delitzsch fährt fort und behauptet, "die beiden Worte "Jeshua Achinu" (Jesus unser Bruder) bilden den Schwerpunkt im Glaubensbekenntnis von Rabinowitsch und wahrscheinlich auch die Anziehungskraft der Bewegung.

Aus Gründen, die sich im folgenden ergeben, ist es wohl zweckmässig, zunächst einmal die Bezeichnung Jesu als Bruder zu behandeln, ohne viel Rücksichtnahme auf den Satz mit dem Schlüssel.

Unser Bruder Jeshua/Jesus

Rabinowitsch gebraucht immer den hebräischen Namen Jeshua Jesus, wenn er hebräisch schreibt, niemals Jeshu, was in grossen Teilen der jüdischen Tradition als ein negativ beladener Name verstanden wird, der nur für Jesus von Nazareth verwendet wird. In der Form Jeshu fanden viele Juden auch einen Fluch: "Möge sein Name und sein Gedächtnis ausgelöscht werden". Die Form Jeshua, die man wohl auch als die historisch korrekte Namensform Jesus ansehen muss, wird von Rabinowitsch auf verschiedene Weise von den ersten Dokumenten und hervorgehoben. an vielen Predigten. Manchmal wird der Name dadurch betont, dass er mit grösseren Buchstaben geschrieben wird, manchmal dadurch, dass mehr Abstand zwischen den Buchstaben gelassen wird. Auf Betsaals ist der Name Jeshua durch grosse Altarteil seines Buchstaben hervorgehoben. In seinen Predigten bildet er Wortspiele zwischen dem Namen Jeshua und dem Wort für Erlöser und anderen Substantiven und Verben desselben Stammes. Zweifellos ist er hier durch Matth. 1,21 inspiriert, auch dieses Wortspiel vorliegt: Jeshua Joshua, d.h. Jesus soll erlösen. In seinem Kischinewlied auf Jiddisch macht er das in einer Zeile klar: "Jesus ist derselbe wie Jeshua".

Mit dem Namen Jeshua signalisiert Rabinowitsch nicht nur, dass er für sich selber ein neues Verhältnis zum ihm bekommen hat, den die Christen Jesus und den die Juden doch meistens "Jeshu" nennen, sondern auch, dass dieser Jeshua ein Jude ist, der sein Volk erlösen soll. Jeshua ist nämlich Bruder der Juden wie irgendeiner in Israel.

Es gibt wohl gar keinen Zweifel daran, dass Rabinowitsch diesen Ausdruck: "Unser Bruder Jesus" in Umlauf gesetzt hat. Daraus entstand ein Echo, und der Ausdruck wurde häufig in westlichen Ländern zitiert. Aber die Frage muss man stellen, ob dadurch ein vollständiges Bild der Sicht entsteht, die Rabinowitsch von der Person Jesu hatte. Gewiss, er verteidigte diesen Ausdruck, wie wir noch sehen werden,im Juni 1885. Trotzdem ist es falsch, die Bezeichnung "Bruder" isoliert und ohne Rücksicht auf andere Bezeichnungen für Jesus zu betrachten. Wenn sie als ein Motto am Anfang stand, dann hat dies Motto nur kurze Lebensdauer gehabt. Ist dies richtig, dann ist damit ein ganz anderes Bild geschaffen als frühere Darstellungen gaben.

Das Vorkommen der Bezeichnung ist primär in dem frühen Material Rabinowitsch selber, in den 13 Thesen (Par. 12 und 13), in einem hebräischen Gedicht (Strophe 18) von 1884, im Aufruf Kol Kore vom Herbst 1884 und in "Josefs Unglück" von 1884-1885. wiedergegeben von K.J. Gottlieb. Hier sagt Rabinowitsch, dass er dem Heiligen Land zurückkehrte mit der frohen "Jesus ist unser Bruder". In den Briefen findet sich der Ausdruck z.B. in einem Brief an Faber ganz selten. VOM Oktober 1885. In einem Bericht von seiner Bekehrung (Leipzig 1887) heisst es: "Jeshua Achinu (Jesus unser Bruder) war von nun mit der er nach Russland zurückkehrte". an seine Losung. der Ausdruck in einer der ersten Prediaten. veröffentlicht wurde, vor.

Aber man muss auch darauf achten, dass der Ausdruck sich nicht in den verschiedenen Glaubensartikeln findet, die Rabinowitsch 1884 und 1885 formuliert hat. Allerdings findet er sich in einer vertiefenden Erklärung zu den 10 Glaubensartikeln (1884). Und wenn er im ganzen in Predigten und Schriften nach 1886 irgendwo vorkam, dann war das jedenfalls sehr selten. Zwar findet man ihn in der Predigtsammlung von 1897, aber doch nur in den allerfrühesten Predigten, die in mehr oder weniger umgearbeiteter Gestalt hier wieder abgedruckt wurden. Man kann auch darauf hinweisen, dass die letzte Schrift von Rabinowitsch 1898 ins Englische übersetzt wurde mit dem Titel "Jesus von Nazareth. König der Juden", also König, nicht Bruder der Juden. In dieser Schrift ist die Bruderbezeichnung nicht auf Jesus angewendet.

Auf diesem Hintergrund muss man behaupten, dass der Brudertitel für Jesus in den späteren Schriften Rabinowitschs ziemlich selten geworden ist. Da werden häufig die Juden als die "Brüder Jesu" oder die "Brüder Jesu nach dem Fleisch" bezeichnet.Das primäre Material widerspricht also dem Eindruck, den alle späteren Darstellungen vermitteln, nämlich, dass der Brudertitel auf Jesus angewandt ein Motto sei, das Rabinowitsch sein ganzes Leben lang befolgt hätte. Das ist nicht der Fall. Aber es ist doch zutreffend, dass dies am Anfang ein wichtiger Begriff war. Aber auch dies muss man noch etwas genauer fassen.

Delitzsch freute sich darüber und betrachtete den Ausdruck "Jesus unser Bruder" als Worte, die der Herr dem Rabinowitsch geschenkt habe. N.I. Mossa bestätigte den Empfang der ersten Dokumente mit einem Gedicht über "Die Brüder in Bessarabien" mit dem Titel Achinu" - der Rest aber wurde auf Deutsch geschrieben. Andere hatten Bedenken, zum Beispiel P. Greve, der in Saat auf Hoffnung vom Jahresfest des Zentalvereins am 3. Juni 1884 referierte. In einer Fussnote macht er geltend, dass der Ausdruck einen Beigeschmack hat, den der Hochgelobte kaum anerkennen wird.

Auch ein amerikanischer "Stammes- und Glaubensbruder" kritisierte Rabinowitsch für diesen Ausdruck. In einem Brief an diese Person, die für uns ohne Namen bleibt, erklärt und verteidigt Rabinowitsch seine Anwendung des Brudertitels auf Jesus. Hier wird es deutlich, dass man ihm vorwarf, die Grösse des Herrn zu verkleinern, dadurch, dass er Jesus unseren Bruder nennt und dass diese Bezeichnung im Widerspruch steht zu dem Wort des Paulus im 2. Kor. 5,16. "Wenn wir auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so tun wir das doch jetzt nicht mehr".

Zuerst macht Rabinowitsch darauf aufmerksam, dass diejenige volle Einsicht hat in die Auffassung von Person keine Rabinowitsch vom Wesen des Messias und vom Ziel seines Kommens wegen des grossen Abstands von Russland und Amerika. offenbar auch nicht die Worte des Paulus vom 2. Kor.5,16 verstanden und er hat keinen hinreichenden Einblick in Zeit, Ort und Personen, unter denen die messianische Bewegung stattfindet. Danach weist Rabinowitsch auf Delitzsch hin, der ausgesprochen hat, dass dieser Ausdruck zur Triebkraft der Bewegung gehört. Im Übrigen kann er dem Herrn versichern, dass er Ja und Amen zum Selbstzeugnis des Herrn sagen kann: "Ich und der Vater, wir sind eins" (Joh. 10,30), und: "Denn wie der Vater Leben hat in sich selber, so hat er es auch dem Sohn gegeben. Leben in sich selber zu haben"(Joh. 5,26).

Ferner sagt Rabinowitsch: "Er ist der, der er war und ist und in Ewigkeit bleibt derselbe in seiner Erniedrigung und seiner Grösse, in seinem Fleisch und in seinem Geist". Er und sein Vater wirken beständig unter uns, einerseits auf die Weise des Menschensohns, der um unser übertretung willen hingegeben wurde, andererseits auf die Weise des Sohnes Gottes als der, der für unsere Rechtfertigung auferstanden ist. Aber unter Hinweis auf den Hebräerbrief – Rabinowitsch meinte, er sei vom heiligen Paulus geschrieben – findet er doch eine Stütze für die Verwendung der Bezeichnung als Bruder in Hebr. 2,11-12.17. Zugleich wird unterstrichen, dass Jesus ohne Sünde war (Hebr. 4,15); und Römer 8,16-17 wird zitiert.

Was die Auslegung von 2.Kor.5,16 angeht, ist Rabinowitsch mit dem betreffenden Kritiker uneinig. Er behauptet, wenn er nicht Jesus als "Bruder und Menschensohn" bezeichnen könne, dann können wir auch nicht einen glaubenden Christen als "Menschen" bezeichnen. Denn der Anfang des Verses heisst ja: "So beurteilen wir von nun an niemand nach dem Fleisch". Und dann macht er kurzen Prozess. Paulus will in Wirklichkeit nur sagen, dass alles neu geworden ist, und dass Gott unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat.

Und er setzt fort: "Wissen sie nicht, mein werter Bruder, dass ihre Brüder nach dem Fleisch, die blinden Talmudjuden, fortgesetzt die Person des Herrn beschmutzen?" Und damit sie nicht wie ihre Vorfahren weiterhin mit den Zähnen knirschen und ihre Ohren verstopfen sollen, nur um den Namen Jesus nicht zu hören (Apg. 4,18; 7,57), ist es notwendig, genauso vorzugehen wie die ersten Glaubenden, nämlich sie an "heimatliche" Worte zu erinnern. Petrus und Stephanus greifen genau diese Worte (Apg. 3,22 + 23.7,37) auf, indem sie 5. Mose 18,15 zitierten mit dem Ausdruck "einer von euren Brüdern".

Es ist also zum besten der "Erlösung der Juden", es ist ein "vertrautes" Wort, wenn man von Jesus als Bruder redet. Aber diese Bezeichnung als Bruder hat auch eine Pointe, die man gegen die Antisemiten wenden kann, die versuchen, alles auszutilgen, was an Israel erinnert, indem sie meinen, es sei zulässig, "Sem's Blut zu vergiessen". Von diesen Antisemiten schreibt Rabinowitsch anschliessend in seinem Brief:

Sie haben vollständig vergessen, dass ihr göttlicher Erlöser nach dem Fleisch Israels Bruder war und dass das Lösegeld für ihre Seelen in dem Blut bestanden hat, das in Sems Adern geflossen ist. Und dies Blut ruft vom Kreuz und fleht für uns Juden die Vergebung der Sünden vom Himmel herab. Deshalb ist es notwendig, sie in diesen dunklen Zeiten daran zu erinnern, dass Jesus unser Bruder nach dem Fleisch ist. Sie müssen das Blut sehen und Israels Kinder unddie Häuser der Semiten verschonen und nicht in sie eindringen und das Erbe Israels verderben.

Nach dieser Verteidigung der Verwendung des Ausdrucks "unser Bruder Jesus" sollte man erwarten, dass Rabinowitsch ihn weiterhin gebraucht habe. Das ist aber, wie angedeutet, nur im geringen Umfang der Fall. Die Sache kommt immer wieder zum Ausdruck und er fährt auch fort, seine Zuhörer alle "Brüder" zum nennen. Aber der Ausdruck "unser Bruder Jesus" verschwindet langsam aus der Sprache von Rabinowitsch, in dem Moment, wo er in ausländischen Berichten über ihn anfängt wichtig zu werden! Und wenn er ihn auch 1885 theologisch verteidigte, so gehört er doch primär zur ersten Phase.

Nach seiner Heimkunft von Palästina brauchte Rabinowitsch die Bezeichnung Bruder für Jesus und signalisierte damit, dass Jesus zur Geschichte Israels gehörte und die Antwort für die "Judenfrage" darstellte. Aber während die 13 Thesen und ihre Botschaft rasch abgelöst wurden durch verschiedene Glaubensartikel, wurde die Bruder-Bezeichnung ergänzt durch andere Bezeichnungen für Jesus. Wie wir früher nachgewiesen haben,

können die 13 Thesen nicht als ein vollständiger Ausdruck für das Glaubensverständnis bei Rabinowitsch gelten, seit er öffentlich als Prediger für die Israeliten des Neuen Bundes auftrat. Auf ähnliche Weise gibt es keinen allumfassenden Ausdruck für die Sicht Jesu bei Rabinowitsch, wenn man die Aufmerksamkeit nur auf die Bezeichnung "unser Bruder Jesus" konzentriert. Das war ein Schlagwort, das er in Umlauf gesetzt hat. Dafür wurde er bekannt und er verwendete es, wenn er angegriffen wurde. Aber das ändert nicht die Tatsache, dass er schon in seinen ersten Predigten diesen Ausdruck ziemlich selten gebraucht und mit anderen Bezeichnungen für Jesus ergänzt. Die grosse Bedeutung, die man dem Ausdruck in Deutschland zumisst, entspricht keineswegs seiner faktischen Verwendung in der Verkündigung von Rabinowitsch!

Eine Prüfung anhand der ersten vien Predigten , die in Hebräisch 1885 gedruckt wurden, weigt, dass die Bezeichnung "Bruder" für Jegus nur viermal gegeben wird. Und niemals steht sie isoliert, sondern mit anderen Bezeichnungen zusammen:

(5. Oktober)

Ohne hier in alle Einzelheiten zu gehen, kann man noch erwähnen, dass in diesen Predigten sich Ausdrücke finden wie "Messias", "Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth", "Messias, der Sohn Gottes", "Gottes Sohn, Jesus von Nazareth", "Unser Herr Jesus, der Messias", "Prophet", "Sohn Davids", "Sohn Isais", "König", "Herr", "der Herr Jesus, der Messias", "Der Gesegnete", "Der Erlöser", "Unser Messias Jesus aus Nazareth", "Der mächtige Gott und Friedensfürst", "Der Mensch, Gottes Sohn, Jesus der Messias", "Der Lehrer", "der wahre Messias", "der Menschensohn, Gottes Sohn", "Jesus, der Nazarener, derr gekreuzigt ist um unserer Sünden willen; denn Jesus ist nicht ein Gott, der nicht erlösen kann, denn er ist mächtig zu helfen", usw.

Ein rascher Durchgang durch die schriftliche Produktion von Rabinowitsch scheint zu ergeben, dass es keine neutestamentliche Bezeichnung für Jesus gibt, die er nicht auch verwenden konnte. In der Predigt von dem guten Hirten (5. Juli 1886) sagt er: "Ja, Christus ist alles. Er ist Israel, Israels Erster und Eingeborener! Er ist die Thora! Er ist Gott!" Vor diesem Hintergrund muss es als ungerechtfertigt gelten, wenn seine Kritiker ihn angriffen wegen der Bezeichnung "Jesus, unser Bruder" und nicht abwogen, wie andere wichtige Namen für Jesus verwendet wurden. Das um so mehr, als Rabinowitsch die Verwendung des Brudertitels abgeschwächt hat, je mehr er festen Grund unter die Füsse bekam im Verhältnis zu der Zeit unmittelbar nach seiner Rückkehr von Palästina.

Weder im Credo, (die 7 Glaubensartikel), noch in den 24 Glaubensregeln findet sich der Ausdruck "unser Bruder Jesus". Und es sind zuerst und zuletzt diese Artikel, die Rabinowitschs bleibende Glaubensgrundlage zeigen,seine bleibende Anschauung von Jesus, nicht die Wendung "unser Bruder". Diese hatte ihre Zeit

und Funktion als Schlagwort. Und selbst wenn Rabinowitsch während seiner ganzen Wirksamkeit die Sache unterstrich, auf die die Wendung hinwies, so zeigt doch die faktische Verwendung, dass er sich klar darüber war, dass man eine Gemeinde nicht auf so einen Ausdruck aufbauen konnte. Zu Venetianer sagte er 1887: "...und auf dem ölberg fand ich Jesus, unserem Adon ha-Gadol" (unseren grossen Herrn).

Hiermit ist nicht nur ein anderes Bild gezeichnet im Vergleich mit früheren Darstellungen, sondern auch eine Grundlage geschaffen, um den Satz mit dem "Schlüssel" neu anzuschauen.

Der Schlüssel zum heiligen Land

Rabinowitsch ging nicht herum und warf um sich mit der Wendung "unser Bruder Jesus". Und das tat er noch viel weniger mit "Schlüssel"-Satz: "Der Schlüssel zum heiligen Land liegt in unseres Bruders Jesus". Es ist nicht allzu erhellend. wenn man in der 100-Jahres-Festschrift der Norwegischen Israelsmission behauptet, er sei von Palästina nach Russland zurückgekommen. "wo er in Kischinew eine eigentümliche judenchristliche Bewegung unter dem Motto in Gang setzte: zum heiligen Land liegt in der Hand unseres Bruders Jesus von Nazareth!'"

Als der Ausdruck von Delitzsch 1884 veröffentlicht wurde, wird nicht mitgeteilt, wann und in welchedm Zusammenhang Rabinowitsch den Satz formuliert hat. Das ist ärgerlich! Es ist ausserdem ärgerlich, dass wir den genauen Wortlaut nicht auf Hebräisch gesehen haben. Delitzsch sagt in anderem Zusammenhang, dass Rabinowitsch diese Worte gesagt hat. Nun wird der Satz in fast jedem Beitrag über Rabinowitsch zitiert. Aber die meisten haben sich nicht die Mühe gemacht, den Gehalt klar zu durchschauen. Der Satz als solcher scheint eine sehr kurze Lebensdauer auf Rabinowitschs Lippen gehabt zu haben. Im Ausland wurde man niemals müde, den Satz immer noch einmal zu zitieren.

Man muss wohl diesen "Schlüssel"-Satz als authentische Worte betrachten, zuert von Rabinowitsch gebraucht in Verbindung mit seiner Rückkehr von Palästina. In Konstantinopel hat er im Mai 1982 von der türkischen Regierung geschrieben, dass "in ihrer Hand der Schlüssel zu den leeren Türen Palästinas liegt". Selbst wenn Rabinowitsch in seinen zionistischen Erwartungen enttäuscht wurde und in den 13 Thesen nicht empfehlen kann, nach Palästina auszuwandern, so sieht es doch so aus, dass er den Gedanken einer Wiederaufrichtung der jüdischen Nation im heiligen Land niemals aufgegeben hat. Das Land, das die türkische Regierung jetzt noch mit ihrem Schlüssel öffnen kann, soll einmal von Jesus geöffnet werden bei der Annahme von Jesus durch das jüdische Volk als Messias.

Dies Verständnis des "Schlüssel"-Satzes kommt klar zum Ausdruck in einer Notiz im Blatt der Mildmay-Mission von 1903. Hier heisst es: "Der Schlüssel zu Palästina liegt in den Händen von Christus. So saute der verstorbene Josef Rabinowitsch. wissen, dass die Wiedererrichtung des Landes und alle gebundenen. Verheissungen eng verbunden sind mit der. Wiederkunft unseres gesegneten Herrn". In einem Vortrag vom 5. November 1884 scheint Delitzsch diese Deutung bekräftigt zu haben. "Der Schlüssel zum heiligen Land, so hat Rabinowitsch gesagt, liegt in den Händen unseres Bruders Jesus. Mit dem selben Recht sagen wir, dass der Schlüssel zur Judenfrage in seiner Hand liegt". Hier wird Rabinowitsch ein buchstäbliches Verstehen von dem heiligen Land zugeschrieben, während Delitzsch das Wort auf weitere Frage hin richtet, nämlich zur Judenfrage. Man kann nicht vollständig ausschliessen, dass diese letzte Frage bei Rabinowitsch auch bisweilen mit bedacht war.

Ich habe nur an einer Stelle diesen Satz als Aussage von Rabinowitsch selber gefunden, und zwar in einem Interview. Lerner 1893 mit ihm hatte. Hier wird Rabinowitsch folgendermassen "Ich kehrte nach Russland zurück mit folgenden Worten: Der Schlüssel zum heiligen Land liegt in unseres Herrn Christi Hand". Nebenbei muss man hier bemerken, dass der Ausdruck "Bruder" hier mit dem mehr kirchlich klingenden neutestamentlichen Ausdruck "unser Herr Jesus ausgewechselt ist. Vielleicht ist das Lerners Umschreibung. Aber dem Hintergrund unserer Beobachtungen, die wir beschrieben haben, ist es nicht wahrscheinlich, dass Rabinowitsch 1893 sich gerade so wie zitiert ausgedrückt hat. Rabinowitsch hat in dem Interview behauptet, dass der "Schlüssel"-Satz "Weckruf" war.den er gebrauchte, "indem ich eine allgemeine jüdische Bekehrung zu Christus als das einzige Mittel hinstellte, das die Judenfrage lösen konnte". Er fährt fort, und räumt ein. er nach und nach begann zu verstehen, dass die Bekehrung der Juden eine Vorbereitung Schritt für Schritt kostete, und dass die Judenfrage nicht gelöst würde, wenn die Juden nicht von Neuem geboren werden und in ihrem Innneren mit dem wahren Gehalt christlichen Lehre bekannt werden. Wenn sie nur äusserlich ihre Namen ändern und Rechte bekommen, die sie früher nicht gehabt haben. wird das nicht helfen, sondern nur zu grösserer Feindschaft und Unwillen in der Zukunft führen.

Hier räumt Rabinowitsch eine Entwicklung von der ersten Erkenntnis, die sich in den 13 Thesen niederschlug, und seiner späteren überzeugung ein. Aber sehr klar für das Verständnis dieses "Schlüssel"-Satzes ist das Interview leider nicht, weil er wieder generell von der Lösung der Judenfrage redet, nicht von einer Rückkehr der Juden zum heiligen Land. Dass er sich darüber Gedanken gemacht hat, dafür gibt es doch klare Beweise und es wird vernünftig sein, darüber zu referieren, was er 1896 dazu

sagt. 1896, auf der Rückkehr von seiner letzten Reise nach England und Schottland besuchte er die Ausstellung in Berlin. einem Brief darüber erzählt er S. Wilkinson, dass "er es nicht lassen konnte", den Palästina-Stand zu besuchen, als er Durchreise war, "denn ich hatte das Verlangen, wirklich einmal die Produkte aus dem Land zu sehen, das mir so lieb Land, auf dem allezeit Jehovas Augen ruhen." Indem er seinen Glauben ausspricht, dass Israel als Nation gerettet werden soll, lässt er seine Gedanken zum ersten Besuch in England zurückgehen (1886-1887), wo "ich einen so kalten und gleichgütigen Ausdruck im Gesicht vieler sah, als ich sagte, ich glaube voll und fest, und warte auf das Kommen unseres Herrn in Herrlichkeit, und darin ist eingeschlossen die Wiederrichtung eines nationalen Israel heiligen Land Palästina". Danach spricht er von den "Zion-Liebhabern" und ihrer Wirksamkeit - ohne Kritik, und freut sich über das grössere Verständnis für diese Sache, das er jetzt bei seinem Besuch gefunden hat.

Von seinem ersten Besuch in England an, sagt Rabinowitsch, hat er geglaubt, dass eine Rückehr der Juden in Israels Land in Verbindung mit der Wiederkunft Jesu stattfinden wird. Diesen Glauben kann er schon unmittelbar nach seiner Rückkehr von seiner Reise nach Palästina haben – vielleicht auf dem Weg in etwa schrittweise ausgereift. Man kann konstatieren, dass der Glaube an eine nationale Wiederaufrichtung Israels schon in den 10 Glaubensartikeln steht, die im Mai 1884 publiziert werden. Hierin ist die Hoffnung ausgedrückt, dass Israel als Nation, der abgebrochene Zweig, wieder in den Stamm eingepfropft wird, in Jesus nämlich, so dass ganz Israel der ewigen Erlösung teilhaftig wird und Jerusalem "unsere heilige Stadt" wieder aufgebaut werden und Davids Thron wieder errichten werdet soll für ewige Zeit.

Abschliessend kann man sagen, dass der "Schlüssel"-Satz aus dem Rabinowitsch verschwindet, Sprachgebrauch von messianische Bewegung eigentlich in Gang ist. Die Sache, einer tieferen Erkenntnis korrigiert, zu der er schon im Frühjahr 1884 kommt, wird aber sein Leben lang festgehalten. Vielleicht Gordon die Sache gut, wenn er in seinem erbaulichen trifft Ph. Stil von dem "Schlüssel"-Satz spricht und sagt, dass Rabinowitsch "in dem gekreuzigten und verklärten König der Juden" Frieden gefunden hat und "den Schlüssel zum himmlischen Jerusalem und zum Allerheiligsten und zum Thron der Gnade". Aber, so setzt Gordon fort, Davids Stadt gehört dem Sohn Davids, Jesus Christus, der, der ihn zum Erlöser und König hat, hat dort auch Bürgerrecht mit ihm zusammen. Mit Jesus soll das Volk Israels mächtig werden. Wenn es Jesus als Immanuel annimmt, soll es auch wieder das Land Immanuels einnehmen.

In einer Verlängerung dieser Aussagen scheint es natürlich zu sein, den Gehalt eines Artikels über Antisemitismus und Zionismus zu referieren. Er wurde auf Englisch im Februar 1899, kurze Zeit vor Rabinowitsch Tod, veröffentlicht. Ein Artikel über Antisemitismus und Zionismus

In einem Vortrag in Stockholm behauptet Th. Lindhagen, dass die zionistische Bewegung Rabinowitsch als einen ihrer Vorläufer ansehen muss. Diese Behauptung ist doch stark übertrieben. Man muss im Gegenteil behaupten, dass Rabinowitsch – wie so viele andere damals – nach seiner Reise nach Palästina sich kritisch zum Zionismus stellte, aber Sehnsucht nach Zion hatte. 1878 zitiert de le Roi ihn, dass er von den Zionisten sagt, sie kehren ja nicht in das Land als verlorene Söhne zurück. Sie fliehen vor einem Bären und stossen auf eine Schlange. Statt Zuflucht bei Jehova zu suchen, wenden sie sich an den Sultan.

Unwillkürlich stutzt man, wenn Rabinowitsch in seinem Artikel von 1879 in der Einleitung den Antisemitismus und den Zionismus als zwei Grössen hinstellt, die man miteinander vergleichen kann, ja es sind sogar "Plagen", wie es im 5. Mose 28,61 heisst. "Der Antisemitismus ist eine äussere Plage, der den Leib zerstört und der Zionismus ist eine innere Krankheit, die die geistliche Gesundheit vernichtet." Es ist hier nicht der Platz zu beweisen, dass andere Juden zur selben Zeit eine ähnliche Auffassung hatten. Doch fährt Rabinowitsch fort zu behaupten, dass beide Dinge mitwirken können, dass einige Juden Gottes Wort annehmen.

Nachdem er den Antisemitismus besprochen und besonders die Dreyfus-Affäre, geht Rabinowitsch näher auf den Zionismus ein. Innerhalb des Zionismus gibt es einen internen Streit, sagt er, und fügt hinzu, dass der Zionismus "nur dazu führt, dass erin jüdischen Gehirnen herumläuft und sie dabei dumm werden". Diejenigen, die den Zionismus nur aus Zeitungen kennen, können sich über ihn freuen; aber die, die wirklich die Juden kennen, müssen den Zionismus ganz anders betrachten. "Der Zionismus ist eine Mischung, eine Kombination von moderner gottloser jüdischer Literatur und alten talmudischen Hypothesen mit einem Teil finanzieller Interessen". Die orthodoxen Juden. schreibt Rabinowitsch, sind gegen Herzls Pläne. Die Bewegung wird aufrecht erhalten von jungen Menschen, die sich nicht um all das kümmern, "was unserer Nation in ihren Herzen heilig und lieb ist". Den Verfassern, die in den Zeitungen von dem unglaublichen Wachstum des Zionismus berichten, ist die Wahrheit ziemlich gleichgültig. Gerade in der Gegenwart, so fährt Rabinowitsch fort, kann man eine Stimmung der Enttäuschung spüren, teils weil der Sultan den Juden nicht erlaubt, nach Palästina einzuwandern, teils auf Grund der Reise des deutschen Kaisers Wilhelm II. nach Palästina 1898. Diese beiden Grössen "setzen die Gedanken Jehovas über- Jersualem zur Seite, die von seinen wahren Propheten ausgesprochen worden sind", sagt Rabinowitsch.

Aber während die Repräsentanten des Zionismus in Basel sitzen und diskutieren, wie die jüdische Nation sich ansiedeln und Frieden in Jerusalem finden kann, fühlt Rabinowitsch es als seine Pflicht, Jesu Christi Fahne hochzuhalten und jeden Juden einzuladen "sich im Schatten des wahren Messias niederzulassen,

bei dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus". Diese Einladung lässt er ausgehen an alle, die sich vom Antisemitismus verletzt und vom Zionismus enttäuscht fühlen. Er meint nicht, dass seine Stimme vergebens sei, denn es gibt immer noch jüdische Herzen, die "die Liebe des Vaters in dem geliebten Sohn Jesus Christus auch annehmen".

Rabinowitsch fährt fort: Gerade diese wenigen kostbaren Seelen Israels bezeugen, dass Jehova niemals sein altes Volk im Stich lässt, und sie zeigen: obwohl dies Volk Israel nun verdorrt ist wie das Gras, so wird er es dennoch aufrichten und sich Zion barmherzig erzeigen zur festgesetzten Zeit. All diese Ereignisse in dieser wunderlichen Zeit machen mir Mut, Christus Jesus als Messias zu predigen und eifrig auf den Tag zu harren, da alle Völker und auch Israel den Namen Jehovas fürchten und alle Könige seinem Gesalbten auf Zions heiligen Berge huldigen werden."

Es kann überraschen, zu erfahren, dass Rabinowitsch in der Mitte der neunziger Jahre erwog, seine Tätigkeit nach Jerusalem zu verlegen.

Nach der Darstellung der Glaubensüberzeugung wenden wir uns dem Ablauf der Ereignisse zu. Χ

Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch

Im März 1885 war Rabinowitsch in Berlin getauft worden. Faltin war davon überrascht; er hatte damit gerechnet, dass er Rabinowitsch taufen solle. Er spricht offen aus, dass eine Spannung entstanden sei. Trotzdem schreibt er im Mai 1885, dass er wie zuvor in freundlicher Verbindung zu Rabinowitsch steht. Es kam also nicht sofort zu einem Bruch, das geschah erst einige Jahre später. Im Frühling 1888 wird es deutlich, nachdem Faltin Rabinowitsch öffentlich angegriffen hat. Der Konflikt bricht aus, nachdem der reformierte Pfarrer A. Venetianer einige Anhänger von Rabinowitsch getauft hat. Dabei werden die Führer der Missionsgesellschaften zu einer Stellungnahme genötigt.

Im allgemeinen kann man sagen, dass Rabinowitsch keine Sympathie im Ausland verlor. Dazu war der Angriff von Faltin zu schlecht untermauert. Im grossen und ganzen bekam aber der Angriff von Faltin auch keine negativen Folgen für ihn selbst. Im Ausland stand Rabinowitsch als der eigentliche "Gewinner" da. Man kann ihn aber auch als den "Verlierer" des Konfliktes ansehen. Denn für die messianiche Bewegung und ihre Entwicklung bekam dieser Konflikt eine im wesentlichen negative Bedeutung. Denn nach dem Konflikt war es klar, dass Rabinowitsch keine Erlaubnis bekommen würde, selber zu taufen.

Faltin über Rabinowitsch 1885-1886

Wenn man Faltin beim Wort nimmt, als er sich öffentlich über die Angelegenheit nach der Taufe von Rabinowitsch äussert, dann spürt man schon eine Enttäuschung, aber keine grundsätzliche Kritik an der Glaubensauffassung von Rabnowitsch.

Im Jahresbericht 1. November 1884 - 1. November 1885 verhehlt Faltin nicht. dass die Taufe von Rabinowitsch in Berlin seinen nicht entsprach. Er meint, dass die Bildung selbständigen judenchristlichen Gemeinde zur Zeit durch besondere Form der Taufe unmöglich gemacht sei. Er bezeichnet es aber doch als einen Irrtum, dass eine Art Opposition gegen Rabinowitsch bestehe, dadurch dass er einige von denen, früher zu Rabinowitsch Gottesdiensten gegangen sind, jetzt Taufunterricht angemeldet und getauft hat. Er macht weiter geltend, dass es jahrzehntelang sein innerster Wunsch gewesen sei, eine judenchristliche Gemeinde auf apostolisch-evangelischer bilden zu helfen. Er bringt auch Jahresbericht zum Ausdruck, dass er den Einsatz von Rabinowitsch anerkennt. Aber er anerkennt nicht die Deutung, die Prof. Strack der Taufe gegeben hat.

In folgenden Jahresbericht (1. November 1885 - 1. November 1886) erwähnt Faltin, dass die christliche Bewegung unter den ihren stillen Lauf nimmt. Unter Hinweis auf die "Misslichkeiten" des vorigen Jahresberichtes schreibt er, dass es leider eigentlichen Gemeindebildung gekommen sei. Es. doch bemerkenswert, dass er - mit Dank gegen Gott - zwei erwähnt, die Resultat dieser Bewegung geworden sind. Das eine ist israelitische Bethaus. in dem Rabinowitsch Gottesdienste hält und das andere ist das Landasyl in Oneschti.

Das Landasyl wurde 1886 errichtet. Sein erster Leiter war Lhotzky. Hier arbeiteten Juden, die getauft waren und Juden, die die Taufe wünschten. Aber die russischen Behörden verboten sehr bald, dass nicht getaufte Juden hier leben durften. Oneschti lag dicht an der Grenze und war deswegen verbotenes Gebiet für Juden. Im Jahresbericht 1886-1887 berichtet Faltin darüber. Er muss nach näherem Bedenken zugeben, dass er eigentlich froh ist, dass nur getaufte Juden dort arbeiten und er führt an, es habe auch Probleme gegeben, Getaufte und Nichtgetaufte so eng zusammenarbeiten zu lassen.

Das Landasyl wurde 1889 geschlossen und Lhotzky verliess Kischinew. Als Lhotzky in Kischinew ankam, hatte er sich zum Sprecher für die Errichtung einer solchen Landwirtschaftskolonie für Juden gemacht. Vor seiner Bekehrung hatte Rabinowitsch ähnliche Gedanken entfaltet. Das Bedürfnis für so etwas wuchs mit der Bewegung, die Rabinowitsch ausgelöst hatte. Dass Rabinowitsch in der Errichtung der Landzufluchtstätte aktiv mitgewirkt hatte, scheint Faltins Wort zu verraten. Aber es gibt nichts, was darauf hin deutet, dass Rabinowitsch selber in der Arbeiterzufluchtstätte beteiligt war. Der Verantwortung lag bei Faltin und Lhotzky.

Im Jahresbericht 1885-86 berichtet Faltin weiterhin - und zwar in einer labenden Art und Weise - die erwecklichen Vorträge von Rabinowitsch und seine bemerkenswerte Rednergabe. die dieser entfaltet "in dem einzigen Betsaal in ganz Russland. Jesus Christus, als Gottes Sohn und Sünderheiland jeden Sonnabend verkündigt wird in einer Sprache, die die Juden sprechen". werden ein paar Sachen etwas kritisch angeführt: als Persönlichkeit Rabinowitsch hat sich bis jetzt noch nicht erwiesen. um den sich ein fester und bestimmter Kreis sammelt, was Faltin zufolge für die Bildung einer Gemeinde notwendig sei. Des weiteren wird angeführt, dass die Betonung. Rabinowitsch einigen judaistischen Elementen gibt - nämlich dem Festhalten an Sabbath und Beschneidung - , die er auch in seiner Gemeinde festhalten will, nicht den Eindruck seinen Leuten gemacht hat, den er gehofft hat. Und Faltin führt an, dass die russischen Behörden Rabinowitschs Antrag Gemeindebildung noch nicht beantwortet haben.

Zu dieser fehlenden Erlaubnis fügt Faltin eine Bemerkung: Wichtiger als eine solche Erlaubnis scheint ihm, dass auch an anderen Stellen in Kischinew ähnliche Betsäle eingerichtet werden könnten, wo Judenchristen "unter Aufsicht eines christlichen Pfarrers in christlicher Freiheit Gottes Wort verkündigen könnten für ihre Landsleute".

In einem seiner Berichte aus dem Jahr 1886 behauptet Faltin, dass Rabinowitsch mit den Behörden in Moskau und Petersburg verhandelt habe. Die Sache sehe für Rabinowitsch günstig aus, sagt Faltin. Er rechnet damit, dass Rabinowitsch Erlaubnis bekommen wird, das Wort an verschiedenen Stellen zu verkündigen, Gemeinden zu gründen und als Pfarrer zu wirken.

Die kritischen Gedanken von Faltins Seite über Rabinowitsch sind also 1886 immer noch ziemlich mild. Auch Delitzsch hatte früher schon gegenüber der Gefahr judaistischer Elemente gewarnt. Die Kritik an Rabinowitschs Person verrät vielleicht mehr über Faltin als über Rabinowitsch. Man kann auch erwähnen, dass Faltin 1886 die Evangelienharmonie erwähnt, die Rabinowitsch hergestellt hat und die nun gedruckt wird. Faltin drückt die Hoffnung aus, dass sie eine grosse Verbreitung unter den Juden finden werde und bittet in dieser Verbindung seine Leser, auch Rabinowitsch mit einer "Liebesgabe" zu bedenken.

Diese Öffentlichen Aussagen von Faltins Seite müssen aber mit anderen Informationen zusammengehalten werden, die darauf hinweisen, dass er sich anderswo doch kritischer Über Rabinowitsch geäussert hat.

Zunächst gibt es interessante Aufschlüsse in einem Brief Faber an Delitzsch vom September 1886. veröffentlicht aber erst Faber ist in Kischinew. Ziel seiner Reise ist die Heirat mit der Tochter Faltins. die am 6. Oktober 1886 stattfand. Aber trotzdem ist etwas anderes ihm so wichtig, dass sein Herz jubelt, wenn seine eigenen Worte gültig sind. Jedenfalls schreibt er in seinem Brief: "Nun das allerwichtigste,das mein Herz vor Freude lässt. Du weisst, dass ich, was Rabinowitsch anging, hierher mit einem ängstlichen Herzen reiste, ich fürchtete. dass es mit ihm schlecht steht. Aber wie bin ich überrascht worden! Rechtzeitig am Sonnabend Abend ging ich zu seinem Betsaal. Es waren ungefähr 100 Zuhörer - nach dem Aussehen zu urteilen, auch gutgestellte Juden -, die mit gespannter Aufmerksamkeit auf seine wirklich zu Herzen gehende Predigt hörten. Der Betsaal ist eingerichtet. Rabinowitsch bot mir einen herzlichen schön Willkommensgruss. Jede Stunde, die ich mich freimachen kann, bin ich bei ihm. Die Bewegung hat grosse, mächtige Fortschritte gemacht."

Auch Faltins Bericht bestätigt, dass sein künftiger Schwiegersohn Rabinowitsch besucht hat. Nun kann man Vermutungen anstellen, warum Faber eigentlich ein ängstliches Herz gehabt hat. Vielleicht trifft man nicht ganz neben das Ziel, wenn man

den Schluss zieht, dass die Aufschlüsse, die ihn ängstlich gemacht haben, von seinem Schwiegervater gestammt haben, nämlich von Faltin.

Obwohl Faltin selbst 1886 noch nicht kritisiert hat, hat sich da etwas in Gärung befunden, was später frei herauskam. In dieser Verbindung kann man auch an einen Brief von Delitzsch an die Norwegisché Israelsmission vom 29. Januar 1887 erinnern. Daraus geht hervor, dass Delitzsch Aufschlüsse hatte, dass zwischen Faltin und Rabinowitsch nicht alles gut stand. Im Brief kommentiert Delitzsch die Ablehnung der Behörden auf den Antrag von Rabinowitsch, als Gemeindepfarrer zu wirken, folgendermassen:

Sein Antrag an die Regierung auf Zulassung, Taufen und Hochzeiten zu vollziehen, ist abgelehnt. Ich beklage das aber nicht, da die organische Verbindung der Bewegung mit Pastor Faltin auf diese Weise wieder eingerichtet werden kann und Rabinowitsch, der jeden Sabbath eine grosse Zuhörerschar um sich sammelt, nun mit Paulus, 1. Kor. 1,17 sagen muss: "Christus hat mich nicht gesendet zu taufen, sondern um das Evangelium zu verkünden."

Rabinowitsch bekam niemals die gewünschte Erlaubnis zum Taufen. Er musste sich mit dem Predigen begnügen. Aber die Hoffnung von Delitzsch, dass diese Ablehnung Rabinowitsch mit Faltin wieder zusammenführen werde, ging nicht in Erfüllung. Ganz im Gegenteil, 1887 geschah einiges, das das offen ans Tageslicht brachte, was bis dahin vielleicht unter der Oberfläche gebrodelt hatte.

Schönberger und Venetianer 1887 auf Besuch in Kischinew

Nach der Entstehung der messianischen Bewegung zog Kischinew Besucher an. die an anderen Stellen in der Israelsmission tätig waren. Solche Besuche hatten natürlich auch früher stattgefunden und galten dann der Arbeit Faltins, die angesehen war und von der verhältnismässig häufig in den Blättern der Israelsmission berichtet wurde. Jetzt aber kamen Besucher hauptsächlich mit dem Motiv, die Arbeit von Rabinowitsch näher kennenzulernen. Aber trotzdem machten sie natürlich auch Besuche bei Faltin. In ersten Zeit nach dem Entstehen der Bewegung war es ziemlich natürlich, dass die beiden Hauptpersonen einen engen Kontakt miteinander hielten. Obwohl Faltin die Besucher kaum entgangen sein, registrierte. kann ihm was Hauptanziehungskraft für die Gäste war.

Und so bleibt es nicht aus, dass er in seinen Berichten darauf aufmerksam macht, wenn die Besucher – nach seiner Meinung – nicht ausreichend Einblick in die Verhältnisse bekommen haben. Zum Beispiel erwähnt er einen Herrn Schönberger, Missionar in Wien die Britische Gesellschaft, dessen Besuch Ende 1885 allzu kurz gewesen sei, so dass "er nur eine unzureichende und deshalb kaum richtige Sicht der Dinge mit sich genommen hat". Er tröstet sich jedoch damit, dass er aus den Besuchen ableiten kann, dass

"die christlichen Freunde" ein warmes Interesse für die Arbeit haben, die unter Israel geschieht.

Schon im Spätsommer 1885 hat Schönberger aus Wien mitgeteilt, dass Juden, die dort wohnten, von der Erweckung in Südrussland stark bewegt waren. 1887 ist Schönberger schon wieder in Kischinew. Aber auf dieser Reise hat er den Judenchrist aus Ungarn, A. Venetianer, mit sich genommen, der damals reformierter Pfarrer in Rohrbach bei Odessa war. Die Nachwirkungen dieses Besuchs veranlassten Faltin, zu einem öffentlichen Angriff auf Rabinowitsch überzugehen. Und während des Besuchs hatte Faltin den Gästen den Eindruck vermittelt, dass sein Verhältnis zu Rabinowitsch mühsam war.

Informationen von diesem Besuch finden wir hauptsächlich in einem kleinen Heft, das Venetianer 1887 herausgab, 1888 wurde ein zweiter Teil hinzugefügt, in dem er Stellung zu Faltins Angriff nahm.

Im Heft aus dem Jahr 1887 wird der Eindruck eines Treffens mit Rabinowitsch mitgeteilt, teils in seinem Betsaal, teils privat. Venetianer ist sehr stark ergriffen von dem "Leben", was er sich hier hat entfalten sehen. Beim Besuch 1887 machen Schönberger und Venetianer wieder eine Visite bei Faltin. Er wird der "Vater der Mission unter Israel im russischen Reich" genannt. Bei diesem "erfahrenen" "Juden- und Proselytenkenner" wünschten sie sich zu orientieren.

Was als ein Gespräch von vielleicht einer halben Stunde angelegt war, wurde ein stundenlanges Gespräch mit Faltin. Er behauptete im Gespräch, dass es notwendig sei, offen von Rabinowitsch zu reden, "obwohl wir Brüder sind": er macht noch grössere Fehler und er muss noch lernen, klein und demütig zu sein. Es gibt gar keinen Grund für Rabinowitsch, so hochmütig zu sein, da ihm ja alle das Zeugnis geben, dass er redlich ist, sagt Faltin. Demgegenüber macht Schönberger geltend, wenn eine Sache nicht gleich ins Schema passt, nennt man das Hochmut. – "Hochmut! Hat man Paulus das nicht auch vorgeworfen. Wenn wir es näher kennenlernen, finden wir vielleicht eine ganz andere Bezeichnung als Hochmut. Vielleicht handelt es sich um einen hohen Mut, vor dem wir uns gerne beugen", sagt Schönberger und macht so ein Wortspiel.

Ein paar Monate nach diesem Besuch sollte Faltin seinen Jahresbericht für die Periode vom 31. Oktober 1886 bis 31. Oktober 1887 schreiben. Er wurde im Evangelischen Petersburger Sonntagsblatt im Februar 1888 publiziert. Das, was bisher nur so unterschwellig spürbar war, wird jetzt gedruckt. Der auslösende Faktor waren einige Taufen, die Venetianer vollzog, ehe der Jahresbericht geschrieben wurde.

Was wurde zwischen Venetianer und Rabinowitsch beim Besuch 1887 verabredet? Was geschah in der Tauffrage in der Zeit unmittelbar nach dem Besuch von Schönberger und Venetianer?

Die Taufabsprache zwischen Rabinowitsch und Venetianer

Das Gespräch zwischen Schönberger und Venetianer auf der einen Seite und Rabinowitsch auf der anderen Seite im Sommer 1887 handelte nicht zum wenigsten von der Frage der Taufe. Rabinowitschs Antrag an die Behörden, Erlaubnis zum Vollzug von Taufen zu bekommen, war abgeschlagen. Laut Venetianers Referat hatte Rabinowitsch ihm in seiner Not geklagt: "Ich danke Gott, dass ihr gerade jetzt gekommen seid in meiner grossen Not – das ist gewiss: Gott hat euch gesandt. Gebt mir einen Rat, was soll ich tun? Hunderte glauben an unseren Messias, sie sind mit mir verbunden und beten mit mir, dass Gott der Herr will uns Hilfe schicken wolle, so dass sie getauft werden."

Zugleich macht Rabinowitsch das Dilemma der Taufe klar: Wenn der Kreis um ihn bei Faltin getauft wird, dann gelten sie der Regierung gegenüber als Lutheraner, "ist das denn nun die Lösung der Judenfrage, dass die Juden lutherisch werden sollen? - Wenn die orthodoxen Priester uns taufen, dann hören wir auch auf, Juden zu sein! Meine Brüder, ich mache niemandem Vorschriften, wie er getauft werden soll - ich predige, und lasse sie dahin gehen, wohin sie wollen". In diesem Zusammenhang erwähnt Rabinowitsch auch, dass es eine ganze Reihe von Leuten gibt, mit denen er geredet hat, und sie sind von Faltin oder anderen Pfarrern getauft worden.

Rabinowitsch zufolge kann jeder aus seinem Kreis getauft werden, wie er will. "...er kann Lutheraner werden oder Russe oder Römer, aber mein Volk, meine Gemeinde, die die Regierung mir zu bilden erlaubt hat, soll doch nicht deutsch, russisch oder römisch werden! – Die haben doch gar keinen Grund, etwas zu werden, sie sind doch jüdisch, mein Volk ist doch Israel. Wer soll uns taufen?"

Das Gespräch blieb nicht ohne Resultat. Venetianer war Pfarrer in der von der Regierung anerkannten reformierten Gemeinde in Rohrbach bei Odessa, er war bereit, Anhänger von Rabinowitsch zu taufen. "Diese gute Nachricht" geht Delitzsch sofort durch Faber zu, der im August 1887 in Kischinew war. Delitzsch bekommt auch Briefe von Rabinowitsch darüber. Rabinowitsch berichtet zustimmend von der neuen Situation für die Bewegung "die Gott in seiner Hand hält".

Kurze Zeit nach dem Besuch und nachdem dies beschrieben war, wurden die ersten getauft. Das ging aber nicht in aller Stille vor sich. Es wurde aber auch nicht der Beginn einer Lösung des Dilemmas, in dem Rabinowitsch stand. Dafür war die Opposition zu stark. Aber infolge dieser Begebenheiten begann Faltin mit einer öffentlichen Polemik gegen Rabinowitsch.

Die ersten Taufen von Venetianer in Rohrbach

Kurze Zeit nach Schönbergers und Venetianers Besuch in Kischinew im Sommer 1887 begeben sich die ersten sechs Personen aus dem Kreis um Rabinowitsch nach Rohrbach, um Taufunterricht von Venetianer zu erhalten. Unter diesen waren die drei Töchter von Rabinowitsch, Sarah, Rebekka und Rachel, und der Mann von Sarah, Josef Axelrud. Von den beiden übrigen Männern wurde der eine, ein "Herr R." aus Kischinew von seiner Frau zurückgeholt! Der andere, Abraham G., wurde krank und musste ins Hospital in Odessa. Er wurde am 20.September/ 2. Oktober 1887 getauft. Venetianer muss einräumen, dass er auf Grund besonderer Umstände getauft wurde, ehe die erwartete Erlaubnis vom Ministerium eingegangen war. Axelrud wollte nicht mit seiner Frau und seinen beiden Schwägerinnen zusammen getauft werden. Die drei Töchter von Rabinowitsch wurden 4./ 16. Oktober getauft.

Vor diesen Taufhandlungen gibt Rabinowitsch in seinem Brief an Schönberger seinen grossen Hoffnungen Ausdruck. Wenn die erwartete Erlaubnis von Fetersburg kommt und die betreffenden Personen getauft sind, "werden grosse Scharen im selben Augenblick nach Rohrbach reisen". Das würde ja bedeuten, dass eine wirkliche judenchristliche Gemeinde gebildet wird, schreibt Rabinowitsch.

Venetianer erzählt, dass Abraham G. in der Taufe den Namen Peter Rabinowitsch Töchter haben sich auch neue Namen bekommen hat. gewünscht: Fidelia. Spermanza und Amantia. aber auf Anraten Venetianers haben sie davon Abstand genommen. Er teilt mit, dass Töchter sehr qut Bescheid wussten in Gottes Wort. Einen besonderen Eindruck machte ihm Sara, als sie den Antrag auf Taufe für das Ministerium unterschreiben sollte. Was er als eine ansah, machte sie zu einer ganz feierlichen Formsache Angelegenheit. Sie nahm die Feder, legte sie wieder hin, sich, betete ein kurzes Gebet, dass die Taufe zur Ehre Gottes geschehen "Ochte und "Ba-Shem Adonenu Jeshua ha-Mashiach" (Im Namen unseres Herrn Jesus, des Messias).

Venetianer führt weiter an, dass auf der einen Seite bekannt war, dass die drei Männer und die drei Töchter von Rabinowitsch nach Rohrbach gereist waren, um Taufunterricht von ihm zu bekommen. der anderen Seite geschah etwas, was in Kischinew nicht allgemein bekannt war. Die Ehefrauen der drei Männer bekamen jeden Tag Besuch von den Handlangern Faltins, die Misstrauen in Herzen säten, indem sie sagten: "Rabinowitsch bekommt mehrere tausend Rubel von London für jeden, den er taufen lässt, aber ihr bekommt nichts davon." Venetinaner teilt auch mit. bei der Taufe am 20. September/2. Oktober 1887 einer der Er reiste Proselyten Faltins in Rohrbach anwesend war. folgenden Tag zurück nach Kischinew. Und ein paar Tage später konnte das judenfeindliche Blatt in Odessa, Noworossijsski Telegraph, eingehend diese Sache kritisieren und behandeln in einem Artikel, dessen Datum "Rohrbach, den 20. September" datiert war, also an dem Tag, an dem die erste Taufe stattfand.

Ein Zeitungsbeitrag

Der Artikel vom 20. September 1887, nach russischer Rechnung, enthält einen scharfen Angriff, teils gegen die Taufe selber und damit gegen Venetianer, teils auch gegen Rabinowitsch und seine Bewegung. Diese Sachen werden im Licht von Faltins Rechten und Taufpraxis betrachtet.

Es wird korrekt mitgeteilt, dass Faltin als der einzige aller Pfarrer in Südrussland die Erlaubnis des Innenministeriums hat, auch Juden nach dem Ritual der lutherischen Kirche zu taufen. Von seiner Taufpraxis wird erwähnt, dass nur 11 von ungefähr 200 Juden, die in den Jahren 1886–1887 die Taufe wünschten, von ihm getauft wurden. Es werden die Motive Faltins erwähnt, die vielen Wünsche auf Taufe abzuschlagen. Wenn zum Beispiel die jeweiligen Juden nicht nachweisen können, womit sie sich ernähren können und wenn er zu der überzeugung kommt, dass ihr Taufwunsch keine echte überzeugung ist, sondern nur materielle Gründe hat, dann werden sie abgewiesen.

Artikel behandelt dänach die Taufe in Robrbach, Von Rabinowitsch wird berichtet, dass er im Ausland "von einer ganz unbekannten Kirche" getauft sei und dass die Regierung diesem "unverständigen und ganz ungebildeten Juden die Erlaubnis, eine neue Sekte zu bilden, verweigert habe", in der man sowohl an der Beschneidung wie auch am Sabbath festhalten wolle. Es wird dann auch noch behauptet, dass Rabinowitsch die Auferstehung Christi nicht anerkennt. Er habe sich jetzt mit Venetianer geeinigt, fünf Leute zur Taufe nach Rohrbach zu senden, wo dieser reformierte Pfarrer, selber jüdischer Abstammung, erst vor kurzer Zeit angekommen ist. Ausserdem ist ein Jude rumänischer Herkunft auch von Rabinowitsch nach Rohrbach geschickt worden (dieser ist identisch mit Abraham G., der im vorigen Abscnitt erwähnt wurde). Aber, so setzt der Zeitungsartikel fort, Venetianer rechnet offenbar damit, dass Rohrbach so weit von der Regierung entfernt ist, dass er meint, dass er als Pfarrer und russischer Untertan nicht verpflichtet sei, russische Gesetze zu halten. Vor einer mehrtausendköpfigen Schar wurde die Taufe am 20. September 1887 russischer Zeitrechnung vollzogen, und der Artikel behauptet, dass viele damit unzufrieden waren, "da sie in ihrer Mitte keine Menschen haben wollten, die das Christentum verspotten". Vor diesem Hintergrund wird auf das Gesetz vom 3. 1882 hingewiesen und der Wunsch ausgedrückt, dass die Behörden diesen "vagabundierenden Juden", wie man Venetianer nennt, entfernen möchten. Danach wird die Hoffnung ausgedrückt, dass dieser russische Artikel auch in einem deutschen Blatt veröffentlicht wird. so dass die deutschsprechende Kolonie darüber unterrichtet dass überhaupt eine Sekte der Neu-Israeliten nicht existiert.

über den Ton besteht kein Zweifel. Wenn der Verfasser des Artikels Rabinowitsch gekannt hätte, hätte er gewusst, dass es eine grobe Verfälschung ist, zu behaupten, dass er die Auferstehung Christi nicht anerkennt. Aber die Stellung Venetianers ist schwach, wenn er tatsächlich und mit Wissen Abraham G. getauft hat, ehe die Erlaubnis der Behörden dafür vorlag. Von dem anonymen Verfasser des Artikels sagt Venetianer 1888, dass Faltin ihm gegenüber zugegeben habe, der Vorsitzende des lutherischen Kirchenvorstandes in Kischinew, Herr Allendorf, könne "möglicherweise" der Verfasser sein. "Genug damit", schliesst Venetianer. "Jedenfalls ist der Artikel sicher in Kischinew geschrieben". Später macht Faltin an anderer Stelle geltend, dass er nicht gesagt hat, Herr Allendorf hätte den Artikel geschrieben, aber er behauptet doch, dass der Glaube von Rabinowitsch heterodox sei. (Jedenfalls hat sich Allendorf in einem Artikel in einer deutschen Zeitung 1888 sehr kritisch über Rabinowitsch ausgedrückt).

Jedenfalls, ob nun Faltin einverstanden war, dass der Artikel war oder nicht. kurze Zeit nach diesen Taufen erschienen Rohrbach führt er selbst einen öffentlichen Angriff Rabinowitsch. Das geschieht in seinem Jahresbericht vom 31. Oktober 1886 bis 31. Oktober 1887. Obwohl es schon Anläufe in diese Richtung gab, ist das nun das erste Mal, dass Faltin mit einem deutlichen Angriff auf Rabinowitsch Dafür sind gewiss die Begebenheiten in Rohrbach das hervortritt. Entscheidende gewesen.

Der Angriff von Faltin auf Rabinowitsch

In seiner längeren Ausführung macht Faltin von Anfang an klar, dass "die sogenannte Rabinowitsch'sche Bewegung" von seiner Arbeit vollständig getrennt ist. Die ehemalige enge Verbindung ist gebrochen. Das liegt, behauptet er, an der exklusiven Stellung und der durch und durch unklaren schiefen Richtung, die der Gründer "in Lehre und Leben" nun eingenommen hat. Christen und Juden betrachten Rabinowitsch als einen Reformator, was er selber ja auch tut. Aber die Juden haben weder Verwendung für einen Reformator und seine Reformation, wohl aber für Christus und für das neue Leben in Gott, sagt Faltin. Er kritisiert die Berichte in ausländischen Blättern, weil sie nicht nüchtern genug sind. Da er selber und andere Leute sich in dieser Sache getäuscht haben, sieht er sich nun genötigt, die Sache um Rabinowitsch so deutlich wie möglich zu beschreiben.

Es werden drei Auffassungen beschrieben, die viele teilen, die aber Faltin als falsch bezeichnet.

Es ist verkehrt zu meinen, dass Rabinowitsch eine grosse Anhängerschaft gesammelt habe, die sich an seine religiöse Anschauung hält und mit ihm in allen Punkten einig ist. Solche Leute gibt es nicht.

Es ist auch verkehrt zu meinen, dass die Dokumente, die in Saat auf Hoffnung publiziert sind (in Schriften des Institutum Judaicum) der Glaubensausdruck einer israelitisch-christlichen Gemeinde unter Führung von Rabinowitsch sei. Eine solche Semeinde existiert nicht und für die Dokumente ist er allein verantwortlich.

Drittens ist es auch verkehrt zu meinen, dass es eine israelitische christliche Gemeinde gäbe mit dem Namen "Die Israeliten des Neuen Bundes". Mit neun anderen Männern zusammen hat Rabinowitsch die jüdische Gemeinschaft mit einem eigenen Beerdigungsplatz gegründet. Und so etwas können nach dem Gesetz andere Israeliten, die 10 Männer zusammenbringen, auch tun.

Danach beschreibt Faltin seine ursprünglichen Hoffnungen auf die Bewegung, aber auch seine eigene Entwicklung. Er selbst hatte national-israelitische christliche Gemeinde innerhalb der evangelischen Kirche in Russland erwartet. Eine solche könnte man vergleichen mit den Gemeinden in Russland, die aus Menschen verschi<mark>edener nationaler Herkunft gebildet sind. Jede Gemeinde</mark> war mit Hinblick auf ihre Nationalität verschieden. aber in Glaubensgrundlage waren sie einig und bekannten einen und eine Taufe. Aber wenn man an Sabbath einen Glauben Beschneidung festhält und eine judenchristliche ausserhalb der allgemeinen Kirche gründet, wie Rabinowitsch das will, dann muss Faltin Widerspruch anmelden. Die Erfahrung in den Jahren hat ihn gelehrt, dass die Juden so "Zwischending", wie Rabinowitsch es anbietet, Sie sollen ihre Nationalität ja nicht verwischen. können die hebräische Sprache pflegen und andere Gebräuche, die jetzt im Licht des Evsangeliums betrachtet werden. Faltin räumt ein, dass er früher auch gemeint hatte, Juden, die zum Glauben an Jesus Christus kommen, können am Sabbath und an der Beschneidung festhalten vom einem Nationalitätsprinzip aus. Aber früher oder wird man doch mit so etwas aufhören. Aber, behauptet später solche Judenchristen sind überhaupt nicht vorhanden! Faltin. Deshalb ist das ganze sehr "künstlich", dass Rabinowitsch eine Gemeinde aufbauen will. In seiner Auffassung solche Christentum ist er theoretisch und spekulativ. Er hat auch nicht die notwendige theologische Ausbildung, um ein Amt zu verwalten. Es fehlt ihm auch der überblick darüber, welche Gesetze für eine Gemeinde gelten, und es fehlt ihm auch das Objekt für eine solche Wirksamkeit, nämlich die Gemeinde!

Diesem allen zum Trotz macht Faltin geltend, dass Rabinowitsch die Erlaubnis hat, als Evangelist zu wirken. Durch seine Verkündigerwirksamkeit kann er viel Segen bringen, sagt Faltin.

In seinen Bemerkungen über die Taufe der drei Töchter von Rabinowitsch und "eines gewissen G." drückt Faltin seine Freude darüber aus, dass sie in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes aufgenommen sind. Zur Entschuldigung der Vorgehensweise von Venetianer erwähnt Faltin, dass dieser gerne helfen wollte, eine Gemeinde zu sammeln. Aber, so sagt Faltin, Venetianer hat nun klarer erkannt und erklärt sich einverstanden mit ihm damit, dass man vor allen Dingen "frische, feste, glaubende israelitische Christen" haben muss, ehe eine Gemeindegründung geplant werden kann. Venetianer hat auch eingesehen, dass nicht zwei Leute da sind, die mit Rabinowitsch vollständig einig sind, behauptet Faltin.

Der Gang der Ereignisse in den nächsten Monaten zeigte aber, dass Venetianer nicht seine Partei gewechsel hatte. Er war immer noch bereit, die Anhänger von Rabinowitsch zu taufen.

Durch den Pericht Faltins war der Bruch mit Rabinowitsch nun öffentlich bekannt. Faltin war zur Klarheit für seinen Teil gekommen und hatte keine Neigung, Rabinowitsch zu helfen. Der Fehdehandschuh war geworfen. Rabinowitsch und andere nahmen den Kampf auf. Hätte Faltin sich darauf beschränkt, seine eigene Entwicklung zu beschreiben und die Probleme klarzustellen, wäre seine Stellung stärker gewesen als sie nun war. Aber er griff Rabinowitsch an, dass er in Glauben und Lebensführung sich auf einer schiefen Ebene befinde. Beispiele dafür hat er aber nicht gegeben. Deshalb wirkte es verletzend und unfair wie ein Schlag unter die Görtellinie.

Rabinowitsch begnügte sich auch nicht damit, nur den Hebräerbrief 12,11 zu zitieren: "Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind". Das tat er in einem Brief an G. Dalman vom 4./16. März 1888. Aber andere Empfindungen wurden auch geäussert.

Die Antwort von Rabinowitsch auf den Angriff

In einem Brief an Schönberger vom 2. April 1888 gibt Rabinowitsch nicht nur seiner Enttäuschung Ausdruck, sondern antwortet recht scharf. Um diesen Gegenangriff zu verstehen, sollen ein paar Sachen erwähnt werden, die sich nach den beiden Taufen in Rohrbach vom Oktober 1887 ereignet haben.

Venetianer besuchte im Dezember Kischinew. Am 10. Dezember predigte er in Rabinowitschs Betsaal. "Ich hielt das heilige Abendmahl mit Rabinowitsch und denjenigen seiner Anhänger, die ich neulich getauft hatte. Das war ein sehr feierlicher Gottesdienst", schrieb er. Viele Juden waren zur Stelle und – das bemerkenswerteste ist wohl – am Sonntag danach predigte ar bei Faltin! Ob dies nun als ein letzter Versuch von Faltins Seite zu verstehen ist, einen Konflikt oder einen öffentlichen Angriff zu vermeiden, oder ob es eher Ausdruck für ein gewisses Doppelspiel ist, muss man offenlassen. Jedenfalls drückt Venetianer aus, dass er nach diesem Besuch erwartet, dass einige aus dem Kreis um Rabinowitsch zum Taufunterricht nach Rohrbach kommen werden.

Zehn Tage nach Venetianers Abreise von Kischinew reisten fünf Leute aus Rabinowitschs "Gemeinde" nach Rohrbach, um sich taufen zu lassen. Aber daraus wurde nichts. Rabinowitsch zufolge bekam Venetianer Bescheid von den Behörden, dass er diese nicht taufen dürfe, "denn seine Kirche liegt in einem Dorf und in Russland können Juden nur in den Kirchen der grösseren Städte getauft werden."

Die Begründung war eigentlich nicht überraschend. Aber wenn Rabinowitsch im August/September 1887 von den Behörden einen Hinweis bekommen hatte, dass die bevorstehenden Taufen als Taufen in seine Gemeinde betrachtet würden, dann ist seine Reaktion verständlich. Wenn das so ist, dann war man dicht an einer Lösung, die dann durch die öffentliche Polemik verhindert worden ist.

An Schönberger schreibt Rabinowitsch erst, dass er einen Brief von Delitzsch bekommen habe voll mit tröstenden Worten, aber er versichert mir, er werde weiterhin kämpfen für mich und meine Sache gegen diese schrecklichen Verketzerungen von Faltin. Rabinowitsch fährt fort und weist auf die starken Worte von Jes. 7,4 hin: "Hüte dich und sei still, fürchte dich nicht, dein Herz sei unverzagt vor diesen zwei rauchenden Löschbränden, vor dem Zorn Rezins und der Syrer und des Sohnes Remaljas!".

Nach dieser recht kräftigen Bezugnahme auf die heilige Schrift fährt er in seinem Brief an Schönberger fort mit einer recht kräftigen Kritik an Faltin. Seine Worte im Bericht sind so wie das Pfeifen und Rasseln von bekannten Geistern und Zauberern, die weder Gutes noch Böses tun können. Faltins Liebe zu Israel ist nur abstrakt theologisch. Sie ist nicht aus der Tiefe eines menschlichen Herzens entsprungen, schreibt Rabinowitsch.

Obwohl das nur ein privater Brief war, wurde er trotzdem in der Juli-Nummer des Jewish Herald von der Britischen Gesellschaft veröffentlicht, für die Schönberger Missionar in Wien war. In derselbeen Nummer wird ein Brief von Venetianer an Schönberger wiedergegeben vom 10. Mai 1888. Venetinaner schreibt, es werde Schönbergers Aufgabe sein, die englischen Freunde von Rabinowitsch über Faltins "böse Nachrede" aufzuklären und ihnen die bleibende Wichtigkeit von Rabinowitschs Arbeit deutlich zu machen.

Dass Rabinowitsch nicht verzagt ist, zeigt auch ein anderer Brief an Schönberger, datiert 14. Mai 1888, der in derselben Nummer des Jewish Herald wiedergegeben ist. Hier schreibt er, dass es nun höchste Zeit sei, mit der Bauarbeit an einem neuen Bethaus auf dem Grundstück, das seit einiger Zeit zur Verfügung steht, anzufangen. Es dauerte aber doch noch zwei Jahre, ehe diese Arbeit wirklich begonnen wurde.

Im Brief vom 8./20. August 1888 an Delitzsch geht Rabinowitsch auch auf diese Sache ein. Die böse Nachrede, die Allendorf vorgetragen hat, betrachtet er nicht als Angriff auf ihn selber, sondern auf Gott, der niemals sein Volk im Stich lässt. Er sieht sich selbst nicht als Lehrer oder als Reformator sondern als Bruder für seine Brüder in Südrussland.

Der Konflikt zwischen Rabinowitsch und Faltin zwang auch die Leitung des deutschen Zentralvereins, Stellung zu nehmen. Die Sache wurde dadurch nicht leichter, dass man jahrelang die Arbeit von Faltin in Kischinew unterstützt hatte. Trotzdem fiel die Entscheidung zugunsten von Rabinowitsch aus.

Die Bewertung des Konflikts durch Faber und Delitzsch

nicht nur einen privaten Delitzsch Trostbrief Rabinowitsch schickte, , sondern auch öffentlich in den Konflikt eingriff zusammen mit Faber, darüber gibt es klare Zeugnisse. In der Osternummer der "Nachrichten vom Institutum Judaicum in Leipzig" geht Faber auf die Angelegenheit ein. Der erste Teil des Jahresberichtes von Faltin ist abgedruckt, aber nicht der Teil, in dem Rabinowitsch angegriffen wird. Faber betont, dass Faltin in keiner direkten Verbindung mit der von Rabinowitsch begonnenen national-jüdischen Christentumsbewegung steht. Diejenigen. die den ganzen Bericht von Faltin gelesen haben, erfahren von Faber, von Rabinowitsch gesagt ist, ist missverständlich". gewiss trifft es zu. Ganz Schwiegervater" gesagt hat, dass in Kischinew keine eigentlich grössere Gemeinde um Rabinowitsch im organisatorischen Sinn vorhanden ist. Aber die Schuld dafür kann man Rabinowitsch nicht geben, weil die Behörden ihm keine Erlaubnis zur Taufe gegeben Seine eigene Meinung von Rabinowitsch ist, "wie ich wohl haben. kaum bemerken muss, in voller übereinstimmung mit Professor Delitzsch", sagt Faber, und fasst es in vier Punkten zusammen.

- 1. Das Evangelium wird an jedem Sabbath vor einer grossen Zuhörerschar verkündet, was vielleicht seit den Tagen der Apostel eine unerhörte Begebenheit ist. Die gedruckten Predigten von Rabinowitsch haben in jüdischen Kreisen in kürzerer Zeit die Kunde des Evangeliums weiter verbreitet, als es durch die Anstrengungen vieler Missionsgesellschaften durch viele Jahre gelungen ist. In ganz einsamen Winkeln der Karpaten hat Faber einen tiefen Einfluss der Schriften von Rabinowitsch entdecken können.
- 2. Der Gedanke, dass Israel durch das Christentum nicht gezwungen ist, seine Nationalität aufzugeben, hat durch Rabinowitsch ein Echo unter dem jüdischen Volk gewonnen. Das ist eine Erfahrung, die Faber auf seinen Reisen in Galizien gemacht hat. Obwohl Rabinowitsch aufgrund der russischen Verhältnisse keine grössere Gemeinde gründen konnte, ist doch ein Grund dafür in der von ihm geleiteten Gemeinschaft gelegt worden. Sie besteht immerhin aus 10 Leuten, die von der Regierung die Erlaubnis bekommen haben, eine eigene Gemeinschaft mit eigenem Begräbnisplatz zu bilden. Und Rabinowitsch hat dabei gezeigt, dass auf christlicher Grundlage gebaut wird.

- 3. Die Verbreitung des hebräischen Neuen Testaments hat durch Rabinowitsch ganz anderen Schwung bekommen. Aus den entferntesten Winkeln Osteuropas hat Faber eindringende Bitten bekommen, Neue Testamente zu schicken. Die Kunde, dass ein Neues Testament zu haben ist, ist ganz deutlich durch Rabinowitsch entstanden.
- 4. Als eine Folge davon kann man ohne Zweifel behaupten, dass die Bewegung, die Rabinowitsch ausgelöst hat, kirchengeschichtliche Bedeutung hat. Sie wird auf eine kräftige Weise die Zeit voranbringen, in der ganz Israel bereit steht, seinen Messias anzunehmen.

diesem Votum gab Delitzsch seine Meinung in derselben Zeitschrift zu erkennen, in der Faltin seinen Jahresbericht hatte abdrucken lassen. Es ist lange her, seit Delitzsch eine "schmerzliche überraschung" erleben musste, schreibt er. Vorrede für die Dokumente, die er publizieren liess, hatte lutherischer Theologe" begründet. dass die Errichtung selbständiger judenchristlicher Gemeinden ein Ansatz 11,25-26 sei. Erfüllung vom Röm. Wenn Faltin nun geltend macht. eine nationalchristliche Gemeinde innerhalb evangelischen Kirche in Russland" entstehen sollte. stellt die Frage: "In der lutherischen oder in reformierten?" Und er setzt die Argumentation fort auf zeigt, Weise, die dass er Rabinowitsch und Gesinnungsgenossen ernstnimmt: "Wenn sie den Sabbath und die Beschneidung beibehalten wollen, wie könnte dann eine lutherische oder reformierte Kirchenleitung dieses offiziell legalisieren!" Faltin irrt sich auch, wenn er behauptet, dass Rabinowitsch sich ausserhalb der Kirche stellen wollte. Es stimmt auch nicht, dass Judenchristen dort sind, die den Sabbath und Beschneidung festhalten wollen, wie Faltin behauptet hat. Faltins Widerstand hängt damit zusammen, dass Rabinowitsch in Berlin von Professor Mead getauft worden ist. den Delitzsch als nahen Freund bezeichnet. Deshalb kann Delitzsch es verstehen, dass Faltin jetzt seine Freude darüber ausdrückt, dass die Töchter von Rabinowitsch von Venetianer getauft sind. Taufen sind ja beide vorgenommen in der Absicht, mit der Bildung Sammlung einer Gemeinde für die Israeliten des Neuen Delitzsch schliesst mit dem Hinweis auf die Dokumente von Rabinowitsch, die er hat publizierne lassen. diese Schriften ohne Voreingenommenheit liest, muss den Eindruck bekommen, dass hier ein jüdisches Bekenntnis und eine Bestrebung vorliegt, der seit den Tagen der Apostel nichts zur Seite steht."

Auch in den deutschen Missionsblättern scheint es so, dass Delitzsch seine Stimme zugunsten von Rabinowitsch hat hören lassen. Damit hält er die Zusage, die er in seinem privaten Brief an Rabinowitsch gegeben hat. Auch G. Dalman, der Hauptredakteur der Zeitschrift des Zentralvereins, Saat auf Hoffnung, ging auf die Angelegenheit ein.

Ohne in alle Einzelheiten gehen zu wollen, gab Dalman doch eine ziemlich ausführliche Besprechung und Würdigung des Konflikts in der ersten Nummer von Saat auf Hoffnung 1889. Dalmans mehr grundsätzlivche Betrachtungen kann man in diesem Zusammenhang übergehen, obwohl Dalman nicht jede Kritik an Rabinowitsch unterlässt. Er erwähnt, dass er Geld von englischen annimmt und er erwähnt auch die Vorbehalte von Delitzsch gegenüber dem Festhalten an Beschneidung und Sabbath. Aber Sympathie ist doch klar auf Seiten von Rabinowitsch. Rabinowitsch, sondern Faltin, der die Haltung geändert Derselbe Faltin, der die Dokumente begrüsst hat, Delitzsch über Rabinowitsch und für ihn herausgegeben Rabinowitsch tut nichts anderes als Paulus. der auch von seinen dass sie den Sabbath und nicht verlangte. Beschneidung aufgeben sollten. Dafür will Dalman Rabinowitsch keine Vorwürfe machen, auch nicht seinen Brüdern, dass weit wie möglich Juden bleiben wollen in weiterhin 50 Glauben an Christus. Dalman wirft Faltin vor, dass er auf Rabinowitsch sei in Wort Seite behauptet hat. und Lebensführung auf einer schiefen Ebene und auf der anderen Seite meint, er könne als Evangelist grossen Segen für sein Volk bringen.

Dalman schliesst seinen Beitrag mit der Aufforderung zur Fürbitte für Rabinowitsch und mit einer Betonung, dass Fehler von Menschen und Unvollkommenheiten sich bei jedem Werkzeug finden, das Gott benutzt.

Auch Dalman erklärt also Rabinowitsch als den "Gewinner".

Die Nachwirkung des Konflikts

Obwohl Rabinowitsch sich als Gewinner im Ausland ansehen konnte, in Russland wurde er der Verlierer. Die Polemik nach der ersten in Rohrbach im Herbst 1887 blieb nicht ohne Wirkung. man weitere Taufen im Anfang 1888 versuchte, wurden sie verboten. weiss nicht, ob Faltin seinen Einfluss bei den Behörden geltend gemacht hat. Jedenfalls wurde die Möglichkeit verhindert, dass Rabinowitsch eine positive Sondererlaubnis in der Tauffrage bekommen hätte. Es wäre ungerecht zu bestreiten, dass auch für Faltin theologische Probleme auf dem Spiel standen. Aber man kommt doch nicht drum herum, dass auch kirchenpolitische Verhältnisse ihm in dieser Sache zur Theologie erhoben werden. Im März 1888 kann Somerville in seinem Tagebuch notieren, dass Faltin gesagt hat, die Hoffnung von Rabinowitsch, eine eigene Kirche mit Recht zur Taufe,, zur Trauung und zur Vornahme von Beerdigungen sei ohne Grundlage, und dass die Regierung ihm diese Rechte niemals einräumen werde.

In englischen und deutschen Kreisen, die vor dem Konflikt Rabinowitsch unterstützt hatten, bekam Faltins Angriff keine grössere Wirkung negativer Art. Die norwegischen und schwedischen Israelsmissionen, die vorher überwiegend Faltin unterstützt und nur in bescheidenem Umfang Rabinowitsch ökonomisch unterstützt hatten, fuhren fort, Faltin ökonomisch zu unterstützen. Von hier kamen keineswegs mehr Mittel an Rabinowitsch. Aber das hatte kaum eine Wirkung, da auch das früher übersandte Geld ziemlich wenig war. Aber in diesem Missionsblättern hat man weiterhin positiv informiert, sowohl über Faltins wie über Rabinowitschs Arbeit. Der spätere Vorsitzende der dänischen Israelsmissionm, A.S. Poulsen, stellte sich voll auf die Seite von Rabinowitsch und fand 1888, dass das Unrecht im wesentlichen bei Faltin und seinem Kreis lag.

Dass der Konflikt Faltin nicht in grösserem Umfang geschadet hat, ist eigentlich recht auffällig, weil man sonst eigentlich seinen Angriff nicht bejahte. So ist etwa G.A. Krügers Äusserung in der französischen Zeitschrift Le Reveil d'Israel ziemlich bezeichnend. Krüger stellte sich mehr als andere auf die Seite von Rabinowitsch, sagt aber trotzdem im Blick auf Faltin: "Alte Liebe rostet nicht". Obwohl man Faltins Kritik nicht verstand, setzte man ihn trotzdem nicht auf eine schwarze Liste. Für einige hing das damit zusammen, dass sie auf der einen Seite stark die Bestrebungen von Rabinowitsch unterstützen, aber auf der anderen Seite wollte man ja auch Juden unterstützen, die freiwillig ihre jüdische Identität aufgeben wollten, wenn sie zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren. Und diese konnten bei Faltin Hilfe und Verständnis finden.

Mit dem Verbot der Behörden an Venetianer Anfang 1988, Anhänger von Rabinowitsch taufen zu dürfen, wurde signalisiert, dass Rabinowitsch nicht mit einer Sonderlösung für das Taufproblem in seinem Kreis rechnen dürfe. Das Nein für etwas, was die Bildung einer eigentlichen judenchristlichen Gemeinde hätte werden können, blieb gültig. Venetianer verliess Rohrbach 1889. Nach diesem Zeitpunkt hat Rabinowitsch seine beiden jüngsten Söhne durch Pastor Kornmann in Odessa im Oktober 1888 taufen lassen – das ist derselbe reformierte Pfarrer, der 1897 Rabinowitsch begrub. 1891 wurde Rabinowitschs Frau in Budapest getauft.

Der Schmerz, den Rabinowitsch fühlte, und der Zorn, den er zum Ausdruck brachte nach dem Angriff von Faltin, machte ihn nicht passiv. Er setzte seine Tätigkeit in Kischinew fort und pflegte seine internationalen Kontakte, vor allen Dingen die englischen und schottischen, um Mittel für ein grösseres neues Gemeindelokal zu bekommen.

Ehe wir darauf näher eingehen, wollen wir kurz anschauen, wie das Verhältnis zwischen Faltin und Rabinowitsch sich weiterhin entwickelt hat.

Rabinowitsch und Faltin nach dem Konflikt

Zwischen Rabinowitsch und Faltin kam es niemals zu einer Versöhnung. Vielleicht haben sie nach dem Konflikt einander nicht einmal mehr gesehen. Seit 1889 versuchte zum Beispiel F.W.Bädeker bei einem Besuch in Kischinew ein Treffen zwischen den beiden zustande zu bringen, aber vergebens. Beide bekamen später einmal eine Einladung, als Redner bei einer grösseren Konferenz in Deutschland 1895 aufzutreten. Aber auch hier kamen es nicht zu einer Begegnung. Rabinowitsch sagte ab und gab Krankheit als Grund an.

Faltin erwähnte in seinen Jahresberichten nach Ausbruch Konfliktes Rabinowitsch nur selten. Im Bericht für 1887–1888 geht Faltin auf die vielen Unwahrheiten ein, die in Umlauf sind und seine Stellung zu Rabinowitsch angehen. Er erklärt, dass er weder Rabinowitsch persönlich Unrecht getan, noch unrichtig über ceredet habe. Es kommt ihm so vor. als sei es Rabinowitschs Aufgabe. das Feld als Missionsprediger und Evangelist vorzubereiten. Er verspricht, dass er in Zukunft bereit sei, ihm Peistand zu leisten, um das Reich Gottes zu fördern. Im Bericht 1892-1893 nimmt Faltin Stellung zu Rabinowitsch und Lichtenstein und ihrer Arbeit. Der Grund, dass es nicht zu einer umfassenden Bekehrung gekommen sei und zur Sammlung israelitischen christlichen Gemeinde, ist. dass die brennende Frage eben nicht ist: "Was soll ich tun, um gerettet zu werden?" Die steht nicht im Zentrum. Das tun aber Randfragen. Der, seine Nationalität, die überlieferung seiner Väter und ihre Sitten mehr liebt als Jesus Christus, ist seiner nicht wert, sagt Faltin, indem er ein bekanntes Jesus-Wort umformuliert. "Auf eine gewisse Weise erinnern diese Bewegungen, die an die Person von Rabinowitsch und Lichtenstein gebunden sind, an das, was Galatien und Kolossae geschah..." Faltin zufolge ist das Wort Jesu "Tut Busse und glaubt an das Evangelium" nicht im Zentrum bei diesen Leuten und ihren Anhängern.

Im Bericht 1898-1899 erwähnt Faltin den Tod von Rabinowitsch. "Wie ist es doch so ganz anders gekommen als wir damals hofften" - nachdem er das gegenseitige gute Verhältnis der Anfangszeit erwähnt hat. Er setzt fort:

"Rabinowitsch schloss sich nicht der Kirche an, er wollte auf ebionitische Weise ein separates Judenchristentum aufrichten, wo man ja wohl an Jesus glauben wollte, aber nicht auf Grund der Bedingungen, die Jesus stellt, nämlich: 'Kehrt um und glaubt an das Evangelium'. Was ist das Resultat geworden? Zu einer judenchristlichen Gemeinde ist es nicht gekommen, er selber blieb in seiner eigentümlichen Anschauung isoliert; im Ausland wird er als ein evangelischer Christ angesehen, im Inland als ein Jude, und bis zuletzt registriert als ein Jude "mosaischer Religion" in seinem Pass...."

Faltin beklagt danach, dass er auf Visitiationsreise war, als Rabinowisch in Kischinew begraben werden sollte. Er fand es traurig, dass "die sogenannte Rabinowitsch'se Bewegung, die am Anfang so viele Hoffnungen weckte, offenbar im Sand verlaufen ist". Der Predigtsaal ist jetzt unbenutzt, sagt Faltin und bricht aus: "Gott wird wissen, was später dort noch alles passieren wird".

Er lobt abschliessend Rabinowitsch, dass er viele frische und kräftige Worte gebraucht hat, um Juden aus ihrem Irrtum herauszubringen. Er lobt ihn dafür, dass er viele Neue Testamente und christliche Schriften in Umlauf gesetzt hat. Zuletzt wünscht Faltin, dass Gott in seiner Gnade ihn in der Ewigkeit beschützen und seinen Segen auf das legen möge, was er ausgestrahlt hat.

Mit den Jahren wurde die Sicht von Faltin auf Rabinowitsch immer negativer. Seine Kritik an Rabinowitsch wird diesem nun doch nicht gerecht. Es ist nicht besonders konsequent, dass Faltin Rabinowitsch für seinen Ebionitismus kritisiert und gleichzeitig seine Verkündigung lobt, Es muss Misstrauen wecken, denn wenn Rabinowitsch sich auf seine Verkündigung beschränkt und seine Anhänger in die lutherische Kirche zu Faltin gebracht hätte, hätte Faltin wirklich keine Einwendungen gehabt.

Kurz nach seiner Taufe 1885 schrieb Rabinowitsch an Delitzsch, dass er Faltin als einen Boten Gottes ehrte, dass er auf eine friedliche Zusammenarbeit trotz ihrer verschiedenen Gesichtspunkte hoffte. Faltins öffentlicher Angriff führte dazu, dass Rabinowitsch ihn nicht mehr als "einen Boten Gottes" ansah, was seine starken Worte von Faltin beweisen.

ΧŢ

Die Gottesdienstlokale und die Liturgie

In Kischinew hielt Rabinowitsch Gottesdienste an zwei Stellen. und man muss drei verschiedene Perioden unterscheiden. Die ersten Gottesdienste wurden unter provisorischen Verhältnissen in ersten Etage eines Hauses gehalten, das Efraim Jakob Rabinowitsch gemietet hatte, aber er hatte das Recht, es umzubauen. Der Umbau fand schon im Frühjahr 1885 statt. Am 18./30. Mai 1885 wurde der erste Gottesdienst in dem neu restaurierten Lokal gehalten. 1890 wurden die Gottesdienste von Rabinowitsch Plan für weitere Umbauten. um auch eine gehalten. Der Gemeindeschule aufnehmen zu können, wurde nicht verwirklicht, weil man die Erlaubnis der Behörden dafür nicht bekam. Am 15./27. 1890 wurde Somerville Memorial Hall Gebrauch Dezember Sie war hauptsächlich mit schottischen Mitteln gebaut denommen. und lag neben der neuen Wohnung von Rabinowitsch.

Die Namen der Lokale

In den ausländischen Missionsblättern werden in der damaligen Zeit verschiedene Ausdrücke gebraucht: Versammlungslokal, Treffpunkt, Gottesdienstlokal, Kirche, Tempel, Betsaal, Synagoge. In ähnlicher Weise werden auch verschiedene Ausdrücke von den Versammlungen von Rabinowitsch gebraucht: Treffen, Gottesdienste. Der Sprachgebrauch liegt nicht fest und dieselbe Organisation kann ganz verschiedene Ausdrücke verwenden. Einige erwähnen Rabinowitschs Predigten als "Vorträge", damit wird aber ausser Acht gelassen, dass diese in einem liturgischen Rahmen standen. Das wichtigste in diesem Zusammenhang ist aber, dass Rabinowitsch niemals die Erlaubnis bekam, als Pfarrer zu wirken. Sein Lokal war ein Predigtplatz, wo man Taufen nicht vornehmen durfte und das Abendmahl wurde nur ausnahmsweise gefeiert.

Von den Behörden wurden die Lokale als Synagoge betrachtet. Die Gesetze, die für jüdische Synagogen galten, galten auch für den Betsaal von Rabinowitsch. Selbst wenn Lhotzky an diesem Punkt übertrieben hat, wenn er behauptet, wenn in Kischinew damals an die 100 Synagogen zu finden seien, die mit oder ohne Erlaubnis der Behörden betrieben wurden, hat er doch Recht, wenn er fortsetzt: "Niemand kümmert sich darum". Aber man kümmerte sich um die Synagoge von Rabinowitsch. In anderen Quellen heisst es, dass in Kischinew 1889 eine Synagoge und 29 "Bethäuser" bestanden.

Der Ausdruck "Bethaus" oder "Betsaal" entspricht dem hebräischen Beit Tefila, damit bezeichnete mam Räumlichkeiten, in den Juden zum Gebet zusammen kamen. Auf dem Titelblatt der beiden ersten Fredigten, die Jakob Wechsler ins Hebräische übersetzt hat, heisst es, dass sie im "Bethaus" (Beit Tefila) Bethlehem gehalten wurden.

Um die beiden Predigtplätze besser unterscheiden zu können, wird die Bezeichnung Betsaal für die umgebauten Räumlichkeiten im

Haus des Bruders von Rabinowitsch verwendet und Somerville Hall für das Gebäude, das 1890 errichtet wurde. Auch dieses Bauwerk bezeichnete Rabinowitsch als "Synagoge". Aber er gebrauchte manchmal die Bezeichnung Somerville Hall, dasselbe tat Tochter Rachel in Briefen an englische und schottische Freunde. Krüger in Frankreich missbilligte den Namen. Es ist wohl nicht Rabinowitsch der ihn erfunden hat, aber man akzeptierte, dass die Kreise in Schottland, die den Bau finanziert hatten, auch ein Gedächtnis für den schottischen Kirchenführer damit Somerville, bekommen sollten, der kurz vor seinem Tod 1888 Kischinew besucht hatte. 1896 erwähnt Rabinowitsch "schottische Atmosphäre" Gebäudes als des der or. Generalversammlung der schottischen Freikirche redet. 200 Pfund waren von Campbell White (Lord Overtoun) für die Mauern gegeben, ein anderer hat die Leuchter gegeben, die Freikirche in Edinburgh eine kleine Druckerei, teilt er mit.

Dass der Name Somerville Memorial Hall vor allen Dingen in englischen und schottischen Guellen auftaucht, war zu erwarten. Der Name Bethlehem scheint auch nach 1890 in Kischinew verwendet worden zu sein. Schon in einem Weihnachtsgedicht vom 21. Dezember 1884 tritt das Bethlehem-Motiv deutlich hervor. Dass Rabinowitsch 1885 in einer Kirche getauft wurde, die auch Bethlehem hiess, konnte er damals noch nicht wissen. Für Hebräisch sprechende Juden waren aber einige naheliegende Assoziationen gegeben: Das Beit Tefila von Rabinowitsch war Beit Lechem, ein Bethaus und ein Brothaus. In Bethlehem war der Bruder der Juden, der Messias, geboren. Von ihm wurde in dem Lokal Bethlehem gepredigt.

Somerville Memorial Hall

In Briefen an ausländische Freunde macht Rabinowitsch ziemlich deutlich, dass er ein neues grösseres Lokal als den Betsaal braucht. Im Mai 1888 schreibt er zum Beispiel an Schönberger, es sei höchste Zeit, ein Haus zu bauen auf dem Grundstück, das seit langem für diesen Zweck erworben ist. Von seiner zweiten Reise nach England und Schottland 1889 bringt er ein Versprechen seiner schottischen Freunde mit, dass sie den Neubau finanzieren werden.

Im Mai 1890 legt Rabinowitsch den Grundstein für das Gebäude, "das im Namen des Herren Jesus, des Messias, geheiligt werden soll, der ein ewiger Herrscher über Jakobs Haus ist", so heisst es im Dokument im Grundstein. Darin wird auch Hebr. 3,4; Psalm 118,3 und Zach. 4,6 zitiert, und es wird erwähnt, dass das Gebäude von "Freunden des Herrn in London, Edinburgh und Glasgow" finanziert sei. Am 31. Oktober desselben Jahres teilt The Christian mit, das Gebäude sei fertiggestellt. Aber erst am 23. Dezember kam die Erlaubnis der Behörden zur Benutzung. Das geschah "nach langer und schmerzhafter Wartezeit". Am selben Tag wird eine Neujahrskarte mit dem Motto für 1891 (Psalm 80,4 und

34,4a) geschrieben. Es wird mitgeteilt auf dieser Karte, dass der neue Bau am 27. Dezember in Gebrauch genommen werden soll, und so kam es auch.

Das Gebäude war entworfen von einem Architekten in Faltins Schwager war. Es sieht aus. als wenn Rabinowitsch Entwürfe im Gepäck bei seiner Reise nach England und Schottland im Herbst 1989 mitgehabt hat. Der längliche Gottesdienstsaal war 13 m lang, 6,5 m breit und 5 m hoch. Das Gebäude hatte zwei Vorsprünge. Der rechte, von der Strasse aus gesehen, diente als Vorhalle, der linke als Sakristei und Bibliothek. Auf demselben lag auch die Wohnung der Familie Rabinowitsch andere Gebäude "die ganz oder teilweise ihm und seiner zwei Arbeit gehörten". sagt s. Wilkinson 1897. die Eigentumsverhältnisse festgelegt waren, lässt sich nicht ganz sicher feststellen.

Das Grundstück war von einem Gitter umgeben. Dalman zufolge glich Somerville Hall nicht einem Kirchenbau. Aber auf erhaltenen Fotos kann man doch sehen, dass die Fenster so eingerichtet sind, dass man doch an ein Kreuz denken musste. Auf der Längsseite des grossen Saales zur Strasse hin waren mit vergoldeten russischen und hebräischen Buchstaben die Worte der Apostelgeschichte 2,36 geschrieben: "So soll da das ganze Haus Israel gewiss wissen, dass Gott den Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Messias gemacht hat".

In einem Brief an Dalman weist Rabinowitsch den Vorwurf zurück. dass diese Worte den Hass der christlichen Umgebung gegenüber den Juden verstärken könnten. Der Ehrennahme "Israel" ist nämlich im Neuen Testament auf die Juden beschränkt und wird hier nicht von anderen Nationen gebraucht. Eine Deutung, von der Dalman sich distanziert. Inschrift ist Rabinowitsch zufolge Die Einladung an die Juden, ihre Sünde zu erkennen und an Messias zu glauben. Aber sie ist nicht ein Ausdruck, Heidenchristen zu schmeicheln. Die anderen Nationen, "Europäer, hochgebildete und vornehme Leute", die sich einbilden, dass sie es sind, die Jesus zum Herrn gemacht haben, sollen hier erinnert werden, dass es Gott ist, der das getan hat. Diese Leute, kein Bürgerrecht in Israel hatten, sind durch Jesu Blut zu Gott gekommen, unterstreicht Rabinowitsch.

Somerville Memorial Hall bildete 8 Jahre lang den Rahmen für die Gottesdienste von Rabinowitsch. Wozu es nach seinem Tod 1897 gebraucht wurde, wird später behandelt. Kurze Zeit nach der Einweihung wurden 2 Fotos des neuen Gebäudes von innen und aussen ins Ausland gesendet. Diese und einige ziemlich ausführliche Beschreibungen des Betsaals und von Somerville Hall machen es möglich, die Einrichtung genauer zu beschreiben.

Die Einrichtung des Betsaales und von Somerville Hall

Schon in einem Brief vom 5.November 1884 schreibt Faltin Delitzsch von Rabinowitschs Plänen, ein Lokal im Haus seines Bruders einzurichten. Das soll als lutherische eingerichtet werden, sagt Faltin. Auf der Rückwand soll eine Tafel sein, an der in vergoldeten Buchstaben einige Worte der Schrift stehen, die Faltin auf einem Zettel beilegt, er fragt nach der Meinung von Delitzsch dazu. Ob dies in dem rasch eingerichteten vorläufigen Lokal wirklich geschehen ist, muss ungewiss bleiben. Schon bei den ersten Gottesdiensten hat Orgelmusik den Gesang begleitet. Das war nicht sehr jüdisch, und später hort man nichts mehr von Orgelmusik. Von dem ersten Weihnachtsabend-Gottesdienst, schreibt The Jewish Chronicle: "Alles war nach lutherischer Sitte dekoriert, eine lutherische Bibel lag auf dem Altar." Der Ausdruck "lutherische Bibel" meint wohl ein hebräisches Neues Testament.

Wir sind ziemlich gut unterrichtet über die Einrichtung vom Betsaal und Somerville Hall. Im September 1886 schreibt Faber aus Kischinew an Delitzsch: "Der Betsaal ist sehr eingerichtet. Ich werde es mündlich alles ganz genau beschreiben. Im selben Jahr beschreibt A.S. Poulsen die Einrichtung des Betsaales sehr detailliert. Er hat ihn allerdings nicht selber gesehen, aber verglichen mit Venetianers und Somervilles Beschreibung von 1887 und 1888 wird der Eindruck vertieft. dass er im grossen und ganzen die Sache getroffen hat. Um viele Wiederholungen der Beschreibungen zu vermeiden, werden der Betsaal und Somerville Hall gleichzeitig beschrieben. letztere ist von verschiedenen Besuchern, z.B. J.G. Blom(1892), Publizist Lerner (1893) und S. Wilkinson (1897) beschrieben. Auch haben Rabinowitsch selber und sein Mitarbeiter, R.F. Feinsilber. die Einrichtung des neuen Gebäudes beschrieben.

Der Betsaal hatte ungefähr 150 Sitzplätze. Manchmal gab es mehr Zuhörer als Sitzplätze. Somerville Hall hatte ungefähr 200 Sitzplätze, und meistens war das mehr als genug.

Im Betsaal war eine "Art Altar" errichtet, sagt A.S.Poulsen. Links, vom Zuhörer aus gesehen, lag auf dem Tisch eine geschriebene Thora-Rolle. Auf ihr stand mit hebräischen Ruchstaben: "Der Messias ist das Ende des Gesetzes" (Röm. 10,4). Venetianer erzählt von seinem Besuch 1887, dass aus dieser Thoragelesen wurde. Eine solche Thora-Rolle wird in Somerville Hall nicht erwähnt. Rechts auf dem Altar lao "Evangelienbuch", vermutlich doch ein Neues Testament. Nach den Plänen, die Faltin Delitzsch gegenüber erwähnt, sollte ausser einer handgeschriebenen Thora-Rolle ein Altes und ein Neues Testament, in einen Band eingebunden, dort liegen. Lerner erwähnt, dass in Somerville Hall eine Bibel in einem schmucken Schrein lag. S. Wilkinson sagt, auf dem Tisch sei "nur eine Bibel, eingebundenen in roten Plüsch und auf eine solche Weise erhöht, dass man die vergoldeten Buchstaben lesen konnte: kitvei kodesh." (Kitvei ha-Kodesh, "die heilige Schrift"). Diese Bibel war in Kischinew noch 1936 in Gebrauch!

Auf der Rückwand des Gebetssaales befanden sich zwei Tafeln mit den 10 Geboten. Unter den 10 Geboten befand sich It. Poulsen ein violettes Tuch, "das auch Inschriften trägt". Feinsilber, damalige Helfer von Rabinowitsch, schreibt von einem Wandteppich in Somerville Hall, auf dem die 10 Gebote mit Goldbuchstaben eingestickt sind. Wahrscheinlich ist das aber ein Fehler in der französischen übersetzung, den Dalman aber wiederholt. Das Photo der Inneneinrichtung von Somerville Hall zeigt, dass die 10 Gebote auf zwei Tafeln geschrieben sind. Bloms und Wilkinsons Beschreibungen zeigen in dieselbe Richtung. Im Betsaal war der zweite Glaubensartikel aus dem Credo für die Israeliten des Neuen Bundes über der Thora-Rolle geschrieben. Der Artikel enthält die Aussagen über Jesus. Auf der Fotografie von Somerville Hall kann man ihn lesen. Es fällt auf, dass der Jesusname (Jeshua) grösseren hebräischen Buchstaben als der übrige Text geschrieben ist. Oben Über dem "Evangelienbuch" findet sich im Betsaal Vater Unser auf Hebräisch, sagt Poulsen. Das wird für Somerville Hall auch erwähnt und man muss davon ausgehen, dass es ganz rechts auf einer Tafeln geschrieben war. Lerner erwähnt diese beiden Dinge, aber es muss wohl als ein Versehen gelten, wenn er behauptet, das ganze Glaubensbekenntnis sei geschrieben.

Zwischen diesen beiden Tafeln, über der Thora-Rolle und dem Evangelienbuch, finden sich im Betsaal eine Reihe Verse aus dem Alten Testament. Man muss annehmen, dass sie auf eine Tafel geschrieben waren. Die Worte von Feinsilber – wie ungenau auch immer sie übersetzt waren – weisen darauf hin, dass die ganze "Altarpartie" oder "Synagogenpartie" schon das alte Gottesdienstlokal schmückte, also den Betsaal. Poulsen zufolge standen folgende Zeilen auf der Tafel über der Mitte des Tisches:

- Herr, mein Fels und mein Erlöser (Ps. 19,15)
- Höre, Israel, der Herr unser Gott, der Herr ist einer (5. Mose 5,4)
- Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben (3.Mose 19,18)
- Den Herr Dein Gott wird einen Propheten wie mich aus deiner Mitte erwecken, aus deinen Brüdern; auf ihn sollt ihr hören (5.Mose 18,15)
- Gedenke des Gesetzes meines Dieners Moses, dem ich Gebote und Satzungen für ganz Israel auf dem Horeb auferlegt habe (Mal.4,4)
- Er hat die Sünde der vielen getragen und für die übertreter hat er gebeten (Jes. 53.12).

Auf dem Altar im Betsaal standen die Worte aus Jeremias 31,31:

- Siehe, es werden Tage kommen, heisst es vom Herrn, da werde ich einen neuen Bund mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda schliessen. Es gibt kein Zeugnis dafür, dass diese Inschrift auch auf dem Altar in Somerville Hall zu finden war. Das kann ein Zufall sein. Das vorhandene Foto weist am ehesten darauf hin, dass diese Inschrift am Altar in Somerville nicht zu finden war. Es sieht auch nicht so aus, als sei etwas auf das Rednerpult geschrieben im neuen Gebäude. Im Betsaal standen je ein Pult auf der rechten und linken Seite des Altars. Auf dem rechten Pult wurden die Gebete und die Liturgie gelesen, sagt Poulsen. Es trug die Inschrift: "Glaube, Liebe und Hoffnung" (1.Kor.13,13). Vom linken Pult wurde gepredigt. Darauf stand: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14,6). Faltin schreibt von der Einrichtung des Betsaals, dass Altar und Kanzel mit Schriftworten aus dem Alten und Neuen Testament geschmückt seien, und so bekräftigte er die Mitteilung von Poulsen. Venetianer sagt, dass nach der Schriftlesung und dem Gebet für den Kaiser und die Obrigkeit Rabinowitsch zum Pult auf der rechten Seite trat. (Rechts jetzt vom Altar aus gesehen, nicht von den Zuhörern aus). Poulsen teilt auch mit. dass während der Predigt auf der Kanzel ein niederhängendes Stück Tuch angebracht war mit den hebräischen Worten: "Suchet in der Schrift". Poulsen behauptet, dass dieses Antependium vielleicht an die Stelle einer Amtstracht für den Pfarrer tritt und fügt hinzu, dass Rabinowitsch normalerweise in dunkler Bekleidung redet. Auf dem Foto von Somerville Hall kann man diese Worte auf dem Antependium lesen. Sie werden auch von Wilkinson erwähnt. Aber man kann keine weiteren Schriftworte auf der Kanzel erkennen.

Es gibt also einzelne Veränderungen der Einrichtung zwischen dem Betsaal und Somerville Hall. Diese Veränderungen sind aber doch verhältnismässig klein. Die zentrale "Altargruppe" scheint vom Betsaal einfach so nach Somerville Hall hinübergenommen zu sein. Krüger beklagt, dass sich kein Kelch auf dem Altar befindet, aber das ist ja daraus zu erklären, dass die Behörden die Sakramentsverwaltung nicht erlaubt haben. Er vermutet, dass der leere Platz rechts vor dem Altar für einen Taufstein reserviert sei. Das hört sich ziemlich wahrscheinlich an und ist ein Zeichen dafür, dass Rabinowitsch vielleicht die Hoffnung auf Erlaubnis der Behörden zur Taufe nie ganz aufgegeben hat.

Ehe nun die Gottesdienstordnung oder Liturgie skizziert wird, wäre es vielleicht nützlich, ein paar Beispiele zu geben, wie Besucher ihr Erlebnis von Rabinowitschs Gottesdiensten beschrieben haben.

Die Erlebnisse, die Besucher in Gottesdiensten von Rabinowitsch hatten

Schon 1884 hatte Rabinowitsch einen Siddur, eine Gottesdienstordnung, erarbeitet. Von seinem Besuch 1885 teilt Faber mit, dass der Gottesdienst sehr würdig verläuft, aber dass in der Liturgie noch keine Teilnahme der Gemeinde zu finden sei. Rabinowitsch trage alles alleine vor. A.S. Poulsen behauptet in seinem Buch vom 1886, dass die Gemeinde nicht sehr stark

beteiligt sei, da sie in der Form der Liturgie noch nicht geübt sei.

Eine positive Schilderung gibt es von Venetianer von seinem Besuch von 1887. Aber darin sind auch einige Dinge unerwartet. Er ist darüber überrascht, dass Rabinowitsch am Sabbath zum Betsaal gefahren kam. Er hat weiter nichts dagegen einzuwenden, aber er kennt viele, die das als ein Argument gegen Rabinowitsch verwenden würden. Nach dem Gottesdienst sieht er, dass die Teemaschine – der Samowar – in der Wohnung von Rabinowitsch angezündet war, und er ist gerade dabei zu sagen: "Entschuldige, ist denn heute nicht Sabbath?" Aber er bringt die Worte nicht heraus, denn er sieht, dass Rabinowitsch sich eine Zigarette anzündet! (Wie bekannt,ist Feuer machen am Sabbath nach jüdischer Tradition verboten).

Peim Gottesdienst ist der Saal voll, scheibt Venetianer, einige standen, andere sassen, einige waren alt, die meisten in den besten Jahren,es gab auch eine ganze Menge junge und uniformierte Soldaten.Einer aus der Gemeinde teilte hebräische Neue Testamente aus. Die Leute sassen mit blossem Haupt oder standen, wenn die Thora-Rolle ausgerollt und in der heiligen Sprache, Hebräisch, gelesen wurde. Venetianer beschreibt Rabinowitsch als "Liturg".

Zuerst wird der Textabschnitt der Thora für den entsprechenden Sabbath auf Hebräisch gelesen und danach auf Russisch. Danach wird das erste Kapitel aus dem Jakobusbrief gelesen, erst auf Hebräisch nach Delitzsch übersetzung, und dann auf Russisch. Dann folgt ein Gebet für den Kaiser und die Obrigkeit auf Russisch. Vom anderen Pult betet Rabinowitsch vor der Predigt ein freies Gebet auf Jiddisch. "Diese Sprachform ist mir immer schrecklich vorgekommen – aber ich musste mitbeten", sagte Venetianer. Und er fährt fort: "Und nun fängt die Predigt an. So haben wohl die Apostel das Wort verkündigt. Aus jedem Satz klang es: 'Diesen hier hat Gott zum Herrn und Christus gemacht!" Die Grundlage der Predigt von Rabinowitsch war Psalm 119,120-136.

Während des Gottesdienstes war ein ständiges Gehen und Kommen von Zuhörern. Die Predigt wird als lang bezeichnet. Zweimal musste eine Gruppe junger Menschen ermahnt werden, sich während der Predigt ruhig zu verhalten. Später geht eine Gruppe – meist nur Jungs – aus dem Lokal "mit frechen Mienen und schweren Schritten, die durch den Saal dröhnten". Venetianer hat den Verdacht, dass sie in den Saal geschickt worden seien, genau um diese störende Demonstration auszuüben. "Der Gottesdienst dauert zwei volle Stunden", sagt er. Dieselbe Dauer gibt Rabinowitsch für den ganzen Gottesdienst 1890 auch an. Faber meint 1885, der Gesamteindruck sei, dass Rabinowitsch "ungewöhnlich rasch" spricht und behauptet, die Predigt dauere meistens zwei Stunden, man weiss nicht, ob Faber übertreibt oder ob Rabinowitsch später kürzer redete.

Der schottische Kirchenführer Somerville bemerkt bei seinem

Besuch 1888, dass Rabinowitsch rasch in seiner jiddischen Predigt sprach, die "eine Stunde minus 4 Minuten" dauerte (!) Er erwähnt auch, dass Rabinowitsch eine Art Gottesdienstordnung verwendete, aber auch "ein langes freies Gebet" hatte. Es gab weder Psalmengesang noch eine andere Form von Musik. Ihm schien, dass man eine gewisse Form der Bedrücktheit auf den Gesichtern der Anwesenden spüren konnte. Er erklärt das mit den Einschränkungen, die die Behörden der Arbeit auferlegt haben. In seinen Tagebuchnotizen führt Somerville an, es sei ein Kerzenleuchter auf dem Tisch gewesen, dass Rabinowitsch die Thora-Rolle geküsst habe, dass er sich vor dem Altar verbeugte, wenn er den Namen Jehnva las.

Schönberger meldet von einem Besuch 1889, dass Rabinowitschs "Bethlehem" immer noch die einzige Synagoge in ganz Russland ist, wo am jüdischen Sabbath jüdische Gottesdienste im Namen Jesu gehalten werden, wo das Evangelium verkündet wird für Juden in jüdischen Sprache.

J.G.Blom und Gustav Jensen bekamen einen guten Eindruck von der ganzen Persönlichkeit von Rabinowitsch bei ihrem Besuch in Kischinew 1892. Blom bescheibt das Lokal als grossartig und erzählt, dass man sich erst irrte wegen des Zettels, der auf jedem Platz lag. Denn dort stand der 9. Mai. Später geht es ihm auf, dass nach russischer Zeitrechnung derselbe Tag eben der 21. Mai ist. Auf dem Zettel war auf Hebräisch der Bibelabschnitt gedruckt, "der im Vortrag des Tages behandelt werden sollte". Das war 3. Mose 25, 47-55; Josua 24,14-28 und Lukas 16,13-17. Der Predigt kann er nicht folgen, weil sie in jiddischer Sprache gehalten wird. Die Predigt endete mit einem Kirchengebet und dem aronitischen Segen; "es war ergreifend, ihn in der hebräischen Sprache zu hören", scheibt Blom. In dem folgenden Gespräch mit Rabinowitsch sprachen die Skandinavier über Judenmission und Judentum und Christentum; "hier gilt, betonte er wiederholt 'kein Kompromiss'. Er bat uns zum Schluss, die Missionsfreunde in Norwegen zu grüssen; 'sagt ihnen, dass Gott ein grosses Werk mit Israel vor hat, aber es geht nur langsam!'" Am nächsten Tag sind beim Gottesdienst von Faltin. Der Schwiegersohn Faber, Durchreise war, hatte zuvor einen Kindergottesdienst arrangiert. Der musikalische Gustav Jensen bekommt Gelegenheit zu zeigen, dass er Orgel spielen kann. Das war bei Rabinowitsch nicht möglich.

Der Publizist Lerner aus Odessa gibt eine ausführliche Beschreibung des Gottesdienstes bei Rabinowitsch am 27. Februar/11.März 1893. Er hatte die Bewegung früher schon kennengelernt, obwohl es nun 10 Jahre zurückliegt, dass er das letzte Mal in Kischinew war. Vom Gottesdienst sagt er, dass er nicht lange dauert, ohne das nun näher zu definieren. Im Gottesdienst sind einige kürzere Gebete auf Hebräisch, die mit klarer Stimme, ohne einen liturgischen Singeton, wie das doch sonst in jüdischen Synagogen üblich ist gesprochen werden. Lerner macht deutlich, wie Rabinowitsch sich vor dem heiligen Gottesnamen, JHWH, verhält. Er spricht nicht "Adonaj", Herr, wie

es sonst üblich ist, sondern er sagt "Jehova". Mit diesem Aussprechen zeigt er, Lerner zufolge, dass der Messias schon zu Israel gekommen sei. Die orthodoxen Juden meinen nämlich, dass der Name JHWH erstausgesprochen werden kann, nachdem der Messias gekommen sei und nach der Wiedererrichtung des Tempeldienstes im heiligen Land, erklärt Lerner. Er meint, dass die Art, den Namen auszusprechen, Juden zum Nachdenken bringen kann. (Diese Verwendung von "Jehova" durch Rabinowitsch wird auch in einer deutschen Fredigt von 1890 bekräftigt.)

Lerner teilt mit, dass Rabinowitsch drei Psalmen auf Russisch las, einer war Psalm 92, der Psalm des Tages, behauptet er. Nachdem Rabinowitsch für den Zar gebetet hat, fängt er an zu predigen. Lerner sagt, es sei interessant. Er unterlässt aber doch nicht den Hinweis darauf, dass für ihn keine Beziehung besteht zwischen dem Bibeltext und dem Thema, das Rabinowitsch behandelt. Den Text von 2. Mose 39 betrachtet Lerner als eine Art Einleitung, denn er kann an dem ausgeteilten Programm erkennen, dass andere Verhältnisse behandelt werden sollen. Auf dem Programm stand z.B. Jes.60 und Eph. 4.

Lerner erzählt vom Stil der Predigt, dass Rabinowitsch in einem einfachen Jargon, d.h. jiddisch, redet. Bombastische Phrasen werden vermieden, er möchte seine Predigten leicht verständlich für die gewöhnlichen Zuhörer machen. Trotz des "unkultivierten Judenjargons" ist es doch eine sehr wohl durchdachte Predigt. Und Lerner fügt hinzu: sein Humor kommt auch mitten im Ernst heraus, und im ganzen machten seine Predigten einen starken Eindruck.

Lerner teilt mit, dass die Bibel (Altes und Neues Testament) auf Russisch und Deutsch und ein gedrucktes Programm bereitliegen für die Besucher. Alle sitzen barhäuptig da.

Und schliesslich ein paar Streiflichter, die Wilkinson von seinem Besuch 1897 gibt. Er räumt ein, dass der Gottesdienst viel ritueller ablief, als er erwartet hatte. Der erste Teil des Gottesdienstes, der von der "Plattform" vor dem Altar abläuft, dauert fast eine halbe Stunde. Er erfolgt auf hebräisch und russisch, besteht aus Gebet und Lesung aus dem Buch der Psalmen. Rabinowitsch küsst die Bibel, die auf dem Tisch liegt, einmal hält er sie hoch vor der Gemeinde und sagt auf Hebräisch: "Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" (Psalm 199,105). Der Text des Tages nach der Textreihe der Synagoge wird auf Hebräisch und Russisch gelesen, während die Gemeinde aufsteht. "Der Gottesdienst enthält natürlich keinen Gesang". Die Leute kommen und gehen, "wie bei unseren Missionstreffen in London". Er teilt mit, dass die hebräische Bibel, die die Besucher benutzen können, mit der übersetzung des Neuen Testamentes von Delitzsch zusammengebunden ist. Es liegen auch Programme aus und andere Literatur, die in der eigenen Druckerei von Rabinowitsch gedruckt sind, die sich in einem Gebäude hinter der Halle befindet.

Aufgrund dieser verschiedenen Zitate kann mit Sicherheit festgestellt werden, dass Rabinowitschs Gottesdienste liturgische Prägung hatten und durchaus nicht "Vortragsveranstaltungen" waren. Während der ganzen Zeit seines er die alttestamentlichen Lesungen für hat entsprechenden Sabbath aus dem Gebrauch der jüdischen Synagoge Jetzt soll zum Schluss Aufriss ein Gottesdienstordnung gegeben werden. die Rabinowitsch schon 1984 erarbeitet hatte.

Die Gottesdienstordnung von Rabinowitsch

Schon in Verbindung mit der Konferenz 1884 kann Faber mitteilen, Rabinowitsch "ein christliches Siddur", dass Gottesdienstordnung, erarbeitet hat. 1885 teilt Delitzsch mit. dass die Liturgie für den Morgengottesdienst und den Sabbath und die Alltage schon in Gebrauch genommen wurde, und wahrscheinlich 1885 gedruckt sei. Jedenfalls kann Krüger eine übersetzung davon in seinem Buch 1885 geben. Die Liturgis ist 1892 noch einmal auf Hebräisch gedruckt worden. Leider haben wir nicht den Text auf Hebräisch von 1884-1885 sehen können. Wir geben also erst die Ordnung nach der französischen Wiedergabe. Dann geben wir einige Kommentare über die Unterschiede, die in der Ausgabe von 1892 auftauchen. Dann werden einige der unklaren beleuchtet. die die Beschreibungen der Besucher hinterlassen haben.

Krüger zufolge hat die Gottesdienstordnung von 1985 folgendermassen ausgesehen:

Der Kantor sagt mit lauter Stimme: Tut Busse, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen (Matth.3,2)

Das Sündenbekenntnis der Gemeinde Komm, wir kehren zurück zum Herren ...(Hos. 6,1-3, danach ein formuliertes Sündenbekenntnis)

Das Vater unser

Der Kantor: Lobt den Herren, den einzigen Gott!

Die Gemeinde: Gelobt sei der Herr, der Gepriesene!

Psalm 33 wird aufgesagt:
Jubelt im Herrn, Ihr Gerechten...

Danach ein erweitertes Shema Israel: Höre Israel! Der Herr unser Gott, der Herr ist einer. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen lieben, von ganzer Seele und mit all deinen Kräften. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (5. Mose 6,4-5; 3.Mose 9.18).

An Alltagen wird Psalm 103 aufgesagt: Lobe den Herrn, meine Seele ..

An Sabbath-Tagen wird Psalm 92 aufgesagt:
Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn Dank sagen ...

Der Kantor gibt das Neue Testament und sagt:

Von Zion geht Offenbarung aus (Thora),von Jerusalem das Wort des Herrn (Jes. 2.3).

Der Kantor übergibt die Thorarolle und sagt:

Das ist das Gesetz, das Moses den Israeliten vorgelegt hat
(5. Mose 4.44).

Der Kantor liest im Gesetz des Moses und aus dem Neuen Testament. Die Thorarolle und das Neue Testament werden auf ihre Plätze zurückgelegt. Er sagt:

Und jedes Mal, wenn die Arche des Bundes hielt, sagte er: "Wende dich, o Herr, zu den Zehntausenden der Stämme Israels!" (4. Mose 10,36)

Kirchengebet für den Zar

Predigt über das heilige Wort Gottes

Danach wird Psalm 40,5-7 aufgesagt:

Selig ist der Mann. der sein Vertrauen auf den Herrn setzt

Sabbathshymme Lekah Dodi

Der aaronitische Segen

Zwischen Krügers Wiedergabe von 1885 und der Tefila, die in Kischinew im Jahre 1892 herauskam, kann man einige Unterschiede finden, obwohl die Hauptelemente dieselben sind. A.S. Poulsen (1896) behauptet, dass die Gottesdienste mit gewöhnlichen Gebeten eingeleitet werden, die in jeder Synagoge gebetet und zitiert werden (4. Mose 24,5; Psalm 5,8 und 69,14.)

Vor dem Hintergrund der Ausgabe von 1892 kann man folgende Bemerkungen machen:

Es ist nicht angegeben, dass die Gemeinde das einleitende Sündenbekenntnis spricht. Das Shema Israel ist hier im Verhältnis zur jüdischen Tradition erweitert, d.h. es ist Jesu Zusammenfassung des Gesetzes nach Matth. 22,37-39. Es wird nicht eine Thorarolle dargereicht, sondern die heiligen Schriften, d.h. eine Sibel, in der Altes und Neues Testament enthalten ist. Das deutet darauf hin, dass die Thorarolle nicht mit nach Somerville Hill genommen worden ist.

Bei der überreichung der Bibel zitiert der Kantor Jes. 2,3c und 5.Mose 4,44 - wie früher. Nach der Sabbathshymmne und vor dem earonitischen Segen folgen die 7 Glaubensartikel. Diese werden abgeschlossen mit den Worten: "Auf dein Heil hoffe ich, Herr! Ich hoffe, Herr!, auf dein Heil. Herr! auf dein Heil hoffe ich." (Psalm 130,5).

Das jüdische Element in <mark>den Got</mark>tesdiensten von Rabinowitsch ist nicht schwer zu erkennen. Es kommt aber deutlich zum Ausdruck im Sündenbekenntnis, dass um Jesus, des Messias, unseres Herrn, willen, der Gott Israels als ein barmherziger Vater angerufen werden kann. Ferner kann man feststellen, dass nicht ein "Pfarrer" sondern nach jüdischer Sitte ein "Kantor" oder ein Vorsänger den Gottesdienst leitet. In der christianisierten Passah-Haggada ist allerdings ein "Hirte", d.h. ein "Pfarrer" als Leiter der Gemeinde vorgesehen. Rabinowitsch wurde formell niemals "Pfarrer". Ebenso mag es schwierig sein, den Status seiner Anhänger zu definieren. In den Augen der Behörden waren sie natürlich immer noch Juden. Sie konnten nicht von Rabinowitsch getauft werden, und so ist es auch schwierig, sich mit einiger Sicherheit über die Zahl der Anhänger zu äussern, die sich seiner Bewegung anschlossen. Man kann aber einiges sagen über die Anzahl derer, die an den Gottesdiensten in Kischinew teilnahmen. Diese Frage soll jetzt erörtert werden.

XII

Die Hörer und Anhänger von Rabinowitsch

Bei den ersten Gottesdiensten. die Anfang 1885 gehalten wurden. war die Neugier gross. Bei den drei Gottesdiensten. an 1885 teilnahm, schwankte die Zahl zwischen 80 und 200. Nachdem die erste Neugier sich gelegt hatte, fand der Strom zu den Gottesdiensten ein festes Bett. Aber es war nicht so leicht für alle, die Frage nach dem Umfang dieses Stromes mit Kopf zu beantworten: einige haben übertrieben, einige kühlem haben untertrieben. Es ist wahrscheinlich sinnvoll, die Periode Teile einzuteilen. Im ersten Teil hielt man 18./30.März 1885 Gottesdienste in dem restaurierten Lokal Hörern. In der zweien Periode hielt man Gottesdienste in Somerville Hall vom 15./27. Dezember 1890: hier waren ungefähr 200 Sitzplätze.

Zuhörer oder Anhänger

Die Menge der Zuhörer bei Rabinowitschs Gottesdiensten ist nicht identisch mit der Anzahl seiner Anhänger. Vor allem in der ersten Zeit gab es eine Reihe von Hörern, die sich aus reiner Neugier einfanden. Andere kamen, um Argumente gegen Rabinwitsch zu sammeln. Von diesen wurden einige Anhänger. Man kann sich also mit Sicherheit leichter über die Zahl der Hörer äussern als über die Zahl der Anhänger. Man kann die Hörerschar mit der Anhängerschar für den letzten Teil der Wirkung von Rabiknowitsch einigermassen identifizieren, leichter als in der ersten Phase. Doch gibt es auch Zeugnisse, dass sich so spät wie 1893 aus reiner Neugier Leute in seinem Haus einfanden.

Rabinowitsch keine Erlaubnis Gemeinde bekam. eine auch ziemlich schwierig, das aründen. machte es Verhältnis Zuhörern den und Anhängern im einzelnen beschreiben. In den ausländischen Missionsblättern wurde zwischen diesen beiden Gruppen auch nicht immer richtig unterschieden. Deswegen konnte man den Umfang der Bewegung häufig als sehr viel arösser auffassen als er war. Und hier wurde auch Begeisterungssprache der Mission verwendet. Hier konnte man ausländischer Haus reden. so dass die Leser Missionsblätter es kaum anders auffassen konnten, als dass der äussere Rahmen fast immer gesprengt wurde.

Nun gibt es aber doch für die ganze Periode viele verstreute Mitteilungen von Augenzeugen und aus anderen Quellen, dass man ein ziemlich realistisches Bild über die Anzahl der Zuhörer geben kann. Wieviele kamen nun zu Rabinowitschs Gottesdiensten, nachdem sich die erste Neugier gelegt hatte?

Die Zahl der Zuhörer

Wenn man die verstreuten Notizen zusammensammelt, die sich in dem untersuchten Material finden. dann sieht es so aus. als wenn im Durchschnitt mehr Leute zum Gottesdienst kamen im Betsaal Bethlehem 1885-1890 als in Somerville Hall 1891-1899. Es gibt ausreichende Zeugnisse für die Annahme, dass es in der ersten Periode nicht ungewöhnlich war, zwischen 100 und 150 Hörer zu haben. An eine solche Zahl muss man denken, wenn in allgemeinen Ausserungen davon geredet wird. dass die Juden nach Bethlehem strömen, dass das Lokal voll ist, dass das Lokal nicht allen Platz bietet. Dass bei einigen Gottesdiensten mehr Leute da waren - zum Beispiel erwähnt Venetianer ungefähr 200 bei seinem Besuch 1987 - braucht man nicht zu bezweifeln. Er gibt eine lebhafte Beschreibung darüber, wie die Leute sassen oder standen. Aber es ist am sichersten, davon auszugehen, dass eine solche Zahl nicht zu niedrig angesetzt ist. Die Möglichkeit der verschiedenen Zahlenangaben besteht auch nicht deswegen. weil man nicht zählen konnte, sondern weil die Zuhörer kamen und gingen - wie das in vielen Synagogen üblich war.

1887 zählt der Pfarrer E.H. Leitner bei seinem Besuch 150 Leute im Gottesdienst. Im selben Jahr schreibt Rabinowitsch in einem Dankbrief an die schwedische Israelsmission, dass ein grösseres Lokal benötigt wird, in dem nicht nur 150 sondern 500 Zuhörer Platz finden können. Das bekam er nun mit Somerville Hall nicht. Die ungefähr 200 Sitzplätze, die vorhanden waren, waren meistens, wie sich zeigte, auch ausreichend. 1888 erwähnt Faber 60-80, 1889 70-80 Personen, ein anderer Augenzeuge 30-40, behauptet F.Hemann.

Strack erwähnt 1891, dass durchschnittlich 50 Personen Sabbathgottesdiensten von Rabinowitsch kamen. Die abnehmende Zahl ist vielleicht ziemlich realistisch, obwohl sie zu niedrig sein kann. Jedenfalls gab es bei besonderen Gelegenheiten mehr, etwa bei christlichen hohen Festen. Bei der Einweihung von Somerville bei den folgenden Sabbathgottesdiensten und bei den Sottesdiensten am Weihnachtsabend und am Weihgnachtstag 1890 und 1891 wird von dem damaligen Helfer von Rabinowitsch mitgeteilt, dass, alles zusammengerechnet, 546 Personen anwesend waren. Das ist ja wohl die addierte Zahl, die angegeben ist. Saphir teilt aus derselben Zeit mit. dass bei Gottesdiensten ungefähr 900 Leute anwesend waren. 1892 kamen die Skandinavier J.G.Blom Gustav Jensen nach Kischinew und berichteten von 100 Zuhörern. 1893 weist Lerner in einem Gespräch Rabinowitsch darauf hin, dass die russische Presse den Eindruck vermittelte, die Israeliten des Neuen Bundes seien veschwunden. Das wird von Rabinowitsch recht heftig bestritten, er weist darauf hin, dass Lerner selber den Bottesdienst des Tages erlebt hat. "Sie haben doch gesehen, dass ich nicht vor leeren Bänken gepredigt habe". Aber in diesem Zusammenhang wird keine genaue Anzahl angegeben. Von Lerner wird aber erwähnt, dass einige unter den Zuhörern waren, die aus Neugier gekommen sind. Die Einweihung von Somerville Hall zog auch Zuhörer an, die früher Rabinowitsch noch nicht hatten

prædigen hören. J.R. Axelrud, Schwiegersohn von Rabinowitsch, teilt in seinem Buch mit, dass von der Einweihung von Somerville Hall bis zum Frühjahr 1893 – das Buch stammt aus dem Juni 1893 – mehr als 6000 Juden die Gottesdienste besucht haben. Das gibt einen ungefähren Durchschnitt von 50 Personen. Für 1894 teilt der London-Rat für Rabinowitsch mit, dass 68 Gottesdienste mit einem gesammelten Besuch von 2700 abgehalten wurden, dabei ist der Durchschnitt ungefähr 40.

1895 wird Faber zitiert. dass hunderte von Juden nach Somerville Hall strömen. Das stimmt wohl, wenn man sie zusammenzählt. Wenn derselbe Mann etwas genauer redet, wird die Zahl zwischen 40 und 80 angesetzt. Rachel Rabinowitsch schreibt 1895. Somerville Hall jeden Sabbath gefüllt. Dass Platz für mehr Leute da war, verrät sie selber, indem sie die Hoffnung ausdrückt, dass bei den jüdischen Festen, die gerade bevorstehen, doch noch mehrere kommen sollten, also bei den jüdischen Herbstfesten. schreibt dieselbe Rachel in einem anderen Brief, dass ihr Vater letzten Sabbath vor einer grossen Versammlung gepredigt hat. schwedische Judenmissionar Paulus Wolf erzählt von seinem Basuch in Kischinew, dass Rabinowitsch jeden Sabbath "vor vielen unserer Brüder" predigt. Er drückt seine Freude darüber aus, dass eine grosse Versammlung von Israels Kindern am Karfreitag 1896 so eine Kräftige Predigt hören konnte. Er selber brachte am 4. April 34 jüdische Soldaten zum Gottesdienst nach Somerville Hall, er nennt es Bethlehem. Er kann sogar schreiben: "Bethlehem war die ganze Osterzeit, sowohl die der Juden als auch unsere. übervoll von jüdischen Zuhörern, dass sie sich kaum im Bethaus aufhalten konnten". Im selben Jahr wird im Blatt der Mildmay-Mission mitgeteilt, dass 150 Leute zum Gottesdienst kamen. so eine Mitteilung muss man mit Vorbehalt nehmen, denn im selben Blatt wird mitgeteilt, dass die Mittel für die Arbeit Kischinew zurückgegangen sind - aber man muss wohl doch mit einem gewissen auf und ab rechnen, die Ursachen sind heute kaum noch aufzuspüren. Samuel Wilkinson teilt von seinem Besuch Rischinew 1897 mit, dass die Zuhörerschar von 50 oder mehr Juden (wahrscheinlich mehr) besteht. Er notiert, dass die Juden ihre Gewohnheit, zu kommen und zu gehen, nicht aufgegeben haben, wie in den Synagogen, und das geschieht bei Missionsversammlungen in London auch.

1896 schreibt Rabinowitsch in der Sprache der Begeisterung "Somerville Hall ist jeden Sabbath voller Juden, alt und jung, die eifrig meinen Predigten lauschen". 1898 teilt der London-Rat für Rabinowitsch mit, dass 59 Gottesdienste mit 3000 Hörern gehalten wurden, also ein Durchschnitt von etwa 50. Es ist nicht leicht, etwaige genauere Aufschlüsse von Rabinowitsch für diese Jahre aufzutreiben.

Es gibt aber Beispiele dafür, dass Rabinowitsch in der Sprache der Begeisterung spricht, wenn er über die Zahl der Hörer redet, aber die zuletzt angeführte Zahl spricht doch dafür,dass er in seinen Angaben ehrlich war. Obwohl in Kischinew während seiner ganzen Wirksamkeit grosse Gottesdiensttage während seiner ganzen

vorkamen, ist die Anzahl der festen Zuhörer in den letzten Jahren zurückgegangen. Eine abwägende Würdigung der Zahl der Hörer von Rabinowitsch Gottesdiensten muss die Annahme unterstützen. Anzahl von 100 bis 150 Zuhörern im Betsaal ungewöhnlich war, und bei besonderen Gelegenheiten mehr. Somerville Hall wurden diese Zahlen erreicht, aber im allgemeinen waren es deutlich weniger. Für den Zeitraum von 1885-1890 kann man von etwa 100 Zuhörern ausgehen, und die Richtung geht in den ersten Jahren aufwärts und geht dann gegen Ende der achtziger Jahre abwärts. In der Zeit von 1891-1899 hat der Durchschnitt bei 50 gelegen. An dieser Zahl wird man kaum etwas können. Axelrud bezeugt es für die erste Periode in Somerville Hall im London-Rat für Rabinowitsch für 1899. Glaubwürdigkeit dieser Aussage wird bestärkt dadurch. Zahl in den Ohren derer, die Rabinowitschs Arbeit stützten, sich ziemlich gering ausnahm.

Schon im Januar 1885, am Anfang der Gottesdienste, spricht A. Saphir sich dafür aus, dass die Bedeutung der messianischen Bewegung nicht von der numerischen Stärke aus bewertet werden muss, sondern von ihrem inneren Wert. Es ist sicher, dass es Fernwirkungen gab, die zur Anzahl der Hörer in Kischinew nicht in Beziehung stehen.

Man kann viele Ursachen anführen, wenn man versucht zu erklären, warum die Bewegung Rabinowitschs nicht weiterhin expandierte. Eine Ursache ist sicher die, dass die russischen Behörden ihm keine Erlaubnis haben, eine Gemeinde zu gründen. Einige denen, die am Anfang mit Rabinowitsch sympathisierten, sind von danach wohl getauft worden und haben kaum regelmässig an den Gottesdiensten von Rabinowitsch teilgenommen. Faltin erwähnt zum Beispiel in seinem Jahresbericht 1891-1892, dass er einen getauft habe, der in das Bethaus von Rabinowitsch zu kommen pflegte. Prilukker, der Begründer der Bewegung Neu schreibt, dass ein Abraham Wechsler eine Zeitlang mit Rabinowitschs Arbeit in Kischinew verbunden war. verliess sie 1889 und schloss sich Neu Israel in Odessa an". So kann man sich vorstellen, dass es an seinem Weg veschiedene gab, die ihn verlassen haben, zum Beispiel arme Juden, die enttäuscht waren, wenn sie materielle Gegenleistungen erwartet haben. Faber erzählt. seinem Pesuch 1885, dass die von Gottesdienstteilnehmer "zu den ärmeren Volksklassen" aehörten. (1886 seien unter den 100 Teilnehmern auch einige dem Aussehen nach wohlhabende Juden gewesen).

1899 heisst es in The Jewisch Chronicle in Verbindung mit einer Erwähnung von Rabinowitschs Sterben: "Die Sekte umfasste niemals mehr als 30 oder 40 Mitglieder, in den letzten Jahren ist sie in Auflösung verfallen, niemand weiss, ob sie noch besteht." 1912 schreibt eine jüdisch redigierte Zeitung in Kischinew, dass die Anhängerschaft von Rabinowitsch "so weit wir erinnern, nur aus 8 oder 10 Personen bestand, die auf die eine oder andere Weise von ihm abhängig waren".

Wie man Delitzsch dafür kritisieren kann, dass er in seiner Begeisterung 1884 nicht genauer bestimmt hatte, was ein "Anschluss" eigentlich hiess, so kann man diese eben erwähnten Zitate dafür kritisieren, dass sie verschleiern, dass Rabinowitsch bis zu seinem Tod Hörer in seinen Gottesdiensten hatte. Der London-Rat für Rabinowitsch verhehlt aber nicht, dass die Zuhörerzahl in den letzten Jahren abwärts ging. Das ist aber nicht dasselbe, als wenn man sagt, "die Aktivität der Sekte habe aufgehört" als Rabinowitsch "1885 ein Christ wurde", um nun The New Standard Jewish Encyclopedia von 1975 zu zitieren. So ein Urteil kann man nur fällen, wenn man die Tatsachen leugnen will oder die Quellen gar nicht untersucht hat, über deren Gegenstand man sich äussert.

XIII

Die ökonomische Seite der Sache

Unmittelbar vor seiner Reise nach Palästina im Jahre 1882 hatte Rabinowitsch sich als Rechtskonsulent oder Advokat ernährt. Im März 1884 ernährte er sich noch genauso. Aber seine Einnahmen waren gesunken, weil er sich öffentlich zum Glauben an Jesus bekannt hat. Von 1884 an, als sein neuer Glaubensstandpunkt bekannt wurde, hat man ihn angegriffen, er sei von der christlichen Mission bezahlt worden. Aber es gibt keinen Hinweis, der darauf deutet, dass Rabinowitsch seinen Standpunkt aus ökonomischen Gründen geändert habe. Seine soziale Stellung in den Jahren vor 1882 war weit besser als beim Durchschnitt der Juden in Russland. Aber die Frage der Finanzen wurde sehr rasch in der Geschichte der Bewegung zum Problem.

Mit grosser Sicherheit kann man behaupten, dass Rabinowitsch kein Geld bekam, um den Glauben zu wechseln. Aber später bekam er Geld aus dem Ausland für seine Arbeit, um andere Juden zum Glauben an Jesus zu führen. Darin lag ein Ansatz für wiederholte Anklagen persönlicher Art gegen Rabinowitsch. Schon in einem Brief vom 28.0ktober 1884 sagt er, es läge ihm fern, Leute zu empfangen, die nur ein Geschäft aus der Religion Christi machen wollten; er kritisiert jüdische Redakteure, die glauben, er habe eine gewisse Geldsumme von Missionaren bekommen, "je nachdem, wieviel Köpfe er für das Gesetz vom Berg Golgatha gewinnen kann". "Aber sie wissen recht gut, dass dies unwahrhaftig ist", schreibt er an Faber.

Unter den ausländischen Christen waren die Meinungen geteilt, ob die messiansiche Bewegung unabhängig bleiben sollte von ausländischem Geld. Die Würdigung dieser Frage war wohl auch geprägt davon, ob die entsprechenden Organisationen ökonomische Fähigkeiten hatten oder keine – davon kann man nicht ganz absehen.

"Die jüdische Natur der Liebe zum Geld"

1906 schreibt der dänische Judenmissionar Stefan Volf. dass Rabinowitsch der Versuchung erlegen sei, grosse Geldbeträge anzunehmen, die die englischen Missionsgesellschaften ihm zur Verfügung gestellt hätten. Und er fährt fort mit unerfreulichen Verallgemeinerung: "Die Liebe der jüdischen Natur zum Geld hat ihn hier zu einem Schritt verleitet, den er später bereut hat". Ein ähnliches Bild hat Lhotzky 1904 gezeichnet, worauf sich Volf auch bezieht. Lhotzky stellt Rabinowitsch als einen Juden dar, der mit "einem hintergründigen Lächeln" all das Geld einsteckt, das er von den Missionsgesellschaften kriegen alles in der Welt liebte er die Freiheit, und die Freiheit kam mit dem Geld dieser Gesellschaften, sagt Lhotzky. Als Gegenleistung gab er "seinen ehrlichen Judennamen Josef

Rabinowitsch als eine Art Ausstellungsschild". Auch Lhotzky verwendet diese geschmacklose Verallgemeinerung: "Gold ist Freiheit und für Weihrauch ist ein Judenherz sehr empfänglich. Rabinowitsch brauchte Freiheit."

Jetzt geht es zunächst einmal nicht darum zu beurteilen, ob Volf und Lhotzky recht hatten, wenn sie meinten, es habe der Bewegung geschadet, ökonomisch abhängig von ausländischen Geldmitteln zu sein. Diese Frage muss man getrennt halten von einer anderen, nämlich der, ob Rabinowitsch die ökonomische Hilfe vom Ausland als eine Umklammerung empfand oder ob er sie selbst gesucht hat. Die folgenden Zeilen werden beweisen, dass Rabinowitsch von 1884 bis zu seinem Tod um ökonomische Hilfe für seine Arbeit gebeten hat. Wenn also S. Volf zum Beispiel behauptet, dass Rabinowitsch seine Entscheidung später bereut und sich aus den Verbindungen mit den Missionsgesellschaften herausgezogen hat, dann wird das durch klare Xusserungen in den Quellen widerlegt.

Sicher ist, dass das Geld, das er bekam, ihn auch instand setzte, sich ausschliesslich mit seiner Arbeit für Israel und Jesus zu beschäftigen. Wie er das Geld verwaltete, darüber gab es geteilte Meinungen. Aber es ist doch eine beklagenswerte Peleidung zu behaupten, dass die ökonomische Unterztützung aus dem Ausland ein Ergebnis "der Liebe der jüdischen Natur zum Geld" sei. Diese "Natur" beschränkt sich nicht auf Juden!

Das erste Geld

Die Einrichtung des provisorischen Betsaals im Haus des Bruders von Rabinowitsch hat wohl ziemlich bescheidene Mittel gekostet; vielleicht hat die Gruppe um Rabinowitsch die Mittel selber zusammengebracht. Aber der Umbau kostete mehr Geld, ehe das restaurierte Lokal am 18./30.Mai 1885 in Gebrauch genommen werden konnte. Und hier kam Geld vom Ausland.

School November 1885 schreibt Delitzsch. bessarabischen Brüder sich an Christen allerorts wenden Hilfe bitten. einem Betsaal einzurichten. Er drückt die Hoffnung aus, dass diese Bitte erhört werde und erklärt sich persömlich Gaben für diesen Zweck entaegenzunehmen weiterzuleiten; er ist, wie er an Saphir schrieb, grossen Missionsneuigkeiten "elektrisiert". Entsprechende Aufrufe sich in den folgenden Monaten auch Israelsmissionsblättern anderer Länder.

In einem Brief vom 12.Dezember 1884 fragt J. Wilkinson, ob die Mildmay-Mission auch helfen kann. Die Antwort von Rabinowitsch enthält einen Haushaltsvoranschlag:

- 1. Unterstützung des Gottesdienstlokals, 1500 Rubel.
- 2. Eine Schule für Jungs und Mädchen, 1500 Rubel.
- 3. Ein Fonds zur Hilfe für arme Juden, 1000 Rubel.
- 4. Unterhalt der Familie Rabinowitsch.
- 5. Bibeln, Alte und Neue Testamente.
- 6. Eine Orgel für das Gottesdienstlokal.

"Wir brauchen diese Hilfe", schreibt Rabinowitsch, "zwei oder drei Jahre lang, bis unsere Gemeinschaft begründet ist und ihre Bedürfnisse selber decken kann, ohne woanders Hilfe zu erbitten".

Das Geld wurde aber von der Mildmay-Mission nicht sofort geschickt. Trotzdem kam von hier der erste Scheck an Rabinowitsch. Das geschah in einem Brief vom 24. Februar 1885 als Reisegelderstattung für die Reise nach Deutschland. Es sieht so aus, als habe Wilkinson einen erheblichen Betrag für Rabinowitsch zur Begegnung in Berlin mitgehabt. Sein Ziel war, 500 Pfund mitzunehmen. Bei der folgenden Begegnung in Leipzig waren alle beteiligten Fartner einig, die neue Bewegung sollte ermuntert werden, sich selbst ökonomisch durchzubringen, obwohl man zunächst noch hilfsbereit war. Dies "bis auf weiteres" wurde aber dauerhaft.

In seiner Schilderung der Bewegung, wie Faber sie am Anfang erlebte, schreibt er: "Im allgemeinen glauben die Juden, dass Rabinowitsch von der Mission bezahlt wird, während er bis jetzt doch nur eine ziemlich geringe Unterstützung bekommen hat". Wenn es richtig ist, dass Rabinowitsch schon etwas Unterstützung bekommen hat, ann muss man staunen, was er selbst in einem Brief an Wilkinson am 20. März/1. April schreibt – das war derselbe Tag, an dem er von Deutschland zurückkehrt. Hier schreibt er nämlich: "Von Eurer freundlichen Unterstützung abgesehen, habe ich keinen Heller von irgendjemand bekommen, und unser Bedarf ist gross, wie ich in Berlin gesagt habe." Es gibt wahrscheinlich eine vernünftige Erklärung für diese widersprüchlichen Mitteilungen, aber wir kennen sie nicht.

1885, unmittelbar vor seiner Reise nach Deutschland, kann J. Wilkinson den Lesern seines Blattes mitteilen, dass die Ausgaben für diese Reise durch einen besonderen Fonds gedeckt sind und dass nicht ein Penny aus dem Haushalt der Mission oder von den Gaben, die für Rabinowitsch eingehen, genommen wird. In der Main Nummer desselben Blattes schreibt Wilkinson, dass ausreichend Geld für die gegenwärtigen Bedürfnisse eingesendet worden sei und dass man der Entwicklung der Arbeit weiter folgen möchte. Mit anderen Worten: Wilkinson beantwortet nicht ohne weiteres die indirekte – Anfrage von Rabinowitsch um mehr Geld, die aus dem Brief hervorging, der eben zitiert wurde. Später im Jahr, im Dezember 1885, teilt Wilkinson doch mit, dass etwa 300 Pfund abgesandt worden seien, die Hälfte für persönlichen Gebrauch, die Hälfte für die Schule. Dies Projekt blieb aber im Planungsstadium sterken.

Obwohl die ersten Geldmittel aus England kamen, von der Mildmay-Mission, muss man doch annehmen, dass auch der Aufruf von Delitzsch Ergebnisse gehabt hat. Israelsmissionen anderer Länder wurden auch beteiligt. Ob Rabinowitsch Mittel von der Norwegischen Israelsmission zum Umbau des Betsaals direkt zugegangen sind, kann man bestreiten, obwohl es behauptet worden

ist. denn die grossen Beträge aus Norwegen gingen an Faltin. Es aber klarfe Beweise dafür, dass die Schwedische Israelsmission Gaben weiterleitete in den Jahren 1985 bis 1989. für die sich Rabinowitsch persönlich bedankte. Durch die London-Gesellschaft - an Faltin gesendet - bekommt er ca. 30 Pfund von einem Pfarrer im März 1886. Nach seinem ersten Schottland bekommt er ein Kuvert mit 100 Pfund in die diesen Peispielen kann man schliessen. dass ihm Mittel einzelnen verschiedenen Ländern und Personen zuainaen. wahrscheinlich von mehr Stellen als sich heute noch lassen.

Mit der Bildung eines London-Rates für Rabinowitsch 1887 wurden die meisten Mittel durch diesen Rat kanalisiert.

Der London-Rat für Rabinowitsch

Furze Zeit nach dem ersten Besuch von Rabinowitsch in England wurde der London-Rat für Rabinowitsch am 15. März 1887 gegründet. Damit kam die ökonomische Unterstützung seiner Arbeit in einen festeren Rahmen als vorher. Ungefähr um dieselbe Zeit waren auch an anderen Stellen Komitees errichtet worden; jedenfalls die in Edinburgh und Glasgow spielten eine gewisse Rolle bei der Mittelbeschaffung für die Arbeit in Kischinew. Diese schottischen Komitees arbeiteten in enger Verbindung mit dem London-Rat für Rabinowitsch.

Von London wurde mitgeteilt, dass man Rabinowitsch beraten und "mit den notwendigen ökonomischen Mitteln unterstützen will. damit er seine Tätigkeit ausführen kann". Die Quellen lassen keinen Zweifel daran, dass Rabinowitsch selber gebeten hat. Obwohl Lhotzky und andere versucht haben, die Engländer zum Sündenbock in der ökonomischen Frage zu machen, ist es doch nicht falsch hervorzuheben, was Delitzsch davon meinte. Öffentlich und gedruckt teilen die Urheber des London-Rates für Rabinowitsch mit, dass Delitzsch seine Billigung für die Gründung des Rates und für das Programm Ökonomischer Unterstützung gegeben habe. Jedenfalls schreibt A. Sapthir im Auftrag des Rates 1882: "Dieser Schritt wurde vor einiger Zeit unternommen. einesteils, weil Professor Delitzsch dringend darum bat, der der Bewegung gegenüber eine recht sympathische Haltung einnimmt und überzeugt ist, dass nur in England die notwendige geistliche, moralische und finanzielle Stütze gesichert werden kann".

Die Mildmay-Mission meint 1887, dass er jährlich ungefähr 500 Ffund braucht, die teils die Ausgaben der Familie decken sollen, teils die Ausgaben in Verbindung mit dem Drucken und der Verbreitung von Rabinowitschs Fredigten und kleinen Schriften, Es sieht nicht so aus, als habe sich das Budget in den folgenden Jahren sehr verändert. 1991 kann A. Saphir mitteilen, dass der Haushaltsplan nach wie vor 500 Pfund umfasst. eingeschlossen ist auch die Bezahlung für einen Mitarbeiter, den Rabinowitsch zu der Zeit beschäftigte. Ferner wird mitgeteilt, dass mehr als 27 000 Exemplare der Traktate von Rabinowitsch- auf Jiddisch und Hebräisch gedruckt wurden, und dass das Lager fast geräumt ist.

Es wurde nicht nur für den Unterhalt der Familie Rabinowitsch und für die laufenden Betriebskosten gesammelt, sondern auch für besondere Projekte. Hier nahm auch die Mildmay-Mission teil und richtete spezielle Fonds ein, aber gleichzeitig unterstützte sie den London-Rat für Rabinowitsch. In einem späteren Kapitel soll ein interessantes Projekt mit einer Eisenbahn-Evangelisation beschrieben werden. Auch der Bau der Somerville-Hall, die 1990 in Gebrauch genommen würde, wurde vor allen Dingen durch Geld von englischen und schottischen Freunden finanziert und im wesentlichen durch den London-Rat für Rabinowitsch vermittelt.

Im Herbst 1889 taucht der Vorschlag auf, 500 Pfund zum Bau eines neuen Bethauses zu sammeln (1887 hatte die Mildmay-Mission veranschlagt, dass dazu und für eine Schule 1500 Pfund gebraucht würden). Aus der späteren Geschichte von Somerville Hall geht nicht eindeutig hervor, ob Rabinowitsch nur das Benutzungsrecht hatte oder ob ihm das Gebäude auch gehörte. Im Frühjahr 1888 hat A.N. Somerville Kischinew besucht und einen Geldbetrag der schottischen Missionsfreunde mitgebracht.

Obwohl Rabinowitsch sicher nicht die treibende Kraft für die Namensgebung des neuen Gebäudes war, so war er doch bei den Bauplänen stark engagiert. Es sieht so aus, als habe er die Zeichnungen auf seiner Reise nach England und Schottland im Herbst 1889 mitgehabt. Er hatte sich lange Zeit für ein neues Gebäude eingesetzt. Das kann man mit Beispielen belegen.

Auf Besuch in London im Januar 1887 erzählt er, dass er einen Ort für Gottesdienste braucht. "Weil ich nicht weiss, wie rasch der Herr mich abrufen wird, möchte ich ein Haus ohne Schulden sehen, wo diese wichtige Arbeit nach meinem Heimgang fortgesetzt werden kann. Deshalb wünsche ich mir, dass die Christen in England mir mit ihren Gebeten und Gaben helfen".

in einem Brief April 1887 dankt Rabinowitsch Schwedischen Israelsmission für 170 Kronen. Hier macht er auch wieder darauf aufmerksam, dass der derzeitige Betsaal viel klein ist und nur Platz für 150 Leute bietet. Es kommen aber weit grössere Scharen von Juden, um am Gottesdienst teilzunehmen, deswegen braucht er mindestens Platz für 500, schreibt er. Im Mai desselben Jahres teilt er A. Saphir mit, dass der Betsaal für die grosse Zahl der Interessierten viel zu klein ist, deshalb muss so schnell wie möglich ein Haus gebaut werden. Im selben Monat schreibt er an Saphirs Schwiegersohn, C.A. Schönberger in Wien, es sei höchste Zeit, ein Bethaus auf dem Grundstück, das schon erworben sei, zu bauen. Um diese Zeit ist Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch öffentlich bekannt geworden. Aber das hindert ihn nicht bei seinen Bauplänen. In einem Brief an Schönberger fährt er fort: "Wie lange wollen meine christlichen Brüder und Freunde ihre Haltung mir gegenüber verändern, immer wieder stellen sie mich auf die Probe, obwohl sie meine Arbeit im Namen des Herrn kennen?"

Die Zentralstellung des London-Rates für Rabinowitsch in der überweisung von Geld hinderte natürlich andere nicht, Geld direkt nach Kischinew zu schicken. So wurde oben schon ein Dankschreiben an die Schweden zitiert, die nach der Bildung des London-Rates Geld schickten. Am Anfang 1888 bedankte er sich für einen neuen Betrag. G.A. Krüger, der Redakteur der französischen Zeitschrift Le Reveil d'Israel, ein eifriger Förderer der Arbeit von Rabinowitsch, kann im Jahr 1887 mitteilen, dass 350 Franc an Rabinowitsch und ähnliche Arbeiten gegangen sind. Im Vergleich kann man anführen, dass die französische Organisation im ganzen Jahr 1500 Franc ausgab - davon bekam Faltin in dem Jahr nur 15 Franc, und zwar, weil ein Geber es zweckbestimmt hatte. Später scheint es so gewesen zu sein, dass Geld dieser französischen Organisation auch durch den London-Rat für Rabinowitsch geleitet wurde. So heisst es für die Jahre 1890, 1891 und 1894 im Bericht, dass 125, 105 und 100 Franc weitergeleitet wurden.

Auch bei Auslandsreisen gibt es Beispiele, dass Rabinowitsch Geld bekam. Als er im Sommer 1896 das letzte Mal in Schottland war, wo er auch auf der Generalversammlung der schottischen Freikirche sprach, wurden ihm 50 Pfund bewilligt "zur Unterstützung der wichtigen Arbeit, die er in Kischinew ausführt".

Wenn man die Hauptlinie festlegen will, so muss man sagen, dass seit der Bildung des London-Rates für Rabinowitsch 1887 das meiste Geld durch diese Stelle überwiesen wurde, vor allen Dingen von den englischen und schottischen Freunden. Es ist schwer, sich über die Grösse von Beträgen, die von anderer Seite gekommen sind, mit Sicherheit auszusprechen. Der Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch wirkte wohl auch auf einzelne Israelsmissionen und einzelne Personen. Jedenfalls kann man feststellen, dass der letzte Dankbrief, der in der Zeitschrift der Schwedischen Israelsmission abgedruckt wurde, vom Anfang 1888 stammt. Vielleicht ist das ein Hinweis, dass man in den Finanzen in diesem Konflikt sich für die eine Seite entschieden hat. Das bedeutet aber nicht, dass man nicht mehr über die Arbeit von Rabinowitsch berichtet hat. So etwas kann man sich von anderen Stellen auch vorstellen.

Nach dem Tode von Rabinowitsch 1899 hat der London-Rat ein Heft mit Abrechnungen ausgesandt. In diesem Heft wird die Hoffnung ausgedrückt, dass die Arbeit in Kischinew fortgesetzt wird. Trotzdem wurde der Rat aufgelöst und es wird der Vorschlag gemacht, dass die verbliebenen Mittel für die Familie von Rabinowitsch verwendet werden.

Genauso ging es mit einem anderen Fonds, den die Mildmay-Mission hatte. Das Projekt der Eisenbahn-Evangelisation wird weiter unten beschrieben. Diese Pläne kamen zum Stillstand, als Rabinowitschstarb. Aber dieser Plan verrät deutlicher als viele Einzelbelege, dass Rabinowitsch mit dem Geld, das er aus dem Ausland bekommen hat, eine Arbeit ausrichten wollte.

Die Verwendung der gesammelten Gelder

Ehe Rabinowitsch einen Heller - oder nur winzige Beträge - aus dem Ausland bekommen hatte, musste er sich entscheiden, ob die Bewegung ein soziales und messianische Ökonomisches Sicherheitsnetz für die Juden aufbauen sollte, die mit ihm in Kontakt kamen. Eine der Fragen, die ihm am häufigsten gestellt wurden in den Briefen, die er bekam, als die Bewegung bekannt wurde, gibt er folgendermassen wieder: "Können künftige Mitglieder damit rechnen, dass sie in der neuen judenchristlichen Gemeinde materielle Unterstützung bekommen?" In Zeitungsartikel vom 20. Januar/ 1. Februar 1885 antwortet er darauf: "... ich sage kategorisch, dass das Kapital unserer Gemeinde nicht aus vergänglichem Silber oder Gold besteht, sondern aus dem kostbaren Blut Christi, dem Blut eines Lammes ohne Fehl und Tadel". Er spielt hier auf ein Zitat aus dem ersten Petrusbrief 1,18.19 an. Ausserdem sieht er es als seine Pflicht an, Offentlich zu erklären, "dass wir nicht Mittel haben, wie sie verschiedene andere ausländische Missionen verwenden können".

Während diese Worte geschrieben wurden, ist gleichzeitig im Ausland eine Sammlung begonnen worden. In den Aufrüfen für diese Sammlung wurden nicht nur die Mittel für einen gottesdienstlichen Raum und für eine Schule erwähnt, sondern auch, dass Geld nötig sei, arme Juden zu unterstützen, die zum Glauben an Jesus kamen. verstreuten Hinweisen scheint hervorzugehen. Rabinowitsch versucht hat. die schlimmsten Folgen zu mildern für die, die ökonomische Unterstützung nötig haben, weil ihre Mitjuden die Verbindung mit ihnen abbrachen, wenn sie mit Rabinowitsch in Kontakt kamen. Der Pfarrer Leitner, der 1887 davon berichtete, betonte, dass Rabinowitsch seinen Anhängern nicht eine permanente Existenzgrundlage schaffen kann. Aber wie die erste Gemeinde in Jerusalem Hilfe von aussen bekam durch die Sammlungen. so ähnlich sollte es auch sein "für die erste judenchristliche Gemeinde", sagt Leitner. Er drückt die Hoffnung aus, dass die Judenchristen in der ganzen Welt einen jährlichen Beitrag schicken wollen "für die armen Heiligen in Kischinew".

Rabinowitsch hat also von Anfang an niemandem in Aussicht gestellt, dass es ökonomisch rentabel sei, sich ihm anzuschliessen. Das hinderte ihn aber nicht am Versuch, einen Hilfsfonds für arme Juden einzurichten, davon wurde schon geredet. Wenn er nun auch manchmal aus diesem Hilfsfonds geholfen hat, das meiste Geld ist nicht dafür verbraucht worden. Das ist deswegen auch sehr bemerkenswert, weil er in seinen 13 Thesen von 1883 so deutlich die ökonomischen und sozialen Vorteile unterstrichen hat, die ein jüdisches Annehmen Jesu zur Konsequenz haben könnte. Im Verhältnis etwa zu den Mitteln, die Faltin für Sozialarbeit verwenden konnte, waren die Möglichkeiten für Rabinowitsch in dieser Richtung sehr bescheiden. Er hat also nicht versucht, ein Proselytenheim zu bauen, wie es so oft getan wurde. Er hat auch keine Landwirtschaftskolonie begründet wie das Faltin mit Lhotzkys Hilfe tat – vielleicht sogar unter der

Inspiration von Rabinowitsch. Wenn man Faltin vorwerfen konnte, dass er mit so einem Projekt schlecht gestellte Juden verlockte, zum Christentum überzugehen, diese Anklage konnte niemand gegen Rabinowitsch richten. Aber Vorwürfe persönlicher Art über die Verwendung des Geldes, das aus dem Ausland kam, blieben nicht aus.

Nun ist es schwer zu entscheiden, ob die Vorwürfe, die gegen Rabinowitsch in dieser Angelegenheit gerichtet wurden, irgendwelche Grundlage hatten. Man kann nur feststellen, dass der London-Rat niemals eine Frage nach seinen privaten Bedürfnissen und auch niemals Bedingungen für die Entgegennahme des Geldes stellte. Es ist sicher, dass Rabinowitsch selber keine materielle Not litt, nachdem er Geld aus dem Ausland bekam. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass er eine pietistisch enge Anschauung von Geld und materiellem Gut hatte. Man kann natürlich sagen, dass jeder, der Geld aus Missionsmitteln entgegennimmt und auch davon lebt, an diesem Punkt angegriffen werden kann.

Besonders nach dem öffentlichen Angriff von Faltin auf Rabinowitsch schlugen die Wellen hoch. Venetianer stellte sich vollständig hinter Rabinowitsch, und er meint, die Atmosphäre sei 1888 vergiftet. Er behauptet, dass die folgenden Zitate "von den Handlangern Faltins verwendet werden". "Rabinowitsch betrügt euch. Von London bekommt er Geld für euch, aber das kommt hier nicht an. Er war im Ausland, er brachte eine goldene Armbanduhr für seine Tochter nach Hause, und euch gibt er nichts! Nun hat er nicht".

Venetianer zufolge wurde Rabinowitsch auch dafür kritisiert, dass er nicht wie Faltin eine Landwirtschaftskolonie begründete. Obwohl Rabinowitsch als Christ gilt, so heisst die Anklage, ist er doch derselbe, ein "Winkeladvokat", ein Winkelschreiber wie vorher, nur mit dem Unterschied, dass er jetzt bessere Geschäfte mit den Engländern macht. Wenn Venetianer mit seiner Beschreibung der Anklagen recht hat, dann scheinen diese Anklagen doch unterhalb der Gürtellinie zuzuschlagen, anders als das, was wir bisher in diesem Kapitel haben zeichnen können.

Unparteiische Quellen, die auf den privaten Lebensstil von Rabinowitsch ein Licht werfen, gibt es kaum. Aber wenn man die Anklagen im Licht der Konfliktsituation sieht, die nach Faltins Offentlichen Angriffen auf Rabinowitsch entstanden waren, dann muss man doch fürchten, dass sie stark übertrieben sind. Das muss man sagen, auch wenn man Rabinowitsch wohl nicht als einen Asketen darstellen kann. Nun wollen wir uns noch mit der etwas grundsätzlicheren Frage beschäftigen, ob es der Bewegung nicht genützt hätte, wenn sie vom Ausland vollständig unabhängig gewesen wäre.

Haben die ausländischen Mittel doch zuviel Nebeneffekte gehabt?

Stefan Volf beschreibt die Missionsgesellschaften als eine Klammer um Rabinowitsch. Das entspricht nicht dem Bild, das die primären Quellen zeigen. Rabinowitsch suchte nämlich während seiner ganzen öffentlichen Wirksamkeit Hilfe für seine Arbeit. Es stimmt auch nicht mit den Quellen überein, zu sagen, dass Rabinowitsch dieses später bereute und er sich dann herauszuhalten versuchte. Aber S. Volf und Lhotzky hatten doch immerhin ein Anliegen. Volf behauptet, es hätte auf die Juden einen grösseren Eindruck gemacht, wenn Rabinowitsch ohne Verbindung mit den Missionsgesellschaften gestanden hätte. "Dann hätte niemand sagen können, er habe einen finanziellen Vorteil davon, Christus zu predigen."

Nun war Volf - zusammen mit Lhotzky und anderen - zu einer sehr pessimistischen Sicht der Israelsmission gekommen. Es ist klar. dass es einigen Aufruhr wecken musste, wenn Volf schreiben konnte: "Das grösste Hindernis für die Bekehrung Israels sind die Israelsmissionen." Er stand selber im Dienst der Dänischen Israelsmission, aber er meinte, dass die indirekte Form der Israelsmission, nämlich dass man unter Christen arbeitet, ein geistliches Leben zu schaffen, das Juden anziehen konnte, einzige verantwortbare Methode der Begegnung sei. Er meinte auch, dass im grossen und ganzen die als Juden geborenen Judenmissionare entweder direkte Schwindler oder doch arme. missglückte Existenzen seien. Er zitiert mit Beifall den alten Rabbiner Lichtenstein in Leipzig (also den Schwager Rabinowitsch) mit folgendem Zitat: "Die Christen können sicher nicht so gut hebräisch wie die Juden, aber so haben die Judenmissionare doch den grossen Vorteil, dass sie meistens keine Schwindler sind".

Es liegt in der Linie dieser Argumentation, dass Rabinowitsch hier Beispiel von Volf verwendet wird. In den Israelsmissionen jener Zeit, wo man auf der Gehaltsliste sowohl "jüdisch geborene" als auch "heidnisch geborene" Judenmissionare hatte, konnten diese Argumente kaum grösseren Anklang finden.

Trotzdem beklagt z. B. Gustav Dalman, dass es für Rabinowitsch notwendig gewesen sei, die Mittel der englischen Freunde in Anspruch zu nehmen. Das tut er in einem Artikel von 1889, wo Dalman versucht, Licht und Schatten im Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch gleichmässig zu verteilen. Das fällt im wesentlichen zum Vorteil von Rabinowitsch aus. Dalman ist der Meinung, dass, wenn Rabinowitsch sich nun entschlossen habe, innerhalb Israels zu bleiben, dann wäre es besser gewesen, wenn er ökonomisch vollständig unabhängig gewesen wäre. Dann wäre die Wurzel zum Misstrauen von jüdischer und christlicher Seite wohl abgeschnitten.

Dies Argument hört sich nun nicht allzu überzeugend an, wenn man auf die Frage in einem weiteren Zusammenhang schaut. Wenn Rabinowitsch sich entschlossen hätte, in der lutherischen Kirche zu arbeiten und sein Gehalt durch Faltin bekommen hätte. das keinen Menschen gehindert. Gerüchte von dem ökonomischen Vorteil zu verbreiten, den Rabinowitsch hatte, wenn er Christus verkündigte, jedenfalls nicht die Ankläger, die von der jüdischen Seite stammten. Es gibt kein Anzeichen dafür, dass Rabinowitsch aufwendiger lebte als Faltin. Man kann sich aber vorstellen, dass seine soziale Position ein bisschen besser war als die vieler einfacher Judenmissionare. Man kann Dalmans Würdigung vestehen als positiven Ausdruck einer durchdachten Missionsstrategie: Eine judenchristliche Gemeinde muss es lernen, sich selbst zu erhalten und ökonomisch auf eigenen Füssen zu stehen. Aber das klingt doch ziemlich hohl, wenn man sonst die Judenchristen unterstützte. wenn sie nur unter der Aufsicht Missionsgesellschaft standen. Im Prinzip hat Rabinowitsch die ökonomische Selbständigkeit gewünscht. Die Bemerkung von Dalman, so grundsätzlich richtig sie auch ist, enthält sie doch wohl auch eine gewisse Enttäuschung darüber. dass die Bewegung hauptsächlich Sache der Engländer geworden ist. Hier könnte man Delitzschs mehr pragmatische Haltung vorziehen, der im Prinzip mit allen anderen sagen konnte: Natürlich sollte die messianische Bewegung sich selbst tragen können. Aber in der Praxis war es doch realistisch, eine Ökonomische Stütze vom London-Rat für Rabinowitsch zu empfehlen. Delitzsch war nämlich überzeugt, dass er und die Deutschen die bessere Theologie hatten; aber um Geld die Mission zu sammeln, waren nun die Engländer am für tüchtiasten.

Die eigentliche Antwort darauf, ob nun das Geld aus dem Ausland vielleicht zu deutlich roch, ist hiermit nicht gegeben. Man kann notieren, dass die Anklagen, die erhoben wurden, zunächst einmal nach persönlichen Intrigen rochen und der Ausdruck einer Haltung waren, die man sonst nicht anwendete auf ähnliche Verhältnisse. Natürlich kann man als jemand, der hinterher klüger geworden ist, behaupten, man sei an bestimmten Stellen zu rasch gewesen. Man hätte sich vielleicht mit einer kleineren Halle begnügen sollen als mit Somerville Hall. Aber wenn man alle Kirchenbauerei und die Pastorenwohnungen mit solchen Kriterien beurteilen will, dann werden die Gebäude von Rabinowitsch nicht als Einzelfall dastehen.

Man konnte sie ja auch als Ausdruck von Visionen und Hoffnungen ansehen.

Das Wesentliche ist wohl doch, dass das Geld, das Rabinowitsch durch den London-Rat bekam, nicht mit einer Forderung oder einem Recht verbunden war, sich in seine Auffassung des Glaubens oder die inneren Angelegenheiten der Bewegung einzumischen. Rabinowitsch nahm nicht nur Geld aus dem Ausland entgegen, er bat auch darum. Das Geld machte ihn Ökonomisch unabhängig, so dass er sich vollständig seinem Anliegen, Jesus und Israel, widmen konnte.

Hätte er das Geld auf andere Weise bekommen, so ist es kaum wahrscheinlich, dass das jüdische Misstrauen seiner Person gegenüber geringer gewesen wäre. Das liegt nicht daran, dass man auf jüdischer Seite keine "professionellen" Männer anerkennt, die von ihrer religiösen Tätigkeit leben. Die Wunderrabbiner und Rebbes jener Zeit mit ihrer Hofhaltung zeigen das ganz deutlich. Der jüdische Widerstand gegen Rabinowitsch war nicht so sehr durch die Finanzfragen bedingt, als durch die Boschaft, die er verkündete, dass Jesus der Messias der Juden und ihr Bruder war.

Da traf er einen empfindlichen Punkt. Von dieser Sache hat er auch eine sehr treffende Geschichte erzählt. Sie ist am Ende des Buches abgedruckt.

VIV

Rabinowitschs Auslandsreisen

Ein Kapitel für sich sind die Reisen von Rabinowitsch ins Ausland. Nach der Reise nach Deutschland 1985. wo er getauft wurde, wurden England und Schottland sein Ziel. Aber der Reiseweg wurde so gewählt, dass er auf der Hin- oder Rückreise auch andere Orte besuchen konnte. Manche Aufschlüsse über diese Reisen sind Kapiteln behandelt. anderen Hier sollen Auslandsreisen insgesamt betrachtet werden. Da er vor Dingen durch den London-Rat für Rabinowitsch Gaben für seine von Freunden aus England und Schottland empfing, ist verständlich. dass er die Verbindung mit diesen Ländern pflegen Das Hauptziel war also die Kontaktoflege und die Verbreitung der Kenntnis der Arbeit in Kischinew. Wenn man sich aber mit seinen Reisen ins Ausland beschäftigt, kommen andere Einzelheiten ans Tageslicht.

Erste Reise nach England und Schottland 1886-1887

Im Herbst 1884 hatte John Wilkinson von der Mildmay-Mission schon Pläne, Rabinowitsch nach London zu bekommen. Er sollte dort einige Versammlungen halten. Daraus wurde damals aber nichts. Ende 1886 schrieb Wilkinson an Rabinowitsch, er möchte nach London kommen und sich mit ihm und Adolph Saphir beraten. Der Brief ging weiter an Saphir. Dieser war der Meinung, der Besuch sei gerade zu dieser Zeit nicht günstig. Damit war Wilkinson einig und teilte das Rabinowitsch mit. Der Brief von Saphir wird beigelegt. Die Ursache wird nicht angegeben, aber man wird den Grund für die Ablehnung des Reiseplans zu diesem Zeitpunkt kaum in der Kirchenpolitik suchen müssen. Es ist wahrscheinlicher, dass Saphirs schlechte Gesundheit den Besuch unpassend erscheinen lässt. Trotzdem hält Rabinowitsch an seinem Plan fest – ein Zeichen für seine Selbständigkeit und Zielstrebigkeit gegenüber seinen englischen Freunden.

Er kommt in London am 26. Dezember 1886 an - man fragt sich, wo er Weihnachtsabend gewesen ist; am 5. Januar wird er ihn kaum gehalten haben, da sein Programm in London sehr dicht gedrängt war. James Adler, den er von Verhandlungen in Deutschland 1885 schon kannte, holte ihn an der Station ab; er konnte jiddisch und übersetzte für Rabinowitsch. Am selben Abend nahm Rabinowitsch an einem Gottesdienst teil, den die Mildmay-Mission hielt, wo auch zwei Juden getauft wurden, diese bekamen von Rabinowitsch ein paar Worte mit auf den Weg.

In den folgenden Wochen nimmt Rabinowitsch an verschiedenen Versammlungen teil. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass er als Gast der Mildmay-Mission auch andere Verpflichtungen auf sich nimmt. Man gibt sich offenbar Mühe, ihn bei so vielen verschiedenen Persönlichkeiten und Kirchenführern wie möglich bekanntzumachen. Es wurden auch besondere Veranstaltungen mit

Rabinowitsch als Hauptredner arrangiert. Dort konnte er bei Christen über seine Arbeit berichten und vor Juden das Evangelium verkündigen.

Die Britische Gesellschaft gibt eine positive Beschreibung der Veranstaltung, die am 28. Januar 1887 unter privaten Verhältnissen im Haus des Kassenwarts der Gesellschaft, F.Y. Edwards, gehalten wurde. Es ist zu bemerken, dass man die Anwesenheit von Rabinowitsch in England nicht weiter missbilligt. Der Sekretär Dunlop berichtet von der Versammlung.

Bei den Veranstaltungen für Juden ging es manchmal sehr lebhaft her. Es wurden zwei grössere Veranstaltungen gehalten, am 8. und 15. Januar. Beide Male predigte Rabinowitsch. Bei der einen Veranstaltung wurden die jüdischen Zuhörer so wütend auf ihn, dass sie bei der sich anschliessenden Gesprächsveranstaltung die eben ausgeteilten Neuen Testamente ihm an den Kopf warfen oder zerrissen.

Januar erreichte die Stimmung - so Wilkinsons Beim Treffen am 8. Referat - den Siedepunkt. Es waren 182 Juden anwesend, und Rabinowitsch sprach von 1. Mose 49,10 aus, ein Vers, der mit dem mehrdeutiaen hebräischen Wort Silo auch in der iüdischen Tradition messianisch gedeutet wird. Nach der Rede widersprach ein Jude mit Nachdruck Rabinowitsch, und die Versammlung teilte sich in kleine Gruppen auf. Die Leiter der Mission mischten sich in diese kleinen Gruppen und versuchten, die dort auftauchenden zu beantworten. "Es war wie eine Wiederholuna apostolischer Zeiten", schreibt Wilkinson. In einem anderen Bericht von derselben Veranstaltung sagt Wilkinson, Rabinowitsch hätte Polizeischutz zum Ausgang aus dem Lokal gebraucht. Juden wurden ziemlich direkt einige unbehagliche Wahrheiten ins Stammbuch geschrieben", schreibt er.

Während des Aufenthalts in London empfing Rabinowitsch eine Einladung, auch Schottland zu besuchen. Wilkinson gibt grosse Mühe zu erzählen, dass die schottische Freikirche ja ein "Vorrecht" hat an Rabinowitsch, da von hier aus 50 Pfund gesandt worden sind, während Rabinowitsch noch in London war. Zusammen mit Adler, der ihn aus dem Jiddischen übersetzte, hielt er drei Veranstaltungen in Edinburgh oder Glasgow am Anfang oder vier Februar 1887. Diese Versammlungen waren stark besucht und machten einen starken Eindruck, wird im Jahresbericht der schottischen Freikirche geschrieben. Aus diesen Veranstaltungen ergab sich die eines Ausschusses zur Unterstützung der Rabinowitschs. Schon früher waren Mitarbeiter der schottischen Freikirche auf dem europäischen Festland in die Pläne der messianischen Bewegung einbezogen. Durch Prof. Delitzsch war einem Mitarbeiter der Mission in Prag, K.J. Gottlieb. 1885 eine Stellung als Leiter der Schule angeboten worden, die Rabinowitsch in Kischinew errichten wollte. İm selben Bericht vom Mai konnte man lesen, dass der Judenmissionsausschuss der Freikirche "sich glücklich preisen sollte, dass einer ihrer Mitarbeiter ausgewählt worden sei, dorthin zu ziehen", so formulierte es einer ihrer Pfarrer, James Pirie aus Prag. Weil Adolph Saphir enge Verbindungen zu schottischen Freikirche hatte, führte das auch dazu, dass die schottischen Mittel durch den London-Rat für Rabinowitsch kanalisiert wurden, das war das greifbarste Ergebnis der ersten England-Reise.

Am 11. Februar verliess Rabinowitsch London, nachdem er dort noch ein paar Tage geweilt hatte. Einen Monat später, am 15. März 1887, wurde der London-Rat für Rabinowitsch gebildet. Die Bemühungen der Mildmay-Mission, Rabinowitsch bekanntzumachen, sind also von Erfolg gekrönt gewesen. A. Saphir Vorsitzender des Ausschusses, der sonst aus einzelnen Personen bestand, die in den verschiedenen englischen Judenmissions-Organisationen tätig waren oder sie unterstützten. Unter den neun Mitgliedern war auch John Wilkinson. Der Ausschuss sah es als seine Hauptaufgabe an. Rabinowitsch zu beraten und ihm die nötigen Mittel zu verschaffen, wollte sich aber nicht in seine Entscheidungen einmischen. Die Bildung dieses Ausschusses bewirkte auch, dass die Bewegung um Rabinowitsch nicht zur Sache einer einzelnen Organisation wurde, obwohl einige Organisationen mehr über Rabinowitsch berichteten als andere. jedenfalls für die Mildmay-Mission. Man muss Wilkinson zugute halten, dass er nicht versuchte, Rabinowitsch ganz an sich zu ziehen, wie es Tendenzen in der britischen Gesellschaft gegeben hatte, sondern dass er ihn zu einer gemeinsamen Aufgabe machte.

Auf dem Rückweg von London kommt Rabinowitsch am 13. Februar 1827 in Leipzig an. Am selben Abend wird ein Treffen für die Mitglieder des Institutum Judaicum arrangiert, wo Rabinowitsch unter anderem von seiner Bekehrung berichtet. Am 11. Januar hatte er dasselbe Thema in London behandelt. Man möchte gern wissen, ob der Schwager Herschensohn/Lichtenstein auch in Leipzig zur Stelle war.

Am 1. März schreibt Rabinowitsch von Kischinew an Saphir. Alle jüdischen Zeitungen in Russland haben seine Reise erwähnt. berichtet er. Er erwähnt, dass er vor seiner Rückkehr nach Kischinew noch in St. Petersburg gewesen sei. Er lässt durchscheinen, dass er für eine allgemeine Gemeindebildung immer noch nicht die Erlaubnis bekommen hat, aber er hofft, das werde geschahen, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen sei. Er berichtet weiter, dass er in Leipzig dreimal mit zusammengetroffen sei, um die Arbeit in Kischinew zu besprechen. Soweit man feststellen kann, war das die letzte Begegnung dieser beiden. Delitzsch stirbt 1890 und bei der anderen Reise nach England hat Rabinowitsch offenbar nicht in Leipzig Station gemacht. Dleitzsch liess aber seine Stimme weiterhin zugunsten von Rabinowitsch erschallen. Das geschah auch im Konflikt zwischen Faltin und Rabinowitsch, wo Delitzsch seine Meinung auch zum Teil durch Faber äusserte und zum Teil selber das Wort eroriff.

Die zweite Reise nach England und Schottland 1889

Im Herbst 1889 ist Rabinowitsch schon wieder in England und Schottland. Die Beziehung zum London-Rat wird gestärkt. Auch diesmal hält er Veranstaltungen, z.B. am 14. Oktober 1889 in der Konferenzhalle der Mildmay-Mission mit C.A. Schönberger als Dolmetscher. Von diesem Resuch reiste er nicht mit leeren Händen nach Hause. Nach der ersten Reise wurde der London-Rat gebildet: nach der zweiten Reise hatte er eine Zusage von schottischen Missionsfreunden, dass sie 500 Pfund beschäffen werden, um den neuen Gottesdiensthauses zu finanzieren. Grundsteinlegung für diese sog. Somerville Memorial Hall fand im Mai 1890 statt, nicht mehr als ein knappes halbes Jahr nach Rückkehr von Rabinowitsch. Der bekannte schottische Kirchenführer A.N. Somerville, der einen ausserordentlich positiven Eindruck von der Arbeit von Rabinowitsch bei seinem Besuch in Kischinew im Frühjahr 1888 gehabt hatte, starb am 18. September 1889, kurze Zeit, bevor Rabinowitsch Schottland besuchte.

Die Rückreise von England und Schottland geht über Paris, wo Rabinowitsch zum ersten Mal persönlich mit G.A. Krüger zusammentrifft, der ihn sehr kräftig unterstützt hatte, einerseits mit seinem Buch von 1885, andererseits durch Nachrichten in der französischen Zeitschrift Le Reveil d'Israel. Am 22. November gab es einige Veranstaltungen in Paris, zum Teil am Nachmittag für seine Freunde, das geschah auf Russisch und wurde ins Französische übersetzt, teils am Abend für Juden, wo er dann auf Jiddisch redete.

Es kann sein, dass die Tochter Rachel an der Reise teilgenommen hat und in Schottland zurückgeblieben ist. Oder sie kam sehr rasch auf eine Reise, denn im November 1871 kann der Kassenwart James A. Mathieson aus dem London-Rat für Rabinowitsch mitteilen, dass Rachel in Edinburg an evangelisierender Arbeit an jüdischen Frauen "in den beiden vorigen Jahren" teilgenommen hat. Sie kam auf verschiedene Reisen mit, sie war auch mit auf der Taufreise von Frau Rabinowitsch. wie wir nun sehen sollen.

Budapest 1891: "Mama gerettet"

Anfang Oktobetr 1891, nach der Rückkehr von Schottland, reist Rachel zusammen mit Vater und Mutter nach Budapest. Nachdem die drei Töchter der Familie 1887 in Rohrbach getauft waren und die beiden Söhne im Oktober 1888 in Odessa, war in der engeren Familie nur Frau Rabinowitsch noch nicht getauft worden. Von E.-H. Leitner, Pfarrer in Konstantinopel, wird sie 1887 nach seinem Besuch in Kischinew als eine "ehemals fanatische Jüdin", erwähnt, "die jetzt den Herrn Jesus liebt und ihn mit Magdalena 'Rabbuni', d.h.Jesus'meinen Herrn' nennt.".

Andrew Moody, Pfarrer für die Arbeit der Schottischen Freikirche in Budapest, berichtet in seinem Jahresbericht von der interessantesten Taufe des Jahres in seiner Gemeinde, als nämlich die Frau von Rabinowitsch am 5. Oktober 1891 getauft wurde. Es wird erzählt, sie habe geweint, als ihr Mann "die Knie vor dem verachteten Jesus von Nazareth gebeugt" hatte, aber jetzt könne sie mit Freude den Glauben an Jesus, ihren Erlöser, bekennen. Nach dem Taufgottesdienst, so berichtet Moody, hat Rabinowitsch nach Hause telegrafiert: "Mama gerettet". Am nachfolgenden Abend sprach Rabinowitsch zu einer grossen Versammlung im Schulgebäude der Mission.

Am 7. Oktober kam Rabbi Lichtenstein — mit Vornamen Isak, nicht zu verwechseln mit Jechiel Zebi Lichtenstein, Rabinowitschs Schwager — von Tapio-Szele, wo er wohnte, nach Budapest. Zusammen mit Rabinowitsch war Rabbi Lichtenstein ein anderer sehr häufig erwähnter Jude, der an Jesus glaubte. Während Rabinowitsch den Schritt zur Taufe vollzogen hatte — und als letzte in der engeren Familie war nun auch die Frau getauft — hat Rabbi Lichtenstein diesen Schritt nie vollzogen. Deshalb konnte er auf einem jüdischen Beerdigungsplatz begraben werden, obwohl sein "Abfall" unter den Juden bekannt war.

Moody schreibt nur, dass Rabinowitsch eine sehr interessante Begegnung mit Lichtenstein hatte, geht aber nicht Einzelheiten ein. In einem Brief an H. Müller am 18./30. Oktober berichtet Rabinowitsch, dass sie sich zweimal in Moodys Haus getroffen hätten, und er lässt durchblicken, dass er der Grundauffassung von Lichtenstein kritisch gegenübersteht. Es mag merkwördig aussehen, wenn man von Rabinowitsch die Kritik hört gegenüber Lichtenstein, so ähnlich wie andere sie ihm gegenüber verwenden. Aber in seinen Gesprächen und durch die Lektüre des Heftes von Lichtenstein "Judentum und Christentum" kommt er der Auffassung, dass Lichtenstein nicht den entscheidenden Schritt vom Judentum fort getan und nicht verstanden hat, dass man nicht einen neuen Flicken auf ein altes Tuch nähen soll. In seinem Brief an H. Müller bringt Rabinowitsch die Hoffnung zum Ausdruck, dass Lichtenstein einen lebenden und reinen Glauben an den eingeborenen Sohn Jesus geschenkt bekommen möchte. Schon in einem Brief vom 22. Februar 1889 schreibt Rabinwoitsch an Moody, er möchte Lichtenstein grüssen und ihn daran erinnern, was in Johannes 12,23.24 und Römer 6,4 geschrieben steht. Der Brief Jahresbericht der schottischen Freikirche im veröffentlicht. Darin steht eine deutliche Missbilligung der Tatsache, dass Lichtenstein nicht getauft war: "Liebt Rabbi Lichtenstein wirklich sein Volk Israel lass ihn getauft werden." Durch die Taufe würde er ein gutes Beispiel zur andere geben, das ist viel nowendiger als Nachfoloe für theologische Belehrung.

Wir wollen hier nicht behandeln, wie gross der theologische Abstand zwischen Isak Lichtenstein und Rabinowitsch in Wirklichkeit war. Rabinowitsch fühlte einen solchen Abstand und brachte ihn auch zum Ausdruck. Lichtenstein liess sich nicht taufen, er starb 1909.

Während Rabinowitsch und seine Frau nur drei Tage in Budapest blieben, blieb die Tochter Rachel dort, um sich über die Schottische Freikirche an Ort und Stelle zu orientieren. Gegen Weihnachten kehrt sie nach Kischinew zurück.

Die dritte Reise nach England und Schottland 1893

den Weihnachtsgottesdiensten in Kischinew begibt sich Rabinowitsch Anfang 1893 wieder nach England und Schottland. Der Aufenthalt dort ist nur kurz, etwa zwei Wochen, da er einem Brief vom 13./25. Januar mitteilt, er zurück. Er verhandelt mit dem London-Rat er sei in Kischinew und redet Veranstaltungen in Schottland. In den Mitteilungen heisst dass Rabinowitsch diesmal ohne Dolmetscher, das heisst auf Englisch, sprach. Das kann man als ein Ergebnis persönlicher Zähigkeit ansehen. Lhotzky gibt eine treffende Beschreibung davon. Er wollte einmal Rabinowitsch helfen mit einem englischen Brief. Aber mit einem Überlegenen Lächeln sah mich der Jude an. "Glaub mir, ich werde mit diesem Brief ganz alleine fertig. werde jeden Brief, der mich interessiert, lesen und verstehen. Ich brauche nur etwas Zeit!" - Aber nicht alle waren sehr begeistert von Rabinowitschs englischen Sprachfähigkeiten. er 1896 in Schottland versuchte, englisch zu sprechen, wird im Platt der Freikirche als ein Fiasko bezeichnet. In seiner Rede stolpert er öfter über die Worte, zum Schluss gibt Manuskript dann S. Wilkinson, der den Rest der Rede dann vorlas. Besuch im Januar 1893 machte nur einen Teil seiner Reisetätigkeit im Ausland in dem Jahr aus. Später ging die Reise nach Amerika.

Reise nach Amerika 1893

Im Sommer 1893 brachte Rabinowitsch 35 Tage in Amerika zu. verhältnismässig kleinen Notizen über die Reise in europäischen Missionsblättern wird mitgeteilt, dass die Absicht der Reise die Verkündigung bei den Juden bei der Weltausstellung in Chikago gewesen sei. Der London-Rat habe Rabinowitsch dazu bewegen können und eine Einladung von dem bekannten Evangelisten Dwight L. Moody beschafft. Rabinowitsch kam auch, um in New York des Methodistenpfarrers der Israelsmission predicen. in Gaebelein besuchte im September 1895 Gaebelein, vor 400 Juden. Kischinew. In Amerika verfasste Rabinowitsch ein Schreiben auf Hebräisch, das ins Englische übersetzt wurde und in Chicago und New York herauskam.

Erstaunlich genug, Rabinowitsch nimmt Abstand von der Auffassung, dass er zur Verkündigung für seine Brüder nach Amerika gereist sei. Das tut er in einem Brief an Wilkinson im Herbst 1893. Hier schreibt er, so wie er es seinerzeit als seine Pflicht ansah, nach Palästina zu reisen, so hat er es auch jetzt als seine Pflicht angesehen, nach Amerika zu reisen; er

wollte sehen, wie es seinen Brüdern ging, wenn es doch eine so traurige Tatsache sei, dass so viele Russland haben verlassen müssen, um eine neue Existenz in fremden Ländern zu suchen. Das Bild, das er von der Situation der Juden in Amerika zeichnet, ist sehr negativ. Im neuen Land verlieren sie den Einfluss auf ihre Kinder, haben einige mitgeteilt. Und andere haben gesagt: "Es ist viel besser, als wahre Juden in Europa verfolgt zu werden, als ohne Gott in Amerika zu leben."

Ebenso bemerkenswert ist seine Kritik der Juden, die sich am Sabbath in den Missionsräumen treffen, aber trotzdem keinen wahren Glauben haben. Er kritisiert sehr kräftig die Missionsorganisationen und ihre Berichte, die mit Zahlen angeben, dass etwa 100 Juden jeden Sabbath kommen, aber wo die Verkündigung doch nicht ausreichend ist. Er schreibt:

"Ich traf nicht einen unter Tausenden, der durch Moses und die Profeten wusste, dass Christus leiden und hernach in seine Herrlichkeit eingehen musste, und dass Jesus Christus für unsere Sünden nach der Schrift starb und begraben wurde und am dritten Tag auferstand nach den Schriften."

Wie Rabinowitsch 1882 in seinen zionistischen Erwartungen enttäuscht war, so kehrte er auch 1893 enttäuscht von Amerika zurück. Wenn man seine Worte ernstnehmen soll, dann ist es nicht genug, tausende von Juden in christlichen Missionssälen zu sammeln, wenn die Verkündigung nicht von der heiligen Schrift ausgeht und als ihren Mittelpunkt die Vergebung der Sünden durch den Tod Jesu und seine Auferstehung hat. Kritik an anderen Judenchristen war auch zum Ausdruck gekommen in seiner Begegnung mit Isak Lichtenstein 1891 in Budapest.

Auf der anderen Seite war der Pfarrer A.J. Gordon durch seine zufällige Begenung mit Rabinowitsch in Chicago sehr erfreut. Wenn Rabinowitsch bei den Andachten die Psalmen auslegte, dann wusste man, dass er durchdrungen war von dem Buchstaben und dem Geist der hebräischen Schriften. Man konnte sich vorstellen, dass er Jesaja oder einer der Profeten des Neuen Bundes sei, schreibt Gordon. In einer Auslegung von Sacharja 12,10 spielt er mit den hebräischen Buchstaben nach kabbalistischer Art, ein Zeichen, dass Rabinowitsch das nicht ganz von sich getan hat. Gordon fragte Rabinowitsch auch nach der Inspiration der Schrift. "Die Schrift ist Gottes Wort", sagte er und fügte hinzu: wenn er predigte, sagte er zu seinen Leuten: "Hört in der Stille auf das, was der Herr sagen will". Im Verhältnis zu Homer und Shakespeare ist die Inspiration der Bibel nicht nur graduell intensiver, sondern anderer Art.

Vierte Reise nach England 1893

Die Reise nach Amerika ist wohl von England ausgegangen, so dass er wahrscheinlich einen kurzen Besuch bei der Abreise oder Heimreise gemacht hat. Jedenfalls nennt er seinen Besuch in England 1896 seinen fünften Besuch. Wenn das richtig ist, muss man die Durchfahrt nach Amerika als den vierten Besuch in England ansehen.

Eine Reise nach Deutschland 1895 kommt nicht zustande

Am 6.-8. Juni 1895 wurde im Institutum Judaicum in Leipzig eine Konferenz abgehalten mit vielen Schlüsselpersönlichkeiten damaligen Israelsmission. Rabinowitsch war eingeladen, um einen Vortrag über die rechte Haltung christusgläubiger Juden Gesetz zu halten. Rabinowitsch meldete sich ab und gab als Grund an, dass seine Gesundheit es nicht zuliess. Aber von Kischinew kam Faltin, der eingeladen war, einen Vortrag zu halten, wie weit die Mission den Aufbau judenchristlicher Gemeinden anstreben sollte. Es gelang Faltin, in seinem Vortrag die Erwähnung des Namens Rabinowitsch zu vermeiden! Dass dies nicht ein Zufall war. kann man aus der Tatsache entnehmen, dass eine Reihe von anderen Personen, die aus Faltins Arbeit in Kischinew bekannt waren. erwähnt wurden. In der Debatte nach A. Wiegands Vortrag über das Thema - dieser Vortrag war ursprünglich Rabinowitsch zugedacht aber Gustav Dalman trat auf und las ein paar Abschnitte einer Schrift, die Rabinowitsch geschrieben und Dalman zugesandt hatte, nämlich: "Was ist ein Israelit des Neuen Bundes?" In sehr starken Ausdrücken macht Rabinowitsch hier klar, dass es Unterschied gibt "zwischen dem glaubenden Juden und dem Heiden", d.h. zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Jeder Jude, der an Jesus Christus glaubt, ist vollständig frei gegebüber dem Gesetz, "frei von der schweren Knechtschaft nach dem alten Wesen des Buchstabens".

Es ist für die Debatte auf der Konferenz nun wirklich schade, dass Rabinowitsch nicht teilnehmen konnte. Rabbi Isak Lichtenstein war da, Probst Faltin von Kischinew war da. Man kann es schwer unterlassen zu fragen, ob es nur die Gesundheit war, die dazu führte, dass Rabinowitsch diese Konferenz nicht besuchte.

Soweit er nicht selber da war, hörte man doch seine Stimme. Man hörte sie nicht durch Faltin – soweit man es beurteilen kann.

Fünfte und letzte Reise nach England und Schottland 1896

Wenn die Reisepläne innegehalten wurden, ist Rabinowitsch am 18. Mai 1896 nach London gekommen, aber sofort nach Schottland weitergereist mit seiner Tochter Rachel, die ihn begleitete. In Schottland hatte er zwei ehrenvolle Erlebnisse. Er sprach auf der Generalversammlung der Schottischen Freikirche am 22. Mai. Dabei wurde ihm ein grösserer Betrag für seine Arbeit in Kischinew bewilligt. Aber er sprach auch vor der Generalversammlung der Schottischen Kirche am 23. Mai. Wie bei seiner dritten Reise 1892 sprach er auf Englisch.

Anfang Juni 1896 ist Rabinowitsch wieder in London, dort blieb er den Rest des Monats. Unter der Regie der Mildmay-Mission sprach er bei verschiedenen Gelegenheiten. Im Blatt der Mildmay-Mission wird dieser Besuch erwähnt und auch, dass der Zufluss von Mitteln nachgelassen hat.

Die Heimreise geht über Berlin, wo Rabinowitsch sich mit seiner Tochter zusammen Ausstellungen ansieht. Dort wurden auch Produkte der jüdischen Kolonien in Palästina gezeigt. Rabinowitsch ironisiert in einem Brief, dass jüdische Produkte zu finden sind, während die deutschen Antisemiten und Berliner Atheisten sonst am liebsten die jüdische Nation aufgelöst sehen möchten. Er kann auch nicht seine Verachtung darüber unterdrücken, dass der Stand mit den Waren aus Palästina in der Abteilung Kairo stand.

Als er ein Stück Seife sieht, worauf "Jerusalem" geschrieben steht in hebräischen Buchstaben, zitiert er laut aus dem Buch des Jeremias(2,22): "Auch wenn du viel Seife nimmst, so sehe ich doch den Schmutz deiner Sünde". Als man das hört, möchte man gerne wissen, wer er denn eigentlich sei. Er benutzt die Gelegenheit, um Jesus zu bezeugen.

Ehe er nach Kischinew zurückkommt, macht er in Warschau Halt, wo er auch Gelegenheit findet, mit einer Kaufmannsfamilie über seinen Glauben zu sprechen. Obwohl Rabinowitsch normalerweise keine "Freiluftveranstaltungen" in Kischinew hielt oder auf den Marktplatz ging, um das Evangelium zu verkündigen, sind diese Einzelbegebenheiten doch ein Ausdruck dafür, dass er gelegentlich so etwas tat. Aber daraus wird man nichts allgemeines ableiten können. In Kischinew war es die Regel, dass er die Leute in sein Lokal zum Gottesdienst einlud.

Die letzte Reise nach Meran in Tirol 1899

Am 6. März schreibt Rabinowitsch an Samuel Wilkinson, dass er krank sei und immer noch sehr schwach. Drei ärzte hatten ihm eine Kur in Meran in Tirol anbefohlen, dorthin wolle er am folgenden Tag reisen. Er kehrt am 23. April, kurz vor Ostern von Tirol zurück. Die Krankheit nahm zu, er wurde nach Odessa gebracht, wo er am 17. Mai 1899 in einem Sanatorium starb. Am folgenden Tag wurde sein Sarg nach Kischinew gebracht, wo er begraben wurde.

χV

Arbeitsmethoden und Hauptaufgaben in Kischinew

Rabinowitschs Wirksamkeit vollzog sich in Kischinew, obwohl die Wirkung seiner Arbeit sehr weit reichte. Deshalb ist es wohl eine übertreibung, wenn man behauptete, "Rabinowitsch reiste in Osteuropa und in Russland" zum Predigen. In den letzten Jahren seines Lebens entwickelte er Pläne, einen Eisenbahnzug zur Evangelisation zu benutzen. Wenn dies Projekt zustande gekommen wäre, hätte es ihn weit in Russland herumbringen können.

Auf der Reise im Herbst 1889 in England beschrieb er seine eigene Stellung. Auf der Grundlage einiger Aufschlüsse, die Lhotzky 1890 von dem Vorgehen von Rabinowitsch gibt, und aus verstreuten Notizen kann man den Charakter der Arbeit und seine Methoden ganz gut schildern.

Lhotzky über die Arbeitsmethoden von Rabinowitsch

Lhotzky richtet die Aufmerksamkeit auf die Methoden von Rabinowitsch und betont, dass sie nicht nur anders als die der gewöhnlichen Judenmissionare sind, sondern in einem Kontrast dazu stehen. Da Rabinowitsch nicht die Erlaubnis der Behörden zum Taufen hat, hat er keine anderen Möglichkeiten als Christus zu predigen. Er lädt Juden in sein Gebetshaus ein, wo er das Wort verkündigt, aber keinen Taufunterricht gibt. Aber von einer "anmassenden, aufdringlichen, missionierenden" Methode macht er keinen Gebrauch, sagt Lhotzky und erwähnt vier Punkte.

- Rabinowitsch geht nicht in Teehäuser und öffentliche Lokale, um das Evangelium zu verkünden;
- er macht keine Predigtreisen an andere Stellen und sendet auch keine Kolporteure aus:
- Briefe, die er bekommt, die etwas anderes enthalten als ein Heilsverlangen, werden nicht beantwortet oder höchstens wird ein Neues Testament zugesandt:
- er schreibt keine Jahresberichte oder öffentliche Artikel.

Wenn man nüchtern sein will, muss man die Behauptungen Lhotzky mit Aufschlüssen primärer Quellen vergleichen. Man muss auch fragen, ob nicht die Arbeitsmethoden von Rabinowitsch gewissen Umfang dadurch bedingt waren, dass die Behörden auferlegt hatten, Grenzen mehr als durch grundsätzliche Entscheidung. Die Grenzen, die gesetzt waren, kann im Licht persönlicher Schwerpunktsetzungen Begrenzungen sehen und der Fähigkeiten, wie jede Person sie hat. Endlich muss man fragen, ob Rabinowitsch auf andere Weise kompensiert, was er nicht tat, oder ob einige Teile seiner Wirksamkeit in den 90er Jahren Lhotzkys Pehauptung widerlegen. Vielleicht hat sich seine Arbeitsmethode entwickelt.

Wenn Lhotzky behauptet, dass Rabinowitsch Juden in öffentlichen Lokalen nicht aufsuchte, sondern sie nur einlud, zu Gottesdiensten zu kommen. ist das im wesentlichen korrekt. Dasselbe gilt auch für die Behauptung, dass Rabinowitsch keine Predigtreisen veranstaltet, oder Kolporteure aussendet. Es gibt Beispiele, dass Rabinowitsch in der Öffentlichkeit benutzt hat, etwas zu sagen. Gelegenheit wenn dazu die Möglichkeit bestand, etwa in Berlin 1896. Mit seinem Sohn John besuchte Rabinowitsch zum Beispiel 1894 einige arme Juden, die zu seinen Gottesdiensten kamen. Als die Neuigkeit sich verbreitete, dass Rabinowitsch zu Besuch sei, kam eine Reihe von Juden aus der Nachbarschaft, und er benutzte die Gelegenheit, ihnen etwas vom Evangelium zu sagen. Im Sommer 1894 reiste er mit den Söhnen Peter und Jon nach Kerson, Kiew und Kremenchuk "um von Christus zu reden und Fredigten und Traktate unter seinen Brüdern zu verbreiten" so heisst es in Le Reveil d'Israel. Die Nachricht stammt aus dem Jahresbericht 1894, die der London-Rat für Rabinowitsch herausbrachte. Dem widersprach aber eine russiche behauptete, es sei gar sondern nur eine Ferienreise. Zeitschrift, die gar Evangelisationsreise, antwortet.dass man die beiden Zwecke ganz gut vereinigen kann. In Zusammenhang ist es nicht ohne Interesse, dass Rabinowitsch in einem Brief an Krüger sich für den Trost bedankt, den er in dem entsprechenden Artikel im Le Reveil d'Israel findet.

Man kann nicht bestreiten, dass Rabinowitsch versuchte, seine Arbeit auf andere Orte als Kischinew auszuweiten. Einen Versuch machte er am Anfang der 90er Jahre, als Feinsilber nach Odessa gesandt wurde, um dort eine Arbeit anzufangen. Aber es sieht so aus. als habe er nicht die Erlaubnis für öffentliche Versammlungen von den Behörden bekommen. Aber die Pläne der Eisenbahnevangelisation zeigen doch, dass Rabinowitsch gegen Ende der 90er Jahre nicht etwas Grundsätzliches gegen eine "reisende Verkündigung" hatte, sondern so etwas wünschte. Wilkinson gegenüber hat er unterstrichen, er möchte eine etwas mehr "angreifende Verkündigung" in Russland beginnen neben Gottesdiensten in Kischinew. Trotzdem behält Lhotzky in seinem Hauptpunkt recht. dass Rabinowitschs Wirksamkeit sich zuerst und zuletzt in Kischinew und in seinem Betsaal entfaltete. Rabinowitsch lud die Menschen ein, viel mehr als dass er selbst 1896 schreibt P. Wolff aus Kischinew. hinausging. Rabinowitsch nicht die Kräfte hat, die Juden in ihren Häusern zu besuchen wegen seines kranken Beines. Das ist nun wohl nicht die ganze Erklärung, denn das hinderte ihn ja nicht an verschiedenen Reisen! Wolff kommt der Wirklichkeit wahrscheinlich näher, wenn er sagt, Rabinowitsch habe eine grosse Gabe zum Predigen, "aber er hat nicht in demselben Mass die Gabe zu einem Gespräch mit Juden"

Zeitweise hat Rabinowitsch sehr viele Briefe bekommen, er hat sie aber nicht alle beantwortet, sondern er hat sie sortiert nach einer inhaltsmässigen übersicht, das heisst, dass er versucht hat, andere Bereiche seiner Arbeit als wichtiger einzuschätzen. Wir werden auch noch berichten, was Rabinowitsch selber von dem Inhalt der empfangenen Briefe bis 1889 berichtet.

Lhotzkys Behauptung, dass Rabinowitsch keine Jahresberichte oder öffentlichen Artikel schreibt, ist nicht allzu deutlich, sondern qibt ein falsches Bild der Wirksamtkeit Rabinowitschs. denn er hat ja öffentlichkeit für seine Arbeit hergestellt. E.H. Leitner berichtet von seinem Besuch 1887 in Kischinew. dass Rabinowitsch sich nicht mit literarischer Arbeit oder Berichten beschäftigen weil ihn das von der Arbeit fortführt. Aufmerksamkeit fordert. Aber es gab doch schriftliche Arbeit. Und auf verschiedene Weise hat er einen Ausgleich geschaffen dafür. Berichte schrieb. Er gab anderen Stoff, Beispiel dem London-Rat für Rabinowitsch. Es gibt auch Briefe an ausländischen Missionsorganisatione und einzelne Personen. Kontrast, den Lhotzky aufzuzeigen versucht zwischen den Berichten Judenmissionen und Rabinowitschs Mangel solcher Berichte. ist deshalb eine Konstruktion. Seine Briefe sind Informationen über seine Aktivitäten. und sie dieselben Funktionen wie der Bericht und die Nachrichten Judenmission. Er weigert sich allerdings meistens, Einzelheiten der Bekehrungsgeschichten von Leuten anzugeben, aber auch davon gibt es Ausnahmen. Er lässt auch keine deutlichen Zahlen wissen, wieviele sich bekehrt haben durch seine Arbeit.

Anders als "Missionare" konnte er natürlich nichts angeben unter der Rubrik "getauft". In seinen Briefen kann er aber ausführliche Einzelheiten seiner Sicht seiner Gegner mitteilen, zum Beispiel Nichts deutet darauf hin, dass Veröffentlichung solcher Einzelheiten verhindern wollte. Man kann darauf hinweisen, dass sein Mithelfer, R.F. Feinsilber, 1890-1891 auch die Aufgabe hatte, die ausländischen Missionsleute Arbeit von Rabinowitsch über die zu informieren. Rabinowitsch diese öffentlichkeitswirkung gewünscht hat, sich schwer bestreiten. Rabinowitsch erreichte durch die Berichte anderer eine Erwähnung seiner Arbeit, die weit mehr bedeutete, als die publicity eines normalen Judenmissionars.

Lhotzky hat wohl recht. dass Rabinowitsch keine Artikel schrieb. Auch hier kann man keinen echten Kontrast zu einem normalen Judenmissionar aufstellen. Auch hier muss die Sache modifiziert werden. In ausländischen Missionsblättern wurden seine Briefe als öffentliche Artikel genommen; dasselbe geschah mit den Referaten seiner Ansprachen und übersetzten Predigten oder Auszügen davon, im Ausland gedruckt wurden. 1896 zum Beispiel verspricht er der Mildmay-Mission, dass er ihr Blatt mit Artikeln versorgen werde. Dies Versprechen ist nur sehr bescheiden eingelöst worden, aber auch in den letzten Jahren seines Lebens gibt es Beispiele, dass er extra für die Leser ausländischer Missionsblätter Artikel geschrieben hat. In Russland gab es seine Traktate öffentlichen Predigten, die den Mangel an öffentlichen Artikeln obwohl auch solche finden. Wenn sich Gelegenheit sich bietet. dann mischt er sich auf verschiedene Weise ein. 1888 schickt er zum Beispiel ein Glückwunschschreiben die russische Kirche in Verbindung mit der Feier des 900jährigen Jubiläums zur Einführung des Christentums. Ein Extrakt davon wurde auf Englisch veröffentlicht. 1893 gibt er ein Interview mit Lerner, 1898 gibt er Aufklärung über den Plan der Eisenbahnevangelisation an einen Reporter einer führenden russischen Zeitschrift. Mitten in den 1890ern gab er einen Beitrag für eine Monatsschrift, Bratskoe Pomosh, als seine Arbeit dort diskutiert wurde.

Man wird also Lhotzkys Behauptung in einigen Punkten modifizieren Es ist korrekt. dass die normale Methode Rabinowitsch darin bestand, Leute zum Hören und Lesen einzuladen. Normalerweise suchte er die Juden nicht auf, wo sie lebten, ihnen dort zu verkündigen, wie das einige Judenmissionare taten. Lhotzky gibt die Tendenz an, wie Rabinowitschs Arbeit sich faktisch vollzog, aber man muss doch ein Fragezeichen setzen, Lhotzky dieses als einen tiefen Kontrast zwischen Rabinowitsch und den Judenmissionaren seiner Zeit ansieht. 1989 hat Rabinowitsch in London zum Ausdruck gebracht, Gottes Zeit erwartete, in der Kischinew zum Zentrum werden sollte, von dem das Evangelium in allen Distrikten mit ausgehen sollte, in denen das Evangelium noch nicht angekommen war. Mit anderen Worten, seine Arbeitsauffassung war nicht so, alle nach aussen gerichtete Arbeit, ausser der. Kischinew geschah, gebremst werden sollte. So war auch die Eisenbahnevangelisation nicht ein vollständig neuer Schritt in der Entwiklung von Rabinowitschs Arbeitsauffassung in der Mitte der 90er Jahre. Es ist mehr ein Ausdruck für die Einsicht, dass die Arbeit in Kischinew nicht mehr alle seine Kräfte fordert vielleicht auch eine Enttäuschung, dass es so langsam geht.

muss feststellen, dass Rabinowitsch nicht als Man "Missionar" Das roch viel zu werden wollte. Heidenchristentum. Aber gleichgültig, welche Arbeitsmethoden vorzog, er erkennt die Berechtigung anderer Methoden an. gegenüber machte er 1897 geltend, Missionsorganisation perfekt sei, und er fand, dass einiges Gute bei jeder Methode zu finden sei. "Wenn die Strahlen der Sonne durch ein Prisma gehen", so sagte er, "so wird das Licht in die sieben Farben geteilt. Jede Farbe für sich ist schön, aber Vollkommene ist nur die Mischung aller Farben". diesem Zusammenhang ist es auch wichtig. dass Rabinowitsch eine Empfehlung gab, dass sein Schwiegersohn Josef Axelrud in Mildmay-Mission angestellt wurde, um Bibelteile und Traktate auszuteilen, zuerst in Odessa (1892); später reiste er südwestlichen Russland herum. Die Anstellung dauerte nicht lange, denn er starb im Oktober 1893 an Cholera. Kurz vorher hatte er ein Buch mit Predigten und Artikeln über die Arbeit Schwiegervaters redigiert. Es wurde auf Russisch herausgebracht. (Gabe teilt mit, er habe es auf Jiddisch gelesen).

Nach dieser Behandlung von Lhotzkys Hauptthese werden wir sehen, wie Rabinowitsch 1889 in London seine eigene Stellung beschreibt.

Rabinowitsch über sich selbst im Jahre 1889

In einer Ansprache in London gibt Rabinowitsch eine Zwischenbilanz seiner Arbeit für die Zeit zwischen seinem ersten und zweiten Besuch in England (1887-1887). Er unterstreicht, seine Aufgabe sei die Verkündigung an der Stelle in Kischinew, wo er seine Gottesdienste hält, und die Predigten und Traktate in gedruckter Form zu verbreiten. So gehorcht er dem Gebot, das dem Propheten gegeben sei: "Rufe laut, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, verkündige meinem Volk seine Sünde und Jakobs Haus seine Vergehen". (Jes. 58,1).

Von den vielen Briefen, die er erhält, muss er einräumen, es sei schwer, sie alle zu beantworten, obwohl er sein bestes tut. Für den Inhalt gibt er einige Beispiele. Einige berichten, dass sie seinem Exempel folgen und begonnen haben, in anderen Städten ein Zeugnis abzulegen. Andere berichten von ihren Leiden um Christi willen und fragen. ob er ihnen vielleicht helfen könnte. andere, von denen die meisten längst tot sind, drücken den Wunsch aus, den Rest ihres Lebens in Gemeinschaft gläubiger Brüder zuzubringen. Es kommen viele Briefe von jungen Männern, die zum Glauben gekommen sind, aber ihre Eltern hindern sie daran. Christus zu bekennen, und sie bitten Rabinowitsch, er kommen, und sie zu sich holen. Es gibt auch viele, besonders die um ein Neues Testament und um Predigten bitten, um etwas von Jesus Christus zu lernen, damit sie auch unterrichten können. Getaufte Juden fragen, ob sie sich Bewegung anschliessen und mit ihr verbunden sein können. Andere. die zum Glauben gekommen sind, fragen, ob er Erlaubnis hat, sie zu taufen oder welcher Kirche sie sich anschliessen sollen. antwortet Rabinowitsch, er kann nur tun wie einer, der sein Haus in Flammen sieht und rufen: "Lasst Euch retten, lasst Euch retten". Danach zitiert er die Worte Petri (Apg. 2,40): "Lasst Euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht, denn es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, dadurch sie selig werden können". (Apg. 4,12).

Rabinowitsch kommt auch auf die Frage zu sprechen, wie andere ihn sehen und wie seine Arbeit beurteilt wird. Er nennt drei Gesichtspunkte. Einige betrachten ihn als einen Tor, weil er an den Messias glaubt. Andere versuchen, eine neutrale Stellung einzunehmen und betrachten ihn als einen Reformator, der unter seinen Brüdern eine nützliche Arbeit ausführt. Wieder andere sehen ihn als einen, der eine neue Kirche bilden will. Die erste Gruppe schreibt über ihn allerhand Unsinn in den Zeitungen, die zweite gibt ihm verschiedene Ratschläge für Reformen, und die dritte Gruppe hat ihm zwar Interesse gezeigt, aber sie kommt trotzdem zum Schluss, dass sein Versuch missglücken wird und dass die neue Kirche bald verschwinden wird.

Rabinowitsch seinerseits kommentiert diese drei Anschauuungen:

Die Juden sind dabei, zu entdecken, dass er kein Tor ist. Er behauptet, dass auch hervorragende jüdische Rabbiner Vertrauen zu ihm gewinnen in einer Weise, wie sie es mit einem Tor nicht tun würden.

Diejenigen, die ihn "nur als Reformator" ansehen, haben begriffen, dass er sich nur auf die Bibel stützt, vom ersten Mosebuch bis zur Offenbarung Johannes. Er wird die Vernunft nicht auf den Altar setzen, sondern sein Vertrauen vollständig auf Gottes Wort gründen.

Und diejenigen, die meinen, er wolle eine neue Kirche gründen, fangen an zu begreifen, "dass die Juden, die kommen, und bei mir das Evangelum hören und annehmen. Juden bleiben wie vorher".

Rabinowitsch führt weiter an, dass auch Juden und Christen die messianische Bewegung nicht mehr einfach als eine Kuriosität ansehen, die man in ein Museum packen müsste. Sie haben herausgefunden, dass Juden den Messias annehmen und Juden bleiben können. Genauso wie Engländer, Franzosen und Deutsche den Messias annehmen und doch Engländer, Franzosen und Deutsche bleiben wie vorher.

Ferner äussert sich Rabinowitsch zur Ursache, dass Juden nicht den Herrn suchen. Ihre "Selbsterhöhung" hat sich in drei Punkten geäussert. Zum ersten meinen sie, dass sie Gottes Kinder sind und Abraham zum Vater haben, was Johannes der Täufer und Jesus schon kritisiert. Zweitens haben sie nach der Zerstörung Jerusalems ihr Vertrauen darauf gesetzt, dass sie gelehrte Menschen sind. Sie sind stolz auf Talmud, Mishna und Thora. "Wer hält den Sabbath so gründlich wie wir. Wer kann so fasten wie wir?" In neuerer Zeit ist dieser Stolz abgelöst durch einen Stolz darüber, dass sie die besten in Handel, Industrie, Bankwesen und Wissenschaft sind, und das ist der dritte Fehler ihrer Selbstverherrlichung. Der wahre Stolz Israels muss Jesus, "der Erfüller des Gesetzes, der Sohn Davids, Abrahams Sohn und Gottes Sohn" sein.

Obwohl Ràbinowitsch 1889 einen optimistischen Ton in seinen Reden anschlug, gibt er in anderen Zusammenhängen doch zum Ausdruck, dass die Arbeit nicht besonders schnell vorangeht, wie er es sich wünscht. Das sagt er nicht nur zu einem Besucher 1889, sondern auch zu Norwegern, die 1892 kamen. Sie sollten zuhause grüssen und sagen, die Arbeit ginge nur sehr langsam voran.

Zur Frage nach der Arbeitsmethode von Rabinowitsch stellen wir nun die Frage, ob es ihm gelungen sei, Mithelfer für die Arbeit in Kischinew zu gewinnen. Mitarbeiter von Rabinowitsch

Es sieht so aus, als sei es nur in einer kurzen Phase geglückt, Mitarbeiter fest an Rabinowitschs Arbeit zu binden. Die Begründung hierfür darf man wohl nicht nur bei Rabinowitsch suchen, sondern auch in den äusseren politischen Gegebenheiten und in dem besonderen Status der messianischen Bewegung. Jedenfalls gibt es reichlich Zeugnisse dafür, dass Rabinowitsch den Willen hatte, Mitarbeiter zu finden. Mit Professor Delitzsch beriet er sich über die Gründung einer Gemeindeschule im März 1985.

Durch Delitzsch wurde Karl Joseph Gottlieb, Helfer der Schottischen Freikirche in Prag, gefragt, ob er bereit sei als Lehrer zu wirken. Er war dazu bereit. Die Schule sollte als Lokal das Erdgeschoss haben in dem Haus, wo Rabinowitsch seine ersten Gottesdienste hielt. Lhotzky berichtet in der Pfingstwoche 1885, dass man damit rechne, dass die Schule im Sommer eröffnet werden könnte. Aber es blieb nur ein Plan; die Behörden gaben keine Erlaubnis.

Im Anfang .1887 fand Rabinowitsch bei einem Besuch in St. Fetersburg einen Mann, der ihm helfen könnte. "Er ist ungefähr 50 Jahre alt, er wurde zu Christus gebracht durch die Bewegung in Russland. Professor Delitzsch kennt ihn. Er spricht Hebräisch und Russisch und ist mit Talmud und Kabbala vertraut", schreibt Rabinowitsch. Man weiss aber nichts darüber, ob dieser Mensch eine feste Mitarbeit begonnen hat.

Aber R.F. Feinsilber, ein Jude, der zum Glauben gekommen war durch die Arbeit von Rabinowitsch, wurde zu einem festen Mitarbeiter. Vom Frühjahr 1890 bis weit in das Jahr 1891 hinein schreibt er für Rabinowitsch über die Arbeit in Kischinew. Es ist auch möglich, dass die Begeisterung beim Bau von Somerville Memorial Hall diese Anstellung mit begünstigt. Der London-Rat für Rabinowitsch ist im Herbst 1890 einverstanden, dass Feinsilber angestellt wird. Er ist auch im Haushaltsplan des Rates für 1891 eingeschlossen. Später im selben Jahr wurde er nach Odessa geschickt, um dort die Arbeit der Bewegung aufzunehmen. Später wurde er mit dem Hebrew Christian Testimony to Israel verbunden. 1903 hat diese Gesellschaft überlegt, ihn nach Kischinew zu schicken, um dort die Arbeit von Rabinowitsch wieder aufzunehmen.

Auf verschiedene Weise haben die Kinder von Rabinowitsch geholfen, vor allem seine jüngste Tochter Rachel und sein ältester Sohn Wladimir. Wahrscheinlich hat er auch noch Hilfe von anderen Leuten aus seinem Kreis bekommen, zum Beispiel in der Arbeit in der kleinen Druckerei, die seit der Einweihung von Somerville Hall durch die Freikirche in Edinburgh geschenkt worden war – eine Druckerei, die wirklich tätig wurde, anders als die Druckmaschine, die 1887 von England geschickt worden war, die aber Rabinwitsch zurückschickte, einmal, weil die Behörden dafür Zoll verlangten und zum anderen, weil man ihm Auskunft gegeben hatte, dass eine solche Maschine in dem warmen Klima Bessarabiens

nicht funktionieren würde. Die Maschine, die er aus Edinburgh bekam, funktionierte. Dort wurden Traktate gedruckt und die Zettel, die für die Gottesdienste auf den Sitzen verteilt waren mit den Schriftabschnitten des Tages. Auch die Weihnachts- und Neujahrskarten wurden hier gedruckt.

Weder 1897, als S. Wilkinson die Frage eines Nachfolgers zur Sprache brachte, noch in seinem Testament konnte Rabinwotisch auf einen Nachfolger hinweisen.

Die Schriften von Rabinowitsch

Schon 1887 war Rabinowitsch sich darüber klar, dass die Arbeit der Bildung einer messianischen Gemeinde keinen grösseren literarischen Einsatz erlaubte. Er versuchte also, einige seiner Predigten gedruckt zu bekommen, ausserdem kleine Traktate und Handzettel. 1885 rät Delitzsch ihm, nicht zuviele verschiedene Predigten drucken zu lassen. Je weniger und gediegener sie sind, desto besser! Es wurden auch einige kleine Bücher geschrieben. In seinen letzten Jahren war er überdies als Bibelübersetzer beschäftigt.

Eine kurze Besprechung der wesentlichsten Schriften ist in der Gesamtdarstellung enthalten. Sie wird hier nicht wiederholt. Einen Endruck der gesammelten literarischen Produktion gibt die Bibliographie am Schluss des dänischen Originals auf sieben Seiten aufgeführt ist.

In dem Jahresbericht für 1890 meldet der London-Rat für Rabinowitsch, dass etwa 27000 Exemplare von Rabinowitschs Predigten und Traktaten auf Hebräisch und Jiddisch verteilt worden sind – wahrscheinlich muss man sich dazu denken: auf Russisch auch. Bei einem Besuch in London 1889 bekommt er ein Versprechen von der religiösen Traktatgesellschaft, dass sie ihn künftig bei dem Druck seiner Predigten unterstützen werde.

Schriften von Rabinowitsch waren nicht für heidenchristlichen Leserkreis gedacht. Man konnte sich als Heidenchrist wohl an den Schriften orientieren, die etwa in Englisch oder Deutsch übersetzt wurden. Aber auch übersetzungen waren vor allem für Juden berechnet, die diese Sprachen am besten verstanden. Es gibt gesicherte Zeugnisse, dass einige durch die Lektüre dieser Schriften für ihr beeinflusst wurden. Andere wurden bestärkt in ihren Gedanken, die Rabinowitsch übereinstimmten, zum Beispiel Jakob Zebi Scheinmann in Sibirien, der mit Rabinowitsch korrespondierte. Die Schriften wurden auch in Kreisen ausserhalb Kischinews gelesen. wo es Gruppen gab, die sich als Israeliten des Neuen Bundes betrachteten. So erwähnt ein Leser von Berith Am - das ist die Zeitschrift Dalmanns auf Jiddisch - dass er an Weihnachtstag die Predigt von Rabinowitsch vom 24. Dezember 189 gelesen habe. Eine Predigt vom 16. Juni 1890, die auf Deutsch gedruckt gedruckt wurde, fand ihren Weg in die Bibliothek der jüdischen Gemeinde, das verrät der Stempel in dem Exemplar, das sich jetzt in der Nationalbibliothek in Jerusalem findet.

Zusammenfassung

Die Verfassertätigkeit von Rabinowitsch war im wesentlichen eine Fortsetzung seiner Predigtwirksamkeit. Er gab sich Mühe, dass seine Predigten auch gedruckt und verteilt wurden, das sah er als eine seiner Hauptaufgaben an. Ausserdem wurde das Neue Testament in Hebräisch, Jiddisch und Russisch durch seine Arbeit verbreitet. Diejenigen, die seine Predigten hörten und davon positiv angetan waren, suchten ihn auch als Ratgeber auf und jedenfalls zeitweise wurde auch Bibelstudium gehalten. Um Pfingsten 1885 schreibt zum Beispiel Lhotzky aus Kischinew, dass Rabinowitsch Bibelstudium hält und mit persönlichen Gesprächen mit Leuten, die ihn besuchen, beschäftigt ist. 1888 schreibt Rabinowitsch, dass er seit Anfang des Winters eine Bibelklasse in seinem Haus hält, an der Frauen und Männer teilnehmen, um den Weg zum Heil, den das Neue Testament anbietet, besser zu lernen. 1891 teilt er mit, dass Bibelstudium an jedem Dienstag gehalten wird.

Von denen, die Rabinowitschs Schriften lasen, bekam er Briefe, die er so weit wie möglich zu beantworten versuchte. Ausserdem führte er eine weite Korrespondenz mit ausländischen Missionsorganisationen und vielen Einzelpersonen. Nach dem er 1884 seine theologische Grundanschauung formuliert hatte, verwendete er einen Teil Energie auf die Anträge und die Verhandlungen mit den Behörden, für den Konflikt mit Faltin und für die Bauaufgaben von Somerville Memorial Hall. In den letzten Jahren seines Lebens brauchte er jeden Tag einige Stunden, um das Neue Testament auf Jiddisch zu revidieren.

Aber in all der Zeit war seine Arbeit zuerst und zuletzt davon geprägt, dass er ein Prediger war, der jeden Sabbath und zu den christlichen und jüdischen Festzeiten in Kischinew predigte - unterbrochen nur durch seine Auslandsreisen.

Zu predigen war seine Hauptaufgabe. Das wird nun an einem Beispiel illustriert. Eine Predigt von Rabinowitsch

Alle christlichen Beobachter äusserten sich sehr positiv über die Fähigkeiten von Rabinowitsch als Prediger. Das galt auch für die, die seine Theologie kritisch beurteilten, die seine besonderen Standpunkte und seine Bestrebungen zur Bildung einer selbständigen messianischen Gemeinde kritisierten. Die Zeugnisse darüber sind in der Darstellung vermerkt.

Hier soll nur eine Predigt wiedergegeben werden; wir werden nicht das ganze Material von Predigten, das vorliegt, analysieren. Das ergibt natürlich kein vollständiges Bild. Aber ich denke, durch die ausgesuchte Karfreitagspredigt vom April 1891 kann man einen Eindruck vom Inhalt seiner Predigten bekommen und davon, dass sein Herz für seine Brüder brannte. Professor Strack übersetzte sie aus dem Russischen ins Deutsche, später wurde sie ins Norwegische übersetzt.

Die Karfreitagspredigt von 1891

Psalm 69,8: "Um deinetwillen trage ich Spott, und mein Angesicht ist von Schande bedeckt!".

Matth. 27.29: "...und sie fielen auf die Knie vor ihm, trieben ihren Spott mit ihm und sagten, 'Gegrüsset seist du, Judenkönig!'"

Hochgeliebte Kinder Israels! Lasst uns miteinander Israels ewigen Gott lobpreisen, der die Zeiten ändert, und lasst uns mit dankbarem Gebet zu ihm hervortreten, der nach seiner Güte die Veränderung der Zeiten geordnet hat! Durch viele Jahrhunderte haben die Juden in dieser Woche vor dem heiligen Osterfest in grosser Unruhe gelebt. Sie waren nämlich bange, dass ihre Handlungen den Zorn der Christen auslösen könnten, deren Feindschaft besonders in dieser Zeit leicht zu reizen war, weil die Vorfahren der Juden am Tag vor Ostern Jesus Christus zur Auspeitschung und zur Keuzigung ausgeliefert hatten.

Dieser Zorn von der Seite der Christen hat die Juden viel Blut gekostet, und es ist nicht verwunderlich, dass die Juden auch ihrerseits ihren Missmut zum Ausdruck brachten, wenn diese Woche sich näherte, ja schon bei der geringsten Erwähnung der blutigen Geschichte von Jesus von Nazareth, den die ganze christliche Welt als Christus, den Sohn des lebendigen Gottes ansieht.

Für die Juden war es schmerzlich, daran zu denken, dass diese Geschichte ein bleibendes Erbe für die ganze Welt und beinahe alle Völker geworden ist.. So wurde die bedeutungsvolle Woche für beide Teile ziemlich schwierig. Aber Gott sei Dank, nun hat er in seiner Liebe und Güte uns, den Kindern Israels, die Freiheit gegeben, in dieser grossen Woche in unserem Heiligtum zusammenzukommen an dem Tag, der uns an die Kreuzigung Jesu Christi erinnert. Und wie alle wahren Christen können wir durch seinen heiligen Namen und durch die Bücher des Alten und Neuen Bundes dies ewige göttliche Drama kennenlernen, diesen fürchterlichen, unverschuldeten Tod, den der Erlöser der Welt auf sich nahm in Liebe und Demut.

Ja, in Wahrheit ohne Grenze ist unsere Dankbarkeit zum himmlischen Vater, der uns allen, den Juden und anderen Völkern, die Möglichkeit geöffnet hat, heute, wo der menschliche Verstand grosse Fortschritte macht, wo Wissenschaft und Kunst von neuem aufblühen, in dem verhöhnten und gekreuzigten Jesus denselben zu erkennen, den der fromme und gerechte Simeon in ihm sah, als er das Kind im Arm der Mutter sah, nämlich das Heil, das Gott für alle Völker bereitet hat, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis seines Volkes Israel (Luk. 2,31-32).

Das, was der gerechte Simeon durch die Kraft des heiligen Geistes sah, waren weder die stolzen Juden, noch die unwissenden und frechen Römer in der Lage zu sehen. Denn die Obersten des jüdischen Volkes, und der hohe Priester Kaiphas, konnten leicht den Entschluss zum Tod Jesu fassen, in dem er sagte: "Es ist besser, dass ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk zugrunde geht" (Joh. 11.50). Es fiel ihm nicht ein. dass derselbe Jesus der einzige Mensch sei, der der Erlöser nicht nur für das jüdische Volk, sondern für die Sünden aller Menschen sein sollte. Aber darüber hat der Prophet schon zuvor gesagt: "Er trug die Sünden der Vielen" (Jes. 53.12). Der Oberste der Heiden, der Prokonsul Pilatus in Jerusalem, hatte auch keine Schwierigkeiten, sich über Jesus lustig zu machen, als er ihn den Juden übergab mit den Worten: "Seht, welch ein Mensch!" (Joh. 19,5). Er hatte nicht die geringste Ahnung, dass Menschen wirklich in vollem Sinne des Wortes zu Menschen erst dann werden, wenn das Bild des Gottmenschen Jesus beständig vor ihren Augen ist und wenn sie ohne abzuweichen, ihm nachfolgen.

Erst später wurden den Wiedergeborenen unter den Heiden die Worte in ihrem tieferen Sinn klar: "Seht, welch ein Mensch!" – die Worte, die von ihrem ehemaligen Obersten ausgesprochen waren. Und auch viele der Kinder Israels fingen an, auf diese Worte zu lauschen: "Es ist besser für uns, dass ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk zugrunde geht".

Heute, an dem Tag, der uns an die Leiden und den Tod, den Jesus Christus auf sich genommen hat, erinnert, und der aber auf die Sünden der Juden und Heiden zurückgeht, müssen wir uns mit allen Menschen vereinigen, die aufrichtig daran glauben, dass das kostbare und heilige Blut des Gottessohnes Jesus uns alle reinigt, die Sünder sind, Juden und Heiden. Auf unseren Knien bitten wir Gott, unseren Vater:

- dass er unsere Augen mehr und mehr öffnen möge, dass wir in

Jesus Christus das Heil sehen, das er allen Völkern bereitet hat, die Erlösung, die jeden Gläubigen von den Sünden reinigt.

- dass er seinen heiligen Geist über uns alle ausgiesst und uns, Juden und Heiden, fähig macht zu verstehen, dass Jesus nicht in die Welt gekommen ist als ein Mensch, um Streit und Hass unter den Menschen zu säen, sondern damit wir in die Lage kommen, das Wort des Apostels zu verstehen: "Er ist unser Friede, der beide Teile zu einem machte und den Zaun, der da trennte, niederriss" (Eph. 2,14),
- dass er uns helfen möge, dass wir alle den alten Menschen mit seinen Sünden und seinem Tod ablegen und ein vollständig neuer Mensch werden durch den wahren Glauben an Jesus, über den der heilige Geist durch die Lippen des Pilatus gesprochen hat: "Seht, welch ein Mensch!"

Mit Staumen und Ehrfurcht stehen wir still vor dem unbegrenzten Glauben, den die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes an Jesus Christus als Messias, Davids Sohn, König der Juden, haben. Man muss darauf achten, dass alle vier Evangelien im Laufe des ersten Jahrhunderts nach der Geburt unseres Erlösers geschrieben sind, nach seinem Erdenleben, seinem Sterben und seiner Auferstehung. Damals sah man von gebildeten Leuten mit Verachtung auf diese vier kleinen Bücher, die von irgend einem gekreuzigten Juden namens Jesus sprachen. Damals wurde man töricht genannt und verspottet, wenn man offen wagte, seinen Glauben an Jesus zu bekennen, den lebendigen Sohn Cottes, der von den Toten auferstand und zum Himmel fuhr als ewiger König über Jakobs Haus. Man hätte es verstehen können. wenn die Evangelisten sich in einer solchen Lage vielmehr mit den Gleichnissen und der Lehre, die das Leben Jesu kennzeichneten, beschäftigen würden, nicht aber so sehr mit seiner Preisgabe in die Hände der Juden. Aber wir sehen, dass sie sich viel stärker ausrichten auf sein Leiden, und sie machen sich die Mühe, eine ausführliche Beschreibung des Hohns zu geben, dem er vor seiner Kreuzigung ausgesetzt war und während er ans Kreuz genagelt wurde.

Wenn man sich einen Augenblick auf die Auffassung der Talmudisten einlässt, dass die Evangelisten gemeine Betrüger waren, die versuchten, mit verschiedenen Fabeln einer einfältigen Masse einen Eindruck zu machen, um sie auf ihre Seite zu bekommen, dann meldet sich unwillkürlich die Frage: Warum schwiegen sie nicht von der Schande dieses Todes und prahlten statt dessen mit Berichten über seinen Mut und sein heldenmässiges Lebensende? Offenbar war das Ziel der Evangelisten ein ganz anderes.

In ihrer Schilderung des Leidens Jesu haben sie nicht die Farben dick aufgetragen, um Tränen hervorzurufen und Mitleid zu erregen. Sie haben ihren Kummer nicht in tränenreichen Klageliedern zum Ausdruck gebracht, wie Jeremias das bei der Zerstörung des Tempels in Jerusalem tat. Wir hören weder Stöhnen noch Seufzen von ihnen, wenn sie vom Tod unseres Heilandes berichten. Sie

kannten seinen Wunsch, dass man nicht über ihn weinen soll (Luk.23,28). Sie schrieben ihre Evangelien über die Erniedrigung Jesu und sein Leiden mit einer göttlichen, erhöhten himmlichen Freude auf ihren Gesichtern, mit dem Lachen, von dem der Psalmist redet: "Er, der im Himmel thront, lacht ihrer" (Ps. 2,4). Ihr Ziel war, die Unwissenheit der Menschen, die Bosheit und Blindheit, deutlich zu machen, so dass die Menschen ein Gefühl dafür bekommen konnten, das Ihre Macht und ihr Wollen nichts bedeutet, und dass der Wille Gottes verwirklicht wird auch ohne ihre Anerkennung, und dass sie nur als Werkzeuge in seiner Hand dienen, dass sie nur ausführen, was vorher bestimmt ist, selbst wenn sie meinen, dass sie ihren Willen durchsetzen.

Die Evangelisten erzählen uns ausführlich, wie Jesus verhöhnt und zu Schanden gemacht wurde. Gleichzeitig geben sie aber auch eine ausführliche Darstellung des grossen Werkes, das Gott durch ihn hat ausrichten wollen, wobei die zu Handlangern wurden, die ihn tadelten.

Wenn wir nun nach 1800 Jahren von der Schande lesen, der der Erlöser ausgesetzt wurde, dann fragen wir als Söhne des 19. Jahrhunderts: wer ist es gewesen, der als erster die grosse Mission Jesus von Nazareth verstand? Waren das die Tausende von Juden, Pharisäer, Schriftgelehrte, Sadduzäer und römische Scldaten, die sich über ihn lustig machten und riefen: "Kreuzigt ihn!" oder waren das die einfachen, gewöhnlichen Fischerleute, die in Wahrheit an Jesus glaubten – dass er der Sohn des lebendigen Gottes, der Erlöser der Welt, der ewige Davids Sohn – dass er der König der Juden sei? Wurde dann nicht die Dornenkrone, die seinen Kopf zum Spott bedeckte, die kostbarste aller Kronen der Welt? Ist es nicht so, dass das hohnvolle Kniebeugen seitens der Feinde sich verwandelt hat, dass Millionen von Menschen ihre Knie in Andacht vor ihm beugen?

Es ist Zeit, dass wir überzeugt werden, dass die höhnenden Worte der Feinde Christi: "Heil dir, du König der Juden!" in Wirklichkeit in Erfüllung gehen sollen. Die Juden können sich nämlich erheben und – in übereinstimmung mit dem Willen Gottes wie andere Völker – ein lebendiges Volk werden, nämlich wenn sie zum Glauben kommen an ihren Messias, den Messias aller Völker, Jesus von Nazareth – König der Juden.

Was für ein warmer und mächtiger Glaube, welches lebendige und mächtige Vertrauen füllte die Herzen der Evangelisten, dass sie fähig waren, alle Leiden und Beleidigungen zu beschreiben, die ihr Messias von seinen Zeitgenossen erlitten hat! Woher, kann man fragen, gewannen Jesu Jünger einen solchen Glauben, eine solche tiefe überzeugung, dass der verhöhnte gekreuzigte Jesus wirklich Herr der Welt und König war? Ich spreche nicht darüber, dass auf diese Weise das Vertrauen einfältiger frommer Juden erfüllt ist. Aber ich frage: woher gewannen diese Leute ihr Vertrauen? Man kann die Antwort nicht in historischen und gelehrten überlegungen

bekommen. Die Antwort bekommen wir beim Evangelisten selber, im Lukasevangelium 24,25-30. Hier wird erzählt, dass Jesus nach seiner Auferstehung von den Toten zwei seiner Jünger "trägen Herzens nannte, weil sie nicht aus den Schriften der Propheten schon verstanden hättten, was von ihm vorausgesagt war, dass Christus dies leiden musste und danach in seine Herrlichkeit einging.

Also, die heilige Schrift ist die Quelle für ihren Glauben! Das ständige Lesen dieser von Gott inspirierten Bücher öffnete ihre Augen und half ihnen, in allen Leiden Christi seine unendliche und unvergängliche Herrlichkeit zu erkennen. Diese Bücher, von den Jesus sagte, dass nicht ein Jota von ihnen vergehen sollte, gaben ihnen den Glauben, der auch die Welt überwunden hat.

Hochgeliebte Brüder! Ich glaube voll und fest, dass auch Ihr aus dem verlesenen Psalm 69, den der Erlöser sicher auch mit seinen Jüngern gelesen hat, in der Lage seid, die Überzeugung zu gewinnen, dass der verhöhnte und gekreuzigte Jesus Christus – der verherrlichte König der Juden ist, der zur rechten Hand seines Vaters sitzt, bis alles im Himmel und auf Erden ihm untertan ist und vereinigt mit Gott dem Vater.

Betet also zu unserem himmlischen Vater, dass er Euch helfe, die Worte zu verstehen, die der heilige Psalmist vom heiligen Geist empfangen hat: "Die mich ohne Grund hassen, sind mehr als Haare auf meinem Haupt ... fremd bin ich meinen Brüdern ... der Spott gegen dich ist auf mich gefallen ... ich habe vergebens auf Mitleid gewartet ... sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken... Aber ich bin elend und arm, doch ich vertraue auf dich. Gott ... denn Gott wird Zion erlösen".

In euer Gedächtnis will ich diese wichtigen Worte einprägen, denn "Sott wird Zion erlösen" und ihr sollt verstehen, dass alles Leiden Jesu zum Ziel hatte, dass ihr, die ihr Gott sucht "Euer Herz soll lebendig werden!" Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen – "Ja, Himmel und Erde wird ihn preisen" – die drei Begriffe: Gott, Heil und Zion sollen verwandelt werden in ein Ganzes, was sich nicht mehr auflösen lässt.

Jesus wusste, es war der Wille des Vaters, dass er den Spott trug. Aber der himmlische Vater wusste auch, dass er die Bitte seines Sohnes erfüllte: "Lass mich keine Schande bringen über die, die dich suchen, Israels Gott" (Ps. 69,7). Schämt euch nicht über den gekreuzigten Jesus! Glaubt, dass er von Gott die Macht bekommen hat, die Gründung des neuen Jerusalems zu sehen, und dass die Verheissung erfüllt werden soll: "die, die seinen Namen lieben, sollen darin wohnen" (Psalm 69,37). Amen.

IIVX

Die Projekte der letzten Jahre

In den letzten Jahren seines Lebens hat Rabinowitsch verschiedene Projekte betrieben. Vier davon sollen hier genannt werden. Jedes für sich wiederlegt das Bild Lhotzkys von Rabinowitsch als einem Mann, der mit einem hintergründigen Lächeln die Mittel ausländischer Missionsgesellschaften einkassiert und als Quittung nur einige gute Berichte für die Blätter der Missionsgesellschaft schreibt. Bis zu seinem Tod war Rabinowitsch von der Arbeit für Jesus und Israel gefordert – und das gilt, ob sich die Projekte alle verwirklichen liessen oder nicht.

Das erste Projekt, von dem gesprochen werden soll, wurde erfüllt. Dahinter liegt eine interessante Geschichte, die vorher wohl noch nicht erwähnt worden ist.

Rabinowitsch und eine Preisaufgabe

Bei der grossen internationelen Konferenz der Judenmission in Leipzig 1895 war Rabinowitsch als Redner eingeladen, musste sich aber entschuldigen lassen. In dieser Einladung lag auch eine Anerkennung der Leistung von Rabinowitsch. Bei der Konferenz hielt zum Beispiel Dalman einen interessanten Vortrag, welche Art Literatur für die Arbeit der Judenmission notwendig sei. Er war nicht zurückhaltend in seiner Kritik der vorhandenen Literatur, und in der folgenden Debatte kam es zu vielen guten Vorschlägen. Der Missionar M. Löwen der Berliner Gesellschaft konkretisierte seinen Wunsch in einem Vorschlag, ein Buch über das Leben Jesu sollte auf Jiddisch und Deutsch gebracht werden. Professor Strack versprach zum Ende der Versammlung, dass er eine Preisaufgabe über dies Thema ausschreiben werde.

Dies Versprechen wurde gehalten. Anfang 1896 schrieb das Institutum Judaicum Berlin ein Preisausschreiben aus: Auf Jiddisch sollte das Leben und Wirken Jesu behandelt werden. In der näheren Beschreibung der Preisaufgabe erwähnt H.L.Strack, dass folgende Persönlichkeiten das Entscheidungsgremium bilden sollten: A. Bernstein aus London, Josef Rabinowitsch aus Kischinew und G. Dalman aus Leipzig. Sollte es sich zeigen, dass diese drei diese Aufgabe ablehnten – etwa um selber an der Konkurrenz teilzunehmen – würde man für den Betreffenden einen Ersatzmann suchen.

Dass Rabinowitsch gebeten wurde, in die Jury einzutreten, war ja schon eine Art Anerkennung für seine Sachkunde im Bereich des Jiddischen, der Sprache, in der er in Kischinew predigte. Aber als das Resultat bekanntgegeben wurde, zeigte es sich, dass nur Bernstein und Dalman den Bewertungsausschuss ausmachten und dass Strack die abschliessende Entscheidung traf. Rabinowitsch hat also als Mitglied des Ausschusses nicht mitgewirkt. Von den vier eingesandten Beiträgen hat M. Löwen von der Berliner Gesellschaft gewonnen, interessant genug, gerade derjenige, der die Idee als erster aufgebracht hatte! Seine Arbeit überschritt den festgesetzten Rahmen zwischen zwei und vier Druckbogen. Die Namen der drei anderen Teilnehmer werden nicht erwähnt. Ihre Antwort enthielt bei jedem verdienstvolle Leistungen, obwohl Strack feststellen musste, dass sie eigentlich keine Lösung der gestellten Aufgabe darstellten.

Wenn Rabinowitsch nicht an der Arbeit des Schiedsrichterkomitees teilgenommen hat, kann es verschiedene uninteressante Ursachen haben. Aber das Wahrscheinlichste ist doch, dass er nicht mitwirkte, um selber an der Konkurrenz teilzunehmen. Dies ist nun nicht nur eine blosse Vermutung, sondern man kann es als wahrscheinlich annehmen.

Soweit man nämlich sehen kann, ist die Antwort, die Rabinowitsch der Preisaufgabe widmete, im wesentlichen identisch mit Schrift, die A.C. Gaebelein in englischer übersetzung am Schluss der neunziger Jahre aus dem Jiddischen übersetzt hat - auf Titelblatt heisst es: Jesus von Nazareth, König der Juden. Titelblatt der englischen Ausgabe verrät ausserdem. dass diese Ausgabe verkürzt und revidiert durch Gaebelein ist. Sie hat 32 Seiten. Wieviel Gaebelein sie verkürzt hat. kann man feststellen. wenn man sie mit der Ausgabe auf Jiddisch vergleicht. Krüger teilt in seiner Zeitschrift mit, dass die jiddische Ausgabe ungefähr 80 Seiten umfasst. Hier müssen wir uns damit begnügen. den Inhalt der englischen Ausgabe zu betrachten. Der Inhalt des Buches passt sehr gut zum Preisausschreiben.

Der Inhalt des Preisausschreibens sollte eine Orientierung über die Quellen und über die zeithistorischen Umstände enthalten und dann die Lehre Jesu behandeln, seine Stellung zum Alten Testament sollte zum Ausdruck kommen. Die Wundertaten Jesu und seine besondere Geburt sollten nicht besonders behandelt werden. Die Leser der Preisaufgabe sollten vor allem einen Eindruck bekommen, wie der erwachsene Jesus in Lehre und Wirksamkeit war.

Vergleicht diese Inhaltsbeschreibung man nun des Freisausschreibens mit dem Buch von Rabinowitsch "Jesus Nazareth, König der Juden", so kann man den Zusammenhang rasch finden. Von Seite 3 an erzählt Rabinowitsch die Geschichte Israels mit Abraham, Moses und David als den Brennpunkten. Diese "Kinder Gottes" haben also in ihren Herzen und in ihrem Mund die Worte des grossen Propheten Jesajas: "Ein Zweig wird hervorgehen der Wurzel Isais, ein Spross geht aus seinem Stamm hervor; Geist des Herrn soll auf ihm ruhen; der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Erkenntnis und der Furcht des Herrn." (Jes. 11,1-2).

Unter den wechselnden Besatzungsmächten pflegten die Pharisäer und Sadduzäer ihre eigenen Interessen und hatten den Glauben an

Gottes ewiges Versprechen an Abraham, dass seine Kinder einmal eine grosse Nation werden sollten, verloren. Aber, sagt Rabinowitsch, um die Zeit, in der Palästina eine Provinz im römischen Reich war, gab Gott seinem Volk zwei Kinder. Zuerst Johannes, den Täufer, aus dem Stamm Levi, aus dem Haus Arons, also aus Priestergeschlecht, danach Jesus aus dem Stamm Judas und dem Hause König Davids. Diese beiden Kinder brachten eine grosse Veränderung in der Geschichte der Menschheit.

Seite 12 in diesem Buch berichtet also von diesen beiden Kindern. Nur ganz kurz wird die wunderbare Geburt Jesu erwähnt, hier wird einfach auf die Darstellung des Johannesevangeliums hingewiesen. Es heisst auch: "Die wunderbare Geburt des anderen Kindes zu beschreiben, ist ebenso unmöglich für einen Menschen von Fleisch und Blut, wie die Beschreibung des Ursprungs des Lichtes, das der allmächtige Gott am ersten der sieben Schöpfungstage scheinen liess."

Die Kindheit Jesu wird nur kuz erwähnt, mit den Worten eingeleitet: "Über Kindheit, Jugend und den grössten Teil seines Lebens liegt ein Schatten Gottes." Von Seite 16 im Buch werden dann die Hauptpunkte der dreieinhalb Jahre, aus denen die Evangelien von Jesu Lehre und Taten berichten, hervorgezogen; es wird die Lehre besonders betont, obwohl auch Wundertaten erwähnt werden, zum Beispiel die Erweckung des Lazarus.

Die Geschichte vom Leben Jesu wird ganz traditionell erzählt und von der englischen Ausgabe aus zu urteilen, ohne die charakteristischen Geschichten, mit denen Rabinowitsch sonst seine Predigten würzte. Hier werden bestimmte Ereignisse im Leben Jesu ins Auge gefasst: Seine Taufe, seine Versuchung in der Wüste, die Rede in der Synagoge in Nazareth, das Petrusbekenntnis in Cäsarea Philippi, die Verklärung auf dem Berg und die letzte Woche in Jerusalem.

Rabinowitsch behauptet, dass Jesus von seinen Zeitgenossen zuerst als ein göttlicher Lehrer aufgefasst ist, aber rasch sei die Zahl derer, die "ihn mit Herz und Seele liebten" immer geringer geworden. Die religiösen Lehrer werden also in ihrem Verhältnis Christus gegenüber auf die Anklagebank versetzt. In zwei Punkten wird zusammengefasst, was Jesus bei seinem letzten Besuch in Jerusalem lehrte, "Dass Jehova durch ihn, Jesus von Nazareth, König der ganzen Welt werden soll, und zweitens, dass er alle Menschen zu sich ziehen wird".

Nachdem Jesu Tod und Auferstehung erwähnt ist, wird gesagt, dass der heilige Geist einem jeden gegeben wird, ob er nun Jude oder Heide sei. Am Schluss wird Ausschau auf den Tag gehalten, an dem Jesus wiederkommen wird, nicht mehr als demötiger Diener, sondern in Macht und Herrlichkeit. An diesem glücklichen Tag, "an dem Gott sein Israel gesammelt hat", sollen sie ihn sehen, den sie durchbohrt haben, und der Lobgesang soll hörbar werden. "Möchte der Heilige Israels bald wiederkommen! Ja, komm Herr Jesus. Amen! und Amen!".

Die Schrift ist nicht nur sehr traditionell, sondern es sind auch die Eigenheiten, die sonst mit Rabinowitschs Namen verbunden sind, nicht besonders deutlich ausgedrückt. Wenn man auf dieser Grundlage den Entscheidungsausschuss charakterisieren will, muss man feststellen, dass es kein Zufall ist, dass diese Lösung der Aufgabe den Ausschuss nicht besonders befriedigt hat.

F= ist also etwas mehr als eine nur lose Vermutung. Rabinowitsch an der Preisaufgabe 1896 teilgenommen hat. Es aber auch typisch für Rabinowitsch. dass er nicht nur einfach zur Kenntnis nimmt, dass seine Antwort der Preisaufgabe nicht als gilt. zufriedenstellend Er lässt seine Lösuna veröffentlichen, erst auf Jiddisch, dann in einer englischen übersetzung. In internationalen Buchverzeichnissen hat nur die englische Ausgabe als Jahreszahl "1896?". Aber das Publikationsjahr für die jiddische Ausgabe kann genau festgelegt werden.

Den exakten Titel auf jiddisch haben wir nicht gefunden. Lhotzky die "letzte Schrift" 1904 von Rabinowitsch Judendeutsch, mit hebräischen Ruchstaben. Im Umfang sei sie etwa wie ein Evangelium oder etwas weniger. Es ist eine "kurze Behandlung des Lebens Jesu für Juden". Zweifellos ist hier von demselben Werk die Rede. Lhotzky hatte diese Ausgabe auf Jiddisch von Rabinowitsch zugesandt bekommen. Von Krüger wird diese in der Februarnummer seiner Zeitschrift 1898 erwähnt. Ausoabe im November 1897 schreibt Wilkinson im Zusammenhand seinem Besuch in Kischinew früher im selben Jahr, dass letzte Heft den oben erwähnten Titel hat und dass es sei. es aus dem Jiddischen ins Privilegium Enalische übersetzen. Wie man das nun auch erklären mag, Gaebelein, auch ein gutes Verhältnis zu Rabinowitsch hatte, war rascher als er. Er hat ihn im September 1895 in Kischinew besucht.

So passt es gut zusammen: Rabinowitsch hat die "Bewertung" im Preisausschreiben im Sommer 1897 und hat die jiddische Ausgabe einige Monate später gedruckt erhalten.

Die englische Ausgabe wird im Blatt der Mildmay-Mission im Juni 1878 als ein neues Ruch erwähnt, obwohl der Name von Rabinowitsch nicht genannt ist. Diese Ausgabe ist wahrscheinlich doch erst 1878 herausgekommen. Abschliessend kann man hinzufügen, dass man im Blatt der Mildmay-Mission für das Jahr 1900 von einem Neudruck von Rabinowitschs "Jeschua Hanotzri" spricht. Ich habe nicht entscheiden können, ob dies eine jiddische Ausgabe oder eine ganz andere Schrift ist. Der Verlag: "Asher Publishing Co., St. Paul, Minn., U.S.A."

Ungefähr um dieselbe Zeit, in der das Preisausschreiben veröffentlicht wurde, machte Rabinowitsch bekannt, dass er erwogen habe, seine Arbeit nach Palästina zu verlagern.

Das Palästina-Projekt

1996 wird der Plan veröffentlicht, die Arbeit von Rabinowitsch eventuell nach Jerusalem zu verlegen. In einigen amerikanischen Blättern schreibt er darüber im Januar und im Juni, und diese werden in europäischen Israelsmissionsblättern zitiert. Auch in seiner Rede vor der Generalversammlung der schottischen Freikirche im Mai 1896 berührt er dies Thema.

Sein Plan ist, eine Schule oder ein Zentrum für junge Männer in Jerusalem einzurichten. Die Schule soll eine Ausbildungsstätte sein für junge Männer, "die durch seine Predigt von der Göttlichkeit Christi überzeugt sind und von seiner herrlichen Wiederkunft". Seinen schottischen Freunden gegenüber verbindet er diesen Plan mit der Weiterführung seiner Arbeit nach seinem Tod. Moses übergab die Leitung an Josua, ehe er starb. Genauso möchte er einige Schritte unternehmen, was die Zukunft angeht. Hier sagt er nicht vor der Versammlung, dass er selbst Kischinew und Somerville Hall verlassen will.

Das tut er in einem seiner Artikel. Schon vier Jahre vorher, 1892 als er in London war, hat er den Plan mit einigen Freunden besprochen, nach Palästina zu gehen und Jerusalem zum Zentrum seiner Wirksamkeit zu machen. Er meint nämlich, dass es für gläubige Juden in den bestehenden Kirchen in Europa keinen Platz gibt. Sie werden auch nicht wirklich gepflegt. Er findet auch, dass in vielen Kirchen die Lehre von der Wiederkunft Christi ignoriert wird, also auch der Glaube an die Errettung der jüdischen Nation.

Das Ziel dieser Schule ist es. messiasgläubige Juden tüchtig zu machen, dass diese andere Juden zum Glauben an Jesus bringen Schule darf nicht unter dem Einfluss Die einer bestehenden Kirche oder Richtung sein. Die beste Stelle Palästina, das nur noch eine begrenzte Zeit im Besitz der Türkei sein wird. Deshalb können hier die Schüler es vermeiden, normale Dogmatik aufzusaugen. Im engen Kontakt mit dem Land können sie ihre eigene alte Geschichte studieren. in der Jesus Christus seinen versöhnenden Dienst ausgeführt hat. Sie sollen im in der Liebe zu Jehowa und seinem ausgebildet werden. Nach abgeschlossener Ausbildung sollen diese Judenchristen Christus und seine herrliche Wiederkunft in der ganzen Welt predigen, wo ihre Brüder nach dem Fleisch verstreut sind, schreibt Rabinowitsch.

Wie diese Pläne in den USA aufgefasst wurden, habe ich nicht weiter untersuchen können. In Europa scheint es so, als habe er damit kein Echo gefunden. Krüger stellt die Frage, was dann aus der Arbeit in Kischinew werden soll. De la Roi findet darin eine Bestätigung, dass Rabinowitsch auf falschem Weg ist, wenn er behauptet, dass die Judenchristen in den bestehenden Kirchen keine rechte Pflege finden.

Vielleicht liegt es daran, dass es keine Unterstützung gab. Vielleicht drängte sich das andere Projekt in den Vordergrund, jedenfalls wurde das Palästinaprojekt nicht weiter verfolgt.

Rabinowitsch als Bibelübersetzer

Seine Fähigkeiten als Jiddischkundiger stellte Rabinowitsch zur Verfügung, als die Mildmay-Mission eine Revision des neuen Testaments auf Jiddisch unternehmen wollte. Diese Revision sollte besonders auch das Jiddisch, das die russischen Juden benutzten, berücksichtigen. Die letzten Jahre seines Lebens hat Rabinowitsch auch an dieser Aufgabe mitgearbeitet.

Der Beschluss wurde 1876 gefasst. Auf einer Konferenz der Mildmay-Mission wurde bestimmt, dass der Missionar in Berditschew, W. Nelom, eine Probeübersetzung in dem Dialekt von Jiddisch, der in Litauen gesprochen wurde, vorbereiten sollte. Er arbeitete von 1879 an in Wilna, auch in Litauen. Rabinowitsch sollte diese übersetzung modifizieren auf der Grundlage des Dialekts in Bessarabien. Ein Ausschuss aus jüdischen Missionaren sollte später diese Revision noch einmal durchschauen.

Die Quellen geben kein ganz eindeutiges Bild, wie man die Arbeit weitergeführt hat. Es gab auch eine Zeit, wo Lerner in Odessa an der Revision beschäftigt war. Im Blatt der Mildmay-Mission, Trusting and Toiling, wird im Frühjahr 1899 von der Krankheit von Rabinowitsch erzählt, und dass es noch nicht klar sei, ob seine Arbeit nur aufgeschoben ist, oder ob ein anderer sie tun muss. Von den vielen Notizen im Blatt her zu urteilen, sieht es so aus, als wenn der Anteil von Rabinowitsch an der Arbeit eher grösser geworden ist als zuerst angenommen wurde.

Im November 1898 ist die Arbeit unter Volldampf im Gang. Die Mildmay-Mission gibt ihr eine hohe Priorität. Selbst wenn man für das Pojekt der Eisenbahnevangelisation eintritt – das ist das vierte Projekt – so hat man doch nichts dagegen, dass dies eine Weile auf die Nebenspur gefahren wird, damit Rabinowitsch mit seinen Kollegen endlich die Revision abschliessen kann. Im Brief vom 6. Mürz 1899 teilt Rabinowitsch mit, dass er krank ist, und er schreibt auch, dass die Revisionsarbeit beinahe fertig ist und gedruckt werden kann. Er ist bis zum Kapitel 2 im Hebräerbrief gekommen.Nach einem Erholungsaufenthalt in Meran in Tirol kommt er im April 1899 zurück nach Kischinew, die Krankheit nimmt zu, und er wird ins Krankenhaus in Odessa verlegt.

Die Tochter Rachel schreibt im Brief vom 22. Mai 1899 – fünf Tage nach ihres Vaters Tod –, dass ihr Vater die übersetzung in Odessa abschliessen wollte. Deshalb hat er die Bücher mitgenommen, die dafür nötig waren. Der Sohn John teilt kurz nach des Vaters Tod mit, dass Rabinowitsch in den letzten Jahren jeden Tag ein paar Stunden an der übersetzung gearbeitet habe.

Aus diesen Bemerkungen kann man kaum entscheiden, ob Rabinowitsch im Laufe der Revisionsarbeit die Hauptverantwortung übernommen hat, aber in dem Blatt Trusting and Toiling wird diese übersetzung "die neue Rabinowitsch-übersetzung" genannt. Vielleicht hatte er wirklich die Hauptverantwortung oder es war die beste Werbung für die neue übersetzung, das wollen wir nicht entscheiden.

Ehe diese Revision fertig war, kam Marcus S. Bergmanns übersetzung des Neuen Testaments auf Jiddisch im Frühjahr heraus. Schon vorher hatte die Mildmay-Mission einzelne Teile dieser Übersetzung drucken lassen. Mit der vollen Übersetzung lag nun eine neue Situation vor. S. Wilkinson diskutiert diese Sache in einem Artikel. Er stellt die Frage, ob diese übersetzung von Bergmanns Hand auf die Arbeit von Rabinowitsch und die übrigen einwirken wird. ob sie etwa deren Revision überflüssig Die Antwort ist Nein. Aber es wird doch eingeräumt, dass der dringende Bedarf durch Bergmanns übersetzung vermindert ist. stimmt Bergmanns Anspruch nicht zu, übersetzung alle Bedürfnisse decken sollte. Ohne die neue übersetzung zu kritisieren, die als unentbehrlich geschildert wird, die man auch in Russland benutzen will, ist doch Situation in Russland so. dass ein Neues Testament auf Jiddisch (im Jargon also) für die besonderen Bedürfnisse der notio ist. Die Revisionsarbeit, die jetzt von "hervorragenden Jargonisten in Russland" geleistet wird, wird lt. S.Wilkinson zweifellos der beste Versuch sein, die unkundigen Juden in Russland zu erreichen. Sie sei auf Hauptdialekte zugeschnitten, die in Litauen, Bessarabien Galizien gesprochen werden. Deshalb bittet man Gott. dass die Revisionsarbeit rasch fertig werden kann und dankt für Mittel, die schon gekommen sind. Es fehlen noch 5000 Pfund, ehe der Auftrag zum Druck von 100.000 Exemplaren erteilt werden kann.

Diese Aufschlüsse wurden in der Nummer von Trusting and Toiling veröffentlicht, die zwei Tage vor Rabinowitschs Tod herauskamen, dazu kann man eine Notiz der Oktobernummer tun. Hier wird die Hoffnung ausgedrückt, dass das Jiddisch-Testament für Russland am Schluss des Jahres oder am Anfang des neuen Jahrers 1900 fertig sein werde.

Es dauerte aber noch ein Jahr, ehe es gedruckt wurde. Am 30. Januar 1901 stellt die Mildmay-Mission das erste Exemplar, von der British and Foreign Bible Society vor. Es wurden 100.000 Stück gedruckt. In der Februarnummer 1901 heisst es, dass die ersten 9.000 Exemplare jetzt in Russland "sorgfältig verbreitet" werden. Die Bibelgesellschaft hatte die Zulassung der russischen Zensur eingeholt.

Ich kann kein Urteil über die Qualität der Revision abgeben. Nach Ausschnitten aus Briefen, die der Mildmay-Mission zugingen, muss sie geschätzt worden sein, besonders, weil sie nicht ein reines Jiddisch brauchte, sondern gerade die Form des Jiddischen

verwendet worden, die in einer Reihe von Zentren in Russland verstanden werden konnte, und auch an den Stellen, wo Juden aus diesen Gegenden ausgewandert waren. So wurden 5.000 Exemplare nach Chicago geschickt. Seitens der Mildmay-Mission beklagt man sich aber darüber, dass die Revision von der Bibelgesellschaft rascher gedruckt worden ist, als man erwartet hatte. So hat man nicht alle Fehler korrigieren und alle Verbesserungen eintragen können, die man wünschte. Dass das ein ernsthafter Fehler war, sieht man daran, dass die Bibelgesellschaft 25.000 Stück zurücknahm!

Also wird man den Namen von Rabinowitsch in die Geschichte der Bibelübersetzungen einreihen müssen.

Rabinowitsch und die Eisenbahnevangelisation

Neben der Revisionsarbeit am Jiddisch-Testament arbeitete Rabinowitsch an einem Projekt, das, wenn es sich hätte verwirklichen lassen, ihn in Russland weit herumgebracht hätte.

Im November 1897 erzählt Samuel Wilkinson einigermassen ausführlich von den Plänen Rabinowitschs für eine Eisenbahnevangelisation. Es sollte ein Eisenbahnwagen mit drei Abteilen gebaut werden: ein Schlafabteil für ihn und seinen Helfer, ein Abteil für Bibel und Traktate, und endlich ein Versammlungslokal; die beiden letzten hätte man auch in ein Abteil zusammenbringen können. Der Plan war, dass man die Erlaubnis der Behörden einholen sollte, in Russland herumzufahren, auf Stationen den Wagen auf eine Nebenspur zu fahren, dort Versammlungen zu halten und Neue Testamente zu verteilen, an Stellen, wo das Evangelium sonst nicht an Juden verkündet worden ist.

Wilkinson findet die Idee gut. Seinen Lesern gegenüber muss er einräumen, dass der Plan englischen Ohren fremd erscheint, aber anders als in England ist in Russland eine Eisenbahnstation eine Stelle, wo man ohne viel Hemmungen über den Bahnkörper hinweggeht; dort treffen sich einfach viele Leute. Es kommt hinzu, dass die Brauereien diese Methode bereits benutzen und auf diese Weise ihr Bier verkaufen. Es wird auch behauptet, dass es Schulzüge gäbe, die in abgelegene Gegenden fahren, wo eine regelmässige Schule nicht stattfindet. Rabinowitsch wird zitiert, der die Frage stellt: Warum soll die Eisenbahn, die verwendet wird, um Schnaps zu verbreiten, nicht auch im Dienst Jesu verwendet werden.

Auf dem Evangelisationswagen sollten dieselben Worte stehen wie aussen am Gebäude in Kischinew, das heisst Apg. 2,36. Dies und der Name von Rabinowitsch würde erhebliche Gruppen von Juden anziehen, meint Wilkinson. Und weil es auf jeder Station auch eine Polizei gibt, wird schon Ordnung walten.

Im Februar 1898 erwähnt Wilkinson, dass das erste Budget für den Eisenbahnwagen mit 200 Pfund zu niedrig war. Man braucht ungefähr 500 Pfund. Davon sind 20 bis 30 erst gekommen. Es wird hinzugefügt, dass Freunde in Amerika berichten, die Baptisten hätten bereits drei solcher Evangelisationswagen und seien dabei, den vierten zu bauen.

Anfang Oktober 1898 ist der Betrag auf 130 Pfund gestiegen. Rabinowitsch teilt im Brief vom 30. Oktober 1898 mit. jetzt die Ausgaben auf 540 Pfundsetzen müsste. Zusammen seinem ältesten Sohn, einem Ingenieur, hat er mit einer Eisenbahnwagenfabrik verhandelt. Er legt eine Zeichnung bei. Ehe das Geld zusammen ist, will er doch nicht nach St. Petersburg reisen und bei den Behörden die Erlaubnis zur Verkündigung unter Juden an den Eisenbahnstationen beantragen. Die Leitung der Mildmay-Misison möchte sich auch nicht übereilen. Novembernummer des Blattes heisst es, vielleicht hat der Herr die Sache ein wenig aufgeschoben, damit Rabinowitsch mit den anderen übersetzern erst die Revision des jiddischen Testaments abschliessen kann. Wenn das geschafft ist, wird man sehen, dass das Eisenbahnprojekt realisiert wird.

Im Januar 1879 teilt die Mildmay-Mission mit, dass unlängst eine führende russische Zeitung eine Notiz brachte über die Pläne von Rabinowitsch, im südwestlichen Russland herumzureisen, das ist eine Gegend, in der eine grosse jüdische Bevölkerung lebt. Der Reporter war in Kischinew, und so muss man annehmen, dass Rabinowitsch selbst die Quelle dieser Notiz ist.

Am 6. März 1899 meldet Rabinowitsch in einem Brief an Wilkinson, dass er krank ist und dass er auf Empfehlung der ärzte nach Meran geht. Deshalb sei im Moment nichts weiter am Eisenbahnprojekt zu tun, sagt er.

Nach dem Tode von Rabinowitsch im Mai 1899 heisst es, man werde zunächst abwarten, ehe man einen Beschluss fasst, wozu die Mittel des Fonds gebraucht werden sollen, bis Wilkinson von seiner Reise nach Russland zurückkommt.

In der Augustnummer des Blattes heisst es, der Fonds sei jetzt auf 227 Pfund aufgelaufen, aber da Rabinowitsch nicht mehr zur Verfügung steht, sieht man von der Möglichkeit dieses Projektes ab. Das Geld, das mit einer Bedingung gegeben ist, wird für das gewünschte Ziel verwendet. Die meisten Mittel sind aber ohne Bedingung gegeben. Deshalb können die Geber sie entweder zurückbekommen oder einen anderen Zweck nennen. Wenn die Geber bis Ende September nicht von sich hören lassen, wird die Mildmay-Mission über das Geld verfügen; nämlich das Geld an die Witwe und die Kinder von Rabinowitsch geben. Wilkinson verspricht in einer folgenden Nummer von Trusting an Toiling Aufschluss zu geben, wie das mit dem Geld gegangen ist. Er hat das wohl vergessen.

Die erwähnten Projekte zeigen sehr deutlich, dass Rabinowitsch durchaus nicht das Geld von ausländischen Freunden einfach so einkassiert hat. Besonders die Arbeit an der Revision des Neuen Testaments auf Jiddisch zeigt, dass er bis zu seinem Tod für sein Geld auch etwas getan hat. Das Eisenbahnprojekt zeigt, dass er durchaus nicht den Mut verloren hat, obwohl er im Laufe der Zeit von den Behörden so manche Ablehnung bekommen hat. Einige 'der Visionen, mit demn Evangelium weiter herumzukommen, hat er sich durchaus lebendig erhälten.

Eine Geschichte von Visionen

Im Mai 1897 reiste Rabinowitsch über die Grenze und traf Ph. Gordon und David Baron in Jassy in Rumänien. Der erste gab eine Episode wieder, von der man etwas ungenau behauptet, sie habe fünfzehn Jahre früher stattgefunden, mit der Rabinowitsch sie unterhalten habe:

"Als er vor fünfzehn Jahren in Petersburg bei der Oberleitung der russischen Kirche gewesen war, um die Erlaubnis zu gewinnen, eine judenchristliche Gemeinde zu gründen - was, wie bekannt, nicht glückte - wurde er gefragt, wieviele Mitglieder er schon hätte. Rabinowitsch fragte, indem er die Gegenfrage stellte, wieviele Reisende der Kaiser für die sibirische Eisenbahn habe, die gebaut werden solle. Die Antwort hiess: 'Die Mitreisenden werden schon wenn die Arbeit fertig ist'. 'Genau so', sagte Rabinowitsch, 'werde ich die Arbeit des Herrn tun, und dann werde ich mit der Stationsglocke des Evangeliums läuten und meinen jüdischen Brüdern den vollständigen Weg zur Erlösung, Seligkeit zeigen, durch Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der die Sünder zu Gott führt. Und ich weiss, dass meine armen Brüder diesen Weg wohl benutzen werden; denn es gibt für Menschen gar keinen anderen Weg, keinen anderen Namen, durch den sie erlöst werden können ."

Bis zu seinem Tod bewahrte Rabinowitsch diese Anschauung, dass es Sinn hatte, etwas für seine "armen Brüder" zu tun. Und solche Geschichten scheinen in Kischinew so spät wie 1930 durchaus noch nicht vergessen zu sein.

IIIVX

Die Zeit um Rabinowitschs Tod 1899

Am 6. März 1899 schreibt Rabinowitsch einen Brief an Wilkinson; es wurde der letzte Brief. Er teilt mit, dass er krank sei, dass drei Ärzte ihn aufgefordert haben, nach Meran zu reisen, er würde am nächsten Tag reisen. Er bittet Wilkinson zu verstehen, dass er zur Zeit nicht über das Eisenbahnprojekt sprechen kann. Er teilt auch mit, dass die Revisionsarbeit mit den Jiddisch-Testament fast abgeschlossen sei. Als er ernsthaft krank wurde, hörte er mit dem letzten Vers im zweiten Kapitel des Hebräerbriefes auf, den er zitiert: "Der, der selbst versucht worden ist, und der gelitten hat, kann denen helfen, die versucht werden".

Der Sohn John und die Tochter Rachel haben später den ausländischen Missionsführern Aufschluss gegeben, wie die letzte Zeit ihres Vaters verlaufen ist. Das soll hier kurz wiedergegeben werden.

Rabinowitschs Krankheit und Tod

Im Herbst 1898 wurde Rabinowitsch von Malaria angegriffen. ihn mehr und mehr schwächte. Am 23. Januar 1899 hielt er seinen letzten Gottesdienst in Somerville Hall. Auf der Erholungsreise nach Meran wurde er von seiner Tochter Sara, vielleicht auch vom Sohn Peter, begleitet. Mit der Luftveränderung in Meran gibt es und Rabinowitsch kehrt am 22. Besserung, April Kischinew zurück und hofft. Ostergottesdienste halten zu können. 29. April schreibt Rachel, dass es ihrem Vater viel besser geht, aber dass er sích noch einen Monat ruhig verhalten muss, um wieder gesund zu werden. John Rabinowitsch schreibt später: Rückkehr in das malariaerfüllte Kischinew ein schicksalsschwerer Fehler". Die Krankheit nahm wieder zu. Regleitet von Sara und Peter reiste Rabinowitsch nach Odessa, er in ein Sanatorium aufgenommen wurde. Er hat die nötigen Bücher, um die Revisionsarbeit abzuschliessen. "Es war aber schon zu spät", schreibt John. Beim London-Rat für Rabinowitsch kommt ein Telegramm von Rachel an "Vater ist in Frieden heimgekehrt am 17. Mai, ein Uhr in der Nacht. Betet für die Familie."

Im Sanatorium hatte Rabinowitsch Gelegenheit, einem jüdischen Arzt das Evangelium zu bezeugen. Es hat auch einen grossen Eindruck auf Rachel gemacht, dass ihr Vater bei der Abreise nach Meran die Familie versammelt hat, das ganze Kapitel Jes. 53 gelesen und danach den Herrn gebeten habe, ihm noch fünfzehn Jahre zu geben, wenn es ihm gefiele. Danach hatte er sie mit dem aaronitischen Segen auf Hebräisch gesegnet. Bei dieser Gelegenheit hat er ihnen auch gesagt, wo sie sein Testament finden konnten. Das war, als habe er schon den Gedanken gehabt, dass er nicht wieder heimkehren werde, schrieb Rachel.

Am Morgen des 18. Mai wurde die Leiche Rabinowitschs von Odessa nach Kischinew gebracht, begleitet von Pastor Kornmann von der Reformierten Kirche in Odessa. Auf der Eisenbahnstation wurde eine kurze Andacht gehalten, dann wurde der Sarg nach Somerville Hall gebracht und beim Rednerpult hingestellt. Die Beerdigungsansprache hielt Kornmann. Wie schon erwähnt, war Probst Faltin auf Reisen, und auch, wenn er selbst in Kischinew gewesen wäre, ist es wohl unwahrscheinlich, dass man ihn gebeten hätte, die Beerdigung zu halten.

Auf dem Friedhof für die Israeliten des Neuen Bundes war schon eine Familiengrabstätte eingerichtet worden, solange Rabinowitsch noch lebte. Dort waren acht verschiedene Räume. Der Sarg von Rabinowitsch wurde in den ersten Raum getan, wie er das in seinem Testament festgelegt hatte. Hier hatte er ein offenes Neues Testament hinterlegt, das die Familie fand, nachdem sie im Testament davon gelesen hatte. S. Wilkinson, der dies erzählt, besucht den Ort kurz danach und macht eine Skizze der Grabstelle. 1935 wurde ein Photo gemacht. Rabinowitsch war der erste – und vielleichtg auch der letzte – der auf diesem Friedhof für die Israeliten des Neuen Bundes beerdigt ist.

Auf dem Grab sollte stehen: "Ein Israelit, der an Jehova glaubte und seinen gesalbten Jesus von Nazareth, den König der Juden. Josef, Davids Sohn, Rabinowitsch". Das hatte Rabinowitsch in seinem Testament auch bestimmt.

Im Testament hatte Rabinowitsch sich auch zur Frage nach einem Nachfolger geäussert. Diese Frage hatten natürlich auch andere bereits bedacht.

Die Frage des Nachfolgers

In seinem Nachruf über Rabinowitsch schreibt Wilkinson geradezu, dass kein Nachfolger in Sicht ist, der Rabinowitschs Stellung einnehmen könnte. Er hat die Frage bei seinem Besuch in Kischinew im Oktober 1897 zur Sprache gebracht, und Rabinowitsch hätte gesagt, er hätte selber niemanden in seinen Gedanken. Wilkinson teilt im Nachruf mit, dass man sich kaum vorstellen kann, wie die Arbeit fortgesetzt werden kann, "da die Persönlichkeit von Rabinowitsch und sein Arbeitsstil einzigartig" wären. Während seines Besuchs im Juni 1899 hatte Wilkinson lange überlegungen mit der hinterbliebenen Familie über dies Thema angestellt. Dabei liess sich aber nichts Klares abmachen. Der London-Rat für Rabinowitsch wird im Winter 1899/1900 aufgelöst. Im letzten Heft, das der Rat herausbrachte, wird die Hoffnung ausgedrückt, dass die Arbeit auf irgendeine Weise wieder weitergehen möchte. Es werden auch - jedenfalls von der Mildmay-Mission ernsthafte Versuche gemacht, die im nächsten Kapitel beschrieben werden sollen.

Kurz nach dem Tod des Vaters schreibt John Rabinowitsch, dass man leider zur Zeit keinen Nachfolger benennen kann. Aber man hat den Mut noch nicht verloren. "Unsere Meinung darüber ist dieselbe, die unser lieber Vater in seinem Testament zum Ausdruck gebracht hat: 'Was die heilige Sache angeht, die mein Herr Jesus mir anvertraut hat, unter meinen Brüdern auszurichten, den Juden, so habe ich in dieser Sache keinen eigenen privaten Willen. Alle Interessen in dieser Angelegenheit sind in den Händen des "Heiligen in Israel", Jesus Christus und des heiligen Geistes'." John Rabinowitsch drückt seine überzeugung aus, dass der Herr neue Leute aus der Mitte des jüdischen Volks berufen werde. "Die Erlösung der Juden soll nach der heiligen Schrift eintreten; deshalb werden sich auch neue Säleute finden", schreibt er.

P.L. Anacker, Missionssekretär des Deutschen Zentralvereins, der das wiedergibt, setzt fort: "Diese Hoffnung gibt uns das Recht, ja sie macht es zu unserer Pflicht, den Herrn darum zu bitten, dass er einen Mann aus Israel erwecken wird, der diese Arbeit fortsetzen kann".

Wie Anackers Nachruf auf Rabinowitsch keine kritischen Punkte enthält, so ist das auch der Fall in den Blättern der Mildmay-Mission und der Britischen Gesellschaft. Diese Nachrufe werden in den Blättern der Schwedischen Israelsmission, der Norwegischen Israelsmission wiedergegeben. In The Christian wird Beobachter zitiert, der wohl die Stimmung vieler nach dem Tod von Rabinowitsch wiedergibt: "Was für ein Verlust für Niemand kann Rabinowitsch ersetzen". Im Judenmission. Nachruf wird von "Somerville Hall und ihrem Propheten...!" geredet. Le Reveil d'Israel schreibt: "Die Wege des Herrn sind unerforschlich; wer könnte Rabinowitsch in Kischinew ersetzen?"

Im Nachruf der London-Gesellschaft gibt es einige kritische Punkte. Es wird eingeräumt, dass Rabinowitsch durch seine Verkündiauna "einen gewissen Erfolg" hat. Es kann auch kein Zweifel an seiner Ehrlichkeit aufkommen, aber seine Prinzipien und Methoden kann man doch kritisch betrachten, weil er seinen Anhängern erlaubte, an vielen jüdischen Sondergebräuchen "die mit einer vollen Annahme des Evangeliums festzuhalten. schlecht übereinstimmen." Es wird auch ein Abschnitt aus Nachruf in The Jewish Chronicle zitiert, wo es heisst: Russland gewann er nur wenig Aufmerksamkeit". Wie wir schon früher gesehen haben, erklärte Probst Faltin, dass Rabinowitsch in seiner Auffassung ebionitisch sei und dass er zur Zeit seines isoliert war. Als er das im Herbst 1899 schreibt, Somerville Hall nicht benutzt.

Trotz eifriger Anstrengungen wurde kein Nachfolger für Rabinowitsch gefunden. Deswegen konnte man keine Gottesdienste halten, und der Kreis um Rabinowitsch löste sich auf. Ehe wir die Bestrebungen, eine neue Arbeit in Somerville Hall unterzubringen, weiter verfolgen, ist es vielleicht nützlich, die Erklärungen zu betrachten, die später dafür gegeben wurden, dass der Kreis sich nicht halten konnte, und dazu Stellung zu nehmen.

Warum verlor sich der Kreis um Rabinowitsch?

Im untersuchten Material wird ziemlich wenig davon gesprochen, wie es dem Kreis um Rabinowitsch nach seinem Tode ging. Das hängt zweifellos damit zusammen, dass keine Gottesdienste abgehalten wurden. Man muss aber trotzdem voraussetzen, dass einige der Anhänger von Rabinowitsch Gemeinschaft an einer anderen Stelle gesucht haben. Eine Notiz lässt vermuten, dass einige nach dem Tod von Rabinowitsch nach Odessa gingen und sich der Arbeit von R.H.Gurland anschlossen. Auch nach dem Pogrom in Kischinew 1903 kamen ziemlich viele aus Kischinew zu Gurland, der im Jahr 1900 von der Mildmay-Mission als Bischof zum Aufseher über die Missionare der Mission in Russland ernannt worden war. Da Gurland ein herzliches Verhältnis zu Faltin aufrecht erhielt, muss man vermuten, dass dieses sich auf das Verhältnis zu Rabinowitsch ausgewirkt hat, solange er noch lebte. Ob sich einige aus dem Kreis um Rabinowitsch auch der lutherischen Kirche in Kischinew angeschlossen haben, muss man im ungewissen lassen.

Obwohl die Quellen verhältnismässig wenig sagen, gibt es doch einige Hinweise, dass die Bewegung nach dem Tod von Rabinowitsch nicht fortgesetzt wurde.

Einige jüdische Quellen erklären es mit dem geringen Anschluss. da eigentlich gar keine Bewegung gewesen, die man fortsetzen könnte. Der jüdische Forscher B.Z. Sobel weist Rabinowitschs theologische Grundauffassung hin, wenn er sagt: "Er vermied jeden Anschluss an eine Denomination, indem er Wert legte, dass sein Glaube ein jüdischer Glaube war, damit hat selbst isoliert und seine Wirksamkeit zu unvermeidlichen Untergang bestimmt." Der Norweger Chr. Gesichtspunkt nahe. wenn er sagt. dass kommt diesem Standpunkt unhaltbar sei" und dass das die Ursache sei, Anhängerschar bei Rabinowitsch immer kleiner wurde. Auch R.Faltin Rabinowitsch sich in seiner eigentümlichen dass theologischen Anschauung isoliert habe. Faltin hatte noch auf Mängel Lebzeiten Rabinowitschs seiner Persönlichkeit hingewiesen. I. Fauerholdt nimmt 1914 diesen Punkt auf und sagt, es sei doch "traurig", wenn man "heute" in Kischinew nachfragt, wie sich die die Bewegung nach Rabinowitschs Tod entwickelt habe. kommt einem vor, als wenn das nur ein Traum war, von Rabinowitsch redet niemand mehr. Hängt das mit einem Fehler bei selber zusammen?" Fauerholdt meint, es sei nicht günstig gewesen für Rabinowitsch und seine Bewegung, dass er schon seinen Lebzeiten in allzu übertriebener Weise mit einem Apostel und Propheten verglichen wurde (dass auch im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts von Rabinowitsch geredet wurde, wird im nächsten Kapitel bewiesen). Im Anschluss an Louis Meyer ist David A. Rausch der Meinung, dass die Eigenart der Arbeit und des Ortes erklären können, dass man keinen Nachfolger für Rabinowitsch finden konnte.

Jacob Jocz hebt in Verbindung damit, dass die Bewegung nach Rabinowitschs Tod verschwand, hervor, dass das schreckliche Pogrom in Kischinew am Ostertag 1903 in erheblichem Mass dazu beigetragen habe, die Arbeit von Rabinowitsch zu zerstören. Auf ähnlichen Wegen geht Axel Torm vor, wenn er erklärt, dass die Gemeinde leider "nach dem Tod von Rabinowitsch ausstarb". Er sagt: "Das liegt nicht an einem geistlichen Rückgang, sondern am Pogrom", denn er fügt hinzu: "Die Gemeinde war ohne christliche Hilfe entstanden, aber ausgerottet wurde sie mit 'christlicher' Hilfe".

Als Hauptursache dafür, dass die Bewegung nach Rabinowitschs Tod nicht fortgesetzt wurde, gilt die letzte Erklärung vermutlich nicht, denn der Kreis war schon aufgelöst, als das Pogrom 1903 eintrat. In den anderen Erklärungen gibt es gewiss Elemente, die man sich für eine zusammenfassende Erklärung merken muss. Natürlich kann man behaupten, es sei eine Schwäche in der Persönlichkeit von Rabinowitsch, dass er nicht für einen Nachfolger gesorgt habe. Man darf aber nicht vergessen, dass er an dem Problem jedenfalls gearbeitet hat.

Fr. Torm sagt unumwunden: "Es gab niemanden, der seine Tätigkeit fortsetzen konnte". Jedenfalls ist es ja nicht sicher, dass ein Nachfolger die Erlaubnis der Regierung bekommen hätte, die Arbeit fortzusetzen, denn Rabinowitsch hatte nur eine persönliche Erlaubnis für seine Arbeit.

Wenn man ein Gesamturteil fällen will, warum der Kreis um Rabinowitsch sich verlaufen hat, kann man die Struktur dieser "Gemeinde" kaum zu stark betonen. Da die Behörden Rabinowitsch niemals die Erlaubnis gaben, eine eigentliche Gemeinde mit Sakramentsverwaltung zu begründen, musste sie wohl sterben. Auch ein "guter" Nachfolger hätte unter denselben Bedingungen und mit derselben Struktur nur das Aussterben der Arbeit hinziehen können.

Von hier aus gesehen kann man keine Schlüsse ziehen, etwa dass der "Standpunkt nicht haltbar" war, und dies Ursache für die rasche Auflösung des Kreises.

Das Andenken von Rabinowitsch lebte weiter und es wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, seine Arbeit fortzusetzen. Das werden wir jetzt betrachten. XIX

Was wurde aus der messianischen Bewegung in Kischinew?

Wie im letzten Kapitel angedeutet, lebte die Erinnerung an Rabinowitsch nach seinem Tode weiter. Somerville Memorial Hall stand doch noch. Wozu sollte man sie verwenden? Verschiedene Darstellungen gehen auf diese Frage gar nicht ein und dadurch entsteht der Eindruck, dass niemand überhaupt daran gedacht hätte, seine Arbeit fortzusetzen. Die Quellen zeigen, dass erhebliche Bemühungen unternommen wurden, die Arbeit in Somerville Hall fortzusetzen. Es ist jedenfalls von Interesse, dass sich Ende der zwanziger Jahre in Kischinew eine selbständige judenchristliche Gemeinde gründete. In dieser lebten jedenfalls Erinnerungen von Rabinowitsch.

Zunächst geben wir einen überblick, wie es der hinterlassenen Familie von Rabinowitsch ging. Man kann sich vorstellen, dass es anderen Personen unter den Israeliten des Neuen Bundes so ähnlich ging wie der Familie von Rabinowitsch. Jedenfalls wenn wir das im Hintergrund sehen, ist die Frage nicht ohne Bedeutung. Es wäre auch gut zu wissen, ob es heute Judenchristen gibt, die ihren Stammbaum auf Josef Rabinowitsch zurückführen.

Was wurde aus der Familie von Rahinowitsch?

Bei seinem Tod hinterliess Josef Rabinowitsch seine Frau, drei Söhne und drei Töchter. Alle waren getauft.

Der älteste Sohn Vladimir - oder Haim Zeev - wohnte bei seines Vaters Tod 1899 mit seiner Familie in einer kleinen Stadt an der Grenze nach Rumänien, wahrscheinlich in Unghem, wo ihn der Norweder Blom 1892 besucht hat. Er war Ingenieur bei Eisenbabn. Er hatte seinen Vater auf verschiedene unterstützt. zum Beispiel mit seinen Fähigkeiten als Ingenieur. 1913. Schapiro, ein starb im April В. aus unterstützter russischer Judenmissionar, der stationiert war, war in Kischinew, als die Mitteilung kam, dass dort die Beerdigung stattfinden sollte. Er teilt aber leider nicht mit, ob Vladimir Rabinowitsch neben seinem Vater auf dem Beerdigungsplatz beerdigt wurde, der den Israeliten des Neuen Bundes gehörte. Im selben Zusammenhang erfahren wir. dass Witwe von Rabinowitsch noch am Leben ist. Sie muss 1914 73 oder 74 Jahre alt gewesen sein. Man findet keinen grösseren Nachruf über sie, etwa im Blatt der Mildmay-Mission. 1911 wurde ein Foto aufgenommen, wo sie neben der Wohnung sitzt, die bei Somerville Hall gebaut wurde.

Die beiden jüngsten Kinder, die Söhne David, der auch John oder Johann genannt wurde, und Nathan, auch Peter genannt, waren 1874 und 1876 geboren, studierten 1899 an der Universität Moskau. Sechs Tage nach dem Tod des Vaters schreibt Rachel, dass ihr Bruder John die Absicht hat. ein Buch auf Russisch mit Titel "Josef Rabinowitsch und sein Werk" zu schreiben. Fr angefangen, das enorme Quellenmaterial, das der schon hinterlassen hat, durchzusehen, schreibt sie. Das Projekt doch nicht durchgeführt worden. Und das erwähnte Material muss wohl als verloren ansehen. Trotzdem Rabinowitsch etwas geschrieben. Im Blatt der Mildmay-Mission gibt 1903 eine interessante Notiz. Hier heisst es. dass John Rabinowitsch einen Artikel auf Russisch herausgebracht hat. Darin wendet er sich an die Zionisten und erinnert sie an das Wort "Der Schlüssel zum Heiligen Land liegt in den Händen Jesu Christi." Ob nun er oder der Redakteur Jesus Christus anstelle "unser Bruder Jesus" hineingebracht hat, kann man nicht entscheiden. An diesen Artikel von John Rabinowitsch schliesst die Mildmay-Mission folgenden Kommentar:

"Ihm scheint mehr an einer nationalen und nominellen Anerkennung zu liegen, als an einer persönlichen Bekehrung. Er bittet uns darum, den Artikel auf Englisch und Jiddisch zugänglich zu machen."

Man kann vermuten, dass die Mildmay-Mission sich nicht für eine übersetzung einsetzte. So gibt es auch keine Andeutung, dass der Artikel übersetzt worden ist.

Im Sommer 1903 reist Peter Rabinowitsch nach London, um mit der Mildmay-Mission zu verhandeln, ob Somerville Hall nicht wieder gebraucht werden kann. Um dieselbe Zeit ist S.H.Wilkinson in Kischinew. Er hat Geld mit, um die Opfer des April-Pogroms zu unterstützen. Ein Betrag wird einer Tochter von Rabinowitsch gegeben, die Bertha genannt wird - welche von den dreien das wohl sein mag?

1899 wohnten die drei Töchter Sara, Rebekka und Rachel zusammen mit ihrer Mutter immer noch in ihrer Wohnung bei Somerville Hall. Von der Mildmay-Mission empfingen sie wohl Geldhilfe unmittelbar nach dem Tod von Rabinowitsch. Saras Mann, Josef Axelrud, starb 1893 an Cholera. Damals war er im Dienst der Mildmay-Mission angestellt. 1911 wohnt Sara mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Rachel in ihrer Wohnung in Somerville Hall.

1911 wird Rachel "Frau Kinna" genannt. Beim Tod ihres Vaters war sie noch nicht verheiratet. Ihr Mann starb aber wohl vor 1911. Auf dem Foto ist sie mit ihrem Sohn, einem kleinen Jungen etwas unter zehn Jahren abgebildet. Solange Josef Rabinowitsch lebte, begleitete Rachel ihren Vater auf einigen Auslandsreisen und stand in Briefkontakt mit etlichen englischen und schottischen Freunden. 1914 ist sie immer noch im Briefkontakt mit der Mildmay-Mission. Im Herbst 1914 heisst es, Frau Kinna habe aus

Reval von der Gefahr eines deutschen Marineangriffs geschieben. Aber sonst sei sie guten Mutes, wie der Redakteur es ausdrückt. Es wird nicht erklärt, warum sie in Reval war – der Hauptstadt des Gouvernements Estland –, deren estnischer Name – Tallin – bedeutet "Die Stadt der Dänen". Die Stadt wurde von dem dänischen König Waldemar dem Sieger 1219 gegründet. Aber damit ist das bewegte Leben der Rachel Kinna noch nicht zuende. Im Dezember 1919 wird in einer kurzen Notiz im Mildmay-Missionsblatt mitgeteilt:

"Frau Kinna (die Tochter des verstorbenen Josef Rabinowitsch) und ihr Sohn sind von Vladivostok nach London gekommen, wo sie eine zeitland als Kriegsgefangene interniert waren. Jetzt sind sie Gäste der Mildmay-Mission."

Einzelheiten über den Aufenthalt in Vladivostock – in Ostsibirien – werden nicht mitgeteilt. Die Mildmay-Mission versucht im Mai 1920 für sie eine passende Arbeit zufinden, im Blatt wird sie als die "überlebende Tochter des verstorbenen und bekannten Josef Rabinowitsch aus Kischinew" bezeichnet. Harte Arbeit kann sie nicht leisten, aber sie ist eine gut ausgebildete Lehrerin in Russisch, und sie ist in der Lage, sich "in einem christlichen Heim" nützlich zu machen. – Die "Annonce" wird nicht wiederholt, wahrscheinlich hat sie eine Tätigkeit in England bekommen und ist dort gestorben. Für ihren Sohn, der bei der Ankunft in England am Ende seines Jungenalters stand, kann man hier nur die Frage stellen, ob er im Glauben seiner Mutter weiterlebte.

Einen Schimmer über das weitere Ergehen der Söhne David und Nathan und der Tochter Sara hat der von Schweden unterstützte Missionar B. Schapiro gegeben. Auf einer Missionsreise nach Moskau 1928 – finanziert von den Judenchristen dort – hört Schapiro, dass Kinder von Rabinowitsch in der Stadt wohnten. Er erwähnt nicht ihre Namen, aber er redet von "Söhnen". Das können nur die beiden erwähnten sein. Und er erwähnt eine Tochter, das muss wohl Sara sein. Schapiro erzählt nämlich genau, dass Saras Mann, J. Axelrud, schon 1893 gestorben ist, dass er ihren Mann und sie vor 34 Jahren in Kischinew getroffen habe. Zu der Zeit war von den drei Töchtern nur Sara verheiratet. Mit anderen Judenchristen zusammen sucht Schapiro "die Kinder" auf. Nach einer allgemeinen Bemerkung, dass die vielen Juden in Moskau sich nicht zum Judentum bekennen und dass sie im grossen und ganzen ohne Religion sind, und nachdem er erwähnt hat, dass es doch eine "lebender jüdischer Zeugen für Christus und Evangelium gibt", die suchende Juden aufsuchen, schreibt Schapiro von dem Gespräch mit den Söhnen von Rabinowitsch:

"Die Söhne von Rabinowitsch erzählten mir mit Tränen in den Augen, dass das Werk ihres Vaters lebendig fortgesetzt wird. Sie selbst seien doch sehr weit vom echten Christentum fortgekommen und hätten sich für religiöse Fragen nicht interessiert, aber vielleicht sei jetzt die Zeit, in dieser Hinsicht etwas zu ändern. Die judenchristliche Gruppe in Moskau steht in Verbindung mit ihnen."

Anders steht es mit der Tochter von Rabinowitsch, sagt Schapiro. Sie hat lange Zeit keine Gelegenheit gehabt, mit gläubigen Christen zusammen zu sein.

"Sie jubelte darüber, dass sie nun bei Gottes Kindern sein durfte und nun könne sie deshalb ruhig sterben. Sie hatte nämlich Angst gehabt, dass sie ohne christliche Gemeinschaft und ohne das heilige Abendmahl sterben müsste. Aber nun habe der Herr ihre Gebete gehört und ihr diese Gemeinschaft geschenkt. Am Sonntag nach Ostern feierte die gesamte judenchristliche Gruppe das Abendmahl gemeinsam, und Rabinowitschs Tochter war dabei."

Aus der späteren Geschichte der Familie kann man kaum Überzeugende Schlüsse Über die Lebenskraft der messianischen Bewegung ziehen. Dafür ist das Material zu sporadisch. Es sieht so aus, als wenn alle Mitglieder der Überlebenden Familie nach 1899 zunächst versucht haben, Somerville Hall wieder in Gebrauch zu nehmen. Diese Bestrebungen, die Halle "wieder zu eröffnen", sind eine Geschichte für sich. Und sie ist früher noch nicht dargestellt worden.

Was wurde aus der Somerville Memorial Hall?

Im Jahresbericht 1898-99 geht Faltin auf den Tod von Rabinowitsch ein. Er erwähnt Somerville Hall und sagt: "Jetzt ist sie unbenutzt. Gott weiss, wozu sie später gebraucht werden soll."

Frühere Darstellungen von Rabinowitsch berühren diese Frage nicht. Sie erwähnen nur, dass die Tätigkeit mit dem Tod von Rabinowitsch jäh abbrach. So wird der Eindruck vermittelt, dass die Geschichte dieses Gebäudes mit seinem Tod auch zuende war. Jetzt wollen wir deutlich machen, dass das nicht der Fall ist. In diesem Puzzle fehlen einige Steinchen, aber es gibt genügend davon, um einen Umriss des Bildes zu gewinnen.

Wir gewinnen einen überblick, wenn wir referieren, was S.H.Wilkinson darüber 1925 schreibt. Damals war Kischinew in rumänischem Territorium und die Mildmay-Mission ist dabei, unter Leitung eines Missionars L.Averbuch eine neue Arbeit zu beginnen. In seinem kurzen Artikel erwähnt Wilkinson; dass nach den Massakern an den Juden in Kischinew 1903 und 1905 sich einige Veränderungen ergaben. Trotz aufrichtiger wiederholter Versuche konnte Somerville Hall nicht als eine Stelle zur Verkündigung des Evangeliums verwendet werden, sagt er. Er fährt fort:

"Es wurde eine griechische Militärkirche – und später ein Kinosaal. Nur einmal, eine kurze Zeit, ist es uns gelungen, sie zu mieten und so weit wie möglich von allem zu reinigen, was mit dem Evangelium nicht übereinstimmt, und wieder den Heiland in diesen Wänden zu verkündigen. Das war während des Krieges; aber

der Krieg führte andere Änderungen mit sich und die Halle wurde verkauft, ohne dass wir gefragt wurden, und ist nun zur privaten Nutzung umgebaut."

Vielleicht ist es eine Verschiebung in der Erinnerung, wenn Wilkinson behauptet, die Mildmay-Misson habe Somerville Hall nur eine kurze Periode während des Krieges genutzt, wenn damit der erste Weltkrieg gemeint ist. Diese "Wiedereröffnung" Somerville Halls fand im Herbst 1912 statt. Ausserdem lässt er aus, dass die Halle eine Periode von anderen Christen im Dienst des Evangeliums verwendet wurde. Aber es ist klar, dass die Mildmay-Mission erhebliche Anstrengungen gemacht hat, dort eine beständige Arbeit zu begründen.

Nach Empfang der Mitteilung von Rabinowitschs Tod ist man sich dort darüber im klaren, dass es schwierig wird, diese Arbeit fortzusetzen. Seine Tätigkeit war wohl etwas Einmaliges, man weiss auch, dass er eine besondere Erlaubnis der russischen zur Verkündigung Somerville im Hall S.H.Wilkinson, der kurz nach dem Tode von Rabinowitsch nach Kischinew kam, sollte dort die Möglichkeiten prüfen, ob das Haus weiterhin im Dienst des Evangeliums für Juden verwendet werden könnte. Die Frage wird auch mit der Familie von Rabinowitsch geprüft. Es kam nichts Entscheidendes zustande. Im November 1899 bittet die Mildmay-Mission ihre Freunde, für den künftigen Gebrauch dieses Gebäudes und die Arbeit dort zu beten.

Im April 1903 gibt es in Kischinew ein gewaltsames Pogrom. Sogenanntge "Christen" gehen auf die Juden los, sie plündern, sie zerschlagen, sie misshandeln und töten. Einige Tage nach dem Massaker kommt S.H.Wilkinson zusammen mit dem aus Schweden unterstützten Judenmissionar P. Wolff nach Kischinew. Sie orientieren sich über den Umfang des Massakers und gehen zum Grab von Rabinowitsch. Von Somerville Hall sagt Wilkinson, dass es ungebraucht und stumm dasteht. Im Vorgarten wachsen Päume und Püsche wild, aber an der Aussenfront des Hauses findet sich immer noch die hebräische Botschaft vom Frieden für Israel im Namen Jesu, des Messias. Aber nach dem Massaker von "christlicher Seite" fragt Wilkinson, wie denn jetzt die Juden zwischen wahr und falsch unterscheiden können sollen.

Die Wohnung in Somerville Hall war nicht angegriffen worden, sie war nur bedroht. Wärend des Gesprächs mit der Witwe und einer Tochter von Rabinowitsch stellt Wolff in Aussicht, dass er nach Kischinew zurückkommen und vielleicht die Arbeit fortsetzen könnte. Ob das geschehen ist, ist zweifelhaft, es gibt keine Nachricht darüber.

Wolff erwähnt dies in seiner Beschreibung des Besuches nicht.Aber es gibt keinen Grund zum Zweifel, dass er, der in Odessa stationiert war, solche Pläne erwogen haben kann. In einer Nachschrift seiner Beschreibung des Besuches bekräftigt er, dass

die Halle geschlossen ist und dass er "niemand findet, der die Arbeit wieder aufnimmt. Was soll das bedeuten, so frage ich mich und die Christen."

Wolff schreibt, dass das Unglück am ersten Ostertag begann, wo die Freude über die Auferstehung Christi besonders gross war. Die Orthodoxen, die "Rechtgläubigen", die am Massaker teilnahmen, nannte er wilde Bestien.

"Man denke doch, diese Bestien, die Männer und Frauen erschlugen und kleine Kinder aus dem zweiten und dritten Stock herauswarfen, riefen: 'Christus ist wahrhaftig auferstanden'. So ein Hohn gegen den Herrn und sein Andenken unter Israel!"

Wolff sagt, die Juden treffen niemals wahre Christen. Er setzt fort: "Wie fühlt man sich als Judenmissionar unter solchen Umständen doch verlassen! Man möchte sich lieber verstecken und schweigen."

Im Anschluss an das Pogrom 1903 ging die Mildmay-Mission an ein umfassendes Notprogramm. Am 2. Juli reiste S.H. Wilkinson wieder von London nach Kischinew mit 550 Pfund, die unter denen, die am meisten gelitten hatten, ausgeteilt wurden: In Verbindung mit den Pogromen, die das südwestliche Russland 1905 betrafen, versuchte man wieder von seiten der Mildmay-Mission den Opfern zu helfen. Ein Grossteil der Mittel wurde für Sozialarbeit verwendet. Aber die Missionsarbeit von der Station in Odessa wurde fortgesetzt, und es ist schwer, sich mit Sicherheit darüber auszusprechen, ob durch die Pogrome die Bestrebungen, in Somerville Hall wieder etwas zu beginnen, behindert wurden. 1903 gibt es aber ernsthafte Pläne, etwas zu unternehmen.

Während Wilkinson im Sommer 1903 in Kischinew ist, kommt Rabinowitsch nach London, um über Somerville Hall zu verhandeln. Im August teilt die Mildmay-Mission mit, dass man mit Vertretern anderer Missionen, die daran interessiert sind, eine Initiative gründet und eine Konferenz hält. Auch andere Kreise machen sich Gedanken, wie man in Kischinew helfen könnte. Die Bewegung Hebrew Christian Testimony to Israel, die auch schon früher Rabinowitsch unterstützt hatte, hat also Pläne, Herrn Feinsilber für eine Zeit nach Kischinew zu schicken. Feinsilber war damals als Missionar Verkündigung Er war selber durch die Budapest. Rabinowitsch zum Glauben an Jesus gekommen. Er war auch für eine kurze Zeit Mitarbeiter von Rabinowitsch in Kischinew. Aber auch dieser Plan scheint nicht ausgeführt worden zu sein.

Während Geldmittel für die Sozialarbeit der Mildmay-Mission eingehen für die Opfer des Massakers in Kischinew, kommen auch zweckbestimmte Mittel für die "Wiedereröffnung von Somerville Hall".

Im Oktober 1903 teilt die Mildmay-Mission mit, man würde zur Eröffnung 200 Pfund und für laufende Kosten 150 – 200 Pfund für die nächsten drei Jahre gebrauchen. Im November wird mitgeteilt, dass die "jetzigen Inhaber des Gebäudes" – die Familie Rabinowitsch wird nicht ausdrücklich erwähnt – bereit sind, das Gebäude der Mildmay-Mission zu übergeben, wenn das Grundstück gekauft wird und wenn die Halle in übereinstimmung mit dem ursprünglichen Ziel verwendet wird. Für den Kauf braucht man 600 Pfund, für Reparaturen 100 Pfund und Betriebsmittel für das Jahr 250 Pfund. Diese Zahlen zeigen, dass die überlegungen für eine neue Missionsstation in Kischinew von seiten der Mildmay-Mission recht ernsthaft sind. Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass die Halle nun fünf Jahre lang unbenutzt gewesen sei. Es dauerte aber noch ein paar Jahre mehr, ehe die Halle wieder "eröffnet" wurde.

Im November 1910 erwähnt S.H. Wilkinson, dass nach einer Reihe von Jahren nun wieder eine Möglichkeit bestände, Somerville Hall zu erwerben, um sie zur Verkündigung des Evangeliums "für die 80000 Juden in der Unglücksstadt" zu verwenden. Einzelheiten kann er nicht mitteilen, er bittet aber um die Fürbitte der Freunde und um Gnade und Gottes Führung in dieser Sache. Nach seiner Reise nach Russland 1911 kommen einige Einzelheiten heraus.

Im April 1911 in Kischinew verhandelte Wilkinson mit dem Vertreter der Britischen Gesellschaft, George Friedmann. Eine Benutzung dieser Halle würde Friedmanns Arbeit nicht weiter stören, sondern eher stärken. Darin waren sich beide einig. Wilkinson lässt die Gefühle, die an der Halle von früher her hängen, aus dem Spiel und hofft, dass man auf die gegenwärtige faktische Seite der Sache schauen kann. Die Halle steht leer. Mit geringen Kosten kann man sie herrichten, dass sie für die Verkündigung des Evangeliums unter Juden wieder benutzt werden kann. Er erwähnt auch, dass die Halle als griechische Militärkirche benutzt worden ist, und es sieht auch so aus, dass es jedenfalls Pläne gegeben hat, daraus eine Art Kinosaal zu machen.

Wilkinson gibt zu, dass es Schwierigkeiten gibt. Zunächst einmal braucht man die Genehmigung der russischen Regierung, das Gebäude zu verwenden. Die Versuche während seines Besuchs in Kischinew haben keinen Erfolg. Aber die Mission setzt ihre Verhandlungen fort. Die nächste Schwierigkeit ist, eine passende Person zu finden, "die besondere Fähigkeiten haben muss". Und endlich gibt es die ökonomischen Probleme.

Ferner kann man notieren, dass das Gebäude immer noch der Familie Rabinowitsch gehört. Wilkinson traf die Witwe und die zwei Töchter, die weiterhin im Haus wohnten. Diesmal ist nicht die Rede davon, das Gebäude zu kaufen, es soll nur gemietet werden. In diesem Zusammenhang schreibt Wilkinson von der Familie:

"Die Miete des Gebäudes und die Verwendung in dem Werk Gottes wird nicht nur der Familie mit ihren bescheidenen Bedürfnissen helfen, sondern auch ihre Herzen erfreuen im Gefühl, dass das Lebenszeugnis ihres geliebten Vaters bewahrt wird."

Im Neujahrsgruss 1912 legt Wilkinson seinen Lesern das Anliegen vor. Er spricht von "diesem schönen Gebäude, das mit Hilfe der Gaben von Gottes Kindern errichtet wurde". Wahrscheinlich sollte man in diese Worte nicht eine Empörung hineinlesen, dass man für das Gebäude, das mit Mitteln aus dem Ausland gebaut worden ist, nun Miete bezahlen muss. Ein halbes Jahr vorher hatte er mitgeteilt, dass der Mietvertrag von Somerville Hall der Armut der hinterlassenen Familie abhelfen würde. Aber verglichen mit den anderen Notizen in den Spalten des Mildmay-Missionsblattes spürt man diesen Ärger doch heraus. Jedenfalls kann man feststellen, dass Wilkinson jetzt meistens vermeidet, die Familie mit Namen zu nennen, wenn von der Miete der Halle die Rede ist, so dass man das Gefühl hat, die Halle gehört jemand anderem. Dass das nicht der Fall ist, ergibt sich klar aus den Aufschlüssen in Verbindung mit dem Besuch in Kischinew im April 1911.

Wichtiger ist wohl, dass Wilkinson gleichzeitig schreiben kann, die Schwierigkeiten seitens der Regierung seien "unlängst" aufgehoben. So wird die ökonomische Seite der Sache wieder erwähnt. Die Reparaturen würden zwischen 65 und 100 Pfund kosten. Das Lokal braucht neue Bänke, was das nun bedeuten kann, weiss man nicht, ob die alten entfernt oder zu alt geworden waren. Die Miete beträgt 600 Rubel = 65 Pfund, für die Wohnung des Missionars werden 120 Pfund gerechnet. Und 1911 seien "schon ein oder zwei kleinere Beträge" dafür eingegangen, das sieht er als einen Wink des Herrn, die Arbeit fortzusetzen.

Nach einer Konferenz der Mildmay-Mission in Osteuropa im Mai, in Odessa, wurde diese Sache erörtert. Im Referat erwähnt Wilkinson, dass die Entscheidung wieder aufgeschoben ist. Obwohl die Erlaubnis der Regierung vorliegt, obwohl man die Mitarbeiter der Mission neu verteilen kann, obwohl 70 Pfund eingegangen sind. Der Grund für den Aufschub wird auch gesagt. Es liegt daran, dass die Mitarbeiter nicht unmittelbar jetzt versetzt werden können und dass die Aufgaben für das erste Jahr 250 Pfund ausmachen, und so viel Geld ist nicht gekommen, das muss man als ein Zeichen von Gott zum Aufschub ansehen.

Es ist sicher nicht leicht, als Geschichtsschreiber die Motive aufzudecken, die eine "Glaubensmission" hat, wenn sie sich selbst so äussert. Es kann doch kein Zweifel darüber bestehen, dass S.H. Wilkinson persönlich stark dafür eingetreten ist, dass Somerville Hall von der Mildmay-Misison wieder in Verwendung genommen werden sollte.

Trotz dieses Beschlusses der Konferenz im Mai 1912 wird im Novemberblatt mitgeteilt, die Halle wird eröffnet, die Halle, die so lange "entweder missbraucht oder für andere als evangelisierende Zwecke" gebraucht wurde. S.H. Wilkinson war wieder in Russland, um grössere Freiheit für die Missionsarbeit auszuhandeln und schreibt am 28. Oktober 1912 aus St. Petersburg, dass er den Antrag dem Innenministerium persönlich vorgelegt hat. Er wurde "nicht unfreundlich" empfangen, der britische Botschafter hat dem Antrag "seine herzliche Unterstützung" versprochen. Trotzdem hat der Innenminister noch keine positive Antwort in Aussicht gestellt. Wilkinson räumt ein, dass er das als endgültige Antwort nicht akzeptieren möchte.

Der Antrag um erweiterte Freiheit für die Arbeit der Mildmay-Mission in Russland hat aber offenbar die Zulassung zum Gebrauch von Somerville Hall nicht weiter beeinflusst, jedenfalls nicht zu Anfang. In dem erwähnten Brief aus St. Petersburg berichtet Wilkinson jedenfalls:

"Somerville Hall in Kischinew ist nun repariert, gereinigt und möbliert und die Rechnung bezahlt, und ich bin überzeugt, sie wird in dieser Woche für die Tätigkeit des Evangeliums geöffnet, nachdem sie so viele Jahre ungebraucht in Verwendung für die Wahrheit gestanden hat."

Wilkinson bekam recht. Nach der Rückkehr von Russland kann er im Dezember 1912 seine grosse Freude aussprechen, dass die Remühungen um eine Wiedereröffnung der Halle endlich gelungen sind. Ganz gewiss gab es bald neue Probleme. Aber die Freude äussert sich in folgenden Worten, in denen die Begebenheiten des Jahres 1912 berichtet werden:

"In diesem Jahr ist auch – nach monatelangem Warten auf Gottes Hilfe und nach langer Geduld – die Wiedereröffnung von Somerville Hall in Kischinew im Dienst des Evangeliums erfolgt. Meine Freude, dies Gebäude neulich bis zum letzten Platz gefüllt von erwartungsvollen jüdischen Gesichter zu sehen, die auf die Potschaft der Gnade Gottes lauschten, war fast zu tief, um sie mit Worten auszudrücken."

Wiedereröffnung von Somerville Hall 1912

Die Wiedereröffnung fand statt am Sonnabend, den 2.November 1912. Von der Mildmay-Mission wird mitgeteilt, dass die Behörden keine Schwierigkeiten machten, die volle Verkündigung des Evangeliums "zur Erlösung von Seelen" dort zu ermöglichen, obwohl Diskussionen, Lieder und Gebete als "nicht ratsam" gelten. Es wird auch erwähnt, dass nach den ersten Arrangements eine Pause der Tätigkeiten notwendig war, um eine dauerhafte Erlaubnis zu bekommen. Aber wir glauben, dass diese Pause nur eine kurze Zeit dauert, sagt Wilkinson. Aber die Erlaubnis liegt noch nicht vor, als das im Februar 1913 publiziert wird. Leider kam am 16. Februar die Mitteilung der russischen Behörden, dass die Mildmay-Mission in der Somerville Hall nicht weiter tätig werden durfte.

Aber zunächst einmal die Wiedereröffnung.

Das Arrangement am 2. November wurde in der Presse vor und nach der Eröffnung erwähnt. Eine jüdische Zeitung in Kischinew teilt mit, dass Leon Rosenberg einen Vortag auf Deutsch halten wird über das Thema "Jesus und die Juden". Von Rabinowitsch sagt die Zeitung, er habe alle seine Kraft verwendet, um den christlichen Glauben unter Juden zu verbreiten, "habe aber gar keinen Erfolg gehabt. Die Anhänger, die er hatte, bestanden, soweit wir erinnern, aus ungefähr 8 oder 10 Leuten, die alle auf die eine oder andere Weise von ihm abhängig waren". Die Zeitung ist der Meinung, dass Herr Rosenberg eine "Miniaturausgabe von Rabinowitsch" ist und nichts Neues zu sagen haben wird. Die Zeitung meint auch, "dies Thema" sei nun ausführlich genug in Kischinew behandelt worden.

Die Erwähnung in der Presse nach dem Treffen zeigt, dass der Vortrag von Rosenberg ein volles Haus von überwiegend jungen Juden gehabt hat. Rosenberg versuchte zu erweisen, dass der Messias der Juden in und mit Jesus gekommen sei. Er liess sich nicht auf die Beantwortung von Fragen ein, sondern lud zu einem Treffen in der folgenden Woche ein. Es wurde mitgeteilt, dass es der Plan der Mission sei, regelmässige Treffen ein Jahr lang zu halten, selbst wenn Rosenberg nur gelegentlich von Odessa nach Kischinew kommen könne – Rosenberg leitete die Arbeit der Mildmay-Mission in Odessa.

Eine andere Zeitung teilt mit, dass Somerville Hall überfüllt war. "Die Zuhörer wollten Aufklärung über die moralischen, sozialen und politischen Verhältnisse, unter denen sie und andere lebten, aber sie gingen fort, ohne darüber Informationen zu bekommen", heisst es hier.

In seinem Kommentar zur Besprechung der jüdischen Zeitschriften sagt Wilkinson, dass man nicht unbedingt Sympathie für die Verkündigung einer christlichen Wahrheit von ihnen erwartet. Er fordert zu einer liebevollen Haltung auf und bittet seine Lezer, die Gesichtspunkte zu beachten, die dort ausgedrückt sind und die Art, wie sie formuliert sind. Er schliesst damit, um Fürbitte für die Arbeit in Kischinew zu bitten, dass die äusseren Hindernisse für die Arbeit entfernt werden können.

Nach der Wiedereröffnung wurden weitere Veranstaltungen Ende 1912 gehalten. Wilkinson lässt durchblicken, dass er drei dieser Versammlungen selber miterlebt hat. Die Freude war gross nach all den Anstrengungen. Sein Gedächtnis täuscht sich wohl, wenn er sagt, die Halle sei siebzehn Jahre ohne Nutzung im Dienst des Evangeliums für die Juden gewesen. Es waren "nur" dreizehn Jahre. Aber die Freude über die "Wiedereröffnung" war nur kurz.

In der folgenden Nummer des Mildmay-Missionsblattes im März 1913 muss Wilkinson mitteilen, dass die Arbeit von diesem Gebäude aus "plötzlich verboten und die Halle von der Folizei geschlossen ist". Er teilt mit, dass nach all den Bemühungen, die man sich gemacht hat und nachdem die Halle so voll war bei den drei Veranstaltungen, dies vielen wie ein "Schock" vorkommen muss. Ohne nähere Erklärung der Gründe der Behörden für diesen Beschluss, sagt er doch, die Ursachen, die die Folizei mitgeteilt hat, sind unzureichend. Er findet, dass es noch andere Gründe gibt, aber er muss mitteilen, dass "der grosse Feind Gottes für dieses Objekt im Augenblick einen Trumpf hat". Das einzige, was man jetzt tun kann, ist, auf einem Wink von Gott für die künftige Arbeit zu warten. "Es ist seine Arbeit und sein Problem; lasst uns deshalb nicht verzweifeln".

Wenn die Gründe der russischen Behörde zum Schliessen der Somerville Hall und der Arbeit der Mildmay-Mission "unzureichend" waren, wie Wilkinson sagt, so sind die Aufschlüsse der Mildmay-Mission über die Verwendung von Somerville Hall unmittelbar nach der Schliessung auch unzureichend. Man konnte denken, die Halle sei niemals im Dienst des Evangeliums gewesen nach dieser Wiedereröffnung, wenn man sich nur auf das Blatt der Mildmay-Mission verlässt. Andere Guellen zeigen, dass Somerville Hall nach dieser sogenannten Wiedereröffnung von anderen Christen gebraucht wurde.

Somerville Hall, die Stundisten und B. Schapiro

B. Schapiro war ein russischer Judenchrist, von der schwedischen Israelmission als Kolporteur und Missionar in Odessa angestellt. Er hatte durch "Lesung des Neuen Testaments und Rabinowitschs Schriften sein Heil und seine Erlösung im Messias gefunden". In einem Brief vom 15. November 1913 berichtet er von einer Evangelisationsreise, die ihn nach Kischinew führte. Hier schreibt er:

"Ich besuchte die Familie von Rabinowitsch und freute mich, dass die Kapelle, in der er gepredigt hat, an russische evangelische Brüder vermietet ist. So bekam ich auch Gelegenheit, dort zu predigen. Ich bat die evangelischen Brüder, die Juden zur Versammlung einzuladen. Es war gerade der 'grosse Sabbath'..."

"Der grosse Sabbath" ist der Sonnabend vor der jüdischen Passah, im Jahre 1913 war das der 19. April, also nur zwei Monate, nachdem die russische Regierung der Mildmay-Mission verboten hatte, dort Somerville Hall zu benutzen.

Auf Grund des schlechten Wetters war die Versammlung aber nicht gut besucht von Juden, schreibt Schapiro. Er selbst war von den "Stundisten" getauft worden, so muss man wohl annehmen, dass die erwähnten "evangelischen russischen Brüder" identisch sind mit den Stundisten-Baptisten, einer evangelischen russischen Bewegung, die man bis in die 1860er Jahre verfolgen kann, die

aber erst 1905 Versammlungsfreiheit bekamen. Diese russische Erweckung - und verwandte Bewegungen - haben am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts noch ein Fortschreiten erlebt, Rabinowitsch hat mit einem der prominenten Leiter. nämlich V. Paschko, Verbindung gehabt, wie er im März 1887 schreibt. Aus verstreuten Notizen im Blatt der Mildmay-Mission von 1906 an und später geht hervor, dass die Mitarbeiter der Mission in Kontakt mit ihm standen. Im Mai 1909 teilt zum Beispiel Rosenberg mit, dass mehr als 200 Stundisten verhaftet worden sind, und "unter ihnen seien auch christliche Juden". Auf einer Missionsreise im Herbst 1909 teilt Rosenberg mit, dass an einer Stelle "die russischen Brüder" Juden zur Versammlung eingeladen hatten. obwohl an dem Abend niemand kam. Er hat auch bei dem ersten Kongress russischer Baptisten gesprochen, der mit Erlaubnis der Regierung in Russland zum ersten Mal 1909 abgehalten wurde.

Also kann man feststellen, dass jedenfalls im April 1913 (und vielleicht schon eher) die Stundisten die Miete von Somerville Hall übernommen hatten. Ihre Wirksamkeit richtet sich nicht zunächst an Juden, obwohl sie gerne die Halle zur Verfügung stellen für einen Judenmissioner. Schapiro schreibt von seinem Besuch in Kischinew, dass die Juden jetzt weniger Hemmung haben als damals, als Rabinowitsch wirkte, früher hätten sie Christus verhöhnt, wenn man mit ihnen darüber redete. Er fügt hinzu:

"In Kischinew ist es erlaubt, das Evangelium in derselben Kapelle zu predigen, in der Rabinowitsch einst gepredigt hat. Man bat mich, Kischinew einmal im Monat zu besuchen und dort 4-5 Tage zu bleiben. Ich hoffe, dass dies möglich ist, wenn der Herr sein 'Ja' dazu gibt."

Es sieht aber nicht so aus, als wenn Schapiro diesen Wunsch von Odessa aus hat realisieren können. Nach dem Beginn des ersten Weltkriegs macht er eine Missionsreise am Jahreswechsel 1914/15, die mit seiner Verhaftung und Internierung endete. Auch andere evangelische Missionare wurden interniert. Ehe das geschah, besuchte er Kischinew. Er hatte gehofft, dass Kischinew eine "Arche" sein sollte, wo Noah die Hand ausstrecken und ihn sieben Tage aufnehmen würde:

"Aber nein, Kischinew war für mich keine Arche. Ich konnte dort nur wenige Tage bleiben. Das russische evangelische Lokal, das Rabinowitsch gehörte, war versiegelt, man versuchte alles auszurotten, was nicht griechisch-orthodox war. Ich wirkte in der Stadt so viel wie ich konnte."

Später, auf derselben Reise, kehrt Schapiro nach Kischinew zurück, und versucht, näher bei seiner Familie in Odessa zu sein. Verschiedene evangelische Prädikanten in Odessa waren schon interniert und nach Sibirien gesandt. Deshalb wollte er selber nicht nach Odessa. In Kischinew konnte er auch nicht bleiben, sondern wurde bald danach verhaftet.

Jedenfalls wurde Somerville Hall eine kurze Periode bis 7110 Beginn des Ersten Weltkrieges an die Stundisten vermietet. Massnahmen der russischen Regierung gegen die Stundisten und das Wirken evangelischer Missionare haben aber dazu geführt, dass dies eine kurze Episode blieb. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Somerville Hall wieder für die Verkündigung Evangeliums verwendet. Dabei wirkten die Stundisten und Missionar Averbuch von der Mildmay-Mission zusammen. gibt es einige Notizen im Blatt der Mildmay-Mission. aber vergebens nach Erklärungen. dass die Stundisten Somerville Hall unmittelbar nach dem Ausschluss der Mildmay-Mission benutzt hätten. Ob das nun ein Versehen der Mildmay-Mission ist oder ob man die Gründe nicht hat sagen wollen

Im Rückblick im Jahre 1913 drückt S.H. Wilkinson immer noch die Hoffnung aus, dass die Arbeit von Somerville Hall irgendwie weitergehen kann:

"Wir haben immer noch die Erwartung einer "Fortsetzung" der geschichtlichen Rolle von Somerville Hall in Kischinew, das wiedergewonnen wurde durch die Arbeit Gottes durch viele Schritte des Gebets, der Führung, und, als sie geöffnet wurde, wurde sie wieder ohne weiteres von der Polizei geschlossen!"

Diese traurigen Tatsachen musste die Mildmay-Mission akzeptieren. die politischen Umwälzungen trugen bei. Trotzdem hat man die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, eine neue Situation andere Verhältnisse mit sich bringt. kleine Notiz im Missionsblatt 1917 teilt mit, dass man neulich ein Telegramm von Rosenberg in Odessa bekommen habe. Er teilt mit, dass Somerville Hall zum Verkauf angeboten wird. Ob das nun heisst, dass die Witwe von Rabinowitsch tot ist und verteilt werden soll, ist möglich. Das ist nur eine Vermutung. Die Notiz teilt mit, dass die Mildmay-Mission vielleicht doch sein könnte. Damals wurde der Verkauf nicht interessiert durchgeführt, und es kam noch eine weitere Fortsetzung Geschichte, wo sie wieder für die Verkündigung des Evangeliums verwendet wurde. Und auf "Umwegen" war auch die Mildmay-Mission daran beteiligt.

Denn nach dem Ersten Weltkrieg wurden neue Grenzen gezogen. Die Grenzziehung gab eine neue Möglichkeit, eine neue Arbeit dort zu eröffnen. Das wurde dann die letzte Periode in der Geschichte der Halle als Verkündigungsort des Evangeliums.

Somerville Hall in Chisinau in Rumanien

Nach dem Friedensvertrag von Versailles wurde die Grenze so gezogen, dass Kischinew 1918 unter rumänische Verwaltung kam. In Gross-Rumänien hiess die Stadt nun Chisinau, anders auf Rumänisch geschrieben, ausgesprochen auf dieselbe Weise wie früher auf Russisch. (Wir nennen sie weiterhin Kischinew ausser in direkten Zitaten, wo Chisinau steht.) Von 1918 bis Juli 1940 war die Stadt in rumänischer Verwaltung, danach wurde sie wieder russisch.

1918 gab es verschiedene Ereignisse, die dazu führten, dass man später in der Mildmay-Mission 1918 als das Jahr der Wiederaufnahme der Arbeit in Kischinew ansah. Im Oktober 1928 feierte man also das zehnjährige Jubiläum für diese Arbeit. Zu Anfang spielte Somerville Hall eine Rolle. Der Missionar Averbuch, der 1918 zufällig dort Ferien machte, trug das Seinige dazu bei.

S.H. Wilkinson deutet die Begebenheit 1925 anders in einem Artikel, in dem er über die Arbeit in Kischinew referiert, dass nämlich die Halle "ohne uns zu fragen verkauft wurde" – das geschah 1921 – er fährt fort:

"Der Krieg ist vorbei. Wir wurden geführt, Herrn L. Averbuch in die Stadt zu schicken. Das war ein neuer Anfang. Der Name ist jedenfalls orthographisch verändert, er heisst nun Chisinau. Somerville Hall ist ausserhalb unserer Reichweite. Es gibt keine lebendige Gemeinde von Gläubigen. So begann vor fünf Jahren die Arbeit von Averbuch..."

Es gibt einige Anzeichen, dass Averbuch nicht direkt nach Kischinew geschickt wurde von der Mildmay-Mission, um dort eine Arbeit anzufangen.

Averbuch war selber Judenchrist, seit Herbst 1913 war er mit der Mildmay-Mission in Odessa verbunden. Sein Name findet sich in der Liste der Mitarbeiter dort seit Oktober. Von der Januarnummer des Missionsblattes Trusting and Toiling 1918 ist er als Missionafür Moskau aufgeführt. Erst in der Märznummer 1919 steht sein Name unter der Rubrik "Chisinau". Die Mildmay-Mission hat vielleicht nicht geplant, dass er die Arbeit in Kischinew aufnehmen sollte. So ist die Mitteilung von E.S. Gabe, Averbuch sei der Nachfolger von Rabinowitsch, wohl doch auch ein Irrtum. Es ist wohl auch kein Vergessen, wenn Averbuch nicht schon früher unter "Chisinau" aufgeführt wird. Es gab äussere Ereignisse, die die Entwicklung änderten. Die kennen wir aus einer norwegischen Quelle, die glaubwürdig ist.

Die norwegischen Misisonare, Schwester Margit Berg und Schwester Olga Olausen, waren in Galatz stationiert und besuchten im November 1921 Kischinew. Am Tag der Rückkehr von ihrem Besuch – am 1. Dezember – schreiben sie von der Arbeit in Kischinew. Von Missionar Averbuch, den sie getroffen haben, wird berichtet, er habe mit seiner Frau Kischinew im Sommer 1918 besucht, um dort die Ferien bei einigen Freunden zuzubringen. Während seines Aufenthalts in der Stadt wird die Grenze nach Russland gesperrt. Die norwegischen Missionare fahren fort:

"... so mussten sie bleiben, wo sie waren. Das wurde zu einem grossen Segen für viele in der Stadt. Sie haben sich mit den Baptisten zusammengeschlossen, sie haben zusammen ein Lokal gemietet, das Bethaus von Rabinowitsch, das sicher die ältesten Israelsmissionsfreunde zuhaus noch erinnern. Bei den Treffen halfen sie einander, sie hatten einen gemeinsamen Chor und ein kleines Orchester, das mit Flöte, Mandoline und Gitarre spielte."

Judenchristen treffen die norwegischen Missionare auch, vier Männer und ein junges Mädchen, die getauft sind. Etliche andere sind zum Glauben gekommen, aber nicht getauft. Von dem einen Mann wird ausdrücklich gesagt, er sei von Averbuch getauft worden. Aktivitäten für Juden werden erwähnt, dass sie am Sonnabend vormittag eine Gebetsversammlung haben. Am Sonnabend Abend gab es ein Treffen für Juden im allgemeinen, wo die verwendeten Sprachen Jiddisch und Russisch waren.

"Und Sonntag vormittag waren wir in der protestantischen Kirche, wo auf deutsch gepredigt wurde, danach in Rabinowitschs Bethaus, wo Sonntagsschule stattfand. Sechs Uhr Abends war das Haus wieder voll durch Abendversammlung. Gläubige aller Nationalitäten, Russen aus verschiedenen Gebieten, Bulgaren, Rumänen, Serben und ein amerikanisches Missionspaar, die zu einer Reise nach Russland bereit waren, sobald sie hineinkämen."

1921 wird Somerville Hall also immer noch benutzt. Averbuch und die "Baptisten" arbeiten dort zusammen. Das wird auch in Notizen der Mildmay-Mission bekräftigt, obwohl die Mission, so weit man weiss, nicht direkt mitteilt, wie Averbuch nach Kischinew geraten ist.

Ohne Kommentar wird in der Februarnummer 1919 mitgeteilt. Averbuch in Kischinew stationiert sei. S.H. Wilkinson drückt im August den Wunsch aus, Kischinew zu besuchen, aber politische Verhältnisse lassen es noch nicht zu. Erst 1922 kommt er nach Rumänien und besucht nicht Kischinew, worüber Averbuch enttäuscht Im Juli 1919 schreibt Averbuch von Bukarest, dass er und seine Frau nun zehn Monate in Kischinew sind. Er teilt mit, dass die "russischen baptistischen Brüder" Somerville Hall gemietet haben, und ohne irgendwelche Einschränkungen haben sie es ihm zur Verfügung gestellt, so dass er dort besondere Veranstaltungen für Juden arrangieren kann. Er teilt auch mit, dass er bei einer Gelegenheit einmal in der Synagoge sprechen konnte. Von Traktaten, deren Druck die Mildmay-Mission bezahlt hat, sind schon die Hälfte verteilt worden. Im Oktober 1919 teilt er mit, dass er in Somerville Hall mit "russischen Brüdern" zusammen predigt. Er steht in einem engen Kontakt mit dem Sendboten London-Gesellschaft in Bukarest, J.H.Adeney, und hilft auch diesem gelegentlich in Bukarest, zum Beispiel während jüdischer Festtage.

In der Mildmay-Mission scheint 1919 eine Wartestellung vorzuherrschen, sie senden Geld für die Arbeit von Averbuch. 1920 kann dieser mitteilen, dass für die Arbeit in Kischinew alle Freiheit besteht. In der Novembernummer des Blattes wird mitgeteilt, er habe zwei Juden getauft. Anfang 1921 wird von seiten der Mission mitgeteilt, dass Averbuch die Somerville Hall frei verwenden kann, "die jetzt in den Händen der russischen Baptisten ist". Wie wir wissen, hatten sie die Halle nicht gekauft, sondern nur gemietet. Im Juni 1921 teilt die Mildmay-Mission mit, dass die Anstrengungen von Rabinowitsch und sein Einfluss durch die Arbeit von Averbuch fruchtbare "Nachwirkungen" bekommen haben.

Bald danach aber, im September 1921, muss die Mission ihren Freunden mitteilen, die Halle sei verkauft. Es wird auch deutlich, dass die Familie Rabinowitsch den Verkauf vorgenommen hat. Aber es wird hervorgehoben, dass dies die Arbeit der Mildmay-Mission unter den Juden nicht weiter beeinträchtigt, obwohl es für Averbuch persönlich eine Enttäuschung war. Von Averbuch heisst es, dass er Leiter einer "Gemeinde russischer Gläubiger" sei, die in Somerville Hall gesammelt sind, dass er positiv einen "indirekten Einfluss" auf die Wirksamkeit unter den Juden hatte. Und danach wird erwähnt, es gäbe die Möglichkeit, einen anderen Saal zu mieten. Obwohl Averbuch ein Angebot hat, möchte man doch lieber riskieren, dies Angebot fahren zu lassen ohne eine Vergewisserung "dicht vorm Herrn" voranzugehen. als diese Sache entschieden ist, kann Averbuch die Autorisation verwenden, die er mit Hilfe von Adeney erreicht hat, in ganz Bessarabien zu evangelisieren.

Obwohl die Mildmay-Mission den Verkauf von Somerville Hall im September mitteilt, sieht es doch so aus, als haben immer noch Versammlungen im November stattgefunden, wie die beiden norwegischen Schwestern berichten. So muss man annehmen, dass der Mietvertrag einige Monate nach dem Verkauf noch in Gültigkeit war, und danach wurde dann Somerville Hall als Privatwohnung hergerichtet.

dass Somerville Hall eine Zusammenfassend kann man sagen. Geschichte als Ort für die Verkündigung auch nach dem Tod von Rabinowitsch gehabt hat. Ganz gewiss war das nur in kurzen Perioden der Fall bis 1921. Das lag aber nicht an mangelnder Bemühung, sondern an den politischen Verhältnissen und den Beschränkungen für protestantische Tätigkeiten, die sich daraus ergaben. Fauerholdts Bemerkungen von 1914, dass man in Kischinew nicht mehr über Rabinowitsch redet, ist damit zu korrigieren. Die Frage ist noch nicht beantwortet, ob man die Aktivitäten in Somerville Hall irgendwie auf die frühere Arbeit von Rabinowitsch zurückbeziehen kann. Die Mildmay-Mission verstand ihre Bemühung als eine Fortsetzung von Rabinowitschs Arbeit, das ist aber noch kein ausreichendes Zeugnis. Kurze Zeit vor dem Verkauf an private Hände 1921 macht man geltend, dass Averbuchs Arbeit eine Fortsetzung der Wirksamkeit von Rabinowitsch ist. Aber das, was die Stundisten taten, hatte eigentlich nichts mit Rabinowitsch zu tun, obwohl sie die Halle auch bereitwillig einem Judenmissionar ausliehen.

Aber man wird wohl nicht sagen können, dass Averbuch das besondere Anliegen von Rabinowitsch weitergeführt hat. Soweit man weiss, sind die Juden, die er taufte, jeder Mitglied einer bestimmten Kirche geworden. Man versuchte aber doch, eine gewisse Form jüdischer Identität festzuhalten, und davon sollen nun ein paar Indizien gesammelt werden.

ΧX

Arbeit in Kischinew "nach" Somerville Hall (1922-1945)

Kurze Zeit, ehe Somerville Hall aufhörte, als Versammlungsort für Baptisten und für Averbuchs Arbeit zu dienen. war die Anzahl Juden im Jahre 1921 auf fünf Personen getaufter anzusetzen. der Gruppe um Averbuch gab es einige Juden, die noch nicht getauft waren. Ohne allzuviel Einzelheiten soll nun gezeigt werden, wie diese Arbeit sich entwickelt hat und gewachsen ist. es von erheblicher Bedeutung, dass 1928 selbständige judenchristliche Gemeinde entstand. Es ist nicht einfach zu beantworten, aber die Frage soll doch gestellt werden, ob man Verbindungslinien zwischen dieser Gemeinde und der Arbeit von Rabinowitsch ziehen kann. Jedenfalls gibt es Beispiele dafür. dass die Erinnerung an Rabinowitsch unter den Judenchristen in Kischinew auf verschiedene Weise in den dreissiger Jahren lebte.

Die Arbeit von Averbuch in Kischinew 1922-1928

Der Verkauf von Somerville Hall durch die Familie von Rabinowitsch Jahre 1921 hat die Arbeit unter Juden nicht beeinflusst. Die Arbeit der Mildmay-Mission hat sich unter Averbuch ausdehnen können. Αm 15. Oktober 1922 weiht "Bethel" ein. später wurde eine Orgel gekauft. 1927 fina sich auch andere Räume zu mieten. Diese wurden auch Bethel genannt und konnten bis zu 400 Menschen aufnehmen. Aus Nachrichten von Averbuch geht hervor, dass man bei besonderen - manchmal zu Weihnachten und bei den jüdischen Hauptfesten - sogar Menschen fortschicken musste. weil das Lokal überfüllt war. Auch Lichtbildervorträge konnten grosses Interesse finden.

Es gibt keinen Grund, Averbuchs Mitteilungen zu bezweifeln, dass besondere Anlässe viele Juden anzogen. Es ist auch sicher, eine erhebliche Aktivität von Bethel ausging. Jeden Tag in der Woche war dort etwas los, ob es nun Chorprobe oder Orchesterübung der musikalische Averbuch gab sich darin viel Mühe; ob eine Gebetsversammlung oder Treffen der Gläubigen waren oder evangelisierende Veranstaltungen, die sich nach aussen wendeten. Es wurden Bibeln und Traktate verteilt und Zeitschrift Hambaseir Toiv - auf Jiddisch, Rumänisch und Russisch - veröffentlicht (eine einzelne Nummer kam auch in Enalisch heraus, die hat E.S. Gabe hergestellt, der mit Averbuch 'später einige Jahre zusammenarbeitete). Es blieb auch Zeit und Kraft für eine soziale Hilfsarbeit unter notleidenden Juden. Averbuch fand Hilfe in seiner Arbeit von zwei Judenchristen namens N. Feigin und M. Tarlew, und so wurde auch eine Schularbeit jüdischen Kindern möglich. Kein Wunder, dass Averbuch, der auch

Evangelisationsreisen ausserhalb Kischinews unternahm, sich nicht nur Überlastet fühlte, sondern auf Grund seines Arbeitseinsatzes auch manchmal zur Erholung musste.

Seitens der Mildmay-Mission wird 1925 behauptet, dass Averbuchs Arbeit in Kischinew die Stelle ist, wo man am meisten Segen erlebt, verglichen mit allen anderen Arbeitsfeldern der Mission. 1926 heisst es, seine Arbeit sei "ganz einzigartig", das heisst ohne Vergleich.

Die Zusammenarbeit zwischen den russischen Baptisten und Averbuch wurde auch nach dem "Verlust" von Somerville Hall fortgesetzt. Obwohl die Baptisten eigene Räume und einen eigenen Pfarrer bekamen. hat Averbuch auch hier als führender Kopf und führende Hand gewirkt, so drückt sich Wilkinson 1925 aus. Obwohl die Arbeit vom Gebäude der Mildmay-Mission, Bethel, sich vor allen Dingen – nicht ganz ausschliesslich – an Juden wandte, wurden die beiden Zentren von Führern der Mildmay-Mission als eine Einheit angesehen, weil Averbuch an beiden Stellen eine führende Position hatte. Bei Veranstaltungen in Bethel kommen auch Mitolieder der Baptistengemeinde und helfen beim Singen und in der Musik. Und zu Versammlungen der Baptisten kommen "die neu erlösten jüdischen Seelen", die durch die Arbeit von Bethel gewonnen sind. Und bei den Baptisten finden diese Judenchristen - so sagt Wilkinson -"einen starken Ausdruck für christliche Gemeinschaft und lernen in der Praxis. dass in Jesus Christus kein Unterschied ist zwischen Juden und Heiden".

Diese Aussage ist innerhalb der Mildmay-Misison nichts Neues. Aber es fällt doch auf, dass man solche Ausdrücke vergebens in den Berichten über die Unterstützung von Rabinowitsch suchte. Wenn Rabinowitsch so etwas bejaht hätte, hätte zwischen ihm und Faltin wohl kaum ein Konflikt entstehen müssen.

Seitens der Mildmay-Mission kann man 1925 sagen, dass das Wachstum der Baptistengemeinde und die besondere Arbeit unter den Juden von Bethel "mit zu den glücklichsten Erfahrungen ihrer Missionsgeschichte" gehören. Es ist sicher, dass die russischen Baptisten aufgrund ihrer Verbindung mit Averbuch aktiv daran Anteil nehmen, dass das Evangelium von Juden gehört wurde. Nicht nur in Kischinew, sondern auch an anderen Orten in Bessarabien verbreiten die russischen Baptisten die Zeitschrift, die Averbuch herausbrachte.

Nichts weist darauf hin, dass Averbuch in den zwanziger JÆhren einen Wunsch hat, die Verbindung zu den Baptisten abzubrechen. Er beklagt, muss es aber hinnehmen, dass die rumänischen Behörden im Herbst 1925 verbieten, als Prediger bei den Baptisten zu wirken.

Es wird ihm vom Ministerium geschrieben, dass er sich in der Zukunft genau an den Rahmen der Mildmay-Mission halten muss, mehr erlaubt ihm die Zulassung von der Regierung nicht. Averbuch war als Person russischer Nationalität unter besonderer Aufmerksamkeit der rumänischen Autoritäten. Bis dahin hatte aber der Vertreter der London-Gesellschaft in Bukarest, J.H. Adeney, seinen Einfluss geltend machen und sichern können, dass Averbuch in Kischinew wirken konnte. Averbuch schreibt am 8.0ktober 1925 über das Verbot der Regierung, als Prediger bei den Baptisten zu wirken:

"Das Verbot der Regierung, dass ich bei den Baptisten predige, hat meine Arbeit in der Mitte durchgeschnitten, nachdem ich doch die ganze Zeit eine enge Verbindung zwischen der Judenmission und den Baptisten gehalten habe; denn die Juden kommen zu den Versammlungen der Baptisten und werden Mitglieder der Gemeinde, wenn sie bekehrt werden."

Eine tiefere Bedeutung für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Zentren hatte dies Verbot aber doch nicht, ob das nun daran liegt, dass Averbuch sich nicht daran hielt, oder ob es nur ein Verbot war, dass er offiziell als Frediger auftrat. Jedenfalls kann man konstatieren, dass Averbuch in seinem Bericht für das Jahr 1925 die Frage gar nicht berührt, sondern einfach erzählt, dass russische Baptisten an anderen Orten in Bessarabien ihn eingeladen haben, dorthin zu kommen und den dort wohnenden Juden zu verkündigen. Bei den Weihnachts- und Neujahrfeiern 1925-26 treffen sich die beiden Gruppen wie vorher jeweils in den Räumen der anderen, am 3.Januar 1926 predigt er in der Kapelle der Baptisten. In seinem Jahresbericht von 1926 sagt er, dass er oft in der Kapelle der Baptisten an Sonntagen und Donnerstagen predigt.

Im Sommer 1927 wird das neue grössere Bethelhaus in Gebrauch genommen. Danach reist Averbuch nach Amerika. In Kischinew war der Mitarbeiter der Mildmay-Mission aus London, Ostrowski, Mitte Mai 1927 angekommen, damit die Arbeit, die in einer Erweckungsatmosphäre geblüht hatte, nicht unter der Abreise von Averbuch leiden sollte. Im März 1928 ist Averbuch wieder in Kischinew. Ohne besondere Erklärungen heisst es in der Liste der Gebetsanliegen der Mildmay-Mission im April 1928. "verschiedene Schwierigkeiten, die die Arbeit in Chisinau in Bessarabien vor sich hat, bedürfen einer Lösung, wenn nun Herr und Frau Averbuch zurückkommen."

Diese Schwierigkeiten haben vielleicht mit der Bildung einer neuen judenchristlichen Gemeinde etwas zu tun, das soll im nächsten Abschnitt erwähnt werden. Es handelt sich aber wohl vor allen Dingen um die Restriktionen, die die Behörden der Mildmay-Mission auferlegen, die aber Ende des Jahres aufgehoben werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass zwischen 1922 und 1928 in Kischinew unter Averbuchs Führung eine Wachstumsperiode stattfand. Obwohl es kein korrektes Bild gibt, wenn von grossen Zahlen von Juden geredet wird bei besonderen Anlässen, ist es doch Anzeichen für eine Offenheit für das Evangelium, und es ist kein Zweifel, dass die judenchristliche Gruppe in dieser Periode auch wuchs. Aus den Mitteilungen von Averbuch geht hervor, dass die Zahl der Getauften pro Jahr zwischen eins und fünf Obwohl die Zusammenarbeit zwischen Averbuch und den russischen Baptisten ausgezeichnet war, haben doch einige der Judenchristen stärkeres Bedürfnis gefühlt, ihre jüdische Identität festzuhalten, und sie haben auch in dieser Periode getrennte Versammmlungen gehalten. Jedenfalls wurde 1928 judenchristliche Gemeinde begründet. Leider beantworten die Quellen nicht alle Fragen, die man gerne stellen möchte, aber etwas kann man doch sagen.

1928 entsteht in Kischinew eine judenchristliche Gemeinde

Leider geben die Quellen, die wir haben, keine ausführliche Beschreibung ihrer Sonderprägung. Auf der einen Seite muss man vorsichtig sein, und kann nicht ohne weiteres behaupten, dass es Rabinowitschs Gedanken sind, die sich endlich durchsetzen. Auf der anderen Seite kann man wohl auch nicht ausschliessen, dass die frühere Arbeit von Rabinowitsch eine Vorbildfunktion hat. Die Erinnerung an ihn lebt in Kischinew weiter.

Das genaue Datum der Bildung einer judenchristlichen Gemeinde wird von den Guellen auch nicht mitgeteilt. Es bleibt auch im Dunkeln, wer die entscheidenden Impulse gab. Man kann aber doch feststellen, dass die Anzahl der Judenchristen, die nun unter Averbuchs Leitung gewonnen waren, so gross war, dass es Sinn hatte, eine eigene Gruppe zu bilden. Man kann auch konstatieren, dass Averbuch zur Führung der judenchristlichen Gemeinde berufen wurde, ohne dass damit entschieden ist, dass er diese Neubildung wirklich gewollt hat. Er kann auch Impulse von seiner Reise nach Amerika mitgebracht haben, von dort kehrte er im März 1928 nach Kischinew zurück. Es kann aber ebensogut sein, dass das Bedürfnis nach einer selbständigen judenchristlichen Gemeinde schon seit längerem empfunden wurde und mit Zugang neuer Judenchristen gewachsen ist, die bei ihrer Taufe sonst Mitglieder der russischen Baptistengemeinde wurden.

Der Bruch der Judenchristen mit ihrer früheren Gemeinde ist geschehen, ehe S.H. Wilkinson Kischinew im Oktober 1928 besuchte, wo das zehnjährige Jubiläum der neuen Arbeit der Mildmay-Mission in Kischinew gefeiert wurde. Vielleicht hängt der entscheidende Beschluss zur Bildung einer selbständigen judenchristlichen Gemeinde zusammen mit einer Konferenz der judenchristlichen Weltallianz im Juli 1928 in Hamburg. Denn dort nahm der Judenchrist N. Feigin aus Kischinew teil und machte mit seiner grossen Liebe zu Christus einen grossen Eindruck, wie es heisst.

Sir Leon Levison, der Präsident der Weltallianz, erwähnt in seinem Vortrag auf der Konferenz in Hamburg den Namen von Rabinowitsch. In seiner Aufzählung der Länder, wo die Weltallianz Ortsgruppen hat, sagt er von Rumänien:

"In Rumänien gibt es noch keine judenchristliche Gruppierung, obwohl in Kischinew seit den Tagen von Rabinowitsch viele Judenchristen lebten. Unser Freund Feigin mit seinem brennenden Glauben und seiner Liebe zu unserem Volk ist doch ein Bürge dafür, dass eine solche Gruppe bald entstehen wird."

Die Bildung einer Ortsgruppe der judenchristlichen Allianz ist nicht unbedingt dasselbe wie Bildung einer judenchristlichen Gemeinde in Kischinew, aber man kann sich wohl denken, dass die Teilnahme an dieser Konferenz ihnen einen Anstoss und den Mut gab, sich für die Begründung einer judenchristlichen Gemeinde in Kischinew einzusetzen.

reibungslos ist es wohl nicht gegangen. Judenchristen mit ihrer bisherigen Gemeinde gebrochen haben. norwegische Missionarin, Schwester Olga Olausen aus Galatz besuchte Kischinew im Oktober 1928 – nachdem S.H. Wilkinson dort gewesen war. Sie schreibt, dass 1921 bei ihrem ersten Besuch nur vier oder fünf gläubige Juden da waren. Die Gruppe sei nun gewachsen und sie weist auf ein Foto hin, das bei Wilkinsons Besuch aufgenommen wurde. Diese Judenchristen gehörten früher zur Baptistengemeinde, sagt sie, sie haben dort manchmal besondere Versammlungen gehabt und Evangelisationen für Juden. "Nun haben sie sich aber bei der Baptistengemeinde abgemeldet und eine eigene judenchristliche Gemeinde in Kischinew gegründet". fügt hinzu, dass es der Baptistengemeinde als ein Rückschlag erschien, soviele Mitglieder auf einmal zu verlieren, weil sie immer ein herzliches Verhältnis gehabt haben. Deshalb konnten die Baptisten den Drang der Judenchristen, eine selbständige Gruppe zu bilden, nicht verstehen. Aber die Gruppen haben es erreicht, dies friedlich zu regeln, ohne dass die Brüderlichkeit verletzt wurde.

Olga Olausen ist nicht eine vollständig neutrale Quelle, aber es sieht doch so aus, als wenn sie nur die Oberfläche berührt hat, wenn sie sagt, die Dinge sind friedlich geregelt worden. Man kann feststellen, dass die Fürbittelisten im Blatt der Mildmay-Mission 1930-1931 uns verraten, dass schmerzliche Nachwirkungen vom Bruch der Judenchristen mit den Baptisten immer noch wieder auftauchen. Die Jahresberichte von Averbuch nach dem Bruch zeigen auch, dass dadurch das Verhältnis zwischen Pethel und der Baptistengemeinde doch beeinflusst ist. Man besucht sich nicht mehr so selbstverständlich wie früher. In einem Bericht für 1933 kann er mitteilen, dass er seine Zeitschrift an baptistische Gemeinden versendet, die sie dann an ihren Orten an Juden verteilen. Im Zusammenhang mit den Weihnachtsfeierlichkeiten 1934 kommen wieder baptistische Gläubige nach Bethel und 1935 scheinen die Verhältnisse wieder normal geworden zu sein. Ostern 1935

feierten die russischen Baptisten ihr 25jähriges Jubiläum, und dazu kamen auch Judenchristen und ein Teil Juden aus Bethel, und Averbuch wurde gebeten zu reden. Am folgenden Tag arrangierte die judenchristliche Gemeinde eine Versammlung in den Räumen der deutsch-lutherischen Gemeinde. Hier sprach Averbuch, und die russischen Baptisten nahmen auch daran teil. Auch 1935-1936 bei Weihnachts- und Neujahrsversammlungen ist es wieder so, dass die verschiedenen Gruppen sich gegenseitig besuchen, so dass das Verhältnis so ist, wie zwischen 1922 und 1928, also vor der Trennung.

Zurück zu 1928.- Ohne grosse Begeisterung akzeptierte man von der Mildmay-Mission den Wunsch der Judenchristen nach selbständigen Gemeindebildung. Die Mitteilung darüber Januarnummer 1929 zeigt ein gewisses Verständnis, ohne dass man viel Vertrauen in die weitere Entwicklung äussert. Aber Schreiben der neuen Gemeinde wird im Blatt abgedruckt. stand Averbuch, der als Führer der Gemeinde bezeichnet wird. Als Vorstandsmitglieder werden N. Feigin, T. Trachtmann und Dreitschmann erwähnt, und M. Tarlew ist Sekretär. letzten Personen waren eng mit der Mildmay-Mission verbunden. von Dreitschmann waren sie alle auch zeitweise Gehaltsempfänger der Mission.

Im Schreiben dankt die Führung der neuen Gemeinde dafür, dass sie bisher in den Räumen der Mildmay-Mission zusammenkommen konnte, und es heisst, dass sie dadurch zum Glauben an Christus gekommen sind. Man schreibt, es sei für sie sehr wichtig, eine Stelle zu haben, wo die judenchristliche Gemeinde und ihre heranwachsenden Kinder sich zum "christlichen Gottesdienst sammeln und auch andere christliche Gebräuche ausüben können, die mit unserer überzeugung übereinstimmen". Es wird auch von einer Sammlung geredet unter den Judenchristen, um ein judenchristliches Heiligtum, ein "Tabernakel" zu bauen. Das Gebäude soll 400-500 Pfund kosten. "Wir sind zu schwach für eine so grosse Arbeit, aber wir glauben, dass der Herr in dieser Sache mit uns ist".

Soweit man beurteilen kann, ist es dieser judenchristlichen Gemainde nicht gelungen, den Bau durchzuführen. Sie bekommt aber eigene Lokale, wahrscheinlich gemietet. Im Sommer 1933 zieht Averbuch auf einen Ausflug mit den Kindern, die nach Bethel kommen, und zwar wandern sie zu dem grossen Garten, der der judenchristlichen Gemeinde gehörte. Im Herbst 1936 bekommt die Gemeinde neue Lokale, die "Tabernakel" genannt werden. Es ist nicht deutlich, ob sie gemietet oder gekauft sind.

Averbuch ist sowohl der Führer der Arbeit, die unter Leitung der Mildmay-Mission von Bethel aus geschieht, als auch Leiter der neuen judenchristlichen Gemeinde, doch gibt er nur ganz sporadisch in seinen Berichten Nachrichten über das zweite. Man muss annehmen, dass die judenchristliche Gemeinde zwar einen eigenen Versammlungssaal hatte, aber trotzdem fortfuhr, nach

Bethel zu kommen. So muss man auch vermuten, dass das jüdische Element verstärkt worden ist, stärker als es in Bethel praktiziert wurde. Bei den anderen "christlichen Gebräuchen", die im Schreiben der judenchristlichen Gemeinde erwähnt werden, könnte es sich um die Beschneidung handeln, obwohl das ein ungewöhnlicher Sprachgebrauch wäre. Im Winter 1930-31 organisierten die Judenchristen in Bessarabien sich als eine Gruppe der judenchristlichen Weltallianz als ein Zeichen, dass man eine jüdische Identität festhalten wollte.

Bei einer judenchristlichen Versammlung, die Ostern 1931 in Galatz von Norwegern arrangiert ist, kamen ungefähr 40 angereist. Ungefähr die Hälfte, nämlich 22, kamen mit Averbuch von Kischinew, 12 kamen mit Adeney von Bukarest, die anderen aus anderen Städten.

Es ist also nicht möglich, ein deutliches Bild der Sonderprägung der neuen Gemeinde zu zeichnen. Man muss aber feststellen, dass sie in den dreissiger Jahren wuchs. Zum Beispiel erwähnt Averbuch in seinem Jahresbericht von 1936, dass er im Sommer das Vorrecht gehabt hätte, drei Juden "im Taufbecken der judenchristlichen Gemeinde zu taufen, das in einem Garten zu finden ist". Averbuch erwähnt gleichzeitig, dass "die Arbeit an zwei Fronten geschieht, teils von Bethel, also von der Mildmay-Mission, teils vom "Tabernakel", das "Eigentum" der judenchristlichen Gemeinde ist.

Die Quellen geben also leider nicht viel her Über die Sonderprägung der neuen Gemeinde, da die beiden Arbeiten aus demselben Gesichtswinkel gesehen werden, weil dieselbe Person berichtet. Jetzt versuchen wir, einen Blick auf die Arbeit zu werfen, die in den dreissiger Jahren von Bethel aus geschah, und Beispiele zu geben, dass das Gedächtnis an Rabinowitsch weiterlebt.

Das Andenken an Rabinowitsch in Kischinew

Die Somerville Hall war wie erwähnt zwischen 1918 und 1921 gebraucht worden, nachdem Kischinew schon unter rumänische Obrigkeit gekommen war. Die Bibel, die auf dem "Altar" lag, solange Rabinowitsch lebte, auf der geschrieben stand: Kitwei ha-Kodesh, ist auf die eine oder andere Weise in die Hände Averbuchs gekommen. Sie wird in den dreissiger Jahren mehrfach erwähnt.

Im Frühsommer 1931 besucht S.H. Wilkinson Kischinew. Zum selben Zeitpunkt ist der russische Professor Marzinkowsky in der Stadt und nimmt Verbindung mit Averbuch in Bethel auf. Beide lesen bei einer Versammlung in Bethel "aus der hebräischen Bibel, die früher Rabinowitsch gehört hat".

wird dieselbe Bibel erwähnt bei einem Vorstoss Zusammenhang mit den Versammlungen in Bethel in den Tagen nach Yom Kippur. Bei der Versammlung beschreibt Averbuch, dass das Fest der Freude am Gesetz, Simchat Thora, eigentlich kein Kalendertag ist, sondern für den Juden, der an Jesus glaubt, eine ständige Erfahrung. Eine grosse Anzahl von Kindern ging singend durch den Saal mit Fahnen in den Händen, die den Fahnen gleichen. die jüdische Kindern an Simchat Thora tragen. Der Unterschied ist aber, dass auf diesen Flaggen der Name "Jesus" steht. Und er fährt fort: Am Beginn der Prozession trägt ein kleiner Junge mit Namen Moses die schön eingebundene Bibel, die Josef Rabinowitsch gehört hat, auf der Kitvei ha-Kodesh mit goldenen Buchstaben gedruckt ist".

Obwohl der Name Rabinowitsch nur selten in den Berichten aus Kischinew nach 1918 erwähnt wird, kann man doch feststellen, dass gegen Ende der Wirksamkeit der Mildmay-Mission in Kischinew die Bibel von Rabinowitsch immer wieder erwähnt wird. Die Arbeit wurde 1937 beendet.

Ein anderes Beispiel, dass die Erinnerung an Rabinowitsch in den dreissiger Jahren in Kischinew lebte, gibt N. Rosef, der Landessekretär der norwegischen Israelsmission zwischen 1934 und 1937. Auf einer Reise in Rumänien im Frühjahr 1935 besucht er Kischinew. Er bezeichnet Averbuch, bei dem er zu Besuch war, als "einen der fleissigsten Judenmissionare". Er schreibt:

"Hier blüht die Mission. Sie hat eine judenchristliche Gemeinde, sogar einen eigenen judenchristlichen Friedhof. Wir zogen dorthin, wir waren auch am Grab des weltbekannten Judenchristen und Missionars Rabinowitsch. (Die Gräber haben hier oft ganze gemauerte Kammern in der Erde, mit einer Treppe, so dass die Särge in Einzelräumen in die Wände eingeschlossen sind)".

Rosef fuhr fort, was er von Ph. Gordon übernommen hat:

"Wir fühlten, dass wir am Grab dieses Mannes auf heiligem Grund standen. Er hat soviel Saat unterdem Bundesvolk Gottes ausgestreut, die für die Ewigkeit Frucht bringt. Unter dem Bundesvolk Gottes. Er glich einem Vulkan, heisst es, wenn seine Liebe zu Jesus sich in Worten ausdrücken sollte. Seine Liebe zu Israel war die andere praktische Seite seiner Liebe zu Jesus. Durch seine grosse Begabung und Geisterfülltheit hatte Rabinowitsch eine Art apostolische Kraft und Autorität. Er war beseelt von einem unerschütterlichen Vertrauen auf Gottes Verheissung für Israel ..."

Danach gibt Rosef die Geschichte wieder, die Ph. Gordon 1897 von Rabinowitsch erzählt hat. Was ist naheliegender, als zu vermuten, dass solche Geschichten eben erzählt wurden in den Kreisen, die eine eigene judenchristliche Gemeinde in Kischinew haben wollten.

Am Tag nach dem Besuch am Grab von Rabinowitsch besucht Rosef den jüdischen Beerdigungsplatz. Er stand bei einem jüdischen Gemeinschaftsgrab und schreibt: "Hier ruht der Staub von etwa 200 Brüdern Jesu nach dem Fleisch, die durch Christen getötet sind, und im Namen Christi".

Averbuch zeigte E.S. Gabe auch das Grab von Rabinowitsch, als dieser Ostern 1936 Kischinew besuchte. Gabe erwähnt, dass er von Rabinowitsch nur wenige Monate, nachdem er selber zum Glauben an Jesus kam, gehört habe. Es war Averbuch, der ihm bei einem Weihnachtsfest in Bukarest 1935 von Rabinowitsch erzählte.

Abschluss

Die Mitteilung kommt als überraschung, dass die Arbeit der Mildmay-Mission 1937 beendet wird. Das überrascht, wenn man die Arbeit von Averbuch in Kischinew und den Charakter der Arbeit bis in die dreissiger Jahre verfolgt hat. Noch im Juni 1937 wird eine kurze Notiz wiedergegeben, in der Averbuch schreibt, dass vier Juden auf die Taufe warten, einer von ihnen sei zum Glauben gekommen, als Averbuch krank war - und zwar an seinem Krankenbett. Im Juli heisst es in der Zeitschrift in einer kurzen Notiz:

"Wir müssen beklagen, dass wir den Dienst von Leon Averbuch nach etwa zwanzig Jahren Zusammenarbeit verloren haben."

Es wird keine nähere Erklärung gegeben. Wenn es nur die Krankheit von Averbuch gewesen wäre, hätte man erwartet, dass das in der Augustnummer erwähnt wird. In der Augustnummer heisst es:

"Dass die Mission Herrn Averbuch verloren hat - und die Folgen davon - lassen es als am klügsten erscheinen, die Arbeit der Mission in Chisinau zu schliessen, jedenfalls für eine zeitlang."

Das wird von John H. Wilkinson mitgeteilt. Im selben Zusammenhang sagt er, sein Vater habe diesen Reschluss gefasst, sei aber der Meinung, die Arbeit könne später wieder aufgenommen werden.

In der übersicht über die Arbeit 1937 werden Kischinew und Averbuch überhaupt nicht mehr erwähnt. Wir müssen es uns hier versagen, nähere Untersuchungen anzustellen, was denn der eigentliche Grund für das plötzliche Ende der Arbeit gewesen sein kann. Averbuch stirbt 1941 in London, das geht aus einer Notiz aus dem Jahr 1946 hervor, wo der Tod von Frau Averbuch mitgeteilt wird.

Dann kam der Krieg, und damit bestialische Misshandlungen und Verbrechen gegenüber Juden, darunter auch viele Judenchristen. Ende Juni 1940 verlangte Russland, Bessarabien zurück zu bekommen, das Landgebiet, das durch den Frieden von Versailles 1918 in rumänische Hände geraten war. Im August 1940 wurden die rumänischen Juden rechtlos, und viele Juden, die an anderen

Stellen in Rumänien wohnten, aber in Bessarabien geboren waren, kehrten dahin zurück. Die deutschen und rumänischen Gruppen rückten nach Osten und machten das Gebiet "judenrein", entweder durch Deportation weiter nach Osten oder durch Ermordung.

Diese grauenhafte Geschichte soll hier nicht ausgebreitet werden. Es soll aber notiert werden, dass nach dem Zweiten Weltkrieg, soweit wir wissen, nur einer aus der judenchristlichen Gemeinde in Kischinew überlebte. Aufgrund der neuen politischen Lage wurde die Arbeit in Kischinew niemals wieder begonnen.

Während alle englischen Staatsbürger Rumänien im Februar 1941 verlassen haben, blieben der norwegische Bote der Israelsmission, Magne Solheim, und seine Frau Cilgia in Rumänien. Nach dem Krieg emigrierten einige Judenchristen, mit denen Solheim Verbindung hatte, nach Israel. Dort wurde eine neue Arbeit begründet. Hier ist zu erwähnen, dass eine Judenchristin – "Tante Klara" – , mit der die norwegische Mission Verbindung hatte, den Zweiten Weltkrieg überlebte. Sie war als Judenchristin in Kischinew aufgewachsen und war eine der ersten, die 1976 in das Altersheim Ebenezer in Haifa einzog.

Dass die jüdische Identität nicht nur ein schönes Wort für die Judenchristen in Kischinew während des zweiten Weltkriegs war, kann zum Abschluss noch veranschaulicht werden. Marie Antonia Aniksdal, ausgesandt von der norwegischen Israelsmission nach Galatz, schreibt in ihrem Tagebuch vom 10. Oktober 1942:

"Sonnabend. Milan (Haimovici) ist heute von seinem Arbeitsdienst im Hospital in Kischinew zurückgekommen. Er erzählt, dass die Stadt ganz zerstört ist, alle Häuser sind verbrannt. Nur einige kleine Häuser am Rand sind noch übrig. Unsere judenchristlichen Freunde dort sind fort. Nur Moses Dreitschmann, verheiratet mit Olga, die in den ersten Jahren bei uns gearbeitet hatten, sind noch dort.

Während der russischen Zeit waren plötzlich alle, die auf dem Grundstück der Mission wohnten, verhaftet und nach Sibirien geschickt worden. Den Dreitschmanns gelang es, sich zu verstecken. Sie haben sich auch später versteckt gehalten, bis die Rumänen kamen. Zwei der Judenchristen hatten mit einigen anderen Juden am Benzinlager gearbeitet. Es entstand dort ein Brand – und weil man den Schuldigen nicht finden konnte, wurde bestimmt, dass jeder Fünfte erschossen werden sollte. Darüber sollte eine Losziehung stattfinden. Die beiden Gläubigen waren unter den Ausgelosten. Jemand sagte dem Offizier, die beiden seien Christen. Er sagte, sie sollten zur Seite treten, man könnte zwei andere finden. Sie aber sagten, das Los sei auf sie gefallen, so wollten sie lieber sterben. So wurden sie erschossen."

Olga Dreitschmann starb 1946. Mose Dreitschmann zog 1967 mit seiner neuen Frau Sara nach Israel. Als sie alt wurden, zogen sie auch in das Ebenezer-Heim in Haifa.

XXT

Aktualität

Ehe Theodor Herzl als Sprecher für den modernen Zionismus auftrat, gab es andere Juden, die Gedanken zum Ausdruck brachten, die den seinen ähnlich waren. Ehe "der Herzl der Judenchristen", Josef Ben David Rabinowitsch, auftrat, haben auch andere Christen die Probleme durchaus gespürt. die das Leben von Rabinowitsch geprägt haben. Herzl und Rabinowitsch hatten jeder Vorläufer. Herzl war nicht der erste Zionist und Rabinowitsch war nicht der christliche Jude, der seine jüdische Identität Jesusgläubiger festhalten wollte. Aber die Anliegen, die Herzl auf seine Weise und Rabinowitsch auf seine Weise vertraten. dadurch in grösseren Kreisen als vorher gehört. Herzl es. den Zionismus auf die Tagesordnung zu setzen. Rabinowitsch setzte die Frage, ob christliche Juden weiterhin Juden bleiben dürften, auf die Tagesordnung. In ihrer Lebenszeit erlebten sie beide sowohl Verständnis als auch Verachtung.

Nachdem Rabinowitsch seinen Glauben an Jesus als Messias auf festen Grund verankert hatte, kämpfte er einen ständigen Kampf gegen die allgemeinde Annahme, dass ein Jesus-gläubiger Jude als ein Heide, das heisst als ein Heidenchrist leben müsse, wenn er denn wirklich zum Glauben an den Juden Jesus gekommen sei.

Unter Hinweis auf die letzten Kapitel dieses Buches muss man wohl feststellen, dass Herzl mehr von seinen Visionen verwirklicht hat als Rabinowitsch. Daraus kann man aber nicht ableiten, dass die Sedanken von Rabinowitsch nicht relevant und aktuell waren oder sind.

Schon 1885 sagte A. Saphir, dass die Bedeutung der messianischen Bewegung in Kischinew nicht nach ihrer Anzahl beurteilt werden dürfe, sondern nach ihrem inneren Wert. Wenn man will, kann man das als eine gute Ausrede ansehen. Für Saphir war das anders gemeint. Er behauptet, dass man bei dem Versuch der Mission unter Juden niemals ausreichend unterstrichen hat, dass Jesus zu ihnen nicht von aussen kommt. Er behauptet, dass die Frage "Ist Jesus Messias und Herr?" eigentlich gar nicht eine Frage zwischen der christlichen Kirche und den Juden ist, sondern zuerst und zuletzt eine jüdische Frage. Die vorherrschende Empfindung unter den Juden ist, sagt Saphir, dass, wer Christ wird, gleichzeitig ein Heide wird, dass er aus seinem Stammbaum herausgebrochen und woanders vereinnahmt wird.

Auch de le Roi, der sich gegenüber Rabinowitsch sehr kritisch verhielt, teilt doch mit, dass Rabinowitsch Jesus von der Peripherie in das eigentliche Zentrum des jüdischen Lebens hineinführte. Rabinowitsch machte die Frage nach Jesus zu einem jüdischen Anliegen und damit reizte er die jüdische Welt, nicht orthodoxe, sondern auch das Aufklärungsjudentum. Er machte die Sache für christliche Juden kompliziert. Sowohl für die, für die das Christentum der einzige Weg war, ihre jüdische Identität endlich loszuwerden. als auch für die, die aus ehrlicher überzeugung Z1139 Glauben gekommen waren. aber Umaebuna heidenchristlicher keine nennenswerte Möalichkeit Identität beizubehalten. Aber es fanden. eine jüdische Rabinowitsch auch, Heidenchristen bei den Problemen festzuhalten, die er für christliche Juden für wichtig hielt. Hier muss man vor allen Dingen Delitzsch loben, der Rabinowitsch so kräftig stützte verteidigte, obwohl er selber grundsätzlich Rabinowitsch sei zu weit gegangen in seinem Festhalten an Sabbath und Beschneiduna.

Vor Rabinowitsch war die Auffassung so weit verbreitet, dass sie für selbstverständlich galt mit ganz wenigen Ausnahmen: Wenn ein Jude zum Christentum übergeht, hört er auf, ein Jude zu sein. Diese Auffassung stellte Rabinowitsch ernsthaft in Frage. protestierte er dagegen. dass Knechtschaft unter dem automatische Folge sein sollte, wenn jemand nationale Sitten festhielt. Mit diesem Schlagwort Gesetzlichkeit kann man Rabinowitsch am einfachsten erledigen. Aber es ist doch zu billig, dies Etikett christlichen Juden aufzukleben. da das evangelische Christentum auch so seine hat. geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze sodass "Gesetzlichkeit" nicht nur eine Gefahr für das Judenchristentum. sondern für alle ist.

In den Grundpositionen von Rabinowitsch liegen noch erhebliche theologische Probleme. Trotzdem ist es doch wohl eine Vereinfachung, wenn Gisle Johnson die Sache folgendermassen darstellt:

- 1. Jüdisch gesprägtes Judenchristentum in jüdischer Umgebung führt zum Judentum.
- 2. Jüdisch geprägtes Judentum in christlicher Umgebung führt dazu, dass weder Judentum noch Christentum besteht.
- 3. Entschieden christlich gesprägtes Judenchristentum, sei es nun in jüdischer oder christlicher Umgebung, führt zu dem Ergebnis: das jüdische Grepräge wird als etwas Unwesentliches abgestreift, es wird ein Hindernis, ein Leben vollständig christlich zu leben.

Eine Vereinfachung ist es auch, wenn ein dänischer Redakteur 1960 zu den messianischen Juden in Israel folgendermassen Stellung nimmt: "Es deutet vieles darauf hin, dass die messianischen Juden genauso wie Rabinowitschs "christliche Synagoge" wie Frühgeburten nicht lebenskräftig sind".

ernsthafte theologische Würdigung der Sache wird wenn man bei der Konsultation des ausgeschlossen. Lutherischen Weltbundes in Lügumkloster 1964 erklärt: "Die Bezeichnung 'Judenchrist' oder etwas ähnliches führt zu einer unbiblischen Spaltung der Gemeinde."

Die bleibende Bedeutung von Rabinowitschs Tätigkeit liegt allen Dingen darin, dass er mit Nachdruck daran festhielt. der Glaube an Jesus ihn nicht zu einem ehemaligen Juden gemacht habe, dass seine jüdische Identität nicht in der Taufe ertrunken sei, und dass er als christlicher Jude die Freiheit habe. jüdische Weise zu leben. Sein Glaube war verankert neutestamentlichen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben einer biblisch orientierten Christologie, überzeugung. die er durch gründliches Studium des Neuen Testamentes nach seiner Reise nach Palästina sich angeeignet hat. So hatte er eine gute Grundlage für seine Meinung. So wurden die Heidenchristen genötigt zu überlegen, warum sie den Juden diese Freiheit nicht geben wollen. die der Jude Paulus aewonnen was ihr Verhältnis zum Gesetz hat. angeht. Rabinowitsch beanspruchte diese Freiheit. aber er verketzerte andere christliche Juden nicht, die sich in die christliche assimilieren liessen. Er stellte sich kritisch gegenüber Isak Lichtenstein, einem der anderen damals bekannten Jesusgläubigen Juden, der sich nicht taufen lassen wollte. Rabinowitsch keine eigentliche judenchristliche Gemeinde Sakramentsverwaltung gründen konnte, wie er wollte, war nicht Durch seine Taufe zeigte er, dass es notwendig und seine Schuld. wichtig war. zu einen Teil der universalen Kirche Jesu Christi zu werden, ohne Mitglied einer besonderen heidenchristlichen Kirchenabteilung zu werden und ohne seine jüdische Identität aufzugeben.

Natürlich war Rabinowitsch an einigen Punkten auch von Zeit beeinflusst. Aber seine Hauptgesichtspunkte sind immer noch eine Herausforderung sowohl für Heidenchristen als auch christlichen Juden unserer Zeit. Die Heidenchristen behaupten. dass eine judenchristliche Kirche wünschenswert war oder dass man sie nicht errichten könnte, Juden hätten ja kein eigenes Land. Dies Argument ist nicht mehr gültig, jedenfalls nicht in Israel. Hier werden wir die Frage nicht ausführlich behandeln, sondern nur notieren, dass eine erstaunliche Gleichheit besteht zwischen den Problemen. die messianische Juden in Israel und christliche Juden in USA heute durchkämpfen müssen und den Problemen, die Rabinowitsch vor hundert Jahren behandeln musste. Auf der einen Seite entsteht in judenchristliche Theologie, Zeit eine WO man diese Probleme ernsthaft behandelt, und auf der anderen Seite beklagen sich auch judenchristliche Führer über eine mystische, intellektuelle und irrationale Form des Jesusglaubens messianischen Juden, die auf Grund mangelnder Schriftkenntnis zu finden ist.

Beide Teile könnten sicher gewinnen, wenn sie Rabinowitsch näher kennenlernen. Man muss beklagen, dass nur ziemlich wenige seine Schriften näher kennengelernt haben. Man muss feststellen, dass ziemlich bescheiden mit der Antwort war. wo man Fragen stellen sollte und mit den Antworten. Einen Einblick in Theologie von Rabinowitsch und seine Argumentationsweise und Kampf. seine jüdische Identität als Jesusgläubiger festzuhalten. hat man nirgends bisher gefunden. Bekehrungsgeschichte galt immer als guter Stoff in populären Büchern über judenchristliche Persönlichkeiten, aber mit wenigen Ausnahmen war man damit zufrieden. Bekehrungsgeschichten haben ihren Wert. aber sie geben häufig keinen nennenswerten in die spätere Entwicklung und Wirksamkeit entsprechenden Person. Man kann jedenfalls feststellen, dass z.B. zu den schwierigen Fragen nach der Taufe von Rabinowitsch, seinem Verhältnis zum lutherischen Pfarrer Faltin seiner Stellung gegenüber der heidenchristlichen Kirchenzugehörigkeit nur folgendes sagt:

"Rabinowitsch wurde in Berlin von Professor Mead aus Andover in Massachusetts am 22. März (muss wohl 24. März sein) 1885 getauft. Er wurde von dem Pfarrer der lutherischen Kirche eingeladen, sich der Kirche anzuschliessen. Er lehnte das ab, denn weder er noch seine Genossen, die sich von der Synagoge getrennt hatten, wollten Gott in einer Kirche verehren, in der ein Kruzifix war. Noch gewichtigere Gründe hinderten ihn, sich der russischen Kirche anzuschliessen, obwohl er auch von höchsten Stellen darum gebeten wurde."

Selbst bei einem angesehen judenchristlichen Forscher wie J. Jocz spürt man deutlich, dass er keine wirkliche Kenntnis von Rabinowitsch eigenen Schriften hatte. Er gibt einen ordentlichen überblick, aber wie Rabinowitsch argumentierte, das erfährt man im Ernst nicht. Es ist auch nicht sehr treffend, wenn Jocz Rabinowitsch als "grossen Organisator" preist, dessen Verdienst es ist, dass er der "Gründer der ersten modernen hebräischchristlichen Gemeinde ohne Hilfe von aussen sei", und dass er das "feinste Exempel eines hebräisch-christlichen Missionars" sei. Das ist eben durch und durch ungenau.

D.Juster, ein amerikanischer messianischer Jude, der versucht hat, eine messianische jüdische Theologie zu begründen, kommt zu der Einsicht, dass "messianisches Judentum noch wie ein kleines Kind ist: es ist unreif, es tastet und schwankt bei dem Versuch. auf eigenen Beinen zu stehen". Wenn das richtig ist, dann kann Rabinowitsch ihm zweifellos etwas bedeuten. Ιn Pestrebungen. Verbindungen zu knüpfen mit den ersten jesusgläubigen Juden, sollen sie sich nicht zu schnell Rabinowitsch herumdrücken. Er wollte nämlich dasselbe, was sie wollen und er hat theologisch über die Fragen nachgedacht. Seine Liebe zu Israel und seinen jüdischen Brüdern hatte Orientierungspunkt die Liebe zu und den Glauben an Jesus.

Messias. Mit diesem Orientierungspunkt stellte er sich gegenüber anderen Juden seiner Zeit kritisch. Er vermied eine romantische Israelstheologie. Die Liebe zu seinem Volk und seinen Brüdern blieb intakt und die Hoffnung auf das Heil für Israel ist bei ihm nicht verschwunden.

Selbst wenn man sich wünschen könnte, dass Rabinowitsch noch mehr als es der Fall war, theologische Vertiefung und Klärung seiner Gedanken geleistet hätte, so zeigt er doch jedenfalls am Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit, dass Enthusiasmus und gründliche Theologie einander nicht gegenseitig ausschliessen. Auch an diesem Punkt hat er den christlichen Juden unserer Zeit das eine oder andere zu sagen.

Durch seine Wirksamkeit und Verkündigung traf er seine jüdischen Brüder an einem empfindlichen Punkt. Darüber hat er eine treffende Geschichte erzählt. Diese Geschichte gibt es in verschiedenen Versionen, man kann sie bis 1884-1885 zurückverfolgen. Sie hat den Namen "Josefs Unglück".

Josefs Unglück

"Das Unglück meines Volkes liegt mir auf dem Herzen. Ich habe versucht, verschiedene Mittel zu finden, um dem Unglück abzuhelfen. Es war alles vergebens.

Wenn ein Arzt zu einem Kranken kommt, muss er ihn zuerst ausfragen, ehe er ihm ein Mittel gegen die Krankheit verschreiben kann. Er fühlt den Puls, drückt hier und dort und fragt die ganze Zeit: "Tut es hier weh?" "Drückt es dort?" "Hast du hier schmerzen?" Aber erst, wenn der Arzt den empfindlichen Punkt erreicht, kommt eine deutliche Antwort von dem Kranken. Der Schmerz lässt ihn sagen: "Drück nicht so hart, hier tut es weh!"

So habe ich es erlebt, als ich mich mit dem Leiden meines Volkes beschäftigte. Ich habe an verschiedenen Stellen versucht zu drücken. Da ich den empfindlichen Punkt nicht traf, gab es kaum eine Antwort.

Wenn ich sagte: "Der Talmud und das ganze rabbinische Drumherum ist nicht, wie behauptet wird, vom Sinai, es ist Menschenwerk voller Verstand und Unverstand", so machten diese Worte nur geringen Eindruck auf mein Volk.

Wenn ich sagte: "Der ganze Tenach (Das Alte Testament) ist nichts anderes als Menschenwort, unbewiesene Geschichte und unglaubliche Wunder", so blieb ich doch nocht als Rabinowitsch geachtet; auch das tat den Leuten nicht weiter weh.

Meine Leute blieben ruhig, als ich Moses auf eine Ebene mit den Zauberkünstlern der Gegenwart setzte. Es tat ihnen nicht weiter weh, als ich Moses einen Betrüger nannte. Ich konnte sogar Gott verleugnen, ohne dass mein Volk einen schmerzhaften Laut ausstiess.

Als ich aus dem heiligen Land zurückkam mit der frohen Botschaft: Jesus ist unser Bruder, da habe ich den empfindlichen Punkt getroffen. Ein Schrei von Schmerz liess sich hören und es klang von allen Seiten: "Hier darfst du nicht drücken, das tut weh!"

- Jawohl, es tut weh: Aber du sollst wissen, mein Volk, das ist gerade deine Krankheit. Dir fehlt gar nichts anderes als dein Bruder Jesus. Deine Krankheit besteht darin, dass du ihn nicht hast. Nimm ihn an, dann werden alle deine Leiden geheilt."

Hinweise

1.) Datumsfragen

Bis 1917 benutzte man in Russland den Julianischen Kalender alter Art, im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, die den Gregorianischen Kalender eingeführt hatten. Wenn im Buch also zwei Daten angegeben sind, z.B. 24. Dezember/5. Januar, bezieht sich das erste Datum auf den Julianischen Kalender – es ist das Datum, das man in Russland benutzte –, das zweite Datum ist identisch mit der westeuropäischen Kalenderführung. Aus den Quellen ist es nicht immer klar, ob der eine oder der andere Kalender verwendet wird.

2.) Namen

Rabinowitschs Name ist in den Quellen auf viele verschiedene Weisen geschrieben. Ich habe mich der in Deutschland und Dänemark damals üblichen Methode der Schreibung angeschlossen. Russische Namen werden in der Form wiedergegeben, wie sie in den zitierten Quellen sind, gleichgültig, welches Transskriptionssystem diese Quellen verwenden. Die geographischen Namen werden so wiedergegeben, wie sie damals in Dänemark und Deutschland genannt wurden. Ich habe versucht, die hebräischen Namen lesbar zu machen, aber nicht konsequent ein bestimmtes Transskriptionssystem verfolgt.

3.) Die vollen Namen der Missionsorganisationen

Die meisten Namen von Organisationen sind aus sich selbst heraus verständlich. Nicht ganz verständlich könnten die folgenden sein: Gesellschaft Berlingesellschaft: das ist die Beförderung des Christentums unter den Juden. Der Zentralverein ist der Evangelisch-Lutherische Zentralverein für die Mission unter Israel. Die Britische Gesellschaft - British Society for the Propagation of the Gospel amnong the Jews. Der London-Rat für Rabinowitsch - London Rabinowitsch-Council oder London-Council for Rabinowitsch. London Gesellschaft - London Society for Promoting Christianity among the Jews. Mildmay-Mission - Mildmay-Mission an die Juden.

4.) Die Bibliographie des dänischen Originals ist hier in fotomechanischer Wiedergabe angefügt. Auf übersetzung ist hier verzichtet, wie im fortlaufenden Text die Fussnoten ausgelassen sind. Für wissenschaftlich Interessierte wird auf das dänische Original verwiesen; eine englische übersetzung ist im Entstehen.

Bibliografi og oversigter

I bibliografien og oversigterne er også medtaget nogle skrifter af Rabinowitsch, som det ikke har været muligt at konsultere personligt. Sådanne er markeret med en * Den oprindelige titel på nogle skrifter er usikker. Undertiden gengives titlen i overensstemmelse med den kilde, der henvises til, hvor den pågældende titel er blevet oversat.

Bibliografien og oversigterne er ufuldstændige. Fx er større og mindre tidsskriftsartikler om Rabinowitsch ikke opført.

Forkortelser i biografien og oversigterne: Ud over dem, der er anført for tidsskrifternes vedkommende, anvendes følgende: D = dansk, E = engelsk, F = fransk, H = hebraisk, $\mathcal{J} = \text{iiddisch/jargon}$, N = norsk, NL = hollandsk, S = svensk, T = tysk.

An = Prædikenantologi = Rabinowitsch 1897, Ax = Axelrud 1893, FD = Franz Delitzsch, Ha-Davar = Rabinowitsch 1885.

I Anvendte tidsskrifter og deres forkortelser

CaS Church and Synagogue, London 1897.

Ch. The Christian, A Weekly Record of Christian Life, Christian Testimony and Christian Work, London 1884ff.

CW Die christliche Welt, Marburg 1887f.

FCSM The Free Church of Scotland Monthly, Edinburgh 1887ff.

FCSP Free Church of Scotland. Proceedings and Debates of the General Assembly, Edinburgh 1896.

FCSR Free Church of Scotland. Report on the Conversion of the Jews, Edinburgh 1882ff.

Fül Friede über Israel. Nachrichten aus dem Institutum Judaicum zu Leipzig, Leipzig 1888-1893.

HBO Haboker Or, Warschau 1879.

HM Hamelitz. Wochenblatt f\u00fcr Politik und Literatur in hebr\u00e4ischer Sprache, St. Petersburg, 1870ff.

JC The Jewish Chronicle, London 1884ff.

IM Israelsmissionen, Horsens 1906.

JH The Jewish Herald and Record of Christian Work among the Jews, London 1883ff.

JI The Jewish Intelligence: A Monthly Register of the London Society for promoting Christianity amongst the Jews, London 1884ff (fra 1893: Jewish Missionary Intelligence).

MB Missionsbudet. Kjøbenhavn 1906.

MBI Missions-Blad for Israel, Kristiania/Oslo 1882ff.

Mish. Mishkan, Jerusalem 1984ff.

MTI Missionstidning för Israel, Stockholm 1884ff.

Nath. Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel, Berlin 1885/86ff.

Ool Ordet og Israel, Skjern 1960.

RCS Report by the Committee for the Conversion of the Jews to the General Assembly of the Church of Scotland, Edinburgh 1893ff.

RdI Le Réveil d'Israël, Gaubert par Orgères (Eure et Loire) 1886ff.

SaH Saat auf Hoffnung, Erlangen/Leipzig 1882ff.

SC The Scottish Congregationalist, Edinburgh 1885ff.

Sch. Schriften des Institutum Judaicum in Leipzig, Leipzig 1884ff.

SK Service for the King, London 1882ff.

StPES St. Petersburgisches Evangelisches Sonntagsblatt, St. Petersburg 1882ff (fra

1896: St. Petersburger...).

TT Trusting and Toiling on Israel's Behalf, London 1895ff.

ww Word and Work, London 1884ff.

II Almen bibliografi

Adler, 7. (ed.) 1884 The First-ripe Fig, The remarkable Religious Movement amongst the Iews in South Russia...Edited by Prof. Delitsch, Translated into English by Mr. James Adler. And now prefaced by a letter in Hebrew and in

English received by Rev. I. Wilkinson from Mr.

Rabinowitch, London (1884).

Articles, Creed and Form of Worship of Joseph

Rabinowitch and the Sons of the New Covenant. Translated from the Hebrew by Mr. James Adler. Together with Mr. Wilkinson's Account of his Personal Interview with Rabinowitch in Berlin and in

Leipzig, London (1885).

The Jewish Jesus, i: Journal of Jewish Art, IX, Amishai-Maisels, Z. 1982

1982:84-104.

Aniksdal, M.A., ikke pub. Dagbok for Den norske Israelsmisjon i Galatz. 1/1

1940 - 4/9 1946. I Den norske Israelsmissions besid-

delse.

Axelrud, J.R. (ed.) 1893* (Tysk gengivelse af russisk titel: »Die Bewegung zum

Christentum unter den Juden in Kischinew. Reden des Oberhaupts dieser Bewegung J.D. Rabinowitz«, iflg. Nath. 1894:29; (iflg. Gabe 1987:87 også udgivet

på jiddisch (?)), Kischinew 1893.

Baumgarten, M. 1891 Ein aus 45 jähriger Erfahrung geschörfter Beitrag zur

Kirchenfrage, i: H.H. Studt (ed.) II, Kiel 1891. (hebraisk udg.) Seder ha-Tefila, London 1841.

Jøde og Kristen, København 1923.

Kurzgefasste Handbuch der Mission unter Israel (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin Nr. 18),

Berlin 1893.

Die evangelische Christenheit und die Juden...Von der

Reformation biz zur Mitte des 18. Jahrhunderts,

Karlsruhe und Leipzig 1884.

Geschichte der evangelischen Judenmission seit Ent-1899 stehung des neueren Judentums, II, Leipzig 1899.

> Documente der national-jüdischen christgläubigen Bewegung in Südrussland. Im Original und deutscher Uebersetzung mitgetheilt von Franz Delitzsch (= Sch.

4/1884), Erlangen 1884.

Fortgesetzte Documente der national-jüdischen

christgläubigen Bewegung in Südrussland. Mitgeteilt von Franz Delitzsch (= Sch. 5/1885), Erlangen 1885.

1885*

Book of Common Prayer 1841

Clausen, E. 1923

Dalman, G.H. (ed.) 1893

de le Roi, J.F.A. 1884

Delitzsch, F. (ed.), Sch. 4/1884

Sch. 5/1885

Sch. 9/1885	Zwei Predigten in dem Gotteshause Bethlehem in Kischinew gehalten von Joseph Rabinowitsch (= Sch.
Sch. 16/1887	9/1885), Leipzig 1885. Neue Documente der südrussischen Christentumsbewegung. Selbstbiographie und Predigten von Joseph Rabinowitsch. Herausgegeben von Franz Delitzsch (=
Dobert, R. (ed.) 1971	Sch. 16/1887), Leipzig 1887. Zeugnis für Zion. Festschrift zur 100-Jahrfeier des EvangLuth. Zentralvereins für Mission unter Israel e.V., Erlangen 1971.
Draitschmann, I. 1971	Von Kischinew nach Haifa, Schweiz 1971.
	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
Dunlop, J. 1894	Memories of Gospel Triumphs among the Jews dur-
	ing the Victorian Era, London 1894.
Enc. Jud. 1972	Encyclopaedia Judaica, C. Roth & G. Wigoder (eds.), VII, XI, XII, XIII, Jerusalem 1972.
Fauerholdt, I. 1914	Joseph Rabinowitsch. Eine prophetische Gestalt aus
•	dem neueren Judentum, (Kleine Schriften zur Juden-
	mission), Leipzig 1914.
Gabe, E.S. 1987	The Hebrew Christian Movement in Kishineff, i: The
Guet, E.S. 1707	Hebrew Christian 1987:40-43, 87-90 (fortsættes).
Gartenhaus, J. 1979	Famous Hebrew Christians, Grand Rapids 1979.
	The History of the London Society for promoting
Gidney, W.T. 1908	Christianity amongst the Jews, From 1809 to 1908,
6.111 14.1024	London 1908.
Goldberg, M. 1934	Die Jahre 1881-1882 in der Geschichte der russischen
	Juden, Berlin 1934.
Gordon, Ph. 1890	Judarne i Helg och Söcken, Stockholm 1890.
1895	Betlehem. Josef Rabinowitz och kristendomsrörelsen bland judarne i södra Russland, Stockholm 1895.
Gredsted. Fr. 1886	To Prædikener, holdte i Gudshuset Bethlehem i Ki-
	schinew af Joseph Rabinowitsch, Kjøbenhavn 1886.
Gurland, R.H. 1908	In zwei Welten. Ein Lebensbild, Gütersloh 1908 ² .
Haddal, I. 1982	Jøder som fant hjem, Oslo 1982.
Hardeland, O. 1895	Geschichte der lutherischen Mission nach den Vorträ-
Tranaciana, O. 1077	gen des Prof. D. Plitt, Leipzig 1895.
Harder, G. 1952/53	Christen und Juden während der letzten 150 Jahre, i:
Harder, G. 1932/33	Evangelische Theologie 1952/53:161-186.
Iblan Chi. 1047	Den norske Israelsmisjons historie i hundre år
Ihlen, Chr. 1947	
7 E 1025	1844-1944, Oslo 1947.
Jew. Enc. 1925	The Jewish Encyclopedia, New edition, I. Singer,
	Projector and Managing Editor, IX - X, New York -
	London 1925.
Jocz, J. 1949	The Jewish People and Jesus Christ, London 1949.
Juster, D. 1985	Growing to Maturity. A Messianic Jewish Guide,
	Rockville 1985.
1986	Jewish Roots. A Foundation of Biblical Theology for
	Messianic Judaism, Rockville 1986.
Kahle, W. 1964	Der Probst Rudolf Faltin und seine Arbeit an Israel in
	Kischinev, i: Friede über Israel, 5/1964:150-160,
	6/1964:171-181.
V: U V 1002	Condian i mounes Ionna Aarbus 1002

Studier i navnet Jesus, Aarhus 1982.

Kjær-Hansen, K. 1982

	_
1986	Jøde-kristne spændingsfelter, Århus 1986.
Kjær-Hansen, K. & Kvarme,	Messianske jøder. En præsentation af de kristne jøder i
O.C.M. 1979	Israel, Christiansfeld 1979.
Korff, F.W.A. 188?/189?	Joseph Rabinowitsch. De beweging onder de joden in
	Rusland, een merkwaardig teeken des tijds. Uitgege-
	ven door de Nederlandsche Vereeniging voor Israël,
V " C 4 1005	Nijmegen (intet årstal, intet forfatternavn).
Krüger, G.A. 1885	Une église judéo-chrétienne en Bessarabie, Lausan-
	ne 1885.
1889* (ed.)	Exposé de la foi de peuple d'Israel fils de la nouvelle
	alliance, Versailles (1889).
1890* (ed.)	Les Souffrances du Messie, sermon par Joseph ben
•	David Rabinowitsch, Paris 1890.
Lambroza, S. 1982	The Pogrom Movement in Tsarist Russia 1903-06,
	Ann Arbor, Michigan 1982.
Lhotzky, H. 1904	Eine Judengeschichte aus unseren Tagen, i: J. Müller
Lhoizky, 11. 1704	(ad). Distance and Done and with the Late 1911
	(ed.): Blätter zur Pflege persönlichen Lebens, VII,
I : 11 T 1000	110-156), Leipzig 1904.
Lindhagen, T. 1896	Föredrag öfver Josef Rabinowitz, Stockholm 1896.
Lippe, Ch.D. 1881	Lippe's Bibliographisches Lexicon der gesammten jü-
	dischen Literatur der Gegenwart und Adress-Anzeiger,
	Wien 1881.
Mahler, E. 1916	Handbuch der jüdischen Chronologie, Frankfurt a.
	Main 1916, Hildesheim 1967.
Maoz, B. 1987	The Gospel Scene in Israel, Chislehurst 1987.
Mathieson, J.E. 1899*	Rabinowitsch and his Mission to Israel. A Retrospect,
, 3	London 1899.
Meisl, J. 1930	Nowij Israel, i: Jüdisches Lexikon, IV/2, 347-348, Ber-
, y. 1130	lin 1930.
Meyer, H. (ed.) 1964	Die Kirche und das jüdische Volk. Bericht über eine
Meyer, 11. (cd.) 1701	
Marin I Mat	Konsultation, i: Lutherische Rundschau XIV, 1964.
Meyer, L. Ms.*	Eminent Hebrew Christians of the 19th Century, ikke
	publiceret manuskript, Moody Bible Institute, Chica-
	go.
New Standard Jew. Enc. 1975	The New Standard Jewish Encyclopedia, C. Roth &
	G. Wigoder, (eds.) New, revised edition, X, London
	1975.
Nielsen, Fr. (ed.) 1887	Josef Rabinowitschs Levned fortalt af ham selv, Kjø-
. , ,	benhavn 1887.
Poulsen, A.S. 1886	Den jødekristelige Bevægelse i Syd-Rusland, Kjøben-
,	havn 1886.
1889	Israelsmissionen. Et udvidet Foredrag, Kjøbenhavn
,	1889.
Priluker, J. 1895	(=Prelooker, J.), Under the Czar and Queen Victoria.
1 111unci, J. 107)	
	The Experiences of a Russian Reformer, London
	(1895).

Rabinowitsch J.- udvalg af hebraiske korrespondentartikler før 1882

Haboker Or 1879:1069-1072, 1131-1141. Hamelitz 1872:119-120, 1872:156, 1873:44-45, 1878:478-479,

	514-515, 538-539, 1879:201-203, 1880:171-173,
	194-195, 214-216, 1882: 376-378, 1882:608.
Rabinowitsch, J. 1885	Ha-Davar ashær DarashKischinew 1885.
1885a	Tefila H* (se oversigt III,1).
1886	, , ,
1000	Juleastensprædiken 24/12 (r) 1885, ukendt titel, J*
	samt H* og J*, Kischinew 1886 (iflg. Sch.
1004	16/1887:51).
1886a	Evangelieharmoni, ukendt titel, H*, Kischinew 1886
	(se oversigt III, i).
1887	T(?)* Das Wort, welches I. Rabinowitsch hat gepre-
	digt in Gotthaus »Beth Lechem« in Kischinew, den
	17. Oktober 1887 (iflg. tidsskriftet Woschod
	1888:45-46).
1890	In was besteht der jüdischer Unglück, tysk gengivelse
	af ukendt titel, J*, Kischinew 1890 (se oversigt III,1).
1890a	Rede gehalten am 16. Juni 1890 im Bethause *Bethle-
	hem« der Israeliten des Neuen Bundes in Kischinew
	von J.R., Odessa 1890.
1892	Tefila we-Ikarei Emuna le-Bnei Brit Chadasha, Ki-
10,2	schinew 1892.
1894	Was ist a Isra'el ben b'rith chadascha, J*, Kischinew
1071	1894.
1897	Devarim NechumimKischinew 1897 (prædikenanto-
1077	· ·
1007-	logi).
1897a	Jesus of Nazareth, the King of the Jews, engelsk gen-
	givelse af ukendt titel, J*, Kischinew 1897 (se oversigt
	III,1).

Rabinowitsch, J. - tekster af Rabinowitsch udgivet af andre

Se Adler 1884, Axelrud 1893, Delitzsch (Sch. 1884-1887), Gredsted 1886, Nielsen 1887, Korff, Krüger 1885, 1889, 1890, Wechsler 1885 og Wolff 1891. Jf. oversigterne nedenfor.

Rabinowitsch, J. Ikke pub. H* Ms. 1884

Sinai und Horeb oder Priester und König, tysk gengivelse af titel på hebraisk Ms, (iflg. Sch. 5/1885:32-36, Sch. 16/1887:VII, Lhotzky 1904:140).

Rabinowitsch, J. - udvalg af poesi

1884	Mi uM'i, H Sch. 4/1884 (verso af titelblad).
1884	Prosa-Uebersetzung eines hebräischen Gedichts von
	J.R., T Sch. 5/1885:37-38.
21/12 (r) 1884	Lied auf die Geburt Jeschuas des Maschiach, J* (An-
	hang i Siddur/Gudstjenesteordning, iflg. SaH
	1899:144), T SaH 1899:145-147, N MBI 1900:161-162
	(delvis), D IM 1906:81-82 (delvis).
1885	Das Kischinewer Lied, J Sch. 20-21/1888:69-70.
1886	Jeschua, du bist mein Goël, mein Retter, was horch
	ich meine Son'im [Hasser] die Spötter? J* i juleprædi-
	ken 1886, se Rabinowitsch 1886:14 (Juleaftensprædi-

	ken, tosproget udg.) iflg. FD Sch. 16/1887:51.
1885	Brüder, bnei Jisroel, J* som tillæg i prædiken 9/11(r)
	1885, iflg. FD Sch. 16/1887:51.
1886	Verlassen wärst du? Nein mit nichten! H* i prædiken
	2/8 (r) 1886, iflg. Sch. 16/1887:51.
1886	Neie Motiven für den jüdischen Volk von a jüdischen
	Bruder, J*. Første hæfte, Kischinew 1886, iflg. FD
Rausch, D.A. 1982	Sch. 16/1887:51. Messianic Judaism: Its History, Theology, and Polity,
Rausen, D.H. 1902	New York 1982.
Rengstorf, K.H. & Kortzfleisch,	Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von
S. von 1968, 1970	Christen und Juden. I, Stuttgart 1968, II, Stuttgart
•	1970.
RGG 1961, 1962	Die Religion in Geschichte und Gegenwart, V, Tübin-
	gen 1961, VI, Tübingen 1962.
Saphir, A. 1885	The Everlasting Nation, London 1885 (?).
1888 (ed.) 1888	Rabinowich and his Mission to Israel, London (1888).
Schonfeld, S. (ed.) 1974	The Standard Siddur-Prayer Book with an orthodox
C.L. C.L. HW 1016	English Translation, London 1974.
Schonfield, H.J. 1936	The History of Jewish Christianity. From the First to
Smith, G. 1890	the Twentieth Century, London 1936. A modern Apostle. Alexander N. Somerville, D.D.
3min, O. 1090	1813-1889, London 1890.
Sobel, B.Z. 1974	Hebrew Christianity: The Thirteenth Tribe, New
	York 1974.
Solheim, M. 1981	I skuggen av hakekross, hammar og sigd, Oslo 1981.
Stenberg, H. 1925	På Israels skördefält. Svenska Israelsmissionens arbete
	under femtio år, Stockholm 1925.
Torm, A. 1949	Kristne jøder i trange kår, København 1949.
1984	Er du Kristus? Jødisk syn over for kristen tro, Køben-
Town F 1000	havn 1984. Fortællinger af Israelsmissionens Historie, København
Torm, F. 1909	1909.
1951	Israelsmissionens Historie, København 1951.
Ussing, H. 1908	Evangeliets Sejrsgang ud over Jorden, København
	1908.
Venetianer, A. 1888	In Kischinew. Bei Rabinówitsch I.II, Wien 1888.
Wagner, S. 1978	Franz Delitzsch. Leben und Werk, München 1978.
Wechsler, J. (ed.) 1885	Leku we-Neshuwa (To prædikener af Josef Rabino-
	witsch), Leipzig 1885.
Wilkinson, S. 1905	In the Land of the North. The Evangelization of the
W''IL' C.II (-4.) 1004	Jews in Russia, London (1905).
Wilkinson, S.H. (ed.) 1906 Wilkinson, S.H. 1908	Ruin and Relief, London 1906 (intet forfatternavn). The Life of John Wilkinson, The Jewish Missionary,
W IIRINSON, 3.11. 1900	London 1908.
Wolf, A.A. (ed.) 1958	Tephilath Israel. Israelitisk bønnebog for hele året
(,	oversat og forsynet med anmærkningerKøbenhavn
	1958.
Wolff, P. 1891	Den judekristna rörelsen i södra Ryssland (= A.S.
	Poulsen 1886), Söderhamn 1891.

III Oversigter

1 Forekomsten af Rabinowitschs teologiske dokumenter, traktater, hæfter, artikler og lignende.

De 13 Teser 1883	H Sch. 4/1884:III-V, T:1-5+SaH 1884:108-110 + StPES 1885:27, E Adler 1884:12-14, F Krüger
D 10 T 11 1001	1885:29-32, <i>NL</i> Korff:13-16.
De 12 Trosartikler 1884	E JH 1884:118-119, N MBI 1884:174-175.
De 10 Trosartikler 1884	H Sch.4/1884:VI-IX, T: 6-13, E Adler 1884:14-18, F
F 111 1 F 11 ' .''	Krüger 1885:32-38
En uddybende Forklaring til	H Sch. 4/1884:X-XVII, T:14-28, E JH 1884:129-132,
De 10 Trosartikler 1884	141-142 (Roeder), E Adler 1884:18-29, F Krüger
D:-t-t	1885:38-53, N MBI 1884:168-173 (1. del).
Påskehaggada 1884	H Sch. 4/1884:XVIII-XXII, T 29-39, E JH 1885:1-3
V-1 V 17/11 (-1) 1994	(Roeder), E Adler 1884:29-36, F Krüger 1885:63-71.
Kol Kore 17/11 (r?) 1884	H* J* R* (planlagt iflg. Sch. 5/1885:37), E WW
C. d. d. d. d. d. (1884.05)	1884:787, T Sch. 5/1884:37-38 S Gordon 1895:14-15.
Gudstjenesteliturgi (1884-85)	H* 1884-85 (ifig. SaH 1885:105). H Tefila 1892:3-13,
De 24 Trosregler (1884-85)	T* (?) 1884-85 (iflg. Baumgarten 1891:174). H* 1884-85 (iflg. Krüger 1885:56-59), H Tefila
De 24 Trosregier (1804-05)	
	1892:17-28, T* (iflg. Krüger 1885:56 oversat af FD), F Krüger 1885:53-61.
De 7 Trosartikler/Credo/Symbol	H* 1885 (?), H Tefila 1892:14-16, T Sch.
1884-1885	9/1885:29-30, D Gredsted 1886:29-30, D Poulsen
1004-1003	1886:56-57, F Krüger 1885:62-63, S Gordon
	1895:20-21.
Artikel/læserbrev 19/1 1885	R* Odesski Listok 20/1 (r) 1885, T Nath.
11/11/10/10/10/10/10/11/11/11/11/11/11/1	1885:153-154, F Krüger 1885:143-144.
Evangelieharmonie 1886	H* Kischinew 1886 (vel omtalt som Buch von irdi-
200.80.0.0.0.0.0.0.0.0	schen Leben und der wahrhaftigen Lehre des Herrn
	Jesu Christi, iflg. FD Sch.16/1887:51. 12\square til og med
	Jesus i templet).
Selvbiografi 1887	T Sch.16/1887:1-33, D Nielsen 1887:6-26, E SC
3 7	1890:178-182 (forkortet), E CaS 1897:49-59 (forkortet),
	F RdI 1888:4, 26-27, 109-112, 145-147 (omskrevet), N
	MBI 1887:153-157, 164-170 (forkortet), S MTI
	1888:9-15 (forkortet).
In was besteht der jüdischer	J* 1890 (ifig. Nath. 1891:186), R* Ax. 1893 (ifig.
Unglück 1890	Nath. 1894:30).
Tefila 1892	H (med bøn for kejseren på R – vel genoptryk af en
	udg. fra 1884-85, indhold: gudstjenesteordning med
	Symbol og De 24 Trosregler samt Esajas kap.53), Ki-
	schinew 1892.
Appel til jøder i Nordamerika	H An 1897:166-173 (skrevet før rejsen til USA somme-
(1893)	ren 1893).
Was ist a Isra'el ben b'rith	J* Kischinew 1894, T Nath. 1895:129-135, afslutnin-
chadascha? 1894	gen, E* London 1895: What is an Israelite of the New
	Covenant? (iflg. TT 1895:190).

Artikel før maj 1896

R* Bratskoe Pomosh, E* (næppe pub., iflg. FCSP 1896:32).

Jesus of Nazareth, the King of the Jews 1897

C. Gaebelein), New York 1898.

(NT på jiddisch 1896-99)

R* Bratskoe Pomosh, E* (næppe pub., iflg. FCSP 1896:32).

J* 1897 (jf. ovenfor s. 198; titel måske Jeschua Hanotzri, genoptryk 1900), E (revideret og forkortet af A. C. Gaebelein), New York 1898.

Medarbejder ved revision af NT på jiddisch, publiceret London 1901 (jf. ovenfor s. 199).

2 Forekomsten af nogle af Rabinowitschs prædikener og taler

Med mindre andet er anført, følger dateringen den russiske kalender.

8/6 1885	4. Mos. 19,1-14, Joh. 5: H Wechsler 1885:3-10, H An 1897:142-154, T
	Sch. 9/1885:5-18, D Gredsted 1886:7-19.

- 29/6 1885 4.Mos. 35,9-34, Matt. 5,1-27: H Wechsler 1885:11-16, H An 1897:155-165, T Sch. 9/1885:18-28, N MBI 1885:161-168, D Gredsted 1886:19-28, NL Korff: 38 ff.
- 3/8 1885 5.Mos.17,4-20, 1.Sam.16, Luk. 22,24-39: Ha-Davar 1885:3-13, *H* An 1897:5-23.
- 5/10 1885 1.Mos. 12,1-9, Es. 45,25, Joh. 8,51-59: H Ha-Davar 1885:17-27, H An 1897:24-39.
- 17/8 1885 5.Mos. 28, Matt. 25,31-46: Hebraisk Ms. i FD's besiddelse (ifig. Sch. 16/1887:50).
- 12/10 1885 1.Mos. 18,1-15, Es.40,27, Rom. 15,1-15: H* i bog, Kischinew 1885 (iflg. FD Sch. 16/1887:50-51), H An 1897:40-50 (for denne og de to næste prædikener angives året 1886 i An).
- 19/10 1885 1.Mos. 23, Mark. 12,18-27: H* (som forrige prædiken), H An 1897:51-65. 1.Mos. 32-33, Jer. 17,6-8, Matt. 7,21-29: H* (som forrige prædiken), H An 1897:66-94).
- 24/12 1885 Juleevangeliet: \mathcal{J}^* Kischinew 1886, $H^* + \mathcal{J}^*$ Kischinew 1886.
- 11/4 1885 Langfredag, Zak. 12,10-13,1: R* i russisk avis (iflg. JI 1886:142), H* Ms. i FD's besiddelse (iflg. Sch. 16/1887:51), E JI 1886:120-121.
- 22/4 1886 Es. 46,5, Joh. 19,7: H An 1897:113-121.
- 1/6 1886 Pinseprædiken, R* flyveblad (iflg. FD Sch. 16/1887:51), T Sch. 16/1887:27-33, R* Ax 1893.
- 5/7 1886 (4.Mos. 27,12ff, Joh.10,11): R* flyveblad (iflg. FD Sch. 16/1887:51), R* Ax 1893, T Sch. 16/1887:34-41, N MBI 1888:3-5.
- 12/7 1886 Tale ved meddelelsen om myndighedernes tilladelse til at erhverve en begravelsesplads: R* (iflg. Faltin MBI 1886:136), R* Ax 1893, T Sch. 16/1887:42-44, N MBI 1888:3-5.
- 2/8 1886 5.Mos. 3,23-26, Es. 29,1-5, Luk. 11,1-14: H* flyveblad (iflg. FD Sch. 16/1887:51), H An 1897:95-112.
- 22/4 1888 Langfredag: H* (iflg. Nath. 1891:186), H An 1897:113-121, T Venetianer 1888:30-31 (uddrag), T SaH 1889:52-54 (delvis).
- 7/4 1889 Langfredag, Es. 53, Luk. 23,27-44: H* (iflg. Nath. 1891:186), H An 1897:122-141, T* Gordon 1895:26, S Gordon 1895:25-34.
- 16/6 1890 4.Mos. 21,4-9, Joh. 3,14f: J* (iflg. Nath. 1891:186), T i Rabinowitsch 1890a, R* Ax 1893.
- 19/4 1891 Langfredag, Sl. 69,8, Matt. 27,9: R* Ax 1893, T Nath. 1894:22-29, N MBI 1894:33-37.

```
24/12 1895
              Juleprædiken J* (eller H*), (iflg. MBI 1898:23).
             Tale efter engelsk manuskript for Den skotske Frikirkes generalforsam-
22/5 1896
(r=10/5)
              ling, FCSP 1896:29-32.
```

3 Udvalg af Rabinowitschs korrespondance

Hovedparten af de anførte breve (eller ekstrakter heraf) er skrevet på hebraisk. De nævnes efter de sprog, hvortil de blev oversat og er fundet offentliggjort. Når en dato er efterfulgt af et (r), er der sikkerhed for, at det er den russiske/julianske kalender, der er brugt. Dato uden (r) angiver, at der er tvivl om, hvilket kalendersystem der er anvendt, da brevene blev offentliggjort.

```
Engelsk
London-Selskabet 8/5 (r) 1886: JI 1886:142.
Andrew Moody 22/2 1889: FCSR 1889:24-25.
Nahum Nürnberg 29/3 1886: JI 1886:72-73.
Russiske Kirkes 900 års jubilæum: Ch. 21/9 1888:6.
A. Saphir 1/3 1887: Ch. 24/3 1886.5
  17/5 1887; Ch. 17/6 1887;11.
  aug./sept. 1888: Ch. 21/9 1888:6.
C. A. Schönberger 28/7 1887: Saphir 1888:27-30.
  30/1 1888: IH 1888:47, (NL Korff:51-53).
  2/4 1888: JH 1888:135-136.
  14/5 1888: JH 1888:137.
John Wilkinson sept. 1884: SK 1884:252-254, Adler 1884:8-4, Wilkinson
  1908:209-211, (N MBI 1884:185-186, S MTI 1885:5-6).
  8/10 1884: WW 1884:668.
  nov. 1884: WW 1884:787.
  jan. 1885: WW 1885:156.
  6/2 1885: WW 1885:156.
  15/2 (r) 1885: WW 1885:156, SK 1885:84-85.
  3/3 1885: SK 1885:85.
  30/4 1885: SK 1885:136.
  okt. 1885; SK 1885;278-279.
  Eftersommer 1893: SK 1893 E* (velsagtens), (S MTI 1894:27-30, N MBI
  1894:45-47).
Samuel Wilkinson 16/8 (r) 1896: TT 1896:134-135.
  15/1 1898: TT 1898:23.
  30/10 1898: TT 1898:171.
  22/2 (r) 1899; TT 1899:61.
I. H. Wilson 12/3 1888: FCSM 1888:137-138.
Fransk
 27/12 1889: RdI 1890:24-25.
  6/9 1892: RdI 1892:192-193.
  13/1 (r) 1893: RdI 1893:42-44.
  28/3 (r) 1895: RdI 1895:85-86.
```

```
G. A. Krüger 26/10 1888: RdI 1889:23-27.
E. H. Leitner beg. af 1889: RdI 1889:60-62.
```

Hebraisk

J. Wilkinson sept. 1884: Adler 1884:8-4 (se engelske).

Jiddisch

V. Pashkov 18/3 (r) 1887: Hambaseir Toiv 193?, The Hebrew Christian 1987:89.

Svensk

Israelsmissionen 7/5 1886: MTI 1886:93-94.

26/4 1887: MTI 1887:75-76.

Nytår 1888: MTI 1888:55. Sommer 1891: MTI 1891:158.

Tysk

G. Dalman 4/3 (r) 1888: SaH 1889:46.

23/4 1891: Nath. 1891:187-189.

F. Delitzsch 15/6 (r) 1884: Sch. 5/1885:30.

9/7 (r) 1884: Sch. 1884:30-32.

4/9 (r) 1884: Sch. 1884:32-34.

8/8 (r) 1888: SaH 1889:49, (F RdI 1889:65).

W. Faber 1/6 (r) 1884: Sch. 5/1885:29.

16/10 (r) 1884: Sch. 5/1885:15-23, (E JH 1885:18-20, N MBI 1885:7-9, S MTI 1885:121-122).

J. Müller beg. af 1891: SaH 1891:153-154, (F RdI 1891:140-141, N MBI 1891:110-111). 18/10 (r) 1891: SaH 1892:40-45.

A. Saphir årsskiftet 1890/1891: T SaH 1891:152-153.

C. A. Schönberger 25/7 (r) 1888: SaH 1889:49-52, (F RdI 1889:62-65).

H. L. Strack 27/3 (r) 1885: Nath. 1885/86:156.

Unavngiven amerikansk folke- og trosfælle juni 1885: Sch. 16/1887:45-49, (D ed. Nielsen 1887:29-32).